

2017 | Jahresheft 32



Liebe Eltern, liebe Ehemalige, liebe Freunde des Salvatorkollegs,

rechtzeitig zum Jahresende 2017 und noch vor Weihnachten dürfen wir Ihnen das Jahresheft des Salvatorkollegs überreichen. Wir freuen uns, dass wir auf diese Weise mit Ihnen, den Eltern unserer Schule, den ehemaligen Schülerinnen und Schülern des Salvatorkollegs und mit vielen Freunden und Unterstützern in Kontakt sein dürfen. Gerne lassen wir Sie mit diesem Heft an unserem Leben und Arbeiten teilnehmen; wir freuen uns auch über Anregungen und Rückmeldungen.

Seit Herbst 2008 wurde die Schule umgebaut und renoviert. Nach mehreren Bauabschnitten konnte die letzte Bauphase im Herbst 2016 abgeschlossen werden. Den vielen Menschen, die an dieser Arbeit beteiligt waren, sind wir dankbar: Den Architekten und Planern, den ausführenden Unternehmen und Handwerkern, dem Lehrerkollegium und den Eltern. Die gute Lernatmosphäre, die das Gebäude bietet, wird von Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern genutzt. In den letzten Jahren ging mit dem Umbau des Gebäudes auch eine innere Entwicklung einher. Als einen Schwerpunkt unserer

pädagogischen Arbeit haben wir dabei die durchgängige Lernbegleitung entwickelt, die in allen Jahrgangstufen bewusst Situationen schafft und Räume öffnet, in denen Lernende und Lehrende über den Prozess des Lernens miteinander ins Gespräch kommen. Beide Entwicklungen – die innere und die äußere – haben wir am 15. März 2017 unter dem Motto „Leben und Lernen am Salvatorkolleg“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Heft finden Sie Berichte über die Feier und über die pädagogische Entwicklung der Schule.

Die Bildungspolitik des Landes Baden-Württemberg hat Auswirkungen auch auf das Leben am Salvatorkolleg. Konkret waren wir seit vielen Jahren von der Frage nach einer Neugestaltung der Privatschulfinanzierung betroffen. Im Frühjahr dieses Jahres wurde ein wichtiger Schritt getan. Um zu unterstreichen, wie wichtig eine solide Finanzierung für unsere Arbeit ist, waren Schülerinnen und Schüler, Lehrer und Eltern im März 2017 zu einer Kundgebung „Lernen unter freiem Himmel“ in Stuttgart und haben den Verhandlungen – erfolgreich – Rückenwind gegeben.

Für das Salvatorkolleg war in vergangenen Jahren das Theaterspielen und die Musik sehr wichtig. An diese Tradition hat ein Jahrgangstufen übergreifendes Musikprojekt

angeschlossen. Nach intensiver Probenarbeit das ganze Jahr über wurde zum Schuljahresende das Stück „Der Mond“ von Carl Orff im Ziegelbacher Dorfstadel aufgeführt. Eine großartige Leistung!

Wir danken Ihnen allen für Ihr Interesse am Salvatorkolleg und wünschen Ihnen ein gnadenreiches Weihnachtsfest und Gottes Segen für das Neue Jahr.

*Pater Eugen Kloos, Superior
Paul Stollhof, Geschäftsführer
Pater Dr. Friedrich Emde, Schulleiter*



7 Chronik 2016/2017

Schule

13 Schuljahresschlussfeier

20 Preise und Belobigungen 2016/2017

27 Abitur 2017

Aus dem neuen Schuljahr

35 Neue Lehrkräfte

37 Elternbeirat

38 Elternmitarbeit am Salvatorkolleg

40 Schulbibliothek

41 Vermischtes

42 Neue Klassen 5a, 5b, 5c

Aus dem Schulleben 2016/2017

46 Wettbewerb „Jugend gründet“

48 Leben und Lernen am Salvatorkolleg

50 Vortrag Robert Antretter in Kursstufe 2

51 Raimund Haser, MdL in Klasse 9b

52 Finanzierung der Freien Schulen

54 Ein Besuch im Europaparlament

56 Geographiekurs bei Verallia

56 Im Bio-Tec Labor in Bad Waldsee

57 The Big Challenge; Mathe-Zertifikate

58 Partnerschaftsverein

60 Tag der offenen Tür

62 Musik: Winterkonzert

63 Bildende Kunst: Video-Projekt;
Kunstprojekt „Alt und Jung“; Galerie

66 Musiktheater: „Der Mond“ (Carl Orff)

67 Theater: „G. Büchner: Die Welt. Ein Riss“

68 Seminarkurs: Teilnehmer – Themen

69 Ein neues Geschichts-Lehrbuch

70 Das Tandem-Projekt

74 Philosophisch-Theologisches Forum

76 Sozialpraktikum in Kursstufe 1

79 Latein-Exkursionen in Klassen 7 und 8

80 Geographische Exkursion

Begabungsförderung

82 Zehn Jahre Erlebnispädagogik

84 „Abenteuer macht Schule“ in Marul

85 Wenn Lehrer lernen

86 Themen der Begabungsförderung
2017/18

Schulgemeinde / KSJ

87 Casino Night der KSJ und SMV

88 Besinnungstage in den Klassen 5 und 7

90 Prayerfestival am Salvatorkolleg

Stiftung Gymnasium Salvatorkolleg

92 Horizonte – Das Auslandsprogramm
unserer Schule

95 Auslandsaufenthalte aus
Elternperspektive

100 Erlebnisberichte der Schülerinnen und
Schüler – von Kanada bis Tansania

117 Gastschüler aus Südtirol

Fahrten und Reisen

118 Taizé-Fahrt

122 Schullandheim der sechsten Klassen

126 Schüleraustausch mit Wallingford

128 Schüleraustausch mit Luxeuil-les-Bains

132 Studienfahrten der Kursstufe

Sport in Schule und Verein

136 Die Kletter-AG am Salvatorkolleg

SMV

138 Cooperation Day 2017

139 Bayerische Nacht der SMV

Kommunität – Ehemalige

Nachrichten der Salvatorianer

141 Biographie über P. Cajetan Oßwald

142 Neugestaltung Kirchplatz Bad Wurzach

143 Einweihung Maria Rosengarten

146 Sebastian Weih: Der Heuschreckenpater

147 Nachruf P. Bernardin Hampel

148 Salvatorianische Schulen auf Indienreise

Verein der Ehemaligen und Freunde

154 Jahresbericht; Startschuss Karriere

157 Biologisches Kolloquium

160 Rückblick: Bands am Salvatorkolleg

164 „SDS“ – Stammtisch der Schlössler

165 Familiennachrichten

166 Das Salvatorkolleg lädt ein

166 Bildnachweis/Impressum



September 2016

11.09. – Einschulung der neuen Fünftklässler

21.-23.09. – Philosophisch-Theologisches Forum I der Klasse 11 in Rot a.d. Rot

23.09. – Methodentag

23.-30.09. – Schüleraustausch mit Macclesfield: Schülerinnen und Schüler des Salvatorkollegs in England

24.09. – Jährliches Ehemaligentreffen und Hauptversammlung des Ehemaligenvereins

Oktober 2016

05.-07.10. – Besinnungstage der Klasse 5a in Lochau

06.10. – Exkursion Geschichte der Klassen 6b und 6c nach Bad Buchau

08.-14.10. – Schüleraustausch mit Luxeuil-les-Bains: Unsere Schülerinnen und Schüler in Frankreich

10.-12.10. – Besinnungstage der Klasse 5b in Lochau

12.-16.10 – Besinnungstage der Klasse 5c in Lochau

14.10. – Fest Mater Salvatoris – Feier der Salvatorianer mit dem Kollegium und Freunden des Salvatorkollegs

14./15.10. – Basketballcamp der DJK ab Kl. 6

14.-21.10. – Schüleraustausch mit Macclesfield: Englische Schüler am Salvatorkolleg

21.10. – Newcomer-Day der KSJ für die neuen Fünfer

23.-28.10. – Studienfahrten der Kursstufe 2 (Berlin, Rom, Paris, Krakau)

26.10. – Menschen überwinden Grenzen – Vortrag und Gespräch mit Timo Frasch, Redakteur der FAZ

27.10. – Elternbeiratssitzung

November 2016

07.-09.11. – Musikfreizeit in Unterhub

14./15.11. – Lehrerfortbildung in Obermarchtal

16.11. – Studientag der Klasse 12 an den Hochschulen

17.11. – Bewusstmachung mentorierter Begleitung Kl. 8b

18.11. – nachmittags: Kino der 8. Klassen „Tschick“

22.11. – Vortrag: „Kids online – Gefahren aus dem Netz“, Referent: Gerhard Messer, Kriminalpolizei Ravensburg – Abteilung Kriminalprävention

23.11.-2.12. – Herr Messer (Kriminalpolizei RV) referiert zu diesem Thema in Kl. 5 - 8

24.11. – Elternsprechtage

25.11. – „Tag der freien Schule“ Herr Raimund Haser MdL am Salvatorkolleg; abends: Playnight ab Kl. 7 der SMV

29.11. – Elternsprechtage

Dezember 2016

02.12. – Exkursion Geschichte der Klassen 7c und 7d ins Humpis-Quartier Ravensburg



06.12. – Nikolausaktion der SMV

16.-17.12. – „Winter-Wondernight“ der KSJ für die Klassen 6

Januar 2017

13.01. – Gruselnacht der KSJ für die Klassen 5

16.-20.01. – KSJ-Woche; Freie Studien Deutsch Kl. 8

20./21.01. – Juggernight der KSJ

21.01. – Tanzkränzchen der Jahrgangsstufe 10 im Kurhaus

25.01. – Theaterveranstaltung für Kursstufe 1 und 2: „Büchner. Die Welt. Ein Riss“

26.01. – Besinnungstag der Kl. 7c in Seibranz

27.01. – Zeugnisausgabe Kl. 12

29.01. – Besinnliches Konzert um die Jahreswende des Salvatorkollegs in St. Verena

31.01. – Der Lateinkurs Kl. 12 besucht einen Gastvortrag an der Uni Konstanz

Februar 2017

02.02. – Besinnungstag Kl. 7b in Seibranz; Bustraining der 5. Klassen

03.02. – Ausgabe Halbjahresinformation Klassen 5-10; Zeugnisausgabe Kl. 11; Casinonight der SMV

04.02. – Klausurtagung Elternteam/ Schulleitung in Rot a.d. Rot

09.02. – Besinnungstag der Kl. 7c in Seibranz

13.-24.02. – Sozialpraktikum der Kursstufe 1

19.02. – Informationsabend für Grundschul-eltern am Salvatorkolleg

23.02. – Wintersporttag



März 2017

02.-08.03. – Freie Studien Religion Kl. 10

06.-12.03. – Schüleraustausch mit Wallingford: Englische Schülerinnen und Schüler am Salvatorkolleg

09.03. – Kundgebung für Freie Schulen: „Freie Bildung unter freiem Himmel“ in Stuttgart

12.03. – Tag der offenen Tür

15.03. – „Leben und Lernen am Salvatorkolleg“; Feier zum Abschluss der Umbaumaßnahmen

13.-15.03. – Besinnungstage der Kl. 10a in Karsee

15.-17.03. – Besinnungstage der Kl. 10b in Karsee

16.03. – Känguru-Wettbewerb der Kl. 5 und 6

20.-22.03. – Besinnungstage der Kl. 10c in Karsee

25.03. – Biologisches Kolloquium mit Dr. Hans Schipper „Regionale Auswirkungen des globalen Klimawandels auf Baden-Württemberg“

27./28.03. – Prävention Drogen der Kl. 7 durch die Polizei

27.-31.03. – Freie Studien Biologie Kl. 7

29.03. – Studienfahrt der Kl. 9 nach Dachau

April 2017

01.-07.04. – Schüleraustausch mit Luxeuil-les-Bains: Französische Schülerinnen und Schüler am Salvatorkolleg

04.04. – Elternsprechtage

05.-07.04. – Philosophisch-Theologisches Forum II der Klasse 11 in Rot an der Rot

24.-28.04. – Berufsorientierung am Gymnasium (BoCy) in Kl. 9

25.04. – Gemeinsamer Elternabend Kl. 5: „Lernbegleitung mit Lerntandems“

25.04.-05.05. – Schriftliche Abiturprüfung

Mai 2017

04.05. – Gesprächsrunden zur gesundheitlichen Aufklärung für Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 (ÄIFS)

13.-19.05. – Schullandheim der Klassen 6c und 6d in Raas/Südtirol

17.05. – Exkursion Latein Kl. 9 nach München

19.05. – nachmittags: Bewerbungstraining des Ehemaligenvereins für die Kursstufe

23.05. – Exkursion Latein Kl. 8 nach Hechingen und Rottenburg

24.05. – Exkursion Latein Kl. 7 nach Kempten; KS 2: Vortrag Robert Antretter, MdB a.D. : „Menschenwürde und Demokratie“



sind unbedingt schützenswert“, mit anschließender Diskussion

29.05.-02.06. – Schullandheim der Klassen 6a und 6b in Benediktbeuern

Juni 2017

01.06. – Ausflug der 5. Klassen nach Holzmaden; Elternbeiratssitzung

02.06. – nachmittags: Fußballturnier der SMV für die Klassen 9 und 10

19.-21.06. – Besinnungstage der Abiturientinnen und Abiturienten in Regina Pacis, Leutkirch

20.06. – Informationsabend zur Profilwahl Klasse 5

22.-25.06. – Mädchenfußballturnier salvatorianischer Schulen in Berlin

23.06. – nachmittags: Fußballturnier der SMV für die Klassen 5 und 6

29./30.06. – mündliche Abiturprüfung

30.06. – nachmittags: Fußballturnier der SMV für die Klassen 7; Musik rund ums Schloss

Juli 2017

02.-07.07. – Musiktheater „Der Mond“ in Kooperation mit der Jugendmusikschule Bad Wurzach

03.07. – Informationsabend für Eltern Kl. 10: „Service Learning in der Kursstufe“

04.07. – Schulkonferenz

05.07. – Kl. 10 Preisverleihung „Mathe ohne Grenzen“ in Reutlingen

06.07. – Exkursion Geschichte der Klassen 6a und 6d zur Heuneburg

08.07. – Abiturfeier

09.-14.07. – „Abenteuer macht Schule“, Erlebnispädagogik in Marul/Biosphärenpark Großes Walsertal

09.-17.07. – Schüleraustausch mit Wallingford: Schülerinnen und Schüler des Salvatorkollegs in England

15.07. – Crossculture Night in Bregenz der SMV

16.-23.07. – Fahrt nach Taizé

18./19.07. – MfM – Projekt in den 5. Klassen

21.07. – Bayerische Nacht der SMV

24.07. – Cooperation Day der SMV und KSJ

26.07. – Abschlussgottesdienst und Schuljahres-Schlussfeier

September 2017

10.09. – Einschulungsfeier der neuen Fünftklässler

16.09. – Jährliches Ehemaligentreffen und Hauptversammlung des Ehemaligenvereins

19.-26.09. – Gottesdienste zum Schuljahresanfang

21.09. – Infoabend für Eltern der Kl. 9 zu Auslandsaufenthalten

22.09. – Bustraining der Klassen 5

Oktober 2017

04.-06.10. – Philosophisch-Theologisches Forum I der Klasse 11 in Rot a.d. Rot

06.10. – Methodentag; Newcomer-Day der KSJ für die neuen Fünfer

09.-11.10. – Besinnungstage der Kl. 5a in Lochau

11.-13.10. – Besinnungstage der Kl. 5b in Lochau

13.10. – Juggerturnier der KSJ; abends: Fest Mater Salvatoris – Feier der Salvatorianer mit dem Kollegium und Freunden des Salvatorkollegs

14.-20.10. – Schüleraustausch mit Luxeuil-les-Bains: Schülerinnen und Schüler des Salvatorkollegs sind in Frankreich

16.-18.10. – Besinnungstage der Kl. 5c in Lochau

21.10.-02.11. – Besuch in Indien – Sozialprojekt

23.-27.10. – Studienfahrten der Kursstufe 2 (Rom, Madrid, Stockholm)





Schuljahresschlussfeier 26. Juli 2017

Rede des Schulleiters P. Friedrich Emde

Liebe Schülerinnen, liebe Schüler, liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Ertle, sehr geehrte Elternvertreterinnen und Elternvertreter!

„Alle Jahre wieder“ der Schuljahresabschluss. Gott sei Dank! – sagen vermutlich die meisten von uns.

Jedes Jahr überlege ich mir, was ich Euch an diesem letzten Schultag sagen kann oder sagen soll. Das meiste ist wohl gesagt und jetzt hoffen wir auf einen guten Abschluss – Dennoch: Einmal im Jahr habe ich die Gelegenheit, vor fast allen Schülern zu sprechen und ich nutze diese Gelegenheit gern.

Es war ein volles Schuljahr mit sehr viel Arbeit, mit vielen Aktivitäten und vielen Begegnungen. Vieles war sehr gut, manches war nicht so gelungen – und damit meine ich nicht die Noten, sondern das, was im Miteinander nicht geklappt hat.

Was wunderbar geklappt hat war die Aufführung des Musiktheaters „Der Mond“. Das ganze Jahr über haben Schülerinnen und Schüler mit Frau Braig und Frau Zinser und unter Mithilfe von Lehrern der Jugendmusikschule geprobt. Am Ende war es noch richtig

stressig. Das Ergebnis war super. Ich war begeistert von den Aufführungen und habe gemerkt, wie viel Arbeit darin steckt. Herzlichen Dank dafür. Wenn es einen Preis zu verleihen gäbe, dann hättet Ihr einen bekommen!

Am Ende des Schuljahres und auch heute wird es eine ganze Menge Preise geben. Darüber möchte ich heute etwas sagen – manch anderes bleibt ungesagt.

Preise zunächst einmal für schulische Leistungen: Viele von Euch strengen sich an, so einen Preis zu bekommen – manchen fliegt er auch einfach zu. Ich selbst habe nie zu den Leuten gehört, denen das einfach zugefallen ist. Übrigens gab und gibt es in Nordrhein-Westfalen, wo ich zur Schule gegangen bin, auch gar keine solchen Preise.

Wichtig ist – glaube ich –, dass die Preise Anstrengung und Einsatz anerkennen wollen. Sie dienen nicht dazu, dass die einen sich gut und die anderen sich schlecht fühlen, sondern sagen einfach: Das war eine tolle Leistung!

In den vergangenen Wochen gab es – das hat mich gefreut – einige Preise bei den Wettbewerben, an denen viele von Euch teilgenommen haben: Der Känguru- und der Pangea-Wettbewerb in Mathematik etwa. Super war, dass Tobias Patzner beim Pangea-Wettbewerb einen zweiten Platz in Baden-Württemberg und einen 13. Platz deutschlandweit

bekommen hat. Tobias: Herzlichen Glückwunsch!

Die 10er haben am Mathe-Wettbewerb teilgenommen. Die 10c war dabei übrigens auch sehr erfolgreich. Ihr durftet nach Reutlingen fahren.

Es gab einen Englisch-Wettbewerb „The Big Challenge“. Und heute werden auch vom Partnerschaftsverein Bad Wurzach Preise für hervorragende Leistungen in den Fremdsprachen Englisch und Französisch verliehen. Vielen Dank, Herr Lacher!

Es gibt allerdings nicht nur solche Auszeichnungen: Auch das soziale Engagement an der Schule und darüber hinaus wird ausgezeichnet: Preise für die Arbeit in der KSJ oder bei der SMV sind das oder auch Auszeichnungen für die Arbeit als Sportmentor. – Alles nicht selbstverständlich.

Sehr gefreut hat mich, dass Carla Hilgarth, Klara Jakob und Freya Michl einen Wettbewerb der Diözese Rottenburg-Stuttgart gewonnen haben. „Was hat der heilige Martin uns Europäern heute zu sagen?“ war die Fragestellung. Die drei haben ein beeindruckendes Video dazu gemacht. Danke, dass ich bei der Würdigung im Landtag von Baden-Württemberg dabei sein durfte – und: herzlichen Glückwunsch.

Beides gehört an einer Schule zusammen:



Gabriele Benkert-Groer

Die Anstrengung beim Lernen und der Einsatz für andere. Ich bin sehr froh, dass beides am Salvatorkolleg einen hohen Stellenwert einnimmt. Und: Ohne den Einsatz so vieler Lehrer, Mitarbeiter, Eltern und Schüler ginge es gar nicht.

Danke für all die Arbeit im vergangenen Schuljahr! Dem Lehrerkollegium danke ich seinen Einsatz und die Begleitung von Schülerinnen und Schülern in unterschiedlichen Situationen. Ich danke der KSJ, der SMV, den Schulsanitätern und vielen anderen, die sich für die Schulgemeinschaft und die Mitschüler eingesetzt haben.

Ich danke den Damen in der Küche, den Sekretärinnen und dem Hausmeister für den unermüdbaren Einsatz und auch dafür, dass sie am Ende des Schuljahres den Humor nicht verlieren – was manchmal schon passieren könnte. Denen, die das Salvatorkolleg verlassen, wünsche ich einen guten Neuanfang an einer anderen Schule.

Ich wünsche Euch allen – wenn es dann soweit ist – gute und erholsame Ferien und freue mich auf das Wiedersehen nach den Ferien!

Verabschiedungen

Zum Ende des Schuljahres verlassen einige Personen das Salvatorkolleg:

Gabriele Benkert-Groer

Wir verabschieden heute Frau Gabriele Benkert-Groer nach 36 Jahren als Lehrerin am Salvatorkolleg. Liebe Gabi, 1981 bist Du als Lehrerin für Französisch und Sport an das Salvatorkolleg gekommen. Diese Schule war nach Studium und Referendariat Deine erste Schule und ist auch Deine einzige Schule geblieben. Du hast anfangs am Salvatorkolleg beide Fächer unterrichtet, Dich nach der Geburt der Kinder aber ganz auf den Sport konzentriert. Dass Du das Fach Französisch hast, habe ich erst gemerkt, als Du einmal einen Schüleraustausch nach Frankreich begleitet hast. Wenn ich Frau Benkert-Groer charakterisieren soll, dann drängen sich mir zwei Begriffe auf: Sie war eine treue und eine stille Kollegin an unserer Schule. Frau Benkert-Groer war immer da – wirklich immer – und hat ihre Pflichten sehr ernst genommen. In den letzten Jahren hatte sie einen

vergleichsweise kleinen Lehrauftrag von etwa 6 Stunden. Das hieß jedoch nicht, dass sie sich zurückgenommen hätte: Bei jeder Schulveranstaltung und jeder Konferenz war sie ganz selbstverständlich anwesend und hat in den Gremien mitgearbeitet. Als Schulleiter hätte ich es verstanden, wenn sie sich auch einmal entschuldigt hätte. Das war nicht ihre Art. Ich danke Dir, liebe Gabi, für diese ständige Präsenz an der Schule und für die Bereitschaft, spontan einzuspringen, wenn Not am Mann bzw. Not an der Frau war.

Frau Benkert-Groer war nicht nur immer da, sondern hat auch in ihrem pädagogischen Eifer nicht nachgelassen. Das zeigt sich für mich z.B. darin, dass sie 2014 und 2015 einer recht aufwändige Sport-Fortbildung zum Tanz im Sport teilgenommen hat – von Ermüdung also keine Spur.

Liebe Gabi, für mich war Deine ruhige, freundliche und klare Art immer sehr wohlthuend; auch bei stürmischen Diskussionen habe ich darin Rückhalt gespürt. Schön war, dass wir vor vielen Jahren auch einmal gemeinsam einen Schullandheimaufenthalt begleiten durften.

Du gehst heute in den Ruhestand. „Wohlverdient“ wird oft hinzugefügt. Das ist so! – Ich wünsche Dir im Namen der Schule, des Schulträgers, des Ordens und ganz persönlich alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen!

Schulleiter P. Friedrich Emde



Helmut Wieder

Das Jahr 2000 war nicht nur wegen des Jahrtausendwechsels etwas Besonderes. Für Herrn Wieder war es das Jahr, in dem er an das Salvatorkolleg gekommen ist. Und es war das Jahr, in dem seine Tochter geboren wurde – ein wichtiges Jahr im Leben des Helmut Wieder und ein wichtiges Jahr für diese Schule. Herr Wieder hat von seinen beiden Fächern Biologie und Chemie bei uns durchgehend das Fach Biologie unterrichtet. Naturwissenschaftler sind schon etwas Besonderes. Ich kann ein Lied davon singen. Herr Wieder hat in diese Gruppe – man kann auch sagen: Gemeinschaft – gut hineingepasst. Auch er war und ist nämlich etwas Besonderes.

Herr Wieder konnte aus einer enormen Fach- und Sachkenntnis schöpfen. Auf eindrucksvolle Art und Weise hat er dieses Wissen an die Schülerinnen und Schüler weitergeben und sie an seinem umfassenden Wissen teilhaben lassen. Herr Wieder, an Ihnen kann man ablesen, was ein gebildeter Mensch ist. Denn – und das hat mich besonders beeindruckt – Sie sind jemand, der nicht in seinem Fachbereich stehenbleibt. Ethische und theologische Fragestellungen bewegen Sie zutiefst – und diese Fragestellungen spielen selbstverständlich in ihrem Unterricht oder besser noch: in Ihrem Handeln als

Pädagoge eine wichtige Rolle.

Ich selbst durfte von manchem Gespräch und einer ganzen Reihe wichtiger Literaturtipps profitieren. – Ihre Belesenheit ist beeindruckend.

Vor ein paar Jahren haben Sie außerdem noch ein besonderes Projekt angestoßen und mit viel Einsatz begleitet: Einen Meditationskurs in der Tradition des Zen-Buddhismus. Herr Wieder hat dafür gesorgt, dass ein Fachmann für diese Meditationsform mit Schülerinnen und Schülern gearbeitet hat; er hat dafür gesorgt, dass die Meditation auch an der Schule einen Platz hatte. – Sie haben erzählt, dass Ihnen selbst die Meditation mit den Schülern viel gegeben hat.

Sie, Herr Wieder, gehen nicht mit einem lachenden Auge von der Schule. Das haben Sie am Montag beim Abschied des Lehrerkollegiums gesagt. Sie waren gern an dieser Schule und wir haben Sie an dieser Schule sehr gern gehabt.

Ich wünsche Ihnen alles Gute und Gottes Segen. Ich freue mich, dass Sie mit uns auch nach Ihrem Abschied in Verbindung bleiben.

Tobias Amelung

Wir verabschieden heute auch Herrn Amelung. Herr Amelung kann leider nicht hier sein, da er gerade den Abschlussgottesdienst der Realschule leitet. Dennoch möchte ich einige Worte sagen.

Herr Amelung war drei Jahre als kirchlicher Lehrer für evangelische Religion am Salvatorkolleg. Er stammt – wie ich selbst – aus Westfalen. Schon von der Sprache her haben wir uns also gut verstanden.

Die Stellung des evangelischen Religionslehrers ist nicht so ganz einfach, da er nur wenige Stunden unterrichtet und noch dazu zwischen verschiedenen Schulen hin und her gerissen ist.

Bei Herrn Amelung hat man das praktisch nicht gemerkt. Er war bei allen schulischen und außerschulischen Veranstaltungen da und hat das Schulleben mitgelebt. Es hat mich sehr gefreut, dass er im Kollegium nicht nur anerkannt gewesen ist, sondern auch Freunde gefunden hat. Er war wirklich Lehrer des Salvatorkollegs – für mich war er immer ein kompetenter Ansprechpartner, der auch einen Spaß verstanden hat. Von den Schülerinnen und Schülern wurde Tobias Amelung



Die Referendarinnen des Ausbildungsjahres 2016/17: von links nach rechts: Franziska Harr, Marina Römer, Kornelia Tunjic und Anna Huber

geschätzt. Viele haben mir gesagt, dass sie es sehr bedauern, dass er die Schule jetzt verlässt. Auch die Kolleginnen und Kollegen und ich selbst bedauern das außerordentlich, verlieren wir doch einen kompetenten und engagierten Kollegen, der über das rein Fachliche hinaus Schülerinnen und Schüler bei ihrer Entwicklung begleitet hat. Natürlich – und auch das möchte ich sagen – beglückwünschen wir Herrn Amelung dazu, dass er nach den Sommerferien eine attraktive Stelle an einer beruflichen Schule antreten kann, an der er auch sein zweites Fach Geschichte unterrichten kann. Leider kann seitens der evangelischen Kirche bzw. der evangelischen Schuldekanates die Stelle von Herrn Amelung nicht wieder besetzt werden. Ich bedauere das wirklich sehr. Den Familien der evangelischen Schülerinnen und Schüler habe ich das mitgeteilt. Wir haben mit dem Schuldekan die Vereinbarung getroffen, dass die evangelischen Schülerinnen und Schüler ab Klasse 7 ab dem kommenden Schuljahr am

katholischen Religionsunterricht teilnehmen – die ökumenische Sensibilität, mit der wir auch sonst an dieser Schule agieren, wird auch hier selbstverständlich sein.

Vier Referendarinnen haben mit Ablauf dieses Schuljahres den zweiten Ausbildungsabschnitt zum Lehramt am Gymnasium abgeschlossen:

Frau Harr hat im vergangenen Schuljahr Englisch und Geschichte unterrichtet. Sie haben im Kollegium kein großes Aufheben um ihre eigene Person gemacht, waren aber sehr flexibel, kollegial und zuvorkommend. Beim Lehrerfußball, der jetzt auch Lehrerinnenfußball heißen muss, da haben Sie ziemlich Eindruck gemacht. – Habe ich mir sagen lassen. Mir ist das nämlich viel zu gefährlich. Die Schülerinnen und Schüler und auch die Kollegen konnten sich auf Sie verlassen, denn sie waren zum einen super vorbereitet und

eben auch fähig, sich auf Menschen einzulassen. Ich freue mich, dass Sie demnächst in der Klinikschule Wangen arbeiten werden und den jungen Menschen dort sicher eine gute Begleiterin sein werden.

Frau Huber verabschieden wir heute am Ende des Referendariates und begrüßen sie zum neuen Schuljahr als neue Lehrerin am Salvatorkolleg. Auch Sie haben durch Zuverlässigkeit und großes Engagement überzeugt und beeindruckt. Offenbar ist das auch bei den Schülerinnen und Schülern angekommen. Die haben nämlich zu Ihnen rasch Vertrauen gefasst und Sie deshalb auch als Gesprächspartnerin in der Schülersprechstunde gewählt. Das finde ich schon beachtlich. Ich persönlich bin Ihnen heute noch sehr dankbar, dass Sie wirklich sehr spontan dazu bereit waren, eine 6. Klasse ins Schullandheim nach Südtirol zu begleiten – das war wirklich eine große Hilfe! Ich freue mich, dass wir auch in Zukunft miteinander arbeiten werden.



Ruben Cavallari (links), András Timár (rechts)

Frau Römer gehört mit den Fächern Biologie und Chemie in den Kreis der ganz klassischen Naturwissenschaftlerinnen. Ich muss zugeben: Das ist mir immer ein wenig unheimlich. Vielleicht bin ich aber auch nur beeindruckt, weil es mir bis heute nicht gelungen ist, durch das Periodensystem durchzusteigen. Die Unterrichtsbesuche haben mir zwar nicht den Respekt vor den Fächern genommen, haben mir aber doch gezeigt, wie man bzw. „frau“ das heute macht. Die Gemeinschaft der Biologen und Chemiker hat Sie ganz rasch aufgenommen und hätte sie sehr gerne auch behalten – ich auch, doch war das leider nicht möglich. Mit Ihrer hohen Fachlichkeit und Ihrer kommunikativen Art werden Sie sich am Gymnasium Heidenheim sicher bald gut einfinden.

Frau Tunjic hat in Nordrhein-Westfalen studiert und kommt aus dem Siegerland – das ist ganz in der Nähe des Sauerlandes. Das war mir von vornherein sympathisch. Mit

ihren beiden Fächern katholische Religion und Wirtschaft/Politikwissenschaft hat Frau Tunjic einen besonderen Akzent gesetzt. Als Person haben Sie hier am Salvatorkolleg durch große Klarheit bestochen und sich Ansehen erworben. Mir hat gefallen, dass Sie Ihre Prinzipien deutlich kommuniziert haben und dass Sie zu diesen Prinzipien gestanden sind. Die Unterhaltungen mit Ihnen waren für die Kolleginnen und Kollegen – und auch für mich – immer wirklich interessant und oft auch witzig. Ich freue mich, dass Sie seit Montag eine Zusage für eine Stelle in der Nähe von Heilbronn haben und von daher das Salvatorkolleg beruhtig verlassen können.

Ruben Cavallari und András Timár

Nach einem Jahr in Bad Wurzach müssen wir heute auch die beiden europäischen Freiwilligen Ruben Cavallari und András Timár gehen lassen. Aus Italien und Ungarn kommend haben Sie beide ein Jahr in Oberschwaben

verbracht. Ich hoffe, dass es für Sie ein gutes Jahr gewesen ist. – Für das Salvatorkolleg war es mit Ihnen ein gutes Jahr! Wir haben Sie gern an unserer Schule gehabt. Und das nicht nur, weil Sie uns sehr viel geholfen haben – unter anderem damit, dass Sie angefangen haben, die brachliegende Musikbibliothek zu ordnen. Sie waren in der Schülerbibliothek aktiv und von der Schulverwaltung aus durften wir Sie jederzeit ansprechen und haben das auch getan.

Das Wichtigste freilich ist, dass Sie als junge Europäer ganz selbstverständlich hier waren und ihr persönliches Temperament eingebracht haben. Das Salvatorkolleg nennt eines seiner Profilelemente „Universalität“ – das heißt auch: Weltoffenheit.

Ich habe selbst gesehen und wahrgenommen und habe es mir auch erzählen lassen, dass Sie einen bemerkenswert guten Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern der Oberstufe hatten. Ich hoffe, dass einige von denen durch Ihr Beispiel auch den Mut fassen können, selbst einige Zeit im Ausland zu verbringen. Ich danke Ihnen für all Ihre Arbeit an unserer Schule und wünsche Ihnen auf dem weiteren Lebensweg alles erdenklich Gute!

Alexandra Mahle

Ganz offiziell möchte ich heute Frau Alexandra Mahle als Elternbeiratsvorsitzende

Alexandra Mahle, Elternbeiratsvorsitzende am Salvatorkolleg 2014 - 2016



verabschieden. Bereits im Oktober hat sie nach zwei Amtsjahren die Aufgabe an Frau Ertle weitergegeben. Allerdings ist erst heute die Gelegenheit, Ihnen öffentlich zu danken – ein Schuljahr bleiben Sie uns ja als Elternvertreterin noch erhalten.

Frau Mahle war und ist seit vielen Jahren Elternvertreterin am Salvatorkolleg und ein sehr aktives Mitglied des Elternteams. In beiden Funktionen hat sie verantwortungsvolle Aufgaben übernommen und sich auf vielfältige Weise in die Schule und das Schulleben eingebracht. Ein besonderes Anliegen ist es ihr gewesen, Schülerinnen und Schüler in die Arbeit der Schulentwicklung einzubeziehen und ihnen Bedeutung zu geben.

Aufgrund ihrer großen Erfahrung und ihres Engagements war es zwar nicht selbstverständlich doch durchaus organisch, dass sie sich 2014 bereit erklärte, die Aufgabe der Elternbeiratsvorsitzenden zu übernehmen.

Frau Mahle hat auch in diesem Verantwortungsbereich mit der Schule gedacht, sich in die Schulentwicklung eingebracht und diese aufmerksam begleitet. Die Interessen und Anliegen der Eltern – so habe ich es immer wahrgenommen – waren bei ihr sehr gut und kompetent aufgehoben. Wenn nötig wurden

diese Anliegen energisch vertreten und Wege der Umsetzung mit den anderen am Schulleben Beteiligten gesucht und auch gefunden.

Liebe Frau Mahle, ich habe immer äußerst gern mit Ihnen zusammengearbeitet und tue es immer noch. Es war immer sehr erfrischend – selbst dann noch, wenn wir einmal verschiedener Meinung waren, was nicht ganz so oft vorkam, weil am Ende meistens eine Lösung stand.

Im Namen des Salvatorkollegs und des Schulträgers danke ich Ihnen für Ihre Arbeit für die Eltern, die jungen Leute und die Schule. Alles Gute!

Wenn es dann soweit ist: Schöne Ferien!

P. Friedrich Emde, Schulleiter

Selbstporträt in Punkten,
Lea de Hesselle, Kursstufe 1



**Klasse 5a**

Preis | Else Bolsinger, Albers; Benedikt Bühler, Hummertsried; Johannes Föhr, Bad Wurzach; Nico Hau, Kißlegg; Mina Hoffmann, Bad Wurzach; Leni Kuhnle, Kißlegg; Franziska Lacher, Bad Wurzach; Fabian Leppert, Bad Wurzach; Lina Motz, Kißlegg; Franziska Renner, Kißlegg; Luise Stampfer, Seibranz; Rebekka Tapper, Bad Wurzach.

Belobigung | Nathalie Bohr, Bad Wurzach; Theresa Brauchle, Bad Wurzach; Franziska Breiting, Kißlegg; Joy Frick, Kißlegg; Alexandra Hägele, Leutkirch; Pia Kegel, Seibranz; Moritz Kranz, Ritzenweiler; Lorena Lerosé, Kißlegg; Dilara Öztürk, Bad Wurzach; Amira Peper, Kißlegg; Aron Pürzel, Bad Wurzach; Elias Tapper, Bad Wurzach; Henrik Wolter, Eberhardzell.

Klasse 5b

Preis | Edith Adler, Wolfegg; Stephan Baumann, Arnach; Lukas Borschlegl, Ellwangen; Karina Heiß, Aichstetten; Tina Joos, Aichstetten; Leni Paulmichl, Aichstetten; Jonas Schorer, Aichstetten.

Belobigung | Franziska Demmel, Ellwangen; Alpay Dinler, Arnach; Hanna Ertle, Reichenhofen; Eva Heinrich, Tristolz; Annalena Holl, Aitrach; Jakob Kienle, Ellwangen; Emma

Pfeiffer, Dietmanns; Marleen Schindler, Aichstetten; Hanna Techet, Rupprechts; Hygin Völkel, Arnach.

Klasse 5c

Preis | Sarah Blank, Arnach; Ronja Förderer, Rempertshofen; Martha Lemanczyk, Reute; Johanna Mayer, Hünlishofen; Henrike Mönig, Eberhardzell; Marcelli Nzoungani, Eintürnen; Anton Patzner, Bad Wurzach.

Belobigung | Karina Biggö, Immenried; Severin Brauchle, Kißlegg; Ramona Buchbinder, Übendorf; Maja Fetscher, Bad Wurzach; Emma Gräber, Arnach; Ronja Gräf, Eintürnen; Maja Güttler, Haidgau; Ruth Guter, Eintürnen; Valentina Kienle, Bad Wurzach; Emilia Laszczuk, Arnach; Emmy Räßle, Reute; Alina Reck, Bad Wurzach; Luca Schneider, Albers; Lutz Schneider, Albers; Julian Weber, Kißlegg.

Klasse 6a

Preis | Valentin Bühler, Eberhardzell; Lisa Grundler, Eberhardzell; Pia Hopp, Füramoos; Leia Poindecker, Bad Wurzach; Vanessa Reihlen, Mühlhausen.

Belobigung | Leo Feirle, Truschwende; Amelie

Herdlich, Bad Wurzach; Elisa Kuxhaus, Bad Wurzach; Benjamin Lechner, Kißlegg; Jonas Maier, Arnach; Lukas May, Truschwende; Linda Mayerhofer, Mühlhausen; Ronja Molter, Eberhardzell; Xaver Motz, Kißlegg; Sina Wohnhas, Füramoos.

Klasse 6b

Preis | Helen Anderl, Arnach; Jasmin Büchele, Kißlegg; Ayla Gindele, Übendorf; Franziska Haselhofer, Arnach.

Belobigung | Finn Bez, Kißlegg; Luca Nico Cristante, Kißlegg; Lukas Krämer, Kißlegg; Lisa Rock, Steinental; David Wessle, Immenried.

Klasse 6c

Preis | Kim Brauchle, Dietmanns; Christoph Engeser, Ellwangen; Tim Guler, Bad Wurzach; Tabea Loritz, Haslach; Doreen Mitter, Bad Wurzach.

Belobigung | Elia Ben Angele, Rippoldshofen; Vincent Hermann, Seibranz; Rina Hoti, Bad Wurzach; Jonas Keck, Aichstetten; Emma Preißing, Bad Wurzach; Lara Ruf, Bad Wurzach; Frida Wirth, Bad Wurzach.

**Klasse 6d**

Preis | Lea Butscher, Toberazhofen; Magdalena Cech, Toberazhofen; Manuel Seiler, Eintürnen; Franziska Straßer, Kißlegg.

Belobigung | Amelie Erstling, Kißlegg; Alexander Fährndrich, Bad Wurzach; Vincent Jehmlich, Leutkirch; Tamara Schulz, Waltershofen.

Klasse 7a

Preis | Elisa Fleiss, Oberessendorf; Laura Gräber, Arnach; Jonas Haselhofer, Arnach; Laura Müller, Wolfegg; Lara Stölzle, Bad Wurzach; Anna Weinholzner, Aichstetten.

Belobigung | Remigius Erne, Arnach; Anna Gegenbauer, Rieden; Deborah Gläser, Wolfegg; Milena Müller, Hauerz; David Schmaus, Mooshausen; Paul Steib, Wolfegg; Melina Tzouranis, Oberessendorf.

Klasse 7b

Preis | Madlen Gairing, Kißlegg; Kathrin Sauter, Kißlegg; Nora Weiß, Eberhardzell.

Belobigung | Eva-Maria Eiberle, Eberhardzell; David Eiden, Eintürnen; Aaron Gräf, Eintürnen; Yara Guter, Eintürnen; Elea Schneider,

Kißlegg; Sarah Stein, Ziegelbach; Timo Steinriede, Kißlegg; Yannick Stroh, Haidgau.

Klasse 7c

Preis | Franz Burrasch, Hauerz; Roman Heinrich, Ellwangen; Emma Kuhn, Bad Wurzach; Busranur Öztürk, Bad Wurzach; Barbara Schädler, Ellwangen; Moritz Ulmschneider, Seibranz.

Belobigung | Ayca Aytac, Bad Wurzach; Felicia Dreher, Truilz; Lukas Grotz, Seibranz; Emma Hutter, Leutkirch; Hakan Iramil, Bad Wurzach; Yaren Özer, Bad Wurzach; Anna Vohrer, Leutkirch; Juliane Weishaupt, Hauerz.

Klasse 7d

Preis | Leon Burger, Reichenhofen; Lilly Dinser, Seibranz; Jonas Tapper, Bad Wurzach.

Belobigung | Milena Albrecht, Seibranz; Sophie Brand, Bad Wurzach; Florian Ehrmann, Bad Wurzach; Paul Fassnacht, Bad Wurzach; Uli Gapp, Steinental; Leon Grösser, Albers; Verena Harr, Seibranz; Nadine Klöckler, Bad Wurzach; Helena Maurus, Bad Wurzach; Tobias Patzner, Bad Wurzach; Sarah Thebs, Mooshausen; Alexandra Widler, Seibranz.

Klasse 8a

Preis | Ronja Joos, Aichstetten; Teresa Müller, Kißlegg; Maria Noce, Kißlegg; Lara Stroh, Haidgau.

Belobigung | Sophia Bank, Kißlegg; Lina Bischofberger, Kißlegg; Luca Klara Brauchle, Kißlegg; Viktoria Geiges, Waltershofen; Michael Harant, Ziegelbach; Hannah Fee Kleinmann, Ratzenried; Jule Munz, Haidgau; Ferdinand Roedle, Wolfegg.

Klasse 8b

Preis | Donata Gaupp, Hummertsried; Luisa Hartnagel, Ritzenweiler; Anna Janesch, Arnach; Yvonne Musch, Füramoos; Julia Räh, Arnach; Freia Völkel, Arnach; Elisa Weiß, Eberhardzell.

Belobigung | Alexander Gernert, Kißlegg; Selina Schönegg, Mühlhausen.

Klasse 8c

Preis | Justin Mitter, Bad Wurzach.

Belobigung | Lorena Dorn, Herlazhofen; Luca Paul Kienle, Bad Wurzach; Paulina Müller, Reichenhofen; Anna Weiß, Mooshausen.

Klasse 8d

Preis | Ben Brauchle, Dietmanns; Ian Gindele, Übendorf; Rica Jaufmann, Altusried; Dorothee Kiefer, Tristolz; Lena Mahle, Rupprechts.
Belobigung | Adrian Bernhard, Seibrantz; Emily Dinsler, Seibrantz; Felix Paulus, Tristolz; Tim Ruf, Eintürnen; Lena Schneider, Albers.

Klasse 9a

Preis | Lorena Aumann, Steinental; Leonie Brauchle, Kißlegg; Jens Hoffmann, Bad Wurzach; David Kling, Arnach; Linn Lämmle, Steinental; Leon Ruf, Bad Wurzach; Georg Schönit, Bad Wurzach; Fina Sonntag, Kißlegg.
Belobigung | Sven Angerer, Kißlegg; Joram Kiebler, Bad Wurzach; Laureen Oexle, Treherz; Isabell Rösch, Arnach; Paul Schwarz, Arnach; Franziska Weiland, Kißlegg.

Klasse 9b

Preis | Doris Krol, Bad Wurzach; Rica Krug, Haidgau; Lutz Schütt, Bad Wurzach.
Belobigung | Anina Bauernfeind, Bad Wurzach; Helena Baumeister, Haisterkirch; Paul Burrasch, Hauerz; Julia Eisleb, Hauerz; Lara Forderer, Ziegelbach; Steffen Häfele, Immenried; Lea Lendt, Bad Wurzach; Luna Schütt, Bad Wurzach.

Klasse 9c

Preis | Jana Albrecht, Seibrantz; Lukas Bettrich,

Aichstetten; Louisa Eisenbarth, Seibrantz; Lisa Gegenbauer, Aichstetten; Rebecca Raiser, Seibrantz.
Belobigung | Lara Hengge, Seibrantz; Hanna Ott, Mühlhausen; Sonja Ringer, Ampfelbronn; Sofia Tzouranis, Oberessendorf.

Klasse 9d

Preis | Isabel Gairing, Kißlegg; Simon Hammer, Eberhardzell; Laura Heinrich, Dietmanns; Michelle Jäger, Dietmanns; Katja Jaufmann, Altusried.
Belobigung | Nadja Bodenmüller, Kißlegg; Veit Cörlin, Ellwangen; Carla Hilgarth, Kißlegg; Julia Keckeisen, Unterschwarzach; Lena Lüben, Ellwangen; Johanna Motz, Kißlegg; Lena Nether, Dietmanns; Alina Reich, Ellwangen; Benjamin Schick, Kißlegg; Rafael Straub, Ellwangen; Vanessa Woßmann, Ellwangen.

Klasse 10a

Preis | Hanna Buckenheu, Hauerz; Dominik Penka, Hauerz; Tamara Roth, Hauerz; Sinja Wiest, Seibrantz.
Belobigung | Viktoria Gronau, Unterschwarzach; Johanna Heckelsmiller, Hauerz; Antonia Hermann, Seibrantz; Leoni Reiss, Hauerz; Paula Rueß, Wolfegg; Sophia Sieber, Wolfegg.

Klasse 10b

Preis | Gresa Ferataj, Bad Wurzach; Lorena

Grundler, Oberhornstolz; Maren Schneider, Albers.
Belobigung | Ilayda Alkan, Bad Wurzach; Tobias Huber, Aichstetten; Carina Keßler, Eberhardzell; Pia Loriz, Altmannshofen; Batuhan Tasci, Bad Wurzach; Ricarda Wolter, Eberhardzell; Sebastian Zeh, Aichstetten.

Klasse 10c

Preis | Julian Birk, Ellwangen; Leonhard Heinrich, Bad Wurzach; Mara Schneider, Kißlegg; Theophil Völkel, Arnach; Noah Vonier, Bad Wurzach.
Belobigung | Felix Ehrmann, Bad Wurzach; Florian Gernert, Kißlegg; Sonja Heinrich, Tristolz; Arne Hitz, Kißlegg; Johannes Müller, Kißlegg; Leon Schnieber, Arnach; Daniel Störk, Kißlegg; Catharina Weber, Immenried; Julian Wetzler, Arnach.

Klasse 11

Preis | Sophia Binder, Kißlegg; Antonia Falk, Wolfegg; Lea de Hesselle, Haidgau; Anna Kaiser, Hauerz; Julian Karrer, Kißlegg; Jasmin Schneider, Albers; Maximilian Suhayda, Leutkirch.
Belobigung | Kübra Atar, Bad Wurzach; Judith Bauer, Leutkirch; Eva Bräuchler, Haidgau; Periklis Daflos, Bad Wurzach; Simone Ewald, Unterschwarzach; Hella Fleiss, Oberessendorf; Verena Frey, Kißlegg; Gesa Gleinser,



Auch im Schuljahr 2016/17 wurden die Preise des Partnerschaftsvereins Bad Wurzach verliehen. Die jahrgangsbesten Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 7-10 werden für ihre Leistungen in den Fächern Englisch bzw. Französisch ausgezeichnet

Aitrach; Alida Gupta, Unterschwarzach; Sabine Kuisle, Hauerz; Nora Linder, Kißlegg; Michael Schönit, Bad Wurzach; Laura Waizenegger, Hauerz; Judith Wild, Bad Wurzach; Toni Zimmermann, Bad Wurzach.

Preis für besonderes Engagement für die Schulgemeinschaft in der SMV: Indus Gupta, Kl. 11; Jennifer Jackowski, Kl. 11; Nina Wieber, Kl. 11.

Belobigung für besonderes Engagement für die Schulgemeinschaft in der SMV: Betül Dalici, Kl. 9a; Laureen Oexle, Kl. 9a; Fina Sonntag, Kl. 9a; Alexa Gagnato, Kl. 9b; Jana Heine, Kl. 9b; Janine Teniz, Kl. 9b; Lukas Geyer, Kl. 9d; Simon Weitz, Kl. 10b; Julian Karrer, Kl. 11; Alexander Straub, Kl. 11.

Preis für besonderes Engagement in der KSJ: Leonie Kegel, Kl. 11

Belobigung für besonderes Engagement in der KSJ: Simone Ewald, Kl. 11; Gabriel Gaupp, Kl. 11; Joshua Koch, Kl. 11; Doris Krol, Kl. 9b; Sophia Krol, Kl. 11; Daniel Niefer, Kl. 11; Tizian Straßer Kl. 11; Lennart Steib, Kl. 11; Hannes Vohrer, Kl. 11.

Preis für ihr Engagement als Sportmentor: Julian Birk, Kl. 10c; Michael Schönit, Kl. 11.
Für die langjährige musikalische Begleitung der Schulgottesdienste erhält einen Preis: Anna-Lena Feser, Kl. 11

Preise des Partnerschaftsvereins Bad Wurzach für herausragende Leistungen in den Fremdsprachen (Klassenstufen 7-10):

Englisch:

Jahrgangsstufe 7: Kathrin Sauter, 7b
 Jahrgangsstufe 8: Hannah Fee Kleinmann, 8a
 Jahrgangsstufe 9: Simon Hammer, 9b
 Jahrgangsstufe 10: Johannes Müller, 10c

Französisch:

Jahrgangsstufe 7: Busranur Öztürk, 7c
 Jahrgangsstufe 8: Luca Paul Kienle, 8c
 Jahrgangsstufe 9: Lukas Bettrich, 9c
 Jahrgangsstufe 10: Maren Schneider, 10b



Klasse 12

Preis | Leonie Allgaier, Bad Wurzach; Judith Bauer, Weitprechts; Josef Demmel, Ellwangen; Britta Greshake, Haidgau; Korbinian Heinrich, Bad Wurzach; Hannah de Hesselde, Haidgau; Christopher Löhmann, Bad Wurzach; Hannah Mischo, Bad Wurzach; Christoph Rack, Kißlegg; Mandy Raum, Treherz; Simone Ritscher, Rupprechts; Lorenz Vincon, Bad Wurzach.

Belobigung | Hannes Feurle, Ziegelbach; Monja Fink, Arnach; Selina Gropper, Seibranz; Anna Loriz, Altmannshofen; Martin Mischo, Bad Wurzach; Melike Özkan, Bad Wurzach; Jana Prothmann, Arnach; Michael Schöllhorn, Mürses; Nora Schönegg, Eberhardzell; David Spieler, Bad Wurzach; David Vollmar, Unterzeil; Nicolas Weinert, Arnach; Lea Wetzel, Arnach.

Für ihr Engagement über die gesamte Schulzeit für die KSJ erhalten einen Preis:
Nathalie Stadler und Lea Wetzel

Für ihre langjährige Tätigkeit als Sportmentor erhalten einen Preis:

Hannes Feurle und Julian Neumaier

Für die Betreuung und Leitung der Kletter-AG erhält einen Preis:

Hannah Mischo

Für die langjährige musikalische Begleitung der Schüलगottesdienste erhält eine Belobigung:

Jan Heinrich

Sonderpreise Abitur 2017

Den P. Jordan-Preis der Deutschen Provinz der Salvatorianer für besonderes Engagement für das salvatorianische Profil der Schule erhalten **Britta Greshake** und **Charlotte Stei**.

Den „Scheffel-Preis“ der Literarischen Gesellschaft/Scheffelbund für besondere Leistungen im Fach Deutsch und gute literarische Kenntnisse erhält **Simone Ritscher**.

Den Abiturpreis für exzellente Leistungen im Fach Mathematik der deutschen Mathematiker-Vereinigung, verbunden mit einem Jahr Mitgliedschaft, erhält **Josef Demmel**.

Für hervorragende Leistungen im Fach Latein erhalten **Christopher Löhmann** und **Simone**

Ritscher den Buchpreis der Stiftung Humanismus Heute.

Für hervorragende Leistungen im Fach Physik erhält einen Buchpreis der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, verbunden mit einem Jahr Mitgliedschaft: **Korbinian Heinrich**. Ein Jahr Mitgliedschaft als Anerkennung für sehr gute Leistungen im Fach Physik erhalten **Lorenz Vincon** und **Nicolas Weinert**.

Den Bischof-Sproll-Preis der Diözese Rottenburg-Stuttgart für hervorragende Leistungen im Fach Katholische Religion erhält **Christopher Löhmann**.

Den Chemie-Preis der Gesellschaft der deutschen Chemiker für die jahrgangsbesten Abiturienten im Fach Chemie erhält **Hannah de Hesselde**.

Je ein „e-fellows.net Stipendium“ (1 Jahr kostenloser online-Zugang) erhalten: **Judith Bauer, Josef Demmel, Britta Greshake, Korbinian Heinrich, Hannah de Hesselde, Christopher Löhmann, Hannah Mischo, Christoph Rack, Mandy Raum, Simone Ritscher, Lorenz Vincon**.



Für die Aufnahme in die Studienstiftung des Deutschen Volkes werden **Hannah de Hesselde** und **Simone Ritscher** vorgeschlagen.

Für die Aufnahme in die Bischöfliche Studienstiftung „Cusanuswerk“ werden **Hannah Mischo** und **Christopher Löhmann** vorgeschlagen.

Den Preis des Vereins der Ehemaligen und Freunde des Salvatorkollegs für besonderes Engagement für die Schulgemeinschaft erhalten **Nick Leupolz** und **Mandy Raum**.



Abitur 2017

Die Abiturienten

Leonie Allgaier, Bad Wurzach; Alina Bank, Kißlegg; Lea-Luisa Bank, Seibranz; Judith Bauer, Weitprechts; Sabrina Birk, Unterschwarzach; Jonathan Blanke, Seibranz; Rauf Hood, Boudenne, Bad Wurzach; Pamela Buchschuster, Ellwangen; Felix Burr, Leutkirch; Yannik Daiber, Truilz; Hannah de Hesselle, Haidgau; Josef Demmel, Ellwangen; Charlotte Elsässer, Unterschwarzach; Nico Epple, Aitrach; Niko Eschweiler, Kißlegg; Agnesa Ferataj, Bad Wurzach; Hannes Feurle, Ziegelbach; Monja Fink, Arnach; Stefan Fleiss, Oberessendorf; Lea Fricker, Gospoldshofen; Achim Gapp, Steidental; Tamina Gasser, Gospoldshofen; Lucas Gersten, Aitrach; David Grasel, Bad Wurzach; Britta Greshake, Haidgau; Selina Gropper, Seibranz; Anna Hafner, Weitprechts; Inka Hafner, Weitprechts; Sebastian Heine, Aichstetten; Jan Heinrich, Dietmanns; Korbinian Heinrich, Bad Wurzach; Annika Hepp, Bad Waldsee; Niklas Hilgarth, Kißlegg; Valdrin Hoti, Bad Wurzach; Fabian Huber, Aichstetten; Kathrin Jaworski, Bad Wurzach; Kevin Kienle, Bad Wurzach; Laura Klöckler, Bad Wurzach; Lukas Lemanczyk, Reute; Martin Lichtensteiger, Leutkirch; Christopher Löhmann, Bad Wurzach; Anna Loriz, Altmannshofen; Robin Mall,

Dietmanns; Hannah Mischo, Bad Wurzach; Martin Mischo, Bad Wurzach; Colin Mitter, Bad Wurzach; Ida Mohr, Aitrach; Luca Marie Müller, Bad Wurzach; Jana Münsch, Unterschwarzach; Julian Neumaier, Bad Wurzach; Melike Özkan, Bad Wurzach; Andreas Paulus, Tristolz; Fabian Pfeifer, Unterschwarzach; Franziska Pfender, Unterschwarzach; Jana Prothmann, Arnach; Christoph Rack, Kißlegg; Mandy Raum, Treherz; Niklas Reuber, Eberhardzell; Lina Reutlinger, Gebrazhofen; Simone Ritscher, Rupprechts; Andreas Rock, Aichstetten; Fabian Ronge, Bad Wurzach; Ray Ruf, Aitrach; Elena Sachs, Aichstetten; Selina Sandel, Bad Wurzach; Alisa Schele, Bad Wurzach; Laura Schmid, Bad Wurzach; Luis Schöllhorn, Eintürnen; Michael Schöllhorn, Ziegelbach; Thilo Schön, Bad Wurzach; Nora Schönegg, Eberhardzell; Philipp Schwarz, Arnach; Laura Seitz, Bad Wurzach; Alena Sieber, Wolfegg; Ida Sieroslowski, Bad Waldsee; David Spieler, Bad Wurzach; Nathalie Stadler, Haidgau; Charlotte Stei, Aichstetten; Stefanie Steichele, Kißlegg; Alexandra Stoll, Aitrach; Michael Straßer, Unterschwarzach; Tristan Twardzik, Arnach; Lorenz Vincon, Bad Wurzach; Chiara-Marie Vöhringer, Hauerz; David Vollmar, Unterzeil; Nicolas Weinert, Arnach; Lea Wetzel, Arnach; Simon Wirth, Rohrbach; Lisa Wurster, Waltershofen; Katharina Zapf, Arnach; Regine Zeh, Aichstetten

Der Weg ins Freie – Zur Verleihung der Abiturzeugnisse und zur Abiturfeier 2017

Am 8. Juli 2017 erhielten die Abiturientinnen und Abiturienten des Gymnasiums Salvator Kolleg im Rahmen einer Feierstunde ihre Abiturzeugnisse. Danach fand die traditionelle Abiturfeier im Bad Wurzacher Kurhaus statt.

Labyrinth – finde Deinen Weg. Unter diesem Motto stand der diesjährige Abiturgottesdienst, der vom vierstündigen Religionskurs der Kursstufe 2 gestaltet wurde. Und auch in der Predigt von Schulseelsorger P. Mariusz Kowalski stand das Motiv des Labyrinths im Mittelpunkt, das auf einen windungsreichen, manchmal schwierigen hindeutet, der aber auch ein Weg mit und zu Gott sein kann. Eine starke Orientierungshilfe in diesem Labyrinth des Lebensweges ist es, eine „Berufung“ zu verspüren. Schulleiter P. Friedrich Emde erläuterte diese Idee am Beispiel des Films „Sister Act“ und vermittelte in seiner Rede den Schülerinnen und Schülern die Bedeutung einer bewussten Lebensweise. Robert Kaufmann unterstrich als Vertreter der Eltern die Unwägbarkeiten im „Leben nach dem Abitur“. In ihrer Rede als Schülervertreterin hob Mandy Raum hervor, wie viel sich bereits während der labyrinthischen Reise innerhalb des Gymnasiums verändert kann – und verändert hat:



der jetzige Abiturientenjahrgang wurde noch vor den Renovierungsmaßnahmen am Salvatorkolleg eingeschult und musste zudem viele modische Entgleisungen, von Ed Hardy bis Justin Bieber, mitmachen. Nach der feierlichen, mit klassischen und modernen musikalischen Programmpunkten bereicherten Verleihung der Abiturzeugnisse, gingen die Feierlichkeiten im Kurhaus weiter. Hierbei war in diesem Jahr vieles anders: Nicht nur der Wochentag – bislang war es praktisch immer ein Freitag – war ungewohnt, sondern auch die Tatsache, dass im Hause nicht bedient wurde und man nicht nur am Buffett, sondern auch für Getränke Schlange stehen musste. Dafür war der Saal ausnehmend prächtig dekoriert – die großen Kerzenleuchter auf den Tischen erinnerten an eine royale Tafel, passend zum diesjährigen Abi-Motto: „Der Adel verlässt das Schloss“. Das Bühnenprogramm war heuer unterhaltsam, lehrerfreundlich und kurz. Neben

zahlreichen Dankesreden an einzelne Fachlehrer gab es vier ausführlichere Show-Nummern: Drei Lehrerehepaare (Benzinger, Harteker, Schmuck) durften zuerst zeigen, wie gut sie sich als Paar jeweils kennen, indem sie getrennt voneinander Fragen über den Partner beantworten mussten. Deutschlehrer Matthias Hoch wurde danach im Rahmen eines Improvisations-Theaterstücks mit seinem eigenen Unterricht konfrontiert, kommentierte dabei aber zugleich seine eigenen Erfolge und Nöte in der Kursstufe. Der Lehrer des Parallelkurses, Markus Benzinger, konnte bei einem Quiz seine Fachkenntnis – nicht über deutsche Literatur, sondern über die Cartoon-Serien „Die Simpsons“ und „South Park“ – unter Beweis stellen. Geographielehrerin Claudia Wick schließlich wurde von ihrem Kurs im bekannten Schülerspiel „Stadt, Land, Fluss“ herausgefordert. Kurz vor zwölf Uhr war dann Schluss, die Abiturientinnen und Abiturienten machten sich

rasch auf, um an anderer Stelle weiter zu feiern – erste Schritte auf dem Weg ins Freie!

Markus Benzinger



Rede des Direktors P. Dr. Friedrich Emde

Sehr geehrte Eltern; liebe Kolleginnen, liebe Kollegen; werte Freunde des Salvatorkollegs; meine Damen und Herren; liebe Abiturientinnen und Abiturienten!

Seit vielen Jahren bin ich ein treuer Hörer des Deutschlandfunks und der täglichen Morgenandacht des Senders: Ich kann den vierminütigen geistlichen Impuls in den Tag nur empfehlen. Jeden Morgen um 6.35 Uhr im wöchentlichen Wechsel von katholischer und evangelischer Kirche. Manchmal schalte ich ab: wenn es ganz abstrus wird. In der Regel höre ich aufmerksam zu. Und ich muss zugeben: Meistens sind die Beiträge der evangelischen Pfarrerinnen und Pfarrer etwas besser als die der katholischen Vertreter. – In dieser Woche ist die katholische Kirche dran. Die Beiträge von Weihbischof König aus Paderborn sind sehr gut und haben mir einen Impuls für meine Ansprache heute Abend gegeben. Matthias König ging am Montag auf den Film „Sister Act“ ein. Ein wirklich witziger Film. Vor 25 Jahren erschienen kann man das heute immer noch anschauen – meine ich. Im Film spielt Whoopi Goldberg die Sängerin Deloris van Cartier, die sich vor dem Mordversuch eines



Mafia-Bosses in einem Kloster in Sicherheit bringen muss. Deloris versucht tapfer, sich in der für sie fremden Welt einzufinden. Sie muss ständig aufpassen, dass ihre wahre Identität von den Schwestern und ihren Verfolgern nicht erkannt wird. – Das führt zu interessanten Verwicklungen. Bei einer gemeinschaftlichen Arbeit fragt eine der Mitschwestern Deloris, die sich im Kloster Schwester Mary Clarence nennt: „Schwester, wann hat Sie denn eigentlich der Ruf erreicht?“ Deloris ist verwirrt: „Der Ruf, der Ruf? Welcher Ruf? Ach ja, der Ruf.“ Sie ahnt im letzten Moment, dass die Schwester sie nach dem Weg ins Kloster fragt. Und sie windet sich mit vielen Worten, bis die Situation gemeistert ist. – Mit der Frage, was denn die Bestimmung ihres Lebens sein könnte – was ihr Ruf ist – damit hat sie sich noch nie beschäftigt.

Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten, ich weiß nicht, wie Ihr reagieren würdet, wenn ich Euch fragen würde, ob bzw. wann Euch „der Ruf“ erreicht hat. Vermutlich käme Euch die Frage etwas komisch vor. – Und das bei einer Schule, die 1924 gegründet wurde, um den Ordensnachwuchs für die Salvatorianer auszubilden. Doch auch wenn – meines Wissens – von Euch niemand ins Kloster geht – leider (!), könnte die Frage nach der Berufung auch für Euch wichtig sein. – Gerade heute an dem Tag, an dem Ihr das Abiturzeugnis überreicht bekommt. „Berufung“ meint, laut Duden-Eintrag im Netz: „eine besondere Befähigung, die jemand als Auftrag in sich fühlt“. Und genau darum geht es wohl im Leben, zu erkennen, welche besondere Befähigung ich habe, und zu spüren, dass diese besondere Befähigung auch ein Auftrag ist. Also etwas, das ich nicht



nur für mich behalten soll oder sogar: nicht nur für mich behalten darf.
Junge Menschen heute – also Ihr – junge Menschen heute scheinen frei von Zwängen vergangener Jahre zu sein: Wenige Töchter und Söhne werden von ihren Eltern gedrängt oder bedrängt, den Beruf der Eltern zu übernehmen oder den elterlichen Betrieb ohne Wenn und Aber weiterzuführen. Klar, ich bekomme schon mit, dass Eltern ihren Kindern raten oder dringlich empfehlen einen Beruf zu wählen, bei dem man anständig etwas verdient – was nicht schlecht ist, bei dem man abgesichert ist – auch nicht schlecht ... Grundsätzlich aber gibt es eine große Freiheit. Die macht es allerdings nicht leichter. Auch das erlebe ich in der Schule. Wenn kein anderer für mich entscheidet oder wählt, dann muss ich wählen – und kann die Verantwortung nicht einmal mehr abschieben. Auch das kann viel Stress bedeuten.
Einige von Euch – vielleicht sogar viele – machen deshalb nach dem Abitur erst einmal einen Freiwilligendienst, gehen ins Ausland, arbeiten ein Jahr lang. Auch das ist ein guter

Weg, das zu erkennen, was ich machen will und was ich vielleicht sogar als meinen Auftrag erkenne.

Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten, Ihr habt zwölf Jahre Schule und acht Jahre Salvatorkolleg hinter Euch. Das so genannte Reifezeugnis wird Euch heute übergeben. Ich habe nicht die Illusion – ihr vermutlich auch nicht –, dass damit die Entwicklung fertig ist und Ihr schon ganz genau Euren Lebensweg kennt. Das wäre auch irgendwie furchtbar. Dennoch – und sonst müssten wir darum auch nicht so viel Aufwand treiben –, dennoch markiert das Abitur einen wichtigen Abschnitt. Formal erhaltet Ihr heute die Zugangsberechtigung zum Studium oder zu einer Ausbildung. – Ihr wart oder seid also dazu gezwungen, Entscheidungen zu treffen und erste Schritte in Richtung Beruf zu tun und der Berufung zu folgen oder sie zu verwirklichen.
Hat die Schule Euch geholfen, Entscheidungen zu treffen? Oder haben wir Euch zu

viele Entscheidungen abgenommen? – Ich meine schon, dass Ihr nicht nur größer geworden seid, sondern auch „gebildeter“ also fähiger, Verantwortung zu übernehmen und Entscheidungen zu treffen. Ich hoffe, dass auch Ihr das sagen könnt und spürt. Vieles von dem, was Euch in den letzten acht Jahren beschäftigt und damit eine Entscheidung vorbereitet hat, steht in Eurem Abiturzeugnis: Ihr habt viel gelernt – und manches vernachlässigt. Ihr seid mit den „Sachen“ in Berührung gekommen und habt dabei (hoffentlich) auch Freude erfahren – es musste nicht immer Spaß machen. Ihr konntet auch daran erkennen, was Ihr könnt, und auch wo Eure Grenzen sind.
Vieles steht nicht im Abiturzeugnis: Die Begegnungen miteinander und mit Lehrerinnen und Lehrern. Das, was ihr bei Besinnungstagen, in der Musik und beim Theaterspiel, beim Sport, in der SMV und KSJ und bei besonderen Projekten mitgenommen und gelernt habt. Persönlich wird das manchmal sogar das Wichtigere gewesen sein. Den Lehrerinnen und Lehrern und auch mir



war es in diesen Jahren wichtig, Euch etwas mitzugeben, mit dem Ihr Euren Weg finden könnt. Und auch wenn ich natürlich für das Kloster werbe, dürfen Lehrerinnen und Lehrer sich nicht anmaßen, Eure Berufung zu kennen. (Eltern dürfen das übrigens auch nicht) – Das könnte nur Ihr selbst herausfinden.
Unser Beitrag war es, Euch auf einem wichtigen Stück des Lebensweges zu begleiten. Jetzt ist unsere Begleitung vorbei. Ich danke den Lehrerinnen und Lehrern für ihre Arbeit. Ich danke Euren Eltern für die Unterstützung, die sie auf dem schulischen Weg geleistet haben.

Und da ich nicht nur Schulleiter, sondern auch Pater bin, wünsche ich Euch heute nicht nur alles Gute sondern möchte Euch den Tipp geben, Gott einen Platz in Eurem Leben einzuräumen, weil er beim Finden der Berufung helfen kann. P. Mariusz hat das zum Thema seiner Predigt gemacht. Er hat Euch das Franziskus-Kreuz überreicht. Ich möchte mit einem Wort des heiligen Franziskus schließen. Franziskus sagt: Beginne mit dem Notwendigen, dann mit dem Möglichen und plötzlich wirst Du das Unmögliche tun.
In diesem Sinne meinen herzlichen Glückwunsch und „Gott befohlen“. – Vielen Dank.

*P. Friedrich Emde,
Schulleiter*

Rede der Schülersprecherin Mandy Raum

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Lehrer, liebe Familien, liebe Mitschüler, bevor ich mit meiner Rede beginne, möchte ich mich bei meiner Freundin Simone bedanken, ohne welche ich diese Rede wahrscheinlich nicht geschafft hätte.
In all den Jahren hier auf der Schule, die ich jetzt acht Jahre besucht habe, habe ich es nie bereut, diese Schule gewählt zu haben. Ansonsten hätte ich wohl nie so viele tolle Leute wie hier kennengelernt.
Am allerersten Tag, als ich hier war, also am Schnuppertag in der vierten Klasse, sah das alles aber noch nicht so rosig aus. Damals saß ich noch jung und dumm im Englisch-Unterricht und die Lehrerin sprach mich an unpassender Stelle auf Englisch an. Ich habe natürlich überhaupt nichts verstanden und fast geweint. Aber! Ich hab's nicht und das ist was zählt.

Wie die meisten anderen hier habe ich mich trotz diesem Schnuppertag in der vierten für das Salvatorkolleg entschieden – wir ignorieren mal die Tatsache, dass das hier das einzige Gymnasium mit ordentlicher Busverbindung für mich in der Nähe war. Ich war von der 5. bis zur 10. in der A-Klasse und habe nur ungefähr ein Jahr gebraucht, um die Namen zu lernen, da ich, tief aus der Provinz, natürlich nicht so viele Menschen auf einem Haufen gewöhnt war. Es ging aber auch einfach manchmal sehr chaotisch zu, mit morgendlichen Dauerlaufaktionen ums Schulhaus und vielen verschiedenen Einträgen, deren Zerstörung fast tragisch ist. Aber es dauerte nicht lange bis wir zu einer gemeinsamen und meiner Meinung nach hammermäßigen Klasse zusammenwuchsen. In all den Jahren haben wir viel zusammen erlebt und durchgemacht, nur um stärker daraus hervorzugehen. Unser größter Erfolg war mit Sicherheit die heilige Zahl drei.
Mit unseren Parallelklassen hatten wir es früher eher nicht so, die d-Klasse erinnert sich



vielleicht. Mittlerweile wurden diese alten Streitigkeiten ja aber hoffentlich alle beigelegt. Ich bin manchmal immer noch erstaunt, wie schnell wir zu so einer tollen Stufe zusammengewachsen sind.

Manche Erinnerungen sind mit dem Lauf der Zeit aber auch verloren gegangen. Als wir hier ankamen, hatte der Umbau der Schule ja gerade erst begonnen. Ohne beleidigend sein zu wollen, fand ich das auch gar nicht schlimm, da mein ästhetischer Eindruck der Schule damals eher in Richtung „echt hässlich“ lief. Trotzdem konnte ich mir das Schulhaus damals noch gar nicht anders vorstellen. Die gelben Teppiche, die Kinobänke, die dunklen Böden gehörten fast zum Charme. Heute, da die Schule, wie auch wir, ihre Verwandlung vollendet hat, kann ich mich schon fast nicht mehr erinnern, wie es früher noch aussah. Wie viel Zeit seit damals vergangen ist, ist mir aber auch während der Arbeit an der Abizeitung aufgefallen – die ihr ja hoffentlich alle gekauft habt. Auf den Fotos kann man nicht nur sehen, wie süß und knuffig wir waren, sondern auch unsere eher fragwürdige Stilbewusstheit. Hat in der 5. Klasse vielleicht noch Mama unsere Klamotten ausgesucht, kam danach ein definitives Tief im Stil. Ed Hardy kam in Mode, gekreppte Haare und die berühmte Justin Bieber Frisur, die jeder hatte, obwohl niemand ihn mochte. Aus diesem mo-

demäßigen Delirium sind wir Gott sei Dank irgendwann wieder aufgewacht und haben es tatsächlich nebenbei auch noch geschafft unser Abitur zu machen.

Herr Benzinger wurde einmal in einer früheren Abizeitung zitiert, dass er zu seiner Oberstufe gesagt haben soll „Bald werdet ihr Menschen sein.“ Und wirklich haben wir es jetzt geschafft. Ein Mensch zu sein hat viele Vorteile. Endlich alleine Auto fahren, seine Zukunft planen oder einfach nur mit seinem Abitur angeben. Darauf sollten wir aber auch stolz sein. Wir haben 12 Jahre unseres Lebens, davon 8 auf dieser Schule, für diesen Abschluss geopfert. Wir waren mehr oder weniger fleißig, haben aber alle unseren Weg gefunden, irgendwie an ein Abiturzeugnis zu kommen. Das ist eine Leistung, die uns niemand wegnehmen kann. Hierbei sollte man wohl noch all unseren Lehrern danken, die uns über die Jahre beigestanden sind, selbst in der Mittelstufe. Wir waren nicht immer leicht in der Handhabung, manchmal hat vielleicht der ein oder andere seine Berufswahl verflucht, aber irgendwas haben Sie und haben wir wohl richtig gemacht, wenn wir heute hier stehen.

Ein ganz großes Dankeschön geht an dieser Stelle natürlich auch noch an unseren Hausmeister Herr Maucher, der uns auch die ganze Zeit ertragen hat und mich persönlich täglich

mit frischer Schokomilch versorgt hat, ohne welche ich den Schulalltag wohl nicht überstanden hätte.

Wir sind jetzt zum ersten Mal seit wir denken können in der Situation, dass wir nicht mehr pflichtmäßig in Kindergarten oder Schule müssen, sondern unsere eigenen Entscheidungen fürs Leben treffen. Viele von uns werden diese Entscheidung schon getroffen haben, bei Vielen wird sie aber auch noch ausstehen. Und das ist gut so, denn wir kommen ja schon immer jünger aus der Schule, manche hier sind noch nicht mal 18. Das heißt wir haben die Zeit, zu überlegen, was wir mit unserem Leben anfangen und wer wir sein wollen. Es ist keine Entscheidung, die man vorschnell treffen sollte, aber auch keine unwiderrufliche Entscheidung. Wir haben die Zeit, Fehler zu machen, wir haben die Zeit, etwas auszuprobieren, ohne uns sicher zu sein, wir haben die Zeit, zu reisen oder etwas zu tun, was wir schon immer tun wollten, auch wenn es uns nicht direkt im Leben weiterbringt. So jung wie jetzt werden wir nie mehr sein und dieses Alter sollte jeder von uns nutzen. Für sich selbst, wenn er jetzt schon seine Träume verwirklicht, für andere in einem sozialen Jahr oder nur für die Entscheidungsfindung, die noch aussteht. Man kann niemandem seinen Weg vorschreiben und egal welchen Weg wir alle gehen werden,



hoffentlich kreuzen sich unsere Wege in ein paar Jahren wieder und wir werden uns gern an diese Zeit genau jetzt zurück erinnern, die wir gemeinsam erlebt haben. Ich persönlich freue mich jetzt schon darauf euch wiederzusehen und zu erfahren, was aus euch geworden ist. Ich hoffe euch geht es genauso. Dankeschön.

Mandy Raum

Rede des Elternvertreters Robert Kaufmann

Wir, die Elternvertreter bedanken uns bei den Eltern, bei der Schulleitung, den Lehrern ... für die gute Zusammenarbeit. Liebe Schulabgängerinnen und Schulabgänger, jetzt ist die Schule als Pflicht vorüber, nun könnt ihr euren Lebensweg selber gestalten. Die Welt, in der wir leben, bietet eine noch nie zuvor dagewesene Fülle an Möglichkeiten und Chancen, das eigene Leben und die

Mitwelt zu gestalten. Ich möchte euch zwei einfache Denkanstöße mit auf euren Lebensweg geben:

1. Die Suche nach dem großen Glück. Sie ist oft mit Enttäuschungen begleitet, da es vom großen Glück sehr wenig gibt, gut bezahlte Managerstellen sind rar, hohe Lotogewinne ebenfalls und vom Tellerwäscher zum Millionär gab es auch nicht so viele. Was es sehr häufig gibt sind die kleinen Glücksmomente, die jeden Tag zu einem kommen können, wenn man sie nur wahrnimmt. Sich satt essen können, sauberes Wasser zu haben, ein Dach über dem Kopf, In Frieden leben, sind keine Selbstverständlichkeiten global betrachtet, sondern gehören zu dem großen Glück, das uns hier umgibt. Wir können entspannter durchs Leben gehen wenn wir die vielen kleinen Glücksmomente schätzen, anstatt einem großen, schwer erreichbaren Ziel in der Zukunft hinterherzulaufen. Oft, am hart erkämpften Ende, krümmt sich die Karriereleiter als großes Hamsterrad.

2. Vergleiche dich mit anderen ... und du bist auf dem besten Weg, dich unglücklich zu machen.

Fast immer gibt es einen Besseren, jemand Schöneren, Schnelleren oder jemand, der reicher als die anderen ... stirbt. Vergleichen ist ok, wenn man nicht bewertet, wenn wir Menschen sein dürfen, was wir sind, nach dem Motto entdecke dein Selbst und freue dich daran.

Lehnen wir uns zurück und genießen das, was wir Menschen gemeinsam haben und lernen vom vermeintlich Fremden dazu, dadurch können wir uns alle bereichern und reifen. Ihr könnt euch selbst am besten durch Andere erkennen und jetzt komm ich schon zum Schluss. Die Welt um uns herum lässt sich nur durch Empathie, ehrliche und wohlwollende Verständigung begreifen. Deswegen, habt die eigenen Augen weit auf, seid neugierig, hinterfragt, probiert aus, redet mit den Alten, achtet auf die Jüngsten. Die Erde braucht dringend liebende, aufmerksame und fürsorgliche Menschen. Dies sind die dringlichsten und wichtigsten Stellenangebote für jetzt und die Zukunft. IHR seid die Zukunft. Dankeschön,

Robert Kaufmann



Anna Huber



Franziska Faust



Lydia Hohl

Neue Lehrkräfte

Zu Beginn des Schuljahres 2017/18 dürfen wir neue Kolleginnen und Kollegen am Salvator-kolleg begrüßen.

Nachdem wir Frau **Anna Huber** als Referendarin verabschiedet haben, dürfen wir sie zum Schuljahresbeginn als neue Kollegin begrüßen. Frau Huber ist in Oberschwaben groß geworden und hat nach dem Abitur in Wangen ihre beiden Fächer Englisch und Geographie an der Universität Freiburg studiert. Nach dem Referendariat am Salvator-kolleg beginnt sie mit diesem Schuljahr ihren Dienst als Lehrerin. Frau Huber ist bereits in diesem Schuljahr Klassenlehrerin der Klasse 7a. Wir freuen uns sehr, dass wir Frau Huber

als neue Kollegin für unsere Schule gewinnen konnten.

Schon seit Januar sind fünf junge Kolleginnen und Kollegen zum zweiten Ausbildungsabschnitt der Lehrerausbildung (Referendariat) an unsere Schule gekommen und werden Ende dieses Schuljahres ihre Ausbildung beenden.

Wir begrüßen Frau **Franziska Faust**, die die Fächer Biologie, Geschichte und Deutsch unterrichtet, Frau **Lydia Hohl** mit Biologie und Deutsch, Frau **Daniela Rech** mit Englisch und Religion, Frau **Carolin Schmidt** mit Englisch und Französisch und Herrn **Edwin Schwarze** mit Mathematik und Gemeinschaftskunde/Wirtschaft.

Wir wünschen den jungen Kolleginnen und dem jungen Kollegen weiterhin eine gute Zeit am Salvatorkolleg und Freude im Beruf.

Das Salvatorkolleg nimmt seit dem Jahr 2010 am sog. Europäischen Freiwilligendienst als Aufnahmeorganisation teil. Dieses von der EU aufgelegte Programm ermöglicht es jungen Europäern, ein europäisches Land, dessen Sprache und Kultur kennenzulernen. Bei uns helfen die jungen Leute in der Bibliothek und Verwaltung, unterstützen teilweise den Unterricht, begleiten Klassenfahrten und Ausflüge und führen eigene Projekte durch, in denen sie z.B. ihre Heimat vorstellen. In diesem Schuljahr sind **Matilde Covi** aus Italien / Südtirol und **Madina Gagieva** aus Russland bei uns.



Daniela Rech



Carolin Schmidt



Edwin Schwarze



Außerdem begrüßen wir Herrn **Dorian Grillot** bei uns. Dorian Grillot kommt aus Frankreich und ist als Freiwilliger des Deutsch-Französischen Jugendwerks am Salvatorkolleg. Er wird u.a. regelmäßig am Französischunterricht teilnehmen und die Lehrerinnen und Lehrer unterstützen.

Der Profilschwerpunkt „Universalität“ ist schon eine Art „Markenzeichen“ für das

Salvatorkolleg. Wir freuen uns, dass wir mit diesem Profilelement die Tradition der internationalen Ordensgemeinschaft der Salvatorianer aufnehmen und weiterführen können. Viele unserer Schülerinnen und Schüler verbringen eine Zeit im Ausland, sei es beim Schüleraustausch mit England und Frankreich, sei es aber auch bei einem individuellen längeren Auslandsaufenthalt. Wir freuen uns deshalb sehr, dass junge Europäer über die

beiden Freiwilligendienste oder auch als Gast-schülerinnen und Gastschüler am Salvatorkolleg sind. Sie halten schon durch ihre bloße Anwesenheit die europäische Idee lebendig und machen sie anschaulich.



v.l.: Matilde Covi, Dorian Grillot, Madina Gagieva

Elternbeirat

ElternvertreterInnen und deren StellvertreterInnen im Schuljahr 2017/18

Kl. 5a:	Frau Petra Huhnke Frau Christine Döbele	Kl. 7d:	Frau Sabine Seiler Herr Harald Weyh	Kl. 10b:	Frau Isabelle Eisleb Frau Jutta Rohde
Kl. 5b:	Frau Petra Greiner Frau Iris Wiest	Kl. 8a:	Herr Frank Neunherz Herr Andreas Gräber	Kl. 10c:	Herr Helmut Zell Frau Andrea Ott
Kl. 5c:	Herr Bernd Kiefer Herr Maximilian Eiden	Kl. 8b:	Frau Nicola Scheel Frau Elisabeth Schede	Kl. 10d:	Herr Thomas Uetz Frau Martina Schmid-Pfeifer
Kl. 6a:	Frau Dominike Bühler Frau Bettina Wolter	Kl. 8c:	Frau Sandra Heinrich Frau Stefanie Hutter	Kl. 11:	Herr Manfred Weber Frau Andrea Dennenmoser-Daflos Frau Isabel Gronau Frau Petra Graf Frau Waltraud Heinrich Frau Gudrun Kaiser
Kl. 6b:	Frau Manja Masurek Frau Renata Ertle	Kl. 9a:	Frau Monika Brauchle Frau Marion Frick	Kl. 12:	Frau Alexandra Mahle Frau Gabriele Minsch Frau Katharina Niefer Frau Monika Schellhorn Frau Nicola Vohrer
Kl. 6c:	Frau Malgorzata Urszula Hengge Frau Anna Geisler	Kl. 9b:	Frau Christina Englert Frau Margit Knörle		
Kl. 7a:	Frau Christina Häußermann-Hart Frau Elvira Kuxhaus	Kl. 9c:	Herr Markus Weisshaupt Frau Diana Adler		
Kl. 7b:	Herr Joachim Maier Herr Thomas Gindele	Kl. 9d:	Herr Wolfram Maucher Herr Bernd Schmid		
Kl. 7c:	Frau Berrin Arslan-Loritz Frau Stephanie Brauchle	Kl. 10a:	Herr Kai Gurski Frau Isolde Blank-Ruf		

1. Vorsitzende: Frau Renata Ertle
2. Vorsitzender: Herr Kai Gurski

Elternmitarbeit am Salvatorkolleg

Renata Ertle, Vorsitzende des Elternbeirates:

„Liebe Eltern, liebe Kinder, ich grüße Sie und euch ganz herzlich im Namen aller Eltern dieser Schule.

Nach einem Jahr am Salvatorkolleg kann ich sagen: das Leben hier wird von einem Respekt geprägt, der das Miteinander und die Bildung, die Entwicklung der Persönlichkeit unserer Kinder maßgebend stützt. Und es handelt sich dabei um Werte, die die jungen Menschen stark machen und sie in ihrem Reifeprozess positiv begleiten.

In der Schule sind wir Eltern durch den Elternbeirat vertreten. In vertrauensvoller Atmosphäre diskutieren wir zunächst untereinander im Elternteam über die Themen, die uns wichtig sind. Anschließend tragen wir unsere Schwerpunkte der Schulleitung vor.

Ich möchte Sie heute dazu ermutigen, auch Ihre Gedanken mit uns zu teilen und die Elternarbeit durch Ihre Anregungen zu unterstützen. Nur durch Ihren Einsatz und Ihre Mithilfe kann der Einfluss von uns Eltern auf das Schulleben einen wichtigen Beitrag darstellen.

Bitte unterstützen Sie uns, scheuen Sie sich gegebenenfalls auch nicht vor offener Kritik. Allerdings bitte ich Sie ebenfalls um positive Rückmeldungen an uns und vor allen Dingen an

die Lehrerinnen und Lehrer. Denn vieles wird als selbstverständlich betrachtet, und wir vergessen, wie sehr ein positives Feedback beflügeln und viel Gutes bewirken kann.

Ich möchte mich bei der Schulleitung, den Lehrerinnen und Lehrern, den Mitarbeiter/inne/n des Salvatorkollegs, den Eltern, den Schülerinnen und Schülern sehr herzlich für alle Mühen, Anstrengungen, für wohlwollendes Entgegenkommen oder für ein besonderes Engagement zugunsten der kleinen und der großen Schulgemeinschaft bedanken. Die freundliche Art des Umgangs miteinander schätze ich außerordentlich hoch.“

Elternbeirat und Schulkonferenz

Wie an jeder Schule gibt es auch am Salvatorkolleg einen Elternbeirat und eine Vertretung der Eltern in der Schulkonferenz. Das Recht auf diese Gremien ist in der Schulverwaltungsordnung für die Katholischen Freien Schulen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart festgelegt.

Der Elternbeirat setzt sich aus den gewählten Elternvertreter/inne/n in jeder Klasse zusammen und trifft sich einmal im Halbjahr zu einer Elternbeiratssitzung. Da werden untereinander und mit der Schulleitung Themen besprochen, die den Eltern und die Schulleitung wichtig sind. Die Treffen sind ein Forum für den Austausch von Informationen und,

je nach Thema, um Lösungen zu finden und Abmachungen über die weitere Vorgehensweise zu treffen. Der Elternbeirat ist offen für die Meinung von möglichst vielen Eltern, freut sich über Kontakt mit den Lehrer/inne/n und mit den Schülerinnen und Schülern. Alle Eltern, auch wenn sie kein/keine ElternvertreterIn sind, dürfen sich selbstverständlich mit dem Elternbeirat in Verbindung zu setzen. In der Schulkonferenz sind die Eltern mit drei Mitgliedern vertreten. Die Schulkonferenz ist ein beratendes und vermittelndes Gremium an der Schule und kann unter anderem Anregungen und Empfehlungen an andere Gremien der Schule geben, z.B. der Gesamtlehrerkonferenz (siehe §15 der Schulverwaltungsordnung).

Das Elternteam

Eine Besonderheit des Salvatorkollegs ist das Elternteam. Die Gruppe besteht aus interessierten Eltern, die sich ungefähr alle 6 Wochen treffen. Im Elternteam darf jede/r mitmachen, der ein Kind am Salvatorkolleg hat und sich für die Abläufe an der Schule interessiert. Wer zu einem Treffen kommen möchte, sollte sich vorher anmelden und den nächsten Termin bei elternbeirat@salvatorkolleg.de erfragen. Dass die Arbeit der Eltern am Salvatorkolleg wertgeschätzt wird, zeigt sich dadurch, dass die Schulleitung sich

regelmäßig mit dem Elternteam bespricht und dessen Meinung hört. So konnten schon viele Entwicklungen und Projekte gemeinsam auf den Weg gebracht werden.

Was tut das Elternteam?

Es unterstützt die Arbeit der beiden Elternbeiratsvorsitzenden, also der Vertreter/innen und Ansprechpartner für unsere Schule. Da alle gewählten Eltern sich nur einmal pro Halbjahr treffen und der Kreis dann sehr groß ist, gewährleistet eine kleinere Gruppe von interessierten Eltern den regelmäßigen Gedankenaustausch und kann die Vorsitzenden auch bei auswärtigen Terminen vertreten. Im Elternteam wird z.B. besprochen, was im Gesamtelternbeirat Bad Wurzach, auf den Sitzungen des Arbeitskreises gymnasialer Eltern (ARGE), im Landeselternbeirat, auf Treffen des Trägerverbundes der Ordensschulen oder im Gesamtelternbeirat der katholischen freien Schulen der Diözese Rottenburg-Stuttgart auf der Tagesordnung stand. Mitglieder des Teams heißen die neu gewählten Elternvertreter/innen der 5. Klassen willkommen und informieren sie über die Veranstaltungen, die im Jahresverlauf an der Schule durchgeführt werden. Sie helfen durch ihre Expertise bei der Umsetzung der gemeinschaftlichen Aktionen, wie Pausenverkauf, Bewirtung am Tag der offenen Tür,



Mitorganisation der Einschulungsfeier etc. Das Elternteam entwickelt Werkzeuge für die interne Kommunikation (Intranet) und pflegt die Elternseiten der Schul-Homepage. Viele Schulprojekte werden vom Elternteam organisiert, z.B. die Schul-Shirts als Geschenk für die Fünftklässler (siehe Bild oben), die Aufklärungsprojekte MFM und ÄIFS, Vorträge und Fortbildungsangebote. Auf der Seite www.salvatorkolleg.de/elternarbeitgremien/elternteam/projekte werden diese Projekte im Einzelnen erläutert.

Wer ist im Elternteam?

Durchschnittlich sind es bis zu zehn aktive Eltern und einige, die vorübergehend keine Zeit dafür haben, aber im Verteiler bleiben und später oder für einzelne Aktionen wieder dazu kommen. Im Laufe der Jahre wechselt die Zusammensetzung der Gruppe, so wie auch die Schüler/innen neu dazukommen und wieder die Schule verlassen. Wer aktuell im Team ist, steht auf der Schulhomepage unter www.salvatorkolleg.de/elternarbeitgremien/elternteam.

An die Elternvertreter/innen aller Klassen:

„Ich danke Euch ganz herzlich für die Arbeit, die Ihr während des Schuljahres macht, eine Arbeit, von der wir Vorsitzenden wenig mitbekommen, wenn Ihr nicht im Elternbeirat im Auftrag der

von Euch vertretenen Eltern sprecht. Wenn wir nichts hören, weil alles „rund“ läuft, dann ist diese Arbeit trotzdem sehr wichtig, denn sie ist ein Teil gelebter Demokratie. Ohne die Wahrnehmung unserer Mitspracherechte würden wir Chancen vergeben und unseren Kindern kein gutes Beispiel geben.

Ich spreche auch im Namen meines Mit-Vorsitzenden und Vertreters Kai Uwe Gurski und des gesamten Teams von interessierten Eltern, die sich regelmäßig untereinander und mit Pater Friedrich treffen. Ihr seid herzlich eingeladen, in die Teamarbeit hineinzuschnuppern. Wenn Ihr in euren Klassen die Arbeit des Elternteams bekannt macht und Interesse dafür weckt, dann freuen wir uns sehr.“ (Renata Ertle)

Für das Elternteam:

Elisabeth Schede

Das Betreuungsteam der Schulbibliothek, v.l.: Gabi Forster, Uschi Schröder, Susanne Feurle, Erna Schwerdle



Verwaltungsaufgaben verantwortlich. Frau Susanne Feurle und Frau Uschi Schröder betreuen die Bibliothek während vieler Öffnungszeiten und kümmern sich mit großer Freude um die Schüler. Ergänzt wird das Team durch Europäische Freiwillige, die jedes Jahr wieder neu in ihre Arbeit eingeführt werden. In diesem Schuljahr sind es Matilde Covi aus Italien und Madina Gagieva aus Russland, verstärkt durch den Freiwilligen des Deutsch-französischen Jugendwerkes Dorian Grillot. Für unsere Schüler ist dies auch eine Gelegenheit, diese jungen Menschen aus anderen Ländern besser kennen zu lernen.

Eltern sind jederzeit willkommen, sich bei uns in der Bibliothek umzuschauen. Auch freuen wir uns immer über Anregungen und Anschaffungsvorschläge. In diesem Schuljahr ist geplant, die Bibliothek durch neue Medien zu ergänzen und DVDs zu unterrichtsnahen Themen anzuschaffen.

Info:

*Die Bibliothek ist an den meisten Unterrichtstagen geöffnet:
Montag bis Donnerstag von 8.30 bis 16.00 Uhr
Freitag von 8.30 bis 12.00 Uhr*

Wünsche und Vorschläge zur Anschaffung von Büchern nehmen wir gerne entgegen – entweder direkt in der Bibliothek oder unter Gisela.Rothenhaeusler@salvatorkolleg.de

Gisela Rothenhäusler

Das Bibliotheksteam

Unsere Schülerbibliothek befindet sich im zweiten Stock des Wurzacher Schlosses. Helle, freundliche Räume laden zum Bleiben ein, wem es gefällt auch ganz entspannt auf Sitzsäcken. Viele Bücher zum Schmökern, Lehr- und Fachbücher und Zeitschriften zum Lernen, Computer für die Internet-Recherche – die Voraussetzungen für eigenständiges Lernen sind gegeben.

Während der Öffnungszeiten der Bibliothek ist immer eine Betreuungskraft anwesend. Die Schülerinnen und Schüler können sich darauf verlassen, dass sie immer Unterstützung beim Personal der Bibliothek finden, wenn sie Material für ein Referat oder für eine Hausaufgabe suchen. Viele Schüler wissen oft nicht, wie sie eigentlich vorgehen sollen, um ein Buch zu ihrem Thema zu finden und sind dankbar für diese tatkräftige Hilfe. Manchmal brauchen sie aber auch nur ein aufmunterndes Wort oder einfach ein offenes Ohr für ihre Alltagsorgen. Der „harte Kern“ des Betreuungsteams besteht aus vier tatkräftigen Damen. Die beiden Schulsekretärinnen, Gabi Forster und Erna Schwerdle, zeichnen vor allem für



Vermischtes

Betriebserkundung bei Verallia

Am 26.10.2017 waren wir, die Klasse 9a, im Rahmen einer Betriebserkundung bei der Verallia Deutschland AG Bad Wurzach (früher Oberland Glas GmbH) zu Gast. Passend zu unserer derzeitigen Wirtschaftseinheit wollten wir dort die Auswirkungen des Wandels der Berufs- und Arbeitswelt am Beispiel eines lokalen Betriebs genauer untersuchen. Bei strahlendem Sonnenschein kamen wir nach kurzem Fußweg gemeinsam mit unseren Begleitern Herrn Schwarze und Frau Schmid bei der Glasfabrik an, wo wir sehr freundlich von Herrn Grünbeck, einem langjährigen

Betriebsangehörigen, mit Brezeln und Getränken empfangen wurden. Zunächst erfuhr wir in einem kurzen Vortrag mehr über die Geschichte und die Entwicklung der Wurzacher Glasproduktion, zudem lernten wir, wie die Produktion von Glasartikeln grundsätzlich abläuft. Nach der Präsentation wurden wir in die Sicherheitsbestimmungen des Unternehmens eingewiesen, erhielten dementsprechende, zu einem Foto geradezu einladende Schutzkleidung und starteten dann mit der Besichtigung der Produktion. Hierbei gewannen wir viele spannende Einblicke – zum Beispiel in die an vielen Stellen vollautomatisierte Fertigung von Flaschen und Gläsern, bei der fast alle Arbeitsschritte von Maschinen übernommen werden und

die Arbeiter hauptsächlich zur Kontrolle und Überwachung der Produktion dienen. So war auch der mit vielen Bildschirmen ausgestattete Kontrollraum Teil unseres Rundganges. Sehr eindrücklich fanden wir zudem, welche Mengen an Behälterglas bei der Verallia pro Stunde produziert wird und wie laut und warm es in vielen Teilen der Produktion war. Nach Abschluss des Rundgangs hatten wir noch Gelegenheit, Herrn Grünbeck zahlreiche Fragen zu den neu gewonnenen Eindrücken sowie zum Bad Wurzacher Werk und den dortigen Veränderungen der vergangenen Jahre zu stellen, bevor wir uns auf den Rückweg zur Schule machten.

Klasse 9a und Edwin Schwarze



Klasse 5a

3. Reihe v. l.: Tobias Sauter, Tim Stein, Clemens Roedle, Ferdinand Veaser, Rares-Ilie Tigianescu, Johannes Herrmann, Marc Arnold, Tobias Huhnke, Tabea Merk, Pelin Topkara, Devran Temizyürek, Til Steyer

2. Reihe v. l.: Lorenz Wespel, Evelyn Klein, Neele Maier, Viktoria Motz, Nevra Yavuz, Daria Pollak, Daniel Onut

1. Reihe v. l.: Nina Mohr, Luana Bauer, Maya Diertenberger, Lena Frey, Max Maier, Carlos Allgaier, Marc Dullinger, Emma Döbele

Nicht auf dem Bild: Sude Sahin, Alica Windsch

Klassenlehrerin: Susann Hunn



Klasse 5b

3. Reihe v. l.: Sara Mustafa, Niklas Koukos, Franka Widler, Nikolai Reich, Franka Molnar, Anna Lena Weyh, Anne Fassnacht, Marie Weinholzner, Jule Kohlöffel, Joshua Völkl, Elias Schorer, Samir Chebli, Akin Temizyürek

2. Reihe v. l.: Pia Mönig, Katharina Sauter, Amira Dinler, Gabriel Roscher, Jonas Sordyl, Maximilian Müller, Paul Schele

1. Reihe v. l.: Nele Rothenhäusler, Liz Tönsmann, Milena Einsiedler, Leonie Kulovitsch, Franziska Greiner, Alani Wiest, Ayana Mustafa, Laurin Förg

Klassenlehrer: Dieter Allgaier



Klasse 5c

3. Reihe v. l.: Felix Merkle, Nikola Dimitrov, Matheo Erne, Lorenz Weber, Niels Büchler, Leon Schaible, Silas Wiedenmann, Simon Breitingner, Elisa Linsenbold, Lojain Al Sayed

2. Reihe v. l.: Silas Kuisle (stehend ganz links), Dominik Seiler, Mete Yusuf Gümüs, Kamil Eiden, Felix Kiefer, Leonard Kibele, Leonie Kohler, Annika Ewald, Ghena Kassas

1. Reihe v. l.: Kiana Archut, Malin Borchardt, Miriana Schuster, Rosa Schöllhorn, Sina May, Scarlett Schöllhorn, Magalena Demmel

Klassenlehrerin: Gisela Rothenhäusler



*Verfremdetes Porträt
Lara Jacks, Julian Karrer,
Kurstufe 1*



Ein innovativer Kletterhelm bringt Bad Wurzacher Schülerinnen einen 2. Platz bei *Jugend Gründet*

Im Falle eines Falles ist climbprotect alles – mit diesem Motto startete das Gründerteam von Franziska Gütler, Judith Wild, Anna-Lena Feser und Jasmin Zupfer vom Salvatorkolleg Bad Wurzach in das Zwischenfinale des Bundesweiten Wirtschaftswettbewerbs *Jugend Gründet*.

Nachdem diese schon in der ersten Phase des Wettbewerbs auf Platz 11 von über 700 in ganz Deutschland gelandet sind, wurden sie nun zum Zwischenfinale nach Ulm eingeladen.

Die Firma Hensold stellte als Gastgeber die Location und bot neben dem Ambiente auch höchst interessante Einblicke in moderne Fertigungstechniken und ließ auch die Schülerinnen und Schüler praktische Erfahrungen in Sachen Maschinenbau machen. Doch vor der Werksbesichtigung durften erst noch die Schüler-Teams ran und ihre Geschäftsidee vor einer hochkarätigen Fachjury vorstellen. Dabei überzeugte das Team climbprotect vom Salvatorkolleg gerade durch sein starkes und souveränes Auftreten. So sah es auch die Jury, die das Team auf den 2. Rang in diesem Zwischenfinale platzierte. Climbprotect hat sich dem Trendthema Klettern verschrieben.

Genauer gesagt, dem Risiko, das diese Sportart birgt. Das vierköpfige Schülerinnenteam aus Bad Wurzach entwickelte die Idee für einen Kletterhelm mit eingebautem Navigationssystem. Kombiniert mit einer App bietet er zudem eingespeicherte Kletterrouten sowie die Möglichkeit, eigene Routen zu speichern. Auch Warnungen vor Gefahrenzonen, Steinschlägen sowie ein Notfallsensor mit GPS-Signal sind integriert. Deutschlands bekanntester „Wetterfrosch“, der Diplom-Meteorologe und TV-Moderator Sven Plöger gab im Rahmen der Siegerehrung Einblicke in das beeindruckende Schauspiel, das die Natur uns täglich bietet. Humorvoll und mit großer Leidenschaft sprach er über die Themen Klimawandel und Energiewende, Luftdruck, schwere Stürme, bis hin zu eisiger Winterkälte, Hochwasserwetterlagen und dem Thema Klimawandel.

Die Veranstaltung in Ulm war die letzte von drei Veranstaltungen, mit denen die Wettbewerbsteilnehmer für die bestbewerteten Businesspläne belohnt wurden. Momentan läuft die zweite Wettbewerbsphase, in welcher die Schülerinnen und Schüler unternehmerische Entscheidungen in einer Planspiel-simulation am Computer treffen müssen.

Frank Harteker



Mentorielle Begleitung am Salvatorkolleg

1. Besprechung Zeugnistexte (KI. 5 und 6)
2. Schülersprechstunde (KI. 7 und 8)
3. Neu: Bewusstmachung mentorieller Begleitung (KI. 8b)
4. Kompetenzportfolio (KI. 10)
5. Neu: Betreuung durch Mentoren (Kursstufe)



Leben und Lernen am Salvatorkolleg Zur Feier der abgeschlossenen Renovierungs- und Umbaumaßnahmen am 15. März 2017

„Das Schulgebäude ist ein wichtiger Faktor für das Leben einer Schule: es stellt die äußere Umgebung für das Leben und das Lernen bereit.“ Mit diesen Worten umschreibt die Einladung zur Feier am Mittwoch, den 15. März, warum und was genau gefeiert wird: Das Ende eines achtjährigen Umbau- und Renovierungsprozesses, der mit einer verstärkten pädagogischen Profilierung einhergegangen ist.

Zu Beginn der Feierstunde im Foyer der Schule – das in seiner jetzigen Form ebenfalls den Umbaumaßnahmen zu verdanken ist – sprach Schulleiter P. Friedrich Emde allen Beteiligten seinen Dank aus: Nicht nur, wie zu erwarten, den Verantwortlichen der Stadt Bad Wurzach, dem Architekten oder dem Schulträger, sondern ebenso den Handwerkern, von denen

auch einige bei der Feier zugegen waren, den Schülerinnen und Schülern des Salvatorkollegs, deren Eltern sowie dem gesamten Kollegium – und ganz ausdrücklich: dem Hausmeister der Schule, Franz Maucher. Architekt Uwe Schwarz räsionierte in seiner Rede zum renovierten Schulgebäude einerseits über die Leistungsfähigkeit und die Grenzen elektronischer Kommunikation, andererseits über die vorbildliche Effizienz bei den Umbau- und Renovierungsmaßnahmen, die ja, wie Herr Schwarz betont, meist „im laufenden Schulbetrieb“ stattfanden. Im Anschluss an das Festprogramm bot Herr Schwarz eine Schulhausführung an, der sich zahlreiche Besucher anschlossen, hierfür auch an dieser Stelle noch einmal vielen Dank! Während die beiden ersten Reden vornehmlich die baulichen Neuerungen an der Schule zum Thema hatten, informierte der stellvertretende Schulleiter Klaus Amann über das pädagogische Konzept der Lernbegleitung

am Salvatorkolleg. Er definierte hierbei zum einen die Funktion des Lernens zwischen Input- (was der Lehrer lehrt) und Output-Orientierung (was der Schüler kann). Zum anderen erläuterte er die Idee der Begleitung, die nicht nur als Unterstützung, schon gar nicht als „Rundum-Sorglos-Betreuung“ zu verstehen sei, sondern vielmehr als komplexe Form der Interaktion. Als Beispiel für die praktische Umsetzung dieses Konzepts an der Schule nannte Herr Amann die mentorielle Begleitung in den Klassenstufen 8 und 11, die Lern tandems der fünften mit den achten Klassen (siehe hierzu auch den Artikel, S. 70-73 in diesem Jahreshaft) sowie das Kompetenzportfolio in Klasse 10. Von all diesen Möglichkeiten der Lernbegleitung konnten sich die Besucher nach dem offiziellen Teil des Abends einen Eindruck verschaffen.

Als Repräsentant der Stadt Bad Wurzach lobte auch Bürgermeister Roland Bürkle die reibungslos und zudem kostenbewusst „schwäbisch“ abgelaufenen Umbaumaßnahmen. Zudem betonte er die enge Verbindung von Stadt und Privatschule, so dass im Fall des Salvatorkollegs beinahe von einer „städtischen“ Schule gesprochen werden könne.

Paul Stollhof, pädagogischer Geschäftsführer des Schulträgers, ergänzte die Dankesworte des Schulleiters, indem er auch der

Schulleitung selbst dankte, die ja den maßgeblichen Beitrag zur Schulhaus-Sanierung geleistet habe. Darüber hinaus betonte er einmal mehr den Zusammenhang zwischen weiterentwickeltem Schulprofil und synchron verlaufenden Umbaumaßnahmen am Schulgebäude.

Zuletzt segnete Schulseelsorger P. Mariusz Kowalski die Kreuze für die neuentstandenen Klassenräume und sprach auch über die anwesenden Festgäste seinen Segen.

Zur Auflockerung des Festprogramms gab es musikalische Darbietungen des Vokalensembles der Kursstufe, geleitet von Barbara Zinser, sowie der Big Band unter der Leitung von Manfred Gaupp. Darüber hinaus ist den Kollegen Andreas Brade und Magdalena Reger (Lerntandems), Barbara Zinser und Alexander Notz (mentorielle Begleitung) sowie Josef Heine und Frank Schmuck (Kompetenzportfolio) und vor allem auch den dabei engagierten Schülerinnen und Schülern zu danken, die praktisch vorgestellt haben, was unter Lernbegleitung zu verstehen ist. Dank gilt natürlich auch allen anderen, die zum Gelingen dieses Abends beigetragen haben, nicht zuletzt Frau Fluhr und Frau Kitchen für das großartige Buffet.

Markus Benzinger



Achtet die Demokratie! Der ehemalige Bundestagsabgeordnete Robert Antretter am Salvatorkolleg

„Ich möchte bei Ihnen keine Werbung für eine bestimmte Partei machen, sondern für die Demokratie, unsere humane Demokratie, wie sie sich in Deutschland in den letzten sieben Jahrzehnten entwickelt hat.“ Diese Worte wiederholte Robert Antretter, ehemaliger Bundestagsabgeordneter, dem Sinn nach mehrfach, als er am 24. Mai 2017 in der Mensa des Salvatorkollegs vor den Schülerinnen und Schülern der Kursstufe 2 sprach. Die zweistündige Veranstaltung steht im Zusammenhang mit dem Profilelement Persönlichkeitsbildung (Personalität), das an unserer Schule eine wichtige Rolle spielt. In der Kursstufe ist in diesem Rahmen die Beschäftigung mit ethischen Themenstellungen besonders bedeutend. Der stellvertretende Schulleiter Klaus Amann, der auch die Veranstaltung moderierte: „Wir beschäftigen uns mit Ethik, weil sie wichtig ist für uns, unsere Lebensgestaltung und für die Gesellschaft. Die Abiturienten von heute sind diejenigen, die später wichtige Entscheidungen für die Gesellschaft treffen werden. Ethische Bildung ist demnach für die Zukunftsgestaltung wichtig.“ Aus diesem Grund lernen die Schülerinnen und Schülern der Kursstufe Personen kennen,

Robert Antretter
(MdB 1980-1998)



die sich im Bereich der Ethik engagieren und Erfahrungen haben: Beim Philosophisch-Theologischen Forum im April 2016 war dies Herr Dr. Brüll, der lange Jahre der Leiter der Stabsstelle Ethik bei der Stiftung Liebenau war. Und nun ist dies Herr Robert Antretter, MdB a.D. und langjähriger Vorsitzender der Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.: Dieser stellte im einleitenden Vortrag sich und seinen Weg in die Politik vor. Die drastischen Erfahrungen, die er als Kind zum Ende des Kriegs und in der direkten Nachkriegszeit machte, ließen in Robert Antretter (geb. 1939) die Haltung entstehen: „So etwas darf nicht mehr passieren!“ Bei seinem Weg in der Politik und später als Bundestagsabgeordneter waren dem bekennenden Katholiken immer Werte wichtig. Insbesondere Artikel 1 des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Dies wirkte und wirkt sich aus auf seine Einstellung zur Frage des Schwangerschaftsabbruchs, des assistierten Suizids ebenso wie zur Frage der Inklusion.

Sichtlich beeindruckt von der Lebenserfahrung wie auch vom optimistischen Blickwinkel des routinierten Parlamentariers (1980-1998 für die SPD im Bundestag), der die momentane Politik der Regierung Merkel ausdrücklich lobte und den jungen Menschen die Demokratie heutiger Prägung als unbedingt schützenswertes Gut vorstellte, folgten die Abiturienten dem Vortrag. Im darauf folgenden Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern der Kursstufe 2 wurden über die Fragen zur Frauenquote und zur Rolle des Religionsunterrichts diskutiert. Die gesamte Veranstaltung war für die Schülerinnen und Schüler interessant und auch Herr Antretter zeigte sich erfreut über die angeregte und differenzierte Diskussion mit den jungen Menschen: „Nach diesem Gespräch fahre ich hoffnungsvoller nach Hause als ich hergefahren bin.“ Die Schulleitung dankte Herrn Antretter mit einem Olivenöl aus Assisi.

Klaus Amann, Markus Benzinger



„Einen echten Politiker treffen“ Landtagsabgeordneter Raimund Haser am Salvatorkolleg

Unter dem Motto „Schenken Sie uns eine (Schul-)Stunde Ihrer Zeit“ war Raimund Haser MdL am 25. November 2016 für mehr als eine Stunde zu Besuch am Salvatorkolleg. Zum dritten Mal hatten die freien Schulen in Baden-Württemberg zum „Tag der Freien Schulen“ Landtagsabgeordnete eingeladen. Das Salvatorkolleg freut sich darüber, dass Herr Haser die Einladung spontan angenommen hat. Raimund Haser stammt aus Leutkirch und lebt mit seiner Familie in Kißlegg. Er ist Landtagsabgeordneter für unseren Wahlkreis und gehört im Landtag von Baden-Württemberg u.a. dem Ausschuss für Kultus, Jugend und Sport an, ist also in Bildungsfragen versiert. Herr Haser besuchte am 25. November zunächst die Klasse 9b. Hier diskutierte er mit den Schülerinnen und Schülern über Fragen der Landespolitik und sprach mit ihnen über

seine Tätigkeit als Abgeordneter. Einen Bericht unserer Schülerin Alexa Gagnato finden Sie ebenfalls auf dieser und der folgenden Seite. Nach der Begegnung mit den jungen Leuten fand ein Gespräch mit Elternvertreterinnen, der Schulleitung und dem kaufmännischen Geschäftsführer des Salvatorkollegs statt. Wir konnten Herrn Haser über das besondere Profil des Salvatorkollegs und die Schwerpunkte unserer Bildungs- und Erziehungsarbeit informieren und in einen interessanten Austausch über die Frage der Zukunft der Bildung in Baden-Württemberg eintreten. Einen weiteren Schwerpunkt des Gesprächs bildete die Frage nach einer verlässlichen und zukunftssicheren Finanzierung der freien Schulen. Seit vielen Jahren versuchen die freien Schulen, zu denen auch das Salvatorkolleg gehört, mit dem Land eine gute Lösung zu finden, die auch die Arbeit der freien Schulen für die Kinder und Jugendlichen des Landes langfristig sicherstellt. Wir konnten im Gespräch unsere Situation darstellen und unsere

Sorgen äußern. Herr Haser zeigte sich offen für unsere Anliegen und sicherte zu, das Thema weiterzuverfolgen. Das Salvatorkolleg dankt Raimund Haser für die Zeit, die er dem Salvatorkolleg geschenkt hat, und wünscht ihm für seine Arbeit alles Gute!

P. Friedrich Emde, Schulleiter

Im Folgenden der oben angekündigte Bericht aus Schülerperspektive:

MdL Raimund Haser (CDU) besucht die Klasse 9b

Am Freitag, den 25. November 2016, wurden wir, die Klasse 9b, im Rahmen des „Tages der freien Schulen“ vom CDU-Landtagsabgeordneten Raimund Haser besucht. Jeder von uns ging mit großer Freude, allerdings auch mit etwas Nervosität in den Tag. Nachdem sich Herr Haser kurz vorgestellt hat, stand er unseren Fragen Rede und Antwort. Er erwies sich uns gegenüber als sehr redegewandt. Im Zusammenhang mit der Frage, wie er zur CDU gekommen sei, erläuterte er uns aber, dass die Lust, mit Menschen zusammen zu sein und Redegewandtheit sehr wichtig für seinen Job sei.



Unsere Fragen beantwortete er sehr ausführlich und anschaulich, eben ganz im Stil eines Politikers. Wir alle hingen – von seiner humorvollen und überzeugenden Art begeistert – an seinen Lippen. Von seiner Meinung zur derzeitigen Politik bis hin zu privaten Erzählungen zu hören, war sehr informativ und kurzweilig. So erfuhren wir unter anderem, dass die typische Woche eines Politikers aus unterschiedlichsten Aufgaben bestehe, welche alle sehr viel Arbeitszeit in Anspruch nehmen würden. Wir realisierten, dass dieser Job weitaus zeitaufwändiger ist, als wir uns zunächst gedacht hätten. So ist er zum Beispiel von Dienstag bis Donnerstag im Landtag in Stuttgart; Montag und Freitag sind seine Wahlkresstage, an denen er von frühmorgens bis in den späten Abend Termine wahrnimmt. Zusammenfassend kann man sagen, dass dieses Treffen mit einem – wie Herr Heine sagte – ECHTEN Politiker, obwohl wir nicht wissen, was ein falscher Politiker sein soll, ein sehr besonderes Ereignis war, das, so glaube ich, niemand von uns so schnell vergessen wird.

Alexa Gagnato, Klasse 9b

Finanzierung der Freien Schulen in Bewegung

Seit vielen Jahren ist die so genannte Privatschulfinanzierung ein Dauerthema für die Schulen in freier Trägerschaft. Auch das Salvatorkolleg gehört zu diesen Schulen. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und die Landesverfassung Baden-Württemberg wollen ausdrücklich ein freies Schulwesen, um Bildungsvielfalt zu ermöglichen. Ein staatliches Monopol auf Bildung wird ausdrücklich abgelehnt. Um ein freies Schulwesen zu ermöglichen, sind die Länder dazu verpflichtet, für eine angemessene Finanzierung der Schulen zu sorgen. Dadurch soll verhindert werden, dass durch überhöhtes Schulgeld die freien Schulen nur einem ausgewählten Schülerkreis zugänglich sind (Sonderungsverbot). Zur Berechnung der Zuschüsse des Landes wurde vor geraumer Zeit das Bruttokostenmodell eingeführt: 80% der Kosten eines Schülers an einer öffentlichen Schule sollen den freien Trägern zur Verfügung gestellt

werden. Die Ausgestaltung des Modells war jedoch umstritten: Nur alle drei Jahre wurden die Kosten des „Modellschülers“ erhoben; die Finanzierung stand jeweils unter dem Vorbehalt, dass das Parlament zustimmt. Eine wichtige Forderung war in den vergangenen Jahren deshalb, dass in das Privatschulgesetz ein Mechanismus zur Anpassung eingeführt wird und die Vergleichsberechnung in kürzeren Abschnitten erfolgt. Die freien Schulen haben in den vergangenen Jahren viel dafür getan, dass die Öffentlichkeit und die Abgeordneten des Landtags die nötigen Informationen erhalten. So wurde beispielsweise ein „Tag der freien Schulen“ organisiert, an dem gezielt Landtagsabgeordnete an die Schulen eingeladen werden.

Tag der Freien Schule am 25.11.2017

Am Tag der freien Schule 2016 – 25. November – war Raimund Haser MdL am Salvatorkolleg (siehe auch die beiden vorangegangenen Artikel). Unter dem Motto „Schenken Sie uns eine (Schul-)Stunde Ihrer Zeit“ war Herr Haser für mehr als eine Stunde zu Besuch am Salvatorkolleg.



„Freie Bildung unter freiem Himmel“ – Kundgebung in Stuttgart am 09.03.2017

Tatsächlich hat sich inzwischen einiges bewegt! Nachdem die für Februar 2016 geplante Demonstration in der Landeshauptstadt abgesagt wurde, fand im Frühjahr 2017 eine solche Kundgebung statt. Mehr als 11.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren trotz strömenden Regens auf dem Stuttgarter Königsplatz versammelt und gaben den Verhandlungen der Arbeitsgemeinschaft Freier Schulen (AGFS) mit der Landesregierung Rückenwind. Die Gruppe vom Salvatorkolleg – mehr als 100 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 9, Lehrerinnen und Lehrer, Elternvertreter – hatten in Stuttgart eine kurze Begegnung mit Herrn Haser, den wir schon vom Tag der freien Schule her kannten. Begleitet wurde die Bad Wurzacher Gruppe von Frau

Renata Ertle, der Elternbeiratsvorsitzenden am Salvatorkolleg, und Frau Dr. Brigitte Reuther, der langjährigen Elternbeiratsvorsitzenden und bis März 2016 Vertreterin der Freien Schulen im Landeselternbeirat. Außerdem wurde unsere Gruppe vom Provinzial der Salvatorianer in Deutschland, P. Hubert Veese, unterstützt. P. Hubert war als Vertreter des Schulträgers mit dabei. Er war vor seiner Tätigkeit als Leiter der Ordensprovinz 19 Jahre lang Schulseelsorger am Salvatorkolleg. Bei der Kundgebung sprach u.a. unsere ehemalige Elternbeiratsvorsitzende Dr. Brigitte Reuther als Vertreterin der freien Schulen im Landeselternbeirat. Mitglieder der Landtagsfraktionen und Kultusministerin Dr. Susanne Eisenmann sprachen sich – wieder einmal – für ein breit aufgestelltes freies Schulwesen in Baden-Württemberg aus. Die Präsenz von über 11.000 jungen Menschen im Herzen von Stuttgart hat die

Politiker beeindruckt – so wurde uns von ihnen berichtet. Vermutlich hat diese Präsenz ihnen die Dringlichkeit der Entscheidung auch vor Augen geführt. In Stuttgart gab es dann auch die Zusicherung, die 80%-Regelung im Privatschulgesetz zu verankern. Damit würde eine automatische Ankoppelung an die Kostenentwicklung bei den öffentlichen Schulen geschaffen und der jeweilige Finanzierungsvorbehalt durch den Landtag entfallen. – Die Regelung wurde inzwischen Gesetz. Im Einzelnen sind noch einige Fragen zu klären, allerdings handelt es sich nach vielen Jahren oder Jahrzehnten der Auseinandersetzung tatsächlich um einen Fortschritt. Dazu hat sicher auch die gute Öffentlichkeitsarbeit der AGFS beigetragen.

*P. Friedrich Emde
Schulleiter*



Unser erster Preis – Ein Besuch im Europaparlament in Straßburg

Am Anfang des Schuljahres fragte Frau Baur unsere Klasse, ob wir nicht Lust hätten, an einem Wettbewerb der Diözese Rottenburg-Stuttgart zum Thema „Was Sankt Martin uns Europäern heutzutage sagen würde“ teilzunehmen. Der Vorschlag wurde in unserer Klasse mit großer Zustimmung angenommen. Bald hatten wir drei beschlossen, dass wir einen Film zum Thema „Nächstenliebe und Helfen“ drehen wollten. Wir begannen zu planen und schließlich nach Weihnachten die Filmsequenzen zu drehen.

Wir fingen mit dem szenischen Teil an, in dem ein Mädchen von seinem Vater des Hauses verwiesen wird und dem dann die Hilfe von Passanten angeboten wird.

Für die zweite Szene hatten wir die Idee, ein Interview mit den Ehrenamtlichen des Tafelladens zu führen. Daraufhin schrieben wir eine E-Mail an die Vorsitzende der Tafel in Wangen

und fragten, ob es möglich wäre, die Tafel zu besuchen. Wir bekamen die Erlaubnis und durften uns einen Dienstag freinehmen, um die Tafel zu besuchen. Der Tag in der Tafel war definitiv eine tolle Erfahrung. Es herrschte stets eine warme Atmosphäre und alle Ehrenamtlichen gaben uns gerne Antworten auf unsere Fragen. An dieser Stelle: Großen Respekt an die Mitarbeiter der Tafel, die ihre Freizeit damit verbringen, Bedürftigen zu helfen!

Für die dritte und letzte Filmsequenz zeigten wir ein Fazit, sprachen über unsere Erfahrungen in der Tafel und beantworteten die Frage „Was würde Sankt Martin uns Europäern heutzutage sagen?“. Wir sind der Meinung, er würde zum Helfen anregen wollen. Kurze Zeit später stellten wir in der Klasse unsere Ergebnisse vor und reichten diese anschließend zum Wettbewerb ein. Ein paar Wochen danach erhielten wir einen Anruf: Wir hatten mit unserem Film den ersten Preis gewonnen. Wir haben uns sehr darüber

gefreut! Nennenswert ist ebenso, dass eine andere Gruppe aus unserer Klasse ebenfalls einen Preis gewonnen hat: 100 Euro für die Klassenkasse.

Am 11. Mai fuhren wir zusammen mit Pater Friedrich und Frau Baur nach Stuttgart in den Landtag. Dort wurden unser Video und die anderen platzierten Beiträge vorgestellt. Viele Landtagsabgeordnete sowie die Landtagspräsidentin Muhterem Aras waren anwesend und gratulierten uns. Anschließend gab es noch ein Essen und wir verbrachten den restlichen Tag in Stuttgart und auf dem Fernsehturm.

Am nächsten Tag fuhren wir ins Kloster Schöntal, wo wir im Rahmen einer Sitzung des Diözesanrats unseren ersten Preis überreicht bekamen. Zudem wurde unser Video gezeigt und wir hatten die Möglichkeit, mit den Mitgliedern des Rats sowie mit dem Rottenburger Bischof Dr. Gebhard Fürst zu sprechen.

Die zwei Tage haben sehr viel Spaß gemacht. Vielen Dank an Pater Friedrich und Frau Baur für die Begleitung zum Landtag und Freyas Mutter fürs Fahren ins Kloster Schöntal.

Ende Juli war es dann soweit: wir durften unseren Preis – eine Reise nach Straßburg – einlösen. Am 20.7. fuhren wir gegen 11 Uhr in Kißlegg los. Obwohl ein Zug ausfiel, kamen wir relativ pünktlich um 15 Uhr am Stuttgart Hauptbahnhof an. Wir gingen in unser Hotel und verbrachten den Abend noch in der Stuttgarter Innenstadt mit Shoppen und Pizzaessen.

Am nächsten Morgen wurden wir um 7 Uhr von Herrn Hellstern (Diözese Rottenburg-Stuttgart) und seiner Frau abgeholt und zum Bus begleitet. Dort wartete schon unsere Reisegruppe (mehrere Studierende, Praktikantinnen und Rentner und Rentnerinnen) und Herr Bunjes (Organisator der Fahrt) auf uns. Als wir nach einer zweistündigen Fahrt in Straßburg ankamen, hatten wir eine Stunde Zeit, das Straßburger Münster anzuschauen und etwas zu essen. Gegen zwei Uhr fuhren wir mit dem Bus weiter ins Europaviertel zum Europäischen Parlament. Im Innenhof des Parlaments erwartete uns schon Rainer Wieland, einer der 14 Vizepräsidenten des Parlaments. Er führte uns in einen Besprechungssaal, in dem die Teilnehmer der

Führung ihm Fragen zur Europäischen Politik, aktuellen Problemen und zu seinen Zielen stellten. Anschließend gab uns Herr Wieland eine Führung und zeigte uns unter anderem das 360 Grad Kino, den Plenarsaal und zuletzt sein Büro. Außerdem hatten wir einen sehr schönen Ausblick von der Dachterrasse des Parlaments in den Innenhof und über ganz Straßburg. Herr Wieland erklärte uns auch, dass das Gebäude außen rund und innen oval ist, weshalb es im Treppenhaus keine 90 Grad Winkel gibt.

Als wir abends in unserem Hotel in Straßburg ankamen, hatten wir einen schönen Tag mit vielen neuen Erfahrungen erlebt und einen besseren Eindruck bekommen, was Europäische Union wirklich bedeutet.

Am Samstag fuhren wir mit dem Zug nach Offenburg, um dort noch eine Nacht bei Claras Oma zu verbringen. In Offenburg gingen wir noch ins Kino und ein bisschen bummeln. Nach einem wunderschönen Wochenende kamen wir am Sonntag gegen 20 Uhr in Kißlegg an.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei der Diözese Rottenburg-Stuttgart, bei Herrn Hellstern und Herrn Steur (Geschäftsleitung der Diözese) für unseren Preis.

Freya Michl, Carla Hilgarth, Clara Jakob, alle Kl. 9d



Geographiekurs bei Verallia – Oberstufen-Schüler erleben interessante Betriebsführung

Am Freitagvormittag erhielten 21 Schüler des Geographie-Grundkurses von Herrn Schmidt die Gelegenheit, den Bad Wurzacher Standort von Verallia Deutschland – ehemals Oberland St. Gobain – im Rahmen einer 2 ½-stündigen Betriebsführung kennenzulernen (s. oben l.) Durch die sehr engagierte Führung von Herrn Vollmer, einem ehemaligen langjährigen Betriebsangehörigen, wurde die Gruppe eingangs über die Geschichte, die mittlerweile globale Vernetzung und die aktuelle wirtschaftliche Entwicklung des international erfolgreichen Glas- und Verpackungsspezialisten informiert. Zurzeit werden allein in Bad Wurzach mehr als 400 Produkte aus dem Bereich der innovativen Glasverpackung für Getränke und Lebensmittel aus dem Wertstoff Glas hergestellt. Besonders beeindruckend war der Einblick, den die Schüler bei der Besichtigung der verschiedenen Produktionsanlagen (Gemengemischung, Glasmelzwanne, Kühlung, Sortierung, Verpackung) auf dem weitläufigen Gelände erhielten. Die Exkursion ließ die Gruppe einen umfassenden Eindruck vom größten produzierenden Unternehmen und zugleich mit 330 Beschäftigten größten Arbeitgeber vor Ort erlangen.

Thorsten Schmidt

Der Biologie-Kurs im Bio-Tec Labor in Bad Waldsee

Am Freitag, den 19.05.17, besuchte der vierstündige Biologie-Kurs mit Frau Schmuck das S1-Labor am Gymnasium Bad Waldsee. Unter Leitung von Frau Walz durften wir zwei fiktive Kriminalfälle mithilfe eines genetischen Fingerabdrucks lösen. Dazu mussten wir die DNA mithilfe von Restriktionsenzymen enzymatisch verdauen und die entstehenden DNA-Fragmente mittels Gelelektrophorese der Länge nach auftrennen. Unter UV-Licht konnten wir dann unsere (laut Frau Walz) sehr guten Ergebnisse betrachten und die Täter überführen. Schee war's ...! Danke an Frau Walz für die tolle Erfahrung und die gute Betreuung,

Der Bio3-Kurs und Julia Schmuck



Englisch-Wettbewerb „The Big Challenge“

Anfang Mai 2017 fand der Englisch-Wettbewerb The Big Challenge statt. An diesem europaweiten Wettbewerb nahmen insgesamt über 600.000 Schüler teil, unter anderem auch 109 Schülerinnen und Schüler des Salvatorkollegs. Dabei schnitten unsere Schüler ausgesprochen erfolgreich ab, so lagen die Durchschnittsergebnisse der Teilnehmer der Klassenstufen 5 bis 7 zum Teil deutlich über denen des Landes bzw. des Bundes. Am Donnerstag, den 20. Juli 2017 fand dann die offizielle Ehrung der Jahrgangsbesten statt (siehe Foto links), die neben einem Zertifikat auch jeweils noch einen tollen Preis erhielten:

Klasse 5: Mina Hoffmann, Benedikt Bühler, Amira Peper
Klasse 6: Vincent Jehmlich, Lea Butscher, Tabea Loritz
Klasse 7: Kathrin Sauter, Roman Heinrich, Timo Steinriede
Klasse 8: Hannah Fee Kleinmann, Hannah Wetzler, Teresa Müller

Alle weiteren Teilnehmer werden am letzten Schultag ein Zertifikat sowie einen kleinen Preis durch den Klassenlehrer erhalten.

Vielen Dank für eure zahlreiche Teilnahme und herzlichen Glückwunsch!,

Die Koordinatorinnen Julia Schmuck und Barbara Zinser

Zertifikatsklausur erfolgreich bestanden

Bereits im letzten Schuljahr 2015/16 fand zum ersten Mal ein MathePlus-Kurs am Salvatorkolleg statt. Dieser Vertiefungskurs Mathematik kann von Schülerinnen und Schülern der Kursstufe 1 belegt werden und dient dazu, für die MINT-Studiengänge (Mathematik / Informatik / Naturwissenschaft / Technik) auf die universitäre Mathematik intensiv vorzubereiten. Zwölf Schülerinnen belegten unter der Leitung von Herrn Schönit diesen Kurs: Zehn aus Klasse 11 und zwei Schülerinnen aus Klasse 12. In diesem Schuljahr fand am 7. Oktober 2016 für 1020 Teilnehmende an verschiedenen Universitäten



Baden Württembergs die Zertifikatsklausur statt, deren Ergebnisse (Zertifikate) kurz vor Weihnachten verschickt wurden.

Alle unsere 10 Schülerinnen und Schüler haben in Ulm an dieser Klausur teilgenommen und diese sehr erfolgreich bestanden (die beiden aus der Klasse 12 studieren bereits Mathematik): „Eine Leistung von mindestens 17 Punkten kann als exzellent eingestuft werden“ – und diese Punktzahl haben sechs unserer Kursstufenerinnen und Kursstufener erreicht. Der Punktedurchschnitt von allen zehn Schülern lag bei 19 von 28 Punkten (für ganz BW 15,2 Punkte). Der beste, Josef Demmel (Foto unten, 2. v. l.), erreichte 27,5 Punkte und ist damit unter den vier besten Mathematikern seines Jahrgangs im gesamten Bundesland.

Herzlichen Glückwunsch dazu!

Alfred Schönit



Simone Ewald bei Ebbe auf dem Weg zum Elizabeth Castle in der Bucht von St. Helier

Partnerschaftsverein

Der Partnerschaftsverein Bad Wurzach betrachtet es als eines seiner wichtigsten Ziele, jungen Leuten internationale Kontakte zu ermöglichen. Aus diesem Grund unterstützt der Verein die Schüleraustausche, die regelmäßig von den Lehrkräften der Wurzacher Schulen organisiert werden. Auch einzelnen Schülern aus der Oberstufe oder jungen Leuten zwischen Abitur und Studium können immer wieder Praktika in Luxueil und St. Helier vermittelt werden, so wie umgekehrt auch Jugendliche aus den Partnerstädten hier in Bad Wurzach ein Praktikum absolvieren konnten und dabei privat von Familien aufgenommen wurden. In diesem Jahr ermöglichte Daniel Austin, der Direktor des Jersey Arts Centre, Simone Ewald aus der Kursstufe, ein zweiwöchiges Praktikum am Jersey Arts Centre zu machen.

Theaterluft auf Jersey

Ich durfte in den letzten Sommerferien ein Praktikum beim Jersey Arts Centre in St Helier machen. Die lange Reise führte mich mit dem Zug quer durch Frankreich nach St. Malo, wo ich an Bord der Fähre nach Jersey ging. Ziemlich müde wurde ich von Jane Mason, bei deren Familie ich die nächsten zwei Wochen wohnen durfte, am Hafen abgeholt. Aber ich bekam noch keine Gelegenheit zum Ausruhen. Direkt vom Fährhafen ging es zu einer Impro-Theater Vorstellung. Nach diesen interessanten ersten Eindruck lernte ich dann gleich Daniel Austin, den Direktor des Arts Centre, und ein paar seiner Mitarbeiter kennen.

An einem ersten Tag auf Jersey hatte ich frei und die Masons zeigten mir die Küste und weithin mich in ein paar englische Bräuche

ein. An meinem ersten Arbeitstag bereitete ich mit Steven, dem Stage Director, und Jason eine Freiluftveranstaltung der britischen Theatergruppe *Oddsocks* im Coronation Park vor. An den beiden folgenden Tagen half ich Matt, einem weiteren Bühnenarbeiter, ein neues Cyclorama im Theatersaal aufzuhängen. Dabei nahm ich zum ersten Mal die vielen Lampen, Kabel und Gänge auf der Bühne wahr, die man als normaler Zuschauer gar nicht bemerkt.

An den nächsten zwei Tagen lernte ich die Arbeit im Büro kennen und durfte abends noch bei den Proben des Jugendtheaters im Durell Zoo mithelfen. Fynn Mason, der Sohn von Jane, hatte dabei die Hauptrolle. Am Freitag fand dann das Event „Durell at Dusk“ statt. An diesem Tag hatte der Zoo länger geöffnet und das Youtheatre führte einen Auszug aus dem Buch von Gerald Durells ‚My family and other animals‘ auf. Bei der Gelegenheit konnte ich natürlich auch den Zoo besichtigen.

Am Samstag hatte ich wieder einen freien Tag und durfte bei einer richtigen englischen Dinner Party dabei sein. Am folgenden Tag schaute ich mir den Strand direkt hinter dem Haus der Masons an und badete im Meer. Abends half ich dann bei der Aufführung der *Oddsocks* als Platzanweiserin. Es war eine



Blumengeschmückter Wagen in der Battle of Flowers – dem sommerlichen Highlight auf Jersey

rockige Version von „Romeo und Juliet“. Das Stück wurde eine ganze Woche lang aufgeführt und ich war bei einigen Aufführungen eingesetzt und konnte so das Stück mehrmals sehen.

In der zweiten Woche war ich vormittags meistens im Büro, aber da es nicht so viel zu tun gab, zeigte Daniel mir noch ein paar Sehenswürdigkeiten. Wir gingen bei Ebbe zu Fuß zum Elizabeth Castle, das man sonst nur mit einem Amphibienfahrzeug erreicht. In den Jersey War Tunnels bekam ich eine Audioführung und lernte viel über die Geschichte von Jersey unter der deutschen Besatzung während des Zweiten Weltkriegs. Am Tag der Battle of Flowers hatte ich frei und sah mir mit Jane zusammen die Parade an. Es gab Konfettikanonen, Kostüme, Tänzer und auf den Festwagen jede Menge Blumen. Zur Nachtparade einen Tag später wurde ich auch eingeladen.

Die Floats, wie die blumengeschmückten Festwagen genannt werden, waren unglaublich und die Lichter bei der Nachtparade machten sie noch faszinierender.

Am letzten Tag begleiteten Daniel und Jane mich schließlich noch zur Fähre. Ich hatte eine wirklich tolle Zeit auf der Insel und habe so viel Neues gesehen und gelernt. Alle, die ich getroffen habe, waren unglaublich nett und die Masons kümmerten sich sehr gut um mich. Ich kann jedem, der die Chance bekommt, nur sagen: Greif zu, es lohnt sich sehr und ergibt tolle Erinnerungen.

Simone Ewald
Vortext: Gisela Rothenhäusler



Tag der offenen Tür

Ein frischer Wind am Salvatorkolleg – Zum Tag der offenen Tür am 12. März 2017

Nicht sichtbar und doch da – und auch tätig. So beschrieb Schulseelsorger P. Mariusz Kowalski das Wirken Gottes und verglich es in seiner Predigt mit dem Wind. Und diese Denkfigur aus dem Gottesdienst zu Beginn des Tages passt ebenso gut zum restlichen Programm des Tags der offenen Tür am Sonntag, den 12. März: Auch die Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer, das Engagement der Schülerinnen und Schüler, die aufgewandte Mühe aller an diesem – und nicht nur diesem – Tag am Gelingen der Veranstaltung Beteiligten ist für sich genommen nicht sichtbar. Aber das Ergebnis ist es wohl. Und so konnten sich insbesondere die Eltern von Viertklässlerinnen und Viertklässlern,

aber auch alle anderen Interessierten von der fachlichen Vielfalt am Gymnasium Salvatorkolleg ebenso überzeugen wie vom Wirken der Lehrkräfte, der Einrichtung und Ausstattung der Schule und vielem mehr. Da in diesem Jahr allein das Programmheft rekordverdächtige acht Seiten umfasst, kann in diesem Artikel (wie auch in der zugehörigen Bebilderung) keinesfalls auf sämtliche Darbietungen im Detail eingegangen, sondern es können lediglich einzelne Eindrücke geschildert werden. So zeigten sich etwa die alten Sprachen am Gymnasium von ihrer buchstäblich dramatischen Seite, indem die sechsten Latein-Klassen die griechische Tragödie „König Ödipus“ aufführten, zwar in deutscher Sprache – Altgriechisch hätte wohl auch das Gros der Besucher, den Verfasser dieses Artikels inbegriffen, überfordert – dafür aber mit ausführlicher inhaltlicher Einführung und nahe



am klassischen Vorbild. Die siebten Klassen brachten das Märchen „Schneewittchen“ auf die Bühne, zwar ohne historisches Gewand, dafür aber gänzlich in lateinischer Sprache. Die modernen Fremdsprachen und die Germanistik standen dem in nichts nach und inszenierten ebenfalls gut besuchte Stücke, teils in Französisch („c'est ça, le collège?“), teils in Deutsch („Pippi, Till und andere Spaßmacher“). Auf die Mitwirkung der Besucher setzten traditionell die Naturwissenschaften, die sowohl Biologie als auch Chemie und Physik zum Mitmachen anboten. Ein Highlight hinsichtlich Besucherzahl und Qualmentwicklung war einmal mehr die Chemie-Show der Kursstufe. Es ist kaum möglich, die zahllosen Angebote und Darbietungen der Fachbereiche Musik und Sport zu nennen, die praktisch allgegenwärtig in der Sporthalle – in Form von Badminton, Tanz und Klettern – und

im Schulgebäude – seien es Schloßbläser, Big Band, Percussion-Klasse, Streicher AG, „Straßenmusik“, Musiktheater, Vokalensemble oder Hauskonzert – gewesen sind. Darüber hinaus gaben so unterschiedliche Bereiche und Projekte wie die Stiftung Gymnasium Salvatorkolleg, das Kunstprojekt „Fotografie – Film – Performance“, der Schulsanitätsdienst, das Land Art-Projekt und die KSJ einen Einblick in ihr Wirken. Dasselbe gilt für die Begabungsförderung am Salvatorkolleg – am Tag der offenen Tür durch „Roberta – Lernen mit Robotern“ ebenso vertreten wie durch „Bier brauen“. Schließlich konnten sich die Besucher ein Bild von den Räumlichkeiten der Schule machen, die – und das ist ja der ursprüngliche und namensgebende Sinn eines Tags der offenen Tür – im Alltagsbetrieb nicht ohne Weiteres zugänglich sind. So konnten Eltern und angehende Kollegschüler die Schulbibliothek, den Gottesdienstraum, die

Smartboards in den Klassenzimmern, die naturwissenschaftlichen Fachräume und vieles mehr sehen und erleben. Damit dies ohne Herumirren möglich war, boten die fünften Klassen Schulführungen für „Ortsfremde“ an. Dass auch das leibliche Wohl nicht zu kurz gekommen ist, verdankt sich insbesondere den sechsten Klassen des Salvatorkollegs, die zur Aufbesserung der Schullandheim-Kasse Waffeln, herzhaftes Snacks und ein Brunch-Büffet anboten. Ihnen, ihren Lehrern und Eltern sowie allen anderen, die zum erfolgreichen Tag der offenen Tür 2017 beigetragen haben, sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt. Dies gilt in besonderem Maße für Hilde Walser, die für die Organisation dieses besonderen Tages maßgeblich verantwortlich war.

Markus Benzinger



„Gott hat uns erinnert an seine Gnade“ – Festliches Konzert der Salvatorkolleg-Musikensembles zum Jahreswechsel



Am Sonntag, den 29. Januar, fand in der Bad Wurzacher Pfarrkirche St. Verena das alljährliche traditionelle Konzert der Musikensembles am Gymnasium Salvatorkolleg statt.

Und nichts ist im Rahmen der feierlichen Konzerte zur Winterzeit so traditionell wie der Wandel. In den vergangenen Jahren wurde zum einen der Termin von der Adventszeit in den Januar verlegt, zum anderen wurden unterschiedliche Strukturgebungen für die Musikdarbietungen ausprobiert (z.B. mit Lesestücken). In diesem Jahr nun bildete eine ökumenische Vesperandacht den würdigen Rahmen. Das „Abendlob“ von Ralf Jasper und Wolfgang Teichmann wurde von Musiklehrer Bernhard Klein neu arrangiert, so dass die einzelnen Liedtexte vom Schulchor gesungen und von den unterschiedlichen Instrumentalensembles begleitet werden konnten. Im Gegensatz zu den vergangenen Jahren gab es also keinen häufigen Wechsel der Interpreten und kein Kommen und Gehen vor dem Altar. Stattdessen nahmen Chor und Instrumentalisten vor Beginn der Abendandacht

Aufstellung und blieben bis zum Ende des Konzerts an Ort und Stelle. Zur hohen Qualität der Darbietungen trug das sehr gute Zusammenspiel von Schulchor, Solisten (Gesang: Jonas Haselhofer, Orgel: Fabian Pfeifer) und Instrumentalgruppen – unter anderem Schlossbläser und Querflöten – bei. Besonders die Gesangsstücke „Das Ende des Wartens“, „Gott hat uns erinnert“ und der Hymnus „Gott der ganzen Erde“ waren sehr beeindruckend. Beibehalten wurde, der Tradition gemäß, das Schlusslied, welches gemeinsam, also von den mitwirkenden Musikern und dem Publikum, gesungen wird. Wiederum unterschied es sich aber, ebenfalls der Tradition gehorchend, vom Schlusslied des letzten Jahres: Heuer durften die zahlreichen Besucher der Andacht, unterstützt von Chor, Orgel und zudem vom Vokalensemble der Kursstufe das wundervolle Lied „Der Mond ist aufgegangen“ von Matthias Claudius (mit-)singen. Neben den Musikern ist in diesem Jahr auch denjenigen Schülerinnen und Schülern zu danken, die für die liturgischen bzw. „sprecherischen“ Elemente zuständig gewesen

sind: Britta Greshake und Alisa Schele für die Lesung, David Spieler und Luis Schöllhorn für die Gebete und Fabian Ronge für die Begrüßungsworte. Den abschließenden Segen spendete Schulseelsorger P. Mariusz Kowalski. Schulleiter P. Friedrich Emde dankte allen Mitwirkenden und insbesondere auch deren Eltern für das Engagement und bezeichnete die Musikensembles als einen „Schatz der Schule“. Auch an dieser Stelle sei noch einmal ausdrücklich allen gedankt, die zum Gelingen des Abends beigetragen haben, insbesondere den Musiklehrerinnen und -lehrern Christine Braig, Manfred Gaupp, Bernhard Klein und Barbara Zinser. Grund zur Freude haben in diesem Jahr die Schülerinnen und Schüler der Blindenschule der Venerini-Schwester in Assam. Ein Teil der eingenommenen Spenden geht an dieses Schulsozialprojekt des Salvatorkollegs nach Indien. Um die musikalischen Projekte an der Schule dauerhaft erhalten zu können geht der Rest der Spendeneinnahmen an die Ensembles selbst.

Markus Benzinger



Bildende Kunst

Werkblock: Fotografie, Video, Performance in den Klassen 9a und 9b

Zunächst wurden die SchülerInnen mit der Stilepoche Bauhaus konfrontiert. Dabei wurden unter anderem typische architektonische Merkmale aufgezeigt, die die Prägung unserer heutigen Architektur durch diese Epoche bewusst machen. Schnell wurde klar, dass auch unser Schulhaus dem Bauhausstil entspricht. Die Werkbetrachtung „Die Bauhaustreppe“ von Oskar Schlemmer animierte dazu, sich mit unserer neuen Treppe im Schloss auseinanderzusetzen, um auch hier festzustellen: Bauhausstil. Diese Treppe sollte als Location für das praktische Arbeiten an unserem Fotografie- / Filmprojekt dienen: Titel „Auf der Treppe“. In kleinen Teams wurde das Treppenhaus aus verschiedenen Perspektiven erforscht, mit Lichtquellen experimentiert, mit Personen und Gegenständen bespielt und fotografiert

(siehe Bild oben). Die Fotos wurden am PC oder Smartphone bearbeitet, ausgedruckt und nach den Schwerpunkten für einen guten Bildaufbau, Wirkung und Spannung analysiert. Jedes Team musste schließlich eine kleine Mappe erstellen, in der die besten 5 Fotos präsentiert und beschrieben wurden. Zudem wurden aus allen „Best of“-Fotos 6 große Bildcollagen erstellt und auf LKW-Planen gedruckt. Diese sind nun im ersten Stock im Schulhaus auf der freien Fläche gegenüber der Dschungelwand fest montiert. Im Anschluss an die Fotografie-Sequenz begann das Video-Projekt: Einstieg war ein Video der französischen Künstlerin Anais Lelièvre, die mit ihren Performances „CLOC“ nicht nur in Paris für viel Aufsehen sorgt (www.anaislelievre.com). Wieder dienten Treppenhaus, Foyer und der Parkplatz als Bühne. Unter Einsatz verschiedener Materialien (Stoffe, Folien, Gegenstände, unterschiedliche Beleuchtungsverhältnisse ...) wurden wieder im Team die technischen Möglichkeiten ausgelotet, gefilmt, bearbeitet,

geschnitten und mit Musik unterlegt. Am Ende lieferte jedes Team einen kleinen fertigen Film ab – alle Clips wurden zusammengefügt und als Loop in Verbindung mit den Ergebnissen der Fotografie am Tag der offenen Tür präsentiert.

Als Abschluss dieser Einheit veranstalteten wir eine Gesamtperformance, an der alle Schüler gleichzeitig beteiligt waren und nach Absprache in Formation agieren mussten. Dazu wurde ein Container im Schulhof aufgestellt und die Schüler entsorgten in einer kleinen Choreografie alle über die Jahre liegengelassenen Kunstwerke ihrer Vorgänger feierlich in den Container. Diese Aktion wurde mit verschiedenen Kameras aus allen erdenklichen Perspektiven festgehalten. Die Online-Zeitung „die bildschirmzeitung“ war vor Ort und berichtete in einem Artikel über die Performance.

Ute Beatrix Schraag



„Alt und Jung“ hautnah Ein Kunstprojekt der Klasse 9d in der Rehaklinik Bad Wurzach

Am Anfang des Schuljahres 2016/2017 wurde ich von Herrn Amann gefragt, ob ich mir vorstellen könne, in der Rehaklinik Bad Wurzach in der Abteilung Altersmedizin mit einer Klasse eine Wand zum Thema „Alt und Jung“ zu gestalten. Was für ein Potential für Schüler und Schule. Die geeignete Klasse war schnell gefunden und ebenso schnell von der Idee begeistert. Dass diese Begeisterung ein Jahr anhielt, ist bemerkenswert. Ein Grund dafür war sicher auch die freundliche Aufnahme in der Rehaklinik durch Herrn Dr. Grammer, Frau Dr. Grindeanu und das gesamte Personal auf der Station der Altersmedizin bei unserem ersten Besuch im September 2016. Berührend waren auch die Gespräche zwischen den Patienten und den Mädchen und Jungen bei all unseren Besuchen, die den einen oder anderen doch sehr nachdenklich gestimmt haben. Sowohl die Mitarbeiter der Abteilung Altersmedizin als auch die Patienten, die das Entstehen des Bildes Woche für Woche miterlebt haben, brachten uns ihr Interesse, ihre Freude und ihre Zustimmung für die Umsetzung des Bildes entgegen. Kurz vor Ende des Schuljahres war es vollbracht. Der Entwurf von Carla Hilgarth war

unter Beteiligung aller Schüler auf die Wand gebracht und ist heute auf der Station „Altersmedizin“ anzusehen.

Am 18. Juli 2017 setzte eine Feierstunde den würdigenden Abschluss und die Schüler wendeten sich mit folgenden Worten an alle Anwesenden:
„Vor ungefähr einem Jahr begann die Geschichte unseres Projekts ...
Am Anfang des Schuljahres kam Frau Gmünder auf uns zu und hat uns von dem Projekt erzählt. Zur Einführung in das Thema haben wir den Film ‚Honig im Kopf‘ angeschaut, in dem es um ein Mädchen mit einem dementen Opa geht. In dem Film wird das Leben mit einem alten Menschen geschildert und die Verbindung zwischen Jung und Alt dargestellt, was auch das Thema unseres Bildes sein sollte. Nach dem Film haben wir uns gemeinsam Gedanken um das Thema gemacht und haben sehr viel über das Thema gesprochen. Danach hat jeder für sich ein Bild gemalt, mit einem Motiv, das er mit dem Thema verbindet. Anschließend haben wir abgestimmt, welches Bild genommen wird. Gewonnen hat zum Schluss Carlas Bild. Wir haben das Bild mithilfe des Tageslichtprojektors vergrößert und anschließend auf die Wand in der Rehaklinik mit Edding übertragen. Immer freitagmorgens sind wir mit einer Gruppe von vier bis

fünf Leuten in die Rehaklinik gegangen und haben das Bild mit Lackfarben angemalt. Das Malen an der Wand hat uns sehr viel Spaß gemacht, da die Patienten sich immer sehr gefreut haben, wenn wir da waren und uns zugeschaut haben. Wir wollen uns in diesem Zusammenhang auch sehr bei den Pflägern bedanken, die uns während des Malens immer mit Trinken und Eis versorgt haben.
Bedeutung des Bildes:
Das Bild zeigt die Lebensgeschichte einer Person. Es fängt an als Kind, dann kommt die Hochzeit, anschließend das Kinderkriegen und am Schluss das Älterwerden. Der rote Faden ist symbolisch für die Verbindung aller Lebensabschnitte miteinander.“

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Mädchen und Jungen der Klasse 9d für ihre anhaltende Begeisterung, ihre Bereitschaft, freie Freitagmorgens zu opfern und ihre immer währende gute Laune bedanken – auf ein Neues.

Kerstin Gmünder



Galerie: Ein moderner Gebrauchsgegenstand in Jugendstil-Optik

Die Bilder auf dieser Seite sind im Rahmen des Kunstunterrichts der Klassen 9a und 9b bei Kunstlehrerin Ute Schraag entstanden. Ziel der Unterrichtseinheit war es, die Ästhetik des Jugendstils auf einen modernen Gebrauchsgegenstand – in diesem Fall einer, den die Schülerinnen und Schüler buchstäblich gebrauchen können, nämlich ein Mousepad – anzuwenden. Wie sich zeigt, ist die Bild- und Formsprache der Jahre um 1900 auch heute (wieder) aktuell und sehr ansprechend.

Die hier abgebildeten Mousepads sind allesamt auf Karton montierte, colorierte Zeichnungen, die mit Kunststoff überzogen wurden, um die Haltbarkeit zu erhöhen. In der oberen Bildreihe sind die Werke von Vivien Schöllhorn, Aleya Köse und Anna Janesch (alle Kl.9b) zu sehen. In der Mitte stehen die Bildwerke von Selina Schönegg (Kl.9b) und Ronja Joos (Kl.9a). In der unteren Bildreihe, von links nach rechts: Donata Gaupp (Kl.9b) und Johanna Straßer (Kl.9a)

Ute Beatrix Schraag, Markus Benzinger





Bühne

Was ist das für ein Licht? Das Musiktheaterstück „Der Mond“ von Carl Orff

Begeisterter und lang andauernder Applaus stand am Ende der Premiere des Musik-Theaterstücks „Der Mond“ von Carl Orff, aufgeführt am 2. Juli 2017 von den Ensembles des Gymnasiums Salvatorkolleg und der Jugendmusikschule Bad Wurzach im Dorfstadel Ziegelbach.

„Auch die Toten sollen leben!“ Dieser Satz verbindet Friedrich Schiller mit Wolfgang Am-
bros; auf halbem Weg zwischen den beiden liegt Carl Orff (1895-1982). Und gerade die Szene im Totenreich, in der die Verstorbenen saufen, zechen und feiern, statt in Würde ihre ewige Ruhe zu begehen, ist sinnbildlich für den Bayerischen Komponisten. Was ist geschehen?

Die Ruhe der Toten wurde gestört durch das Mondlicht. Da ansonsten permanente Finsternis den Orkus beherrscht, verhalten sich die Verstorbenen angesichts der

unerwarteten Helligkeit ungewöhnlich – und zutiefst menschlich! Mitgebracht haben das Mondlicht vier Burschen (im Musiktheater werden sie kurzerhand verdoppelt). Sie haben zu Lebzeiten den Mond gestohlen, ihn dann wie eine Lampe gegen Bezahlung betrieben, gehegt und gepflegt. Schließlich hat jeder der Burschen ein Viertel des Mondes mit ins Grab genommen. Da strahlt nun der wieder zu einem Ganzen zusammengesetzte Mond und leuchtet dem Publikum die ganze krachlederne Wirtshausherrlichkeit im Totenreich aus. Und es geht alpenländisch-handfest weiter. Von dieser Störung göttlicher Gesetze alarmiert macht sich Petrus auf in die Unterwelt. Wie im Volksstück vom Brandner Kaspar ist der heilige Pförtner teils gütig und jovial, teils pflichtbewusst und gestreng. Dies ist der Grund, warum auch seine Figur im Musiktheater verdoppelt wurde - oder ist all die Verdopplerei doch eine dramaturgische Anpassung an die verzerrte Wahrnehmungsfähigkeit der angedudelten Zombies? Wie auch immer: Den beiden Petrusfiguren gelingt es, den Mond wieder in den Himmel zurück zu bringen und somit auch dem Totenreich seine angestammte Stille – a Ruah is!

Ist all dies geeignet für eine Schüleraufführung? Und wie! Dem knapp achtzig Jahre alten einaktigen Bühnenstück (Uraufführung 1939), das Orff als „ein kleines Welttheater“ betitelte, haben die beteiligten Musiker, Sänger und Schauspieler neues Leben eingehaucht. Erfreulich hierbei ist, dass die volle Bandbreite der musischen Schul-Ensembles, sowohl was das Alter der Mitwirkenden – von der 5. Klasse bis zur Kursstufe – als auch was deren musikalische oder dramatische Tätigkeit betrifft, ausgeschöpft wurde. Wie für den Komponisten Orff üblich, spielen Percussion-Instrumente eine besondere Rolle und unterstreichen die Dramatik der Spielszenen. Ein großes Kompliment gebührt allen, die unter der Leitung der Musiklehrerinnen Christine Braig und Barbara Zinser zum Erfolg der Premiere beigetragen haben, dies gilt freilich auch für diejenigen Helfer, die nicht auf oder vor der Bühne zu sehen gewesen sind. Allen ein herzliches Vergelt's Gott.

Markus Benzinger

„Das Böse kann man leugnen, aber nicht den Schmerz“ – Büchner auf der Bühne für die Kursstufe

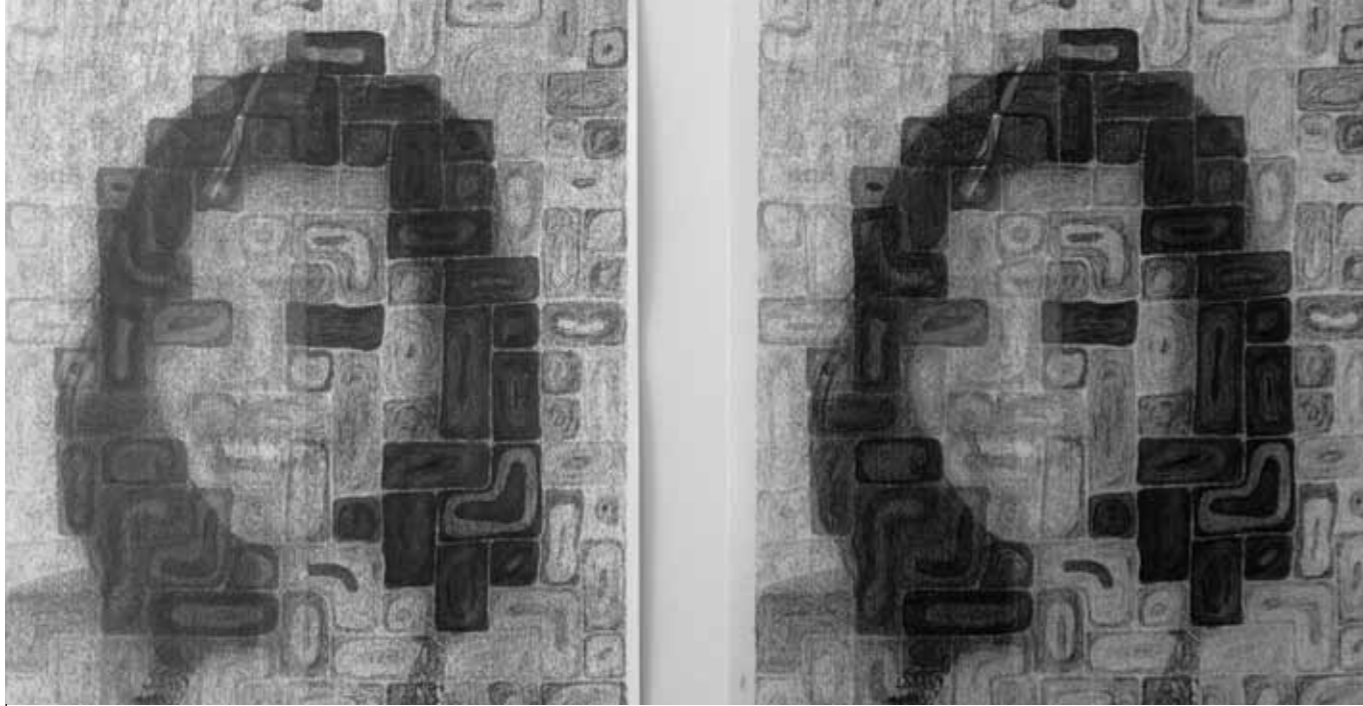
Am Mittwoch, den 25. Januar 2017, fand im Schloss, auf der Ebene zwischen Schülerbibliothek und Kunstsälen eine Inszenierung für die beiden Kursstufen-Jahrgänge des Gymnasiums Salvatorkolleg statt. Unter dem Titel „Büchner. Die Welt. Ein Riss“ wurde ein Bühnenstück gegeben, das in Form einer Collage sämtliche wichtigen Werke des Schriftstellers Georg Büchner (1813-1837) in Auszügen und Fragmenten auf die Bühne brachte. Durch diese Art der Inszenierung entstehen für den Zuschauer zum einen völlig neue Verbindungen und Querbezüge zwischen Werken wie dem Roman „Lenz“, den Dramen „Woyzeck“, „Leonce und Lena“ und „Dantons Tod“, aber auch nichtfiktionalen Werken wie den Briefen Büchners oder dem politischen Traktat „Der hessische Landbote“. Zum anderen bildet gerade diese Fragmentiertheit und Zerrissenheit auf der Ebene des Spiels eine Parallele zum Inhalt der einzelnen Werke. Nicht umsonst lautet der Titel des Bühnenstücks ja „Die Welt. Ein Riss“. Und so fügen sich Appelle aus politischen Werken, zerknirschte Monologe Robespierres, der Wahnsinn Lenzens und die Verschrecktheit Woyzecks zu einem grotesk-grauenvollen



Ganzen, das eben gerade durch seine Zerrissenheit verbunden ist. All die genannten Rollen verkörperte mit Georgios Tzitzikos (40) ein einzelner Schauspieler, dessen intensives Spielen die Schülerinnen und Schüler im Zuschauerraum sichtlich beeindruckte. Und mit dem Akteur, der ständig seine Rollen wechselte, veränderte sich auch das Bühnenbild, das zum Schluss einen kahlen Raum mit einer Guillotine in der Mitte zeigte. Nach Ende der Aufführung, die zwei

Mal nacheinander – zuerst für die Kursstufe I, danach für die Kursstufe II – stattfand, hatten die Schülerinnen und Schüler im Publikum die Gelegenheit, sowohl Regisseur Thorsten Kreilos (51) als auch Schauspieler Tzitzikos Fragen zur Inszenierung zu stellen. Besonderer Dank sei an dieser Stelle Tanja Roth ausgesprochen, die für die Organisation der Veranstaltung verantwortlich gewesen ist.

Markus Benzinger



Sophia Binder, Kursstufe 1: verfremdetes Selbstporträt im Stile des Künstlers Chuck Close

Seminarkurs 2016/17

„Der Mensch als Schöpfer seiner selbst“

Unter dem Oberthema „Der Mensch als Schöpfer seiner selbst“ haben im vergangenen Schuljahr acht Schülerinnen und Schüler individuelle Einzelthemen gesucht und formuliert. Das breite Spektrum der Themenwahl ist auch ein Zeugnis für die vielfältigen Interessen der jungen Menschen. Für die Schüler besteht das Ziel des Seminarkurses darin, grundlegende Methoden wissenschaftlichen Arbeitens kennenzulernen und umzusetzen. Die Teilnehmer fertigen im Laufe des Jahres eine schriftliche Dokumentation an und bereiten eine ca. 20-minütige Präsentation vor. In einem abschließenden Kolloquium stehen sie Rede und Antwort und erläutern ihr Vorgehen. Mit dem Seminarkurs können die Schüler die mündliche Prüfung

des Abiturs ersetzen. Begleitet wurde der Seminarkurs in diesem Schuljahr von Stefanie Baur und Barbara Zinser.

Periklis Daflos:
Erfolge durch angeborene Persönlichkeit – oder doch nicht? Persönlichkeitspsychologie unter die Lupe genommen.

Gesa Gleinser:
Das geklonte Individuum. Wer hat das Recht, was mit wem zu machen?

Alida Gupta:
Sterbehilfe: Eine Frage der Menschlichkeit?

Magdalena Höld:
Body-Modification. DEINE Motivation DICH zu verändern.

Michael Huber:
Selbstporträt oder Selfie. Sind die Fotos mit uns selbst noch für uns selbst?

Jennifer Jackowski:
SUCHT. Wenn das Verlangen die Vernunft besiegt.

Lea Mahle:
Gruppenzwang bei Jugendlichen. Schwerwiegendes Vergehen oder wichtig für die Entwicklung?

Maximilian Suhayda:
DNA. Do Not Alter? Darf man Leben verändern? Und wenn ja, wie?

Vortext: Josef Heine, Markus Benzinger

Didaktik

Neues Geschichts-Lehrbuch mit Beteiligung des Salvatorkollegs

Praktisch jeder im Lehrberuf hat sich schon einmal darüber aufgeregt, dass Lehrbücher bei bestimmten Themen nicht die Qualität, Genauigkeit oder Attraktivität aufweisen, die man eigentlich gerne hätte. Eine Lösung auf dieses Problem kann darin bestehen, einfach selbst an einem Lehrbuch mitzuschreiben. Am 31. März dieses Jahres erschien der zweite Band des Geschichts-Lehrwerks *Das waren Zeiten, Ausgabe Baden-Württemberg* (Verlag C. C. Buchner, Bamberg), an dessen Entstehung zwei Geschichtslehrer des Salvatorkollegs, Markus Benzinger und Frank Harteker, maßgeblich beteiligt waren. Herr Harteker (im Bild links) hat sich – nicht erst anlässlich seiner Autorenschaft – auf den Themenbereich Mittelalter spezialisiert. Von ihm stammen die Seiten zu Unterrichtseinheiten wie „Jerusalem im Mittelalter“, zu den Kreuzzügen und dem wichtigen und umfangreichen sozialgeschichtlichen Thema „Stadt im Mittelalter“, zu dem er auch eine höchst innovative und ansprechende Methodenseite („Eine mittelalterliche Stadt erkunden“) am regionalen Beispiel der Biberacher Altstadt gestaltet hat. Herr Benzinger (im Bild rechts) hat das Kapitel

zur Französischen Revolution verfasst, das mittlerweile textgleich auch im Lehrbuch „Geschichte entdecken“ (Schleswig-Holstein) abgedruckt wurde. Inbegriffen in diesem Kapitel (Version Baden-Württemberg) ist ein Ausblick nach Amerika, wo Ende des 18. Jahrhunderts ebenfalls eine bedeutende Revolution stattfand, aus der bekanntlich die USA entstanden sind. Darüber hinaus wurden die Seiten zur Expansion des Osmanischen Reiches im 15.-17. Jahrhundert und eine Methodenseite zum Historischen Urteilen von Herrn Benzinger verfasst. Bereits seit etwa einem Jahr ist der erste Band der Reihe (siehe Bild, rechts) auf dem Markt, an dem Markus Benzinger ebenfalls mitgeschrieben und die Kapitel zum europäischen Frühmittelalter und zu den frühen islamischen Reichen angefertigt hat. Die Lehrbuchreihe ist auf den neuen Bildungsplan abgestimmt, der 2016 in den Klassenstufen 5 und 6 eingeführt wurde und für alle kommenden Schülerjahrgänge bis auf Weiteres Gültigkeit besitzt. Die Lehrbuchreihe *Das waren Zeiten* ist seit dem vergangenen Schuljahr 2016/17 am Salvatorkolleg eingeführt, die beiden Mitautoren und Lehrer haben also die Möglichkeit, mit „ihren“ Lehrbüchern zu unterrichten.

Markus Benzinger



Schüler lehren – Schüler lernen: Das Tandemprojekt

Der folgende Artikel fasst die Erfahrungen aus dem Tandem-Projekt zwischen den Schülern der Klasse 5+8 zusammen. Er wurde in der Zeitschrift *Lehren & Lernen* (Heft 8/9, 2017) veröffentlicht und wird hier noch einmal in praktisch unveränderter Form abgedruckt.

I. Beobachtungen aus dem Unterrichtsgeschehen

Johannes, Lina und Anna freuen sich auf die neue Schule. Sie haben sich schon am Tag der offenen Tür kundig gemacht, haben die wichtigsten Informationen von der Klassenlehrerin erhalten und beginnen ihren Unterrichtsalltag motiviert und engagiert, wenn da nicht doch ein paar Schwierigkeiten wären, die sie noch nicht so ganz „im Griff“ haben. Die Aufforderung der Lehrerin, das Buch auf Seite 172 zu öffnen, scheint leicht machbar zu sein, doch Johannes hat sein Buch zu Hause liegen lassen, weil er noch lernen wollte. Lina hat zwar ein Buch dabei, doch leider nicht für Englisch, sondern für Mathe, das an diesem Tag nicht unterrichtet wird. Anna ist eine gewissenhafte Schülerin. Sie hat ihr Englischbuch parat und beginnt schon mal auf Seite 1. Sorgsam wendet sie Blatt um Blatt und hofft, auf diese Weise irgendwann einmal

bei der gewünschten Seite anzukommen. Melanie und Fabio sind Schüler der 8. Klasse und verfügen bereits über eine mehrjährige gymnasiale Lernerfahrung. Sie wissen, wie sie ihre Arbeitsmaterialien organisieren und ihren Arbeitsplatz zu Hause gestalten müssen, damit sie zielorientiert und effizient arbeiten können. Vorausschauendes Handeln sowie methodisches Vorgehen beim Lernen und der Vorbereitung von Klassenarbeiten ist ihnen vertraut geworden. Manchmal wissen Melanie und Fabio aber nicht mehr so genau, weshalb und für wen sie eigentlich lernen sollen. Außerschulische Interessen bestimmen zunehmend ihre Lebenswelt und ihre grundlegende Lernkompetenz liegt nicht selten brach.

II. Ein Projekt entsteht

Durch die Beobachtung dieser Gegebenheiten ist meine Idee zum Pilotprojekt „Tandem zwischen den Schülern der Klasse 5+8“ entstanden. Da ich im Schuljahr 2015/16 sowohl in Klasse 5 wie in Klasse 8 als Englischlehrerin eingesetzt war, bot es sich an, beiden Klassen die Teilnahme an diesem Projekt anzubieten. 12 Schüler der 8. Klasse und 18 Schüler der 5. Klasse haben zugesagt. In zwei vorbereitenden Sitzungen habe ich mit den Schülern der Klasse 8 darüber beraten, wie sie bei der Besprechung der vorgegebenen

Themen vorgehen könnten. Dabei war es sehr wichtig, die Reflexionsbereitschaft und die Bereitschaft zu eigenständigem Planen und Handeln zu aktivieren. Die Mentoren sollten das Tandem lenken und fahren und ihre Schutzbefohlenen mit deren tatkräftiger Mithilfe sicher ans Ziel bringen.

Die vorgesehene Arbeitszeit umfasste 6 Unterrichtsstunden, in denen die Teams in Zweier- oder Dreiergruppen ohne Lehrerbeteiligung in den Klassenzimmern verteilt arbeiteten. Nach dem 3. Treffen gaben alle Schüler eine schriftliche Rückmeldung darüber ab, wie sie das gemeinsame Lernen erlebten. Das Ergebnis war überwältigend positiv.

Die Aufgabe der folgenden Stunden bestand nun darin, aus den vorgegebenen Themen eines auszuwählen und als kurze Präsentation für die Schüler der 5. Klasse vorzubereiten, die nicht am Tandemprojekt teilgenommen haben. Die Teams sollten erklären, welche Form des methodischen Arbeitens für sie am wichtigsten ist. Dabei kam es auch darauf an, die anderen Schüler möglichst genau und auch unterhaltsam zu informieren. Zur Verfügung standen alle technischen Hilfsmittel, über die unsere Schule verfügt. Die Präsentationen fanden in einer Doppelstunde der 5. Klasse statt. Die Mentoren waren für diese Zeit von ihrem Fachunterricht befreit und



gestalteten die durchweg abwechslungsreichen und interessanten Präsentationen zusammen mit ihrem / ihren Partner(n). Die Fähigkeiten, die Schüler bei diesem Projekt erworben haben, wurden von der Schule dokumentiert. Die Teilnahme der jüngeren Schüler wurde im Jahreszeugnis vermerkt. Die Mentoren erwarben ein Zertifikat, in dem ihre methodischen Kompetenzen bestätigt wurden.

III. Themenschwerpunkte für ein sechswöchiges Programm

Da sich bei Schülern der 5. Klasse immer wieder bestimmte Schwierigkeiten beim methodischen Vorgehen feststellen ließen, die ihren Einstieg in die Arbeitsweise des Gymnasiums erschwerten, sammelte ich diese Beobachtungen und stellte sie den Schülern der 8. Klasse, in folgende Themenbereiche gegliedert, zur Verfügung. Ihre Aufgabe war es nun, ihre eigenen Lernerfahrungen zu diesen Themen zu sammeln und Beratungsstunden für ihre Partner vorzubereiten:

- 1.) Kontaktbogen mit Namen und Adresse, Telefonnummer, e-mail Adresse, persönliche Vorlieben, z.B. Hobbies, Liebessessen o.ä.
- 2.) Gestaltung des Arbeitsplatzes zu Hause:
 - a) Ablauf der einzelnen Arbeitsschritte bei der Erledigung der Hausaufgaben
 - b) Heftführung / Hausaufgabenplaner
 - c) optimale Gestaltung des häuslichen Arbeitsplatzes
- 3.) Schulranzen:
 - a) Ordnung bzw. geschicktes Bepacken des Ranzen
 - b) Ablauf der einzelnen Arbeitsschritte
 - c) Wann und wo sollte der Ranzen gelagert werden?
- 4.) Vorausschauendes Handeln:
 - a) Planung und Erledigung von Hausaufgaben
 - b) rechtzeitige Vorbereitung auf Tests
 - c) Handhabung zusätzlicher Materialien wie z.B. Sporttaschen, Pausenbrot, Bedarf für Kunst, Geldbeutel, Handy

- 5.) Lerntechniken in Fremdsprachen:
 - a) Vokabellernen (mit Vokabelzettel, Karteikasten, Mindmap)
 - b) Aneignung von grammatikalischen Themen
 - c) mündliche und schriftliche Übungsmöglichkeiten

- 6.) Lerntechniken für andere Fächer:
 - a) Umgang mit Stiften, Geo-Dreieck und Lineal
 - b) Schnelles Auffinden von Buchseiten
 - c) Erkennen eines Themas durch Scanning

Das Ziel des ersten Themenbereichs war es, einen persönlichen Kontakt herzustellen, um damit eine persönliche Beziehung als Voraussetzung für den Lernerfolg zu ermöglichen. Die Themenschwerpunkte 2-6 beinhalten die methodischen Kompetenzen, die alle Schüler des Gymnasiums kennen müssen, wenn sie ihren Unterricht als erfolgreich erleben sollen. Die Themenbereiche sind Teil der Lernerfahrung, über die die Schüler der 8. Klasse verfügen. Sie erwerben diese Kenntnisse in ihrem Fachunterricht und den jährlich stattfindenden Methodentagen. Alle Schüler der 8. Klasse sind aufgrund dieser Voraussetzungen in der Lage, ihre Lernerfahrung an Jüngere weiterzugeben.



Ein wichtiges Kriterium für die Auswahl der Themen war die Tatsache, dass Schüler weder rechtlich noch inhaltlich prüfungsrelevante Lehrinhalte vermitteln können. Das Ziel des Projektes war es deshalb, einen Gedankenaustausch über Arbeitsmethoden in Gang zu setzen und, in Form einer Abschlusspräsentation, ein Forum zu bieten, bei dem das Ergebnis „zur Geltung“ kommen konnte.

IV. Wirkungen des Projekts bei Schülern der 5. Klasse

Im Rahmen des Projekts wurde nach der 3. und abschließend nach der 6. Stunde eine schriftliche Rückmeldung eingeholt. Dabei war vor allem aufschlussreich, dass Schüler das gemeinsame Lernen als sinnvolle und erfüllende Erfahrung erleben. Der Rückblick auf das gemeinsame Lernen bewirkte nochmal einen Entwicklungsschritt und zeigte deutlich, welche Wirkungen durch die Form und die Inhalte der Tandemarbeit entstanden sind.

Henrike, Klasse 5:

„Ich hätte (ohne die Informationen meiner

Partnerin) viel weniger gewusst. Das Tandemprojekt hat mir sehr geholfen. Ich fand, dass das Tandemprojekt sinnvoll war, da wir alle etwas dazugelernt haben. Es gab Tage, an denen wir viel Spaß zusammen hatten. Es hat viel Spaß gemacht, unsere Tipps zu präsentieren. Es war toll.“

Johanna, Klasse 5:

„Mir selbst haben die Tipps von Emma (meiner Partnerin) sehr viel geholfen. Ich hatte nach dem Tandemprojekt mehr Mut als zuvor.“

Die Schüler der 5. Klasse erlebten durch ihre Erfahrungen im Tandemprojekt einen deutlichen Zuwachs an Sachkenntnis. Eine weiterer Zugewinn bestand darin, dass ihre Zuversicht, Herausforderungen bestehen zu können, gestärkt wurde. Jüngere Schüler übernehmen Lernerfahrungen sehr gerne von älteren Schülern. Sie genießen es, einerseits gut betreut zu werden und andererseits schon sehr selbstständig arbeiten zu können. Die Chance, Beziehungen aufzubauen und sich sehr schnell vernetzen

und orientieren zu können, verhilft den Neuankömmlingen zu Selbstvertrauen und Lebensfreude. Sie freuen sich darüber, wenn sie „ihren“ Partner/ ihre Partnerin im Bus oder Schulhaus treffen und gewinnen im Fachunterricht sehr schnell an Sicherheit hinzu. Dies stellt eine wichtige Hilfestellung im Übergang von der (oft kleinen) Grundschule in die weiterführende Schule dar, das Einleben in das neue Umfeld wird unterstützt, indem es gestaltet wird. Vor allem die Durchführung der 5-minütigen Abschlusspräsentation, die sie zusammen mit ihrem Mentor für diejenigen Schüler der 5. Klasse halten, die nicht am Projekt teilgenommen haben, versetzt sie bereits nach wenigen Wochen in eine sehr komfortable Lage: Sie sind nicht mehr nur „die Kleinen“, sondern erfahren sich bereits nach kurzer Zeit als kompetent und wirksam. Inhaltlich sind diese Präsentationen wertvoll, weil die Methoden explizit thematisiert und diskutiert werden. Dabei ist es hilfreich, wenn die Methoden von verschiedenen Teams, auf unterschiedliche Weise aufbereitet, wiederholt werden. Auf

diese Weise können die Schüler der 5. Klasse erste Erfahrungen mit dem Präsentieren machen. Die anderen Schüler erleben, auf welcher unterschiedlichen und unterhaltsamen Weise ein Thema präsentiert und vertieft werden kann.

V. Wirkungen des Projekts bei Schülern der 8. Klasse

Die auffälligste Wirkung der Arbeit als Mentor besteht im Wechsel der Perspektive. Während die Schüler der 8. Klasse ihren eigenen Lernerfolg als Schüler nicht immer konsequent und motiviert anstreben, gehen sie ihre Aufgabe als Mentor engagiert und verantwortungsbewusst an. Sie erinnern sich noch gut an ihre eigenen Anfangsschwierigkeiten und freuen sich darüber, wenn sie ihre Lernerfahrung an Jüngere weitergeben können. Dabei nehmen sie sich selbst als Vermittler von Wissen wahr und erfahren, ob und inwiefern ihre Tätigkeit Wirkung erzielt. Dies zeigt sich in ihren Stundenprotokollen:

Sven, Klasse 8, Stundenprotokoll:

„Robert arbeitete sehr interessiert und aufmerksam mit. Er war noch etwas aufgeregt, doch nach den ersten paar Minuten legte sich seine Aufregung. Er hat ein ordentlich geführtes Heft und packt seinen Schulranzen am Abend davor. Beim Lernen für eine Klassenarbeit in Englisch oder in Erdkunde



tut er sich schwer, aber die Lernmethoden, die ich ihm zeigte, findet er toll. Mit dem vorbereiteten Stoff, den ich für die Stunde vorgesehen hatte, war ich nach 35 Minuten leider schon fertig und sprach mit ihm den Stoff der Stunde nochmal durch, so dass es kaum auffiel.“

Magnus, Klasse 8, Stundenprotokoll:

„Ich habe einen guten Eindruck von meinem Tandempartner. Wir haben viel gesprochen und er war sehr nett. Aber ich habe das Gefühl, dass er noch etwas scheu ist, wenn er mich was fragen möchte. Aber im Grunde genommen bin ich glücklich und zufrieden mit meinem Partner.“

Fina, Klasse 8, Schülerbeurteilung:

„Ich habe einen sehr guten Eindruck von dem Schüler, er ist schon sehr gut im Erledigen seiner Schulaufgaben. Am Anfang war er ein wenig unsicher, aber mit der Zeit wurde er immer lockerer. Die meisten der Tipps, die ich ihm gegeben habe, kannte er schon und wendete sie auch schon an. Ich konnte ihm jedoch auch noch ein paar Dinge beibringen und ich konnte ihn vor allem loben für das, was er bisher schon super gemacht hat.“

Wenn Schüler die Rolle des Lehrers einnehmen und damit für das Gelingen des Projekts

Verantwortung tragen, verändert sich alles. Die Mentoren erleben sich und ihre Fähigkeiten als wirksam und wachsen mit ihrer Aufgabe. Sie freuen sich darüber, dass sie einem jüngeren Schüler helfen können und reflektieren, so ganz nebenbei, auch über ihre eigenen Lernbedingungen – eine klassische Win-Win Situation.

VI. Pädagogische Schlussfolgerung

Personalität und Solidarität gehören zu den tragenden Säulen unseres Schulprofils. Deshalb sind „Lernen im Team“ sowie „Lernen durch Lehren“ unverzichtbare pädagogische Grundprinzipien, die der Persönlichkeit unserer Schüler und ihrer Bedürfnisse entsprechen. Schüler wachsen, ihre Persönlichkeit entwickelt sich und mit zunehmender Sachkenntnis sowie der Erfahrung, dass sie wirksam sein können, gewinnen sie an Selbstvertrauen und Empathiefähigkeit hinzu. Wenn wir lernen, dass wir Herausforderungen meistern können, wenn wir selbst aktiv werden und konstruktiv im Team arbeiten, gestaltet sich unser Leben erfolgreicher und glücklicher – eine Erfahrung, die wir uns auch als Erwachsene zu Herzen nehmen können.

Magdalena Reger, Verantwortliche für das Projekt Lerntandem am Gymnasium Salvatorkolleg



Philosophisch-Theologisches Forum (PTF)

Die „Hauptstadt“ des PTF: Rot an der Rot

Nachdem in den vergangenen Jahresheften ausführlich von den Lernzielen sowie den Arbeitstechniken des Philosophisch-Theologischen Forums die Rede gewesen ist, steht diesmal der Ort des Geschehens im Mittelpunkt. Im ehemaligen Kloster Rot an der Rot, genauer gesagt: im Jugendhaus St. Norbert, lernen alljährlich die Schülerinnen und Schüler der Kursstufe 1 die Grundlagen des ethischen Urteilens. Das PTF findet zwei Mal statt: Zu Beginn des ersten Kursstufenjahres, im September oder Oktober, sowie im darauf folgenden Frühling. Die Kursstufler verbringen dabei jeweils knapp drei Tage (zwei Übernachtungen) in Rot an der Rot. Begleitet werden sie von den Lehrkräften Frank Harteker (auch Leitung), Stefanie Baur, Markus Benzinger und Alexander Notz.

In dem autobiographisch geprägten Sachbuch „Zeit, sich einzumischen“, das der frühere Vorsitzende von Greenpeace International, Gerd Leipold, 2014 gemeinsam mit dem schwäbischen Schauspieler Walter Sittler verfasst hat, geht es – nicht nur, aber auch – um europäische Hauptstädte: Jedes Kapitel ist in einer solchen verortet. Eines findet in Berlin statt, ein weiteres in Stockholm, eines in Reykjavik. Bei einer Lesung aus diesem Buch (Salvatorkolleg, 28. Mai 2014) bringt Gerd Leipold eine weitere Hauptstadt ins Gespräch: seinen Heimatort Rot an der Rot! Als Jugendlicher hat Leipold diesen Ort zwar eher als ein „katholisches Nordkorea der 50er-Jahre“ (O-Ton) begriffen, doch mittlerweile zieht es ihn wieder dort hin.

Rot an der Rot, eine Hauptstadt? – In der Tat, auch wenn dieser Status seit mehr als 200 Jahren passé ist. Doch über mehr als vier Jahrhunderte war das Prämonstratenserkloster

der Mittelpunkt einer kleinen, aber reichsunmittelbaren Herrschaft mit Sitz und Stimme im Reichstag: Die Reichsabtei Mönchsrot, wie sie vor ihrer Aufhebung 1806 zumeist genannt wurde, war typisch für den Südwesten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Der Mini-Staat umfasste um 1800 eine Fläche von etwa 80 Quadratkilometern, hatte 2900 Einwohner in 15 Dörfern (nicht alle zur Gänze der Reichsabtei zugehörig). Doch während die meisten kleineren Orte in Oberschwaben (und anderswo) kaum mehr etwas von ihrer Vergangenheit erahnen lassen, ist in Rot noch vieles vorhanden und mehr als sichtbar. Geht man aus der Tür des Klostergebäudes, sieht man rechts das obere Torhaus, noch immer mit dem originalen zweiflügeligen Holztor, auf dem der doppelköpfige kaiserliche Adler abgebildet ist. Blickt man links an der Klostermühle vorbei, kann man gut die ehemaligen Wirtschaftsgebäude des Klosters erkennen, die ansprechend

restauriert wurden. Wendet man sich nach rechts und biegt am Aureliusturm wieder rechts ab, steht man vor der großartigen Klosterkirche, die zu den Highlights der Oberschwäbischen Barockstraße zählt. Eine Führung durch diesen Klosterbezirk steht übrigens auch auf dem Programm des PTF, ist aber für die teilnehmenden Elftklässler freiwillig.

Bei den Schülerinnen und Schülern der Kursstufe ist der Ort recht beliebt. Mehr noch bei den begleitenden Lehrkräften. Nachdem in den ersten Jahren des PTF zwei Orte (neben Rot auch Roggenburg bei Neu-Ulm) angesteuert wurden, ist mittlerweile Rot an der Rot als einzige Location geblieben. Es ist einerseits ruhig und abgelegen genug, um vernünftig „in Klausur“ arbeiten und Zeit verbringen zu können. Andererseits bietet der kleine Ort genug Sehenswertes und ausreichend Infrastruktur, um einen „Lagerkoller“ zu verhindern. Vor allem das barocke Klostergebäude selbst gefällt den meisten PTF-Teilnehmern. Die uralten Steinfußböden, die prachtvollen barocken Öfen und die kunstvollen Deckenstukkaturen vermitteln den Eindruck einer Zeitreise. Zugleich lassen die großzügig dimensionierten Räume Teamarbeiten und Vorträge mit wechselnden Gruppengrößen zu. Besonderer



Wertschätzung erfreut sich – auch dieses Faktum steht in einer langen katholisch-klosterlichen Tradition – die Küche des Klosters. Die allermeisten Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler loben ausdrücklich das gute und reichliche Essen.

Markus Benzinger





Sozialpraktikum in der Kursstufe 1

Für Schülerinnen und Schüler der Kursstufe 1 ist das Sozialpraktikum eine verbindliche Tätigkeit: Sie arbeiten dabei für anderthalb Wochen in einer sozialen Einrichtung – dies kann ein Kindergarten, ein Krankenhaus oder ein Seniorenheim sein. Seit dem Schuljahr 2014/15 wird das Sozialpraktikum von Alexander Notz organisiert. Im Folgenden ein Erfahrungsbericht des Schülers Lucas Uhlig sowie ein Interview, das die Schülerin Simone Ewald geführt hat:

„Wir sind alle eine Familie“ – Sozialpraktikum in der ASB-Seniorenresidenz Wolfegg

Ich verbrachte mein Sozialpraktikum in einem betreuten Wohnheim, das vom ASB in Wolfegg geleitet wird. Ich habe mich bewusst für ein Seniorenheim entschieden, da dort mehr Interaktion, sprich Diskussionen, möglich sind. Mir war es sehr wichtig etwas über die Menschen dort zu erfahren; wieso sie überhaupt in einem Seniorenheim leben und

wieso gerade in einem betreuten Wohnheim. Dies war ein zentraler Aspekt für meine Wahl und ich habe meine Wahl keineswegs bereut. Die Zeit beim ASB war für mich eine wundervolle Zeit. Ich habe sie sehr genossen auch wenn nicht jeder Tag eine Überraschung war oder ich jeden Tag etwas anderes gemacht habe. Schon nach den ersten 3 Tagen setzte eine gewisse Monotonie ein, doch diese hielt mich nicht davon ab mein Sozialpraktikum auszunutzen. Mir war es wichtig mit den Leuten zu reden und dafür hatte ich sehr viel Zeit. Ob beim Spielen oder beim wöchentlichen Betreuungsnachmittag. Ich erfuhr viel über die einzelnen Leute, wenn auch nicht nur angenehme Sachen, aber so ist das Leben nun mal und das machte das Sozialpraktikum geradezu spannend für mich. Die Einen kamen nach dem Krieg hierher und waren im Seniorenheim aufgrund von Verletzungen und die Anderen trafen eine Entscheidung, sei es aus gesundheitlichen oder finanziellen Gründen. Diese Geschichten waren es warum ich mich für ein Seniorenheim entschied.

Schon ab der ersten Sekunde wurde ich herzlich ins Team aufgenommen und gleich mit eingespannt. Die Bewohner des Seniorenheims und all meine Kollegen waren mir gegenüber sehr freundlich und haben mir all meine Fragen so gut es nur ging beantwortet, wofür ich sehr dankbar bin. Mein Chef sagte zu mir: „Wir sind Alle eine große Familie“ und das habe ich sofort gemerkt. Jeder war freundlich und hat den Anderen so gut es ging geholfen, doch wie in einer Familie gibt es auch unangenehme Momente, aber egal was passierte, meine Kollegen nahmen es gelassen, um eine friedliche Atmosphäre zu sichern. Meine Arbeit hat während meines Sozialpraktikums eher eine nebensächliche Rolle gespielt. Primär waren es hauswirtschaftliche Pflichten wie Toiletten säubern oder den Gemeinschaftsraum reinigen. Viel wichtiger, so habe ich es empfunden, war der Kontakt mit den Menschen. Das heißt, ich war oft mit der Betreuung einzelner Bewohner beauftragt. Meist spielten wir etwas. Mühle, Mensch

ärgere dich nicht oder Kniffel. Auf Wunsch meinerseits durfte ich bei der Betreuung mit, was mir einen tollen Einblick verschaffte. Die Aufgaben der Betreuung mögen zwar recht einfach sein, z.B. Waschen oder Strümpfe anziehen, doch sie sind sehr wichtig. Das Sozialpraktikum war für mich eine super Erfahrung. Es hat mir einen weiteren Blick in die Arbeitswelt verschafft und war eine Abwechslung zum alltäglichen Schulleben. Auch wenn das Sozialpraktikum mir nicht bei der Berufswahl geholfen oder mein Weltbild verändert hat, ist es meines Erachtens ein wichtiger Bestandteil der Schule und ich kann jeden nur empfehlen offen an die Sache heranzugehen, denn vielleicht wird man ja positiv überrascht.

Lucas Uhlig, Kursstufe 1

Die Schülerin Simone Ewald hat ihr Sozialpraktikum bei den Oberschwäbischen Werkstatt für Behinderte (OWB) in Kißlegg absolviert. Im Folgenden ein Interview, das sie mit Josef Mayer, Leiter einer Montage-Gruppe bei der OWB, geführt hat:



Berufsalltag bei der OWB – Ein Interview von Simone Ewald

S. Ewald: Als erstes möchte ich fragen, was du für eine Ausbildung hast.

J. Mayer: Ich war mal früher Zimmermann, in meinem ersten Beruf, habe dann krankheits halber umschulen müssen und habe jetzt den Arbeitsplatz hier.

S. Ewald: Und wie bist du darauf gekommen, diese Ausbildung zu machen?

J. Mayer: Wie ich darauf gekommen bin? Ich habe ja gerade erzählt, dass ich auf dem Arbeitsamt war, da habe ich dann immer erläutern müssen, was ich machen wollte, und mit dem waren die nicht einverstanden. Dann war ich in Ravensburg bei einem Fest und da hat mich einer vom Arbeitsamt gefragt, ob ich denn schon mal bei einer Behindertenwerkstatt war. Das habe ich verneint und dann haben sie mich hierher geschickt, nach

Kißlegg zum Hospitieren. Nach dem Tag habe ich gesagt: „Ja, das kann ich mir vorstellen“, und habe dann eine Ausbildung in Wilhelmsdorf gemacht, das ist eine dreijährige Ausbildung gewesen.

S. Ewald: Mach dir die Arbeit hier Spaß?

J. Mayer: Ja, doch. Es macht mir eigentlich sehr viel Spaß. Am ersten Tag, als ich hospitiert habe, habe ich mich erst mal erschrocken, weil gleich so viele Leute auf mich zugekommen sind. Die waren aber eigentlich richtig offen und haben dann gefragt, wo ich herkomme, was ich mache. Das hat sich dann alles bald gelegt und ich bin eigentlich sehr gerne hier und es macht mir auch sehr viel Spaß mit den Leuten zu arbeiten. Ich habe jetzt auch eine Montage-Gruppe, da kann ich ein bisschen mitarbeiten und habe auch ein bisschen Beschäftigung. Und das gefällt mir ganz gut.

S. Ewald: Hat die Arbeit hier auch negative Seiten?

J. Mayer: Ja, wir haben auch Leute, die mal Anfälle haben, und das ist dann immer nicht so nett, wenn jemand einen epileptischen Anfall hat. Das habe ich auch zwei, drei Mal erlebt. Beim ersten Mal sind wir richtig erschrocken, weil der dann auch eine Platzwunde gehabt hat. Vier Wochen später hat er dann das gleiche wieder gehabt, auch mit Platzwunde, aber da waren wir dann schon ein bisschen routinierter und dann ist das ganz gut über die Bühne gegangen. Aber das erste Mal einen epileptischen Anfall miterleben, wenn jemand vom Stuhl fällt und schreit und dann bloß noch verkrampft da liegt, dann kriegt man schon einen Schrecken. Das war schon etwas Negatives.

S. Ewald: Findest du, dass die Arbeit hier auch psychisch etwas belastend ist, wenn man mitbekommt, wie es den Leuten so geht?

J. Mayer: Teils, teils. Eigentlich in der Regel eher weniger, ich denke wenn man da zu Hause ein besonderes Umfeld und seinen Ausgleich hat, dann kann man das eigentlich ganz gut verkraften. Wenn ich aber zu Hause oder anderweitig private Probleme habe, und diese kommen noch dazu, dann geht's auch ab und zu mal an die Substanz. Ich habe aber im Bekanntenkreis auch schon gehört: "Ja, wie kannst du das machen?", "Wie hältst du

das den ganzen Tag aus?", "Das könnte ich nie machen!" Dann habe ich geantwortet: "Du, das sind Menschen; mit denen kann man sprechen, mit einigen zwar schlechter, aber das sind liebenswerte Leute. Zum Teil gibt es auch andere, aber die meisten sind nett und offen". Klar, je älter man wird, desto schwächer wird das Nervenkostüm und dann steckt man das vielleicht nicht mehr so weg wie vor 15 Jahren. Letztlich kommt es einfach auf die Leute an.

S. Ewald: Wie sieht es mit Eingliederung und mit den Arbeitszeiten aus? Ist das in der OWB gut umgesetzt?

J. Mayer: Sinnvoll auf jeden Fall. Wenn Leute da sind, die das machen wollen, finde ich das eine ganz tolle Sache. Wir versuchen es umzusetzen. In meiner Gruppe zum Beispiel, da würde es keiner mehr schaffen; zudem sind sie eigentlich auch recht gerne hier. Aber es kommt immer wieder der Wunsch von manchen Leuten, die fit sind, und dann immer wieder versuchen, in der freien Wirtschaft Fuß zu fassen. Das wird auch von der OWB unterstützt, aber wir haben zuletzt viele Fälle von Leuten gehabt, die dann doch wieder zurückkommen. Die finden sich dann oft nicht so gut zurecht in der freien Wirtschaft. Es sind dann schon die ganz Fitten, die das schaffen

können. Gerade die Monika (Name geändert), die war einmal in einem Altersheim und hat da mitgearbeitet: Zimmer herrichten und ein bisschen Pflege machen. Aber die hat wohl schon mit dem Bettenmachen Schwierigkeiten gehabt.

S. Ewald: Ist es für die Behinderten, die hier arbeiten; sinnvoll oder nur so ein Anstoß, sie zu bezahlen?

J. Mayer: Die besten bekommen 200 - 300 Euro hier. Dass die Geld verdienen, ist natürlich sinnvoll. Wenn sie etwas arbeiten, dann sollen sie auch etwas dafür bekommen. Klar, zum Teil müssen sie schon einiges mehr arbeiten; da kann man sich jetzt natürlich streiten, ist das viel oder ist das wenig Geld. Man muss aber berücksichtigen: die Leute kriegen einen Pflegesatz dazu, die Gruppenleiter werden bezahlt und das Essen. Die OWB ist in Deutschland mit führend bei der Bezahlung. In anderen besonderen Einrichtungen, da kriegen sie nicht so viel; hier in der OWB versuchen wir sie möglichst gut zu entlohnen.



Exkursionen

Latein-Exkursion der Klassenstufe 7 nach Kempten/Cambodunum

Am 24. Mai 2017 besuchten die Lateinerinnen und Lateiner der Klassenstufe 7 den archäologischen Park Cambodunum in Kempten, ein römisches Museum, in dem man den Alltag der Römer besser kennenlernt. Ein Teil der Teilnehmer erkundete mit Frau Hunn die Mode der Römer, der andere Teil beschäftigte sich, gemeinsam mit Herrn Grupp, mit römischen Spielen. Wir drei entschlossen uns die römischen Spiele besser kennenzulernen. Dort lernten wir viele interessante Fakten aus dem Alltag der Römer kennen. In der Führung durch das Museum Cambodunum, wurde uns viel von der Entstehung des römischen Ortes Cambodunum, welcher die erste und älteste Hauptstadt der Region war, erzählt. Sie wurde vom 1. Jh. v. Chr. bis zum 5. Jh. n. Chr. von den Römern bewohnt und hatte 3.000 Einwohner (das heutige Kempten hat 67.000 Einwohner). Im 20. Jahrhundert, nach Christus natürlich, wurde das römische Cambodunum rekonstruiert, dessen originale Grundrisse noch heute zu sehen sind. Wir lernten, dass die Römer sehr abergläubisch waren. Sie gingen z.B. immer zuerst mit dem rechten Fuß über die Schwelle, da

ansonsten Unglück drohen würde. Im Tempel sahen wir den Brandopferaltar. Dort durften nur weiße, gesunde Ziegen und Schafe geopfert werden. Das Opfern eines Tieres wurde festlich gefeiert. Die Eingeweide des Tieres wurden gekocht. Den Rest durften die Priester essen. Geopfert wurde z. B. bevor ein Reisender abreiste, da man befürchtete, dass er sonst nicht zurückkommen würde. Die Römer gingen mit all ihren Sorgen in den Tempel, doch wenn etwas schief lief, gaben sie nie den Göttern die Schuld. Im Tempel des Halbgottes Herkules wurden wir von einem Tempelhüter namens Florus in einer Prozession durch den Tempel geführt. Dort lagen Opfergaben wie z.B. Öl, Früchte und Geld. Wir sahen eine Statue von Augustus, welche reichlich verziert war. Danach kamen wir an einem mit Glocken geschmückten Baum, mit welchem Jupiter verehrt wurde, vorbei. Als nächstes kamen wir zu einem antiken Gerichtsplatz der Römer, wo zwei unserer Mitschüler angeklagt wurden, um uns zu zeigen, wie damals eine Gerichtsverhandlung ablief. Anschließend besichtigten wir die Thermen. In ihnen wurde uns von den unterschiedlich warmen Becken erzählt, welche mithilfe einer Fußbodenheizung beheizt wurden. Als wir die Thermen verließen, trafen wir unsere andere Gruppe, welche sich mit Frau Hunn die Mode der Römer genauer angeschaut hatte. Alle

waren mit alten römischen Togen bekleidet. Am Ende spielten wir zusammen römische Spiele, wie z.B. Rundmühle, Seilspringen, Würfeln mit Astragalen (Sprunggelenkknochen von Schafen), das Deltaspiel, bei dem Walnüsse auf die Felder eines dreieckigen Spielfeldes geworfen werden, und das Orca-spiel, bei welchem Haselnüsse zielsicher in einem Tongefäß landen müssen. Aber dann kam leider schon der Bus und unser Latein-ausflug ging zu Ende.

Nora Leonie Weiß, Eva-Maria Eiberle und Sarah Stein, alle Kl. 7b



Latein-Exkursion in der 8. Klasse mit Herrn Grupp und Frau Diem nach Rottenburg

Am Dienstag, den 23.05.2017 fuhren wir morgens zusammen mit Herrn Grupp und Frau Diem nach Rottenburg. Nach einer etwa einstündigen Busfahrt kamen wir an und gingen direkt in das Sumelocenna-Museum, ein römisches Stadtmuseum. Es zeigt das Leben der römischen Bevölkerung im antiken Sumelocenna, dem heutigen Rottenburg. Mit Stift und Block bewaffnet hörten wir einer Führung zu und notierten uns alle wichtigen Informationen, die wir für eine spätere Latein-Klassenarbeit brauchten. Besonders interessant waren die originalen ausgegrabenen Reste der Stadt, die es dort zu sehen gab und über die uns auch noch mehr erzählt wurde.

Nach einer etwa einstündigen Pause fuhren wir direkt weiter zum römischen Freilichtmuseum Hechingen-Stein. Es beherbergt eine der wichtigsten Fundstätten aus der Römerzeit. Diese Villa rustica (Landhaus/Gutshof) wurde ungefähr Ende des 1. Jahrhunderts erbaut und etwa 200 Jahre lang bewirtschaftet, bevor sie in Vergessenheit geriet. 1973 wurden die Reste der nun fast 2000 Jahre alten Villa rustica wieder entdeckt und ausgegraben. Einiges wurde auch rekonstruiert. Zu wissen, dass diese originalen Ausgrabungen,

die wir besichtigen durften, so alt sind (was wir bei einer weiteren Führung erfahren haben), war echt beeindruckend. Von der Treppe aus, auf der wir auf einem der Bilder sitzen, hatten wir eine wunderschöne Aussicht, unter anderem auch auf die Burg Hohenzollern. Nachdem wir mit der Besichtigung fertig waren, war es auch schon wieder Zeit nach Bad Wurzach zurückzufahren. Es war ein sehr schöner Tag und wir konnten unser Wissen über die Römer um einiges erweitern.

Julia Räth und Donata Gaupp, Klasse 8b



Auf der Suche nach dem grauen Gold Die Kursstufe unternahm eine geographische Exkursion in den Kiesabbau der Region

Nach ausführlicher Beschäftigung mit dem im Bildungsplan der Oberstufe verorteten Thema „Landschaftsveränderung durch Rohstoffgewinnung“ begab sich der Pflichtkurs Geographie unter der Leitung von Herrn Peter Koerver auf eine dreistündige Exkursion in die nähere Umgebung der Schule.

Da die Wetterprognose nicht gut war, wählte man die Variante „Bus“, um die insgesamt 30 Kilometer zurückzulegen.

Erster Halt war bei einer kleineren Kiesgrube zwischen Brugg und Arnach, in der die Ablagerung der nur gering sortierten Sedimente eines Gletscherbaches ganz in der Nähe des Gletschertores bei Arnach an einer etwa acht Meter hohen Abbauwand genauer betrachtet wurde. Die Verschiedenheit der Gesteine ließ auf den Weg des Rheingletschers schließen, der vor etwa 18.000 Jahren in der Würm-Eiszeit bis nach Arnach vorgestoßen war. Besonders fielen die grünlichen Granite aus den Zentralalpen und die roten Steine aus dem Gebiet von Sargans auf. Sogenannte „geheilte“ Kalker aus den Nördlichen Kalkalpen waren mit ihren weißen Quarzfüllungen besonders häufig. In dieser im Vergleich zum später noch besuchten Abbau bei



Molpertshaus kleinen Grube wird mit einem Schaufellader Wandkies gewonnen und ohne weitere Aufbereitung auf Lastwagen oder Landwirtschaftsfahrzeuge verladen. Das Material dient hauptsächlich zum Wegebau oder als Unterbau bei Flächenbefestigungen. Die Weiterfahrt führte durch das vorher schon erwähnte Gletschertor nach Arnach und an einem großen Findling vorbei nach Eintürnen, wo man einen weiten Blick über das rißeiszeitliche Zungenbecken hat. Der zweite Halt war der im Vergleich zur ersten besuchten Kiesgrube gigantisch anmutende Abbau bei Molpertshaus. Keiner der Schüler kannte diesen riesigen Kiesabbaubetrieb. Jetzt wurde auch klar, warum die Abbauwände hier nicht aus der Nähe betrachtet wurden: Sie sind etwa 26 Meter hoch! Hier sollte man keinesfalls verschüttet werden, wenn die Wand nachrutscht. Der technische Betriebsleiter, Herr Axel Krieger, gab von einem Aussichtspunkt am Rande

des Abbaus eine ausführliche Erklärung zu den technischen Abläufen und zu den Umweltschutzmaßnahmen, die beim Abbau von Kies in diesen Dimensionen zu beachten sind. Finanzielle Sicherungsleistungen sollen die Rekultivierung der offenen Grube auch dann garantieren, wenn das Abbaunternehmen bankrott gehen sollte. Beim Preis von unter 10,- € die Tonne unsortierten und ungewaschenen Wandkieses muss man allerdings den Begriff „graues Gold“ relativieren. Aber nach der Theorie kam die Praxis der Kiesaufbereitung in einer neuen Sortier- und Waschanlage, die allerdings die Verständigung untereinander erschwerte. Es war laut, nass und schmutzig. Das aufbereitete Kiesmaterial dient in gewaschener, sortierter oder gebrochener Form ganz verschiedenen Verwendungen, wobei die Herstellung von Beton nur eine Möglichkeit darstellt. Doch wie werden diese großen Mengen einer Verwendung zugeführt?

Man folgte einer gedeckten Förderbandanlage zu einer Verladeeinrichtung bei Roßberg. Hier werden die gewünschten Materialien zunächst in Silos zwischengelagert, um sie dann in relativ kurzer Zeit in Eisenbahnwaggons zu verladen. Diese Art des Transports ersetzt unzählige Lkw-Fahrten, kann aber nur in der frostfreien Zeit erfolgen. Der Kiesbedarf ist konjunkturabhängig. Wenn viel gebaut wird, ist die Nachfrage größer. An einigen Toteislöchern vorbei, die ja ebenfalls für die glaziale Überformung Oberschwabens typisch sind, z. B. der Rohrsee, ging es zurück zur Schule. Nach einem kräftigen Applaus für den Busfahrer, Herrn Franz Häckler, der im Rahmen dieser geographischen Exkursion auch für ihn ungewohnte Strecken fahren durfte, tauchten die Teilnehmer wieder in den Schulalltag ein. Ein unbekanntes Stück Heimat war entdeckt!

Peter Koerver



Begabungsförderung

Zehn Jahre Erlebnispädagogik im Rahmen der Begabungsförderung am Salvatorkolleg

Seit einigen Jahren gibt es am Salvatorkolleg pädagogische Ansätze, die außerhalb des üblichen unterrichtlichen Alltags versucht werden. Diese Ansätze orientieren sich an der Konzeption der Erlebnispädagogik. Im Schuljahr 1995/96 fand in diesem Sinne zum ersten Mal an unserer Schule für die 7. Klassen ein Seeschulheim statt. Mit dem Segeltörn auf dem Westfriesischen Wattenmeer verband sich im Grunde dieselbe pädagogische Zielsetzung wie mit den Bergfahrten in Vorarlberg. Dort wurde in den vergangenen Schuljahren wiederholt ein mehrtägiger Aufenthalt in einer Selbstversorgerhütte in den Bergen des Großen Walsertals („Abenteuer macht Schule – Schule macht Abenteuer“) durchgeführt (vgl. hierzu auch den Bericht im Anschluss). Auch das Kanu-Projekt „Panta Rei“

auf der Wiesent in der Fränkischen Schweiz (2006/07) und das mobile regional-historische Projekt „Der lange Weg der Schwabekinder“ (2011/12) sind praktische Spielarten dieser Konzeption.

Die genannten Unternehmungen basieren auf dem erlebnispädagogischen Konzept, dessen Wurzeln über 100 Jahre in die Zeit der Reformpädagogik der vorletzten Jahrhundertwende (1900) zurückreichen.

Winfried Kramer (†) / Thorsten Schmidt

Ziele der ganzheitlichen Konzeption (Erziehung mit „Kopf, Herz und Verstand“)

- Erziehen und lehren, damit aus den Kindern und Jugendlichen selbstbewusste und verantwortliche Persönlichkeiten werden,
- die ausgestattet sind mit sozialer Kompetenz,
- mit Achtung vor der Würde des Mitmenschen,

- in Verantwortung vor der Schöpfung,
- Dies geschieht durch die Entwicklung der eigenen, individuellen Persönlichkeit durch erzieherische Begleitung bei der Identitätsfindung.

Methoden der Erlebnispädagogik

- Lernen in konkreten Situationen in einem sozialen Lernfeld unter „natürlichen“ Bedingungen (d.h. in der Natur).
- Erfahrungen im Zusammenleben in und mit einer Gruppe (dabei erfolgen Übernahme von Verantwortung, Rücksichtnahme gegenüber Mitmenschen und Sachen, Teamfähigkeit).
- Durchführung von Exkursionen in die Natur (Gebirgswanderung, Biwak, Segeltörn, Kajakfahrt u.Ä.).
- Es müssen Entscheidungen getroffen werden, mit Konsequenzen für die ganze Gruppe.
- Ohne „Fluchtmöglichkeit“ lernt man es, sich dem Neuen zu öffnen, Angst zu überwinden, auch durch Unterstützung in der und durch die Gruppe.
- Eventuell werden dabei psychische und/oder physische Grenzerfahrungen gemacht.
- Diese führen zu einer natürlichen Ich-Stärke und unterstützen den eigenen Identitätsfindungsprozess innerhalb eines sozialen Umfelds.

Unmittelbar nach einer gemeisterten Herausforderung ist die emotionale Beteiligung der Erlebnisse sehr hoch, es besteht oft das Bedürfnis sich auszutauschen, das Erlebnis mit anderen zu teilen und rational zu verarbeiten. Die Erlebnispädagogik bedient sich hierbei der so genannten Reflexion (intellektuelle Rückschau). Sie dient der Erlebnisverarbeitung und Bewusstwerdung. Im Rahmen der Reflexion gibt es vier Phasen, denen z.B. folgende Fragestellungen zugeordnet werden:

1. Beobachtung: Was ist passiert?
2. Verallgemeinerung: Was schließen wir daraus?
3. Bewertung: Wie stehst du dazu?
4. Transfer: Was bedeutet das für mein Alltagsleben?

Eine Reflexionsrunde ohne Transfer bleibt auf halbem Wege stehen! Gerade das Verknüpfen der Erfahrungen mit dem Alltagsleben und die daraus resultierende Neuformulierung von Zielen bietet die bestmögliche Grundlage für längerfristige Erfolge.

Thorsten Schmidt



gefördert durch die

**Friedrich Schiedel
Stiftung**

Alpine Erlebnispädagogik am Salvatorkolleg 2017 in Marul / Großes Walsertal

Eine wohl unvergessliche Zeit in einer Selbstversorgerhütte im Vorarlbergischen Marul im Großen Walsertal durfte eine 9-köpfige Schülergruppe von Acht- und Neuntklässlern innerhalb des BegaFö-Projektes „Abenteuer macht Schule – Schule macht Abenteuer“ vom 09. - 14.07.2017 erleben.

Die sommerlichen Temperaturen führten in den ersten vier Tagen allerdings zu einer instabilen Witterung, sodass die Outdoor-Aktivitäten nur bis in den Nachmittag hinein durchgeführt werden konnten, bevor dann Gewitter und Regen einsetzten. Abends setzte man sich dann noch mit den Inhalten des kommenden Tages auseinander. Aufgrund der Gewitterneigung musste allerdings leider auch eine geplante 2-Tageswanderung, die eine Klettertour, ein Biwak und eine Gipfelüberschreitung der *Gamsfreiheit* (2211 m) vorgesehen hätte, zur großen Enttäuschung aller ausfallen. Dennoch konnten bei zwei längeren Tageswanderungen die Kellaspitze (2017 m) bestiegen und eine ausgedehnte und schöne Panoramawanderung unterhalb des Breithorns (2081 m) und oberhalb Maruls durchgeführt werden. Dabei wurden das Orientieren mit der Karte und das Führen einer Gruppe geschult. Neben



Thorsten Schmidt (links)

Problemlösungsaufgaben für die Gruppe, Übungen zur Naturwahrnehmung und zur Schärfung des ökologischen Bewusstseins im erlebnispädagogischen Sinne waren die Teilnehmer durch zwei „Solo“-Aufgaben auch gezwungen, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen. Der kalte Marulbach war dabei nicht nur Kulisse und Ort erlebnispädagogischer Inhalte, sondern wurde auch zum Baden genutzt. Zudem war das gemeinsame Zubereiten und Kochen des Essens unter der gekonnten Anleitung von Frau Kitchen ein wichtiger täglicher Baustein des Hüttenaufenthalts.

Die sehr motivierte leistungsstarke und teamorientierte Gruppe, die vom Leitungsteam mit Herrn Schmidt, Frau Kitchen und Ruben Cavallari begleitet worden war, kehrte begeistert aus dem Lernfeld Alpen in die gewohnte Alltagswelt zurück. Mitgebracht wurden Erlebnisse und Erfahrungen in der Natur, mit der Gruppe und schließlich auch mit sich selbst. All dies wird die Schüler gewiss ein Stück selbstbewusster und selbständiger durch die kommenden Schuljahre und das Leben gehen lassen.

Thorsten Schmidt

Wenn Lehrer lernen ... Supervision der Lernbegleiter und Mentoren durch das DZBF

Dr. Sebastian Renger, Geschäftsführer und wissenschaftlicher Leiter des Deutschen Zentrums für Begabungsforschung und Begabungsförderung, über die Fortbildungen und Supervision zur TOP-Diagnostik, an denen zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer des Salvatorkollegs teilgenommen haben:

Mit Freude haben wir im Jahr 2011 den Abschluss der bundesweit (offen gesagt: weltweit) ersten Begabungspsychologischen Lernbegleiter (BPLB) gefeiert. In einer intensiven Weiterbildung haben sich neun Kollegen des Salvatorkollegs auf innovative, individuelle und pädagogisch-psychologische Wege der Begabungsförderung eingelassen. Es war als Begleiter unserer ersten BPLB-Gruppe eine Freude, euch bei diesem Weg zu erleben und zu unterstützen. Und damit dieses Wissen, das Verständnis verschiedener Begabungen und die Wahrnehmung, was jede einzelne Schülerin und jeder einzelne Schüler an Begleitung benötigt, lebendig bleiben,



Dr. Sebastian Renger (rechts)

bereichern wir uns regelmäßig mit neuen und vertiefenden Themen – so auch am 15. Februar 2017. Wir treffen uns dazu immer am gewohnten Ort, im Kloster in Rot an der Rot. Und bei uns in der Gruppe geht es hoch vernetzt, wissenschaftlich und individuell zu. Die Vielfalt einer ganzen Schule spüren wir immer auch in unserer kleinen BPLB-Gruppe. Und die Inhalte der Begabungspsychologie des DZBF sind komplex. Es geht um Emotionen, Kognitionen, Ziele, Motivationsformen, Selbststeuerung und auch Bedürfnisse, die in einer persönlich einmaligen und individuellen Zusammensetzung agieren müssen, damit sich Fähigkeiten entfalten. Auch wenn wir stets fachlich arbeiten, geht dies in unserer ganz eigenen BPLB-Stimmung, weil wir in hoher Wertschätzung und Zugewandtheit diese Themen auch untereinander im Blick haben. Dieses Erleben ist für mich als euer BPLB-Begleiter die höchste Form und das Kostbarste im gemeinsamen Lernen und Arbeiten. Dieses Mal haben wir uns verstärkt um die motivationale Begabungsausschöpfung gekümmert, haben die Arbeit mit der Potenzialanalyse TOP (Trainingsgestützte Osnabrücker

Potenzialdiagnostik nach Prof. Dr. Julius Kuhl) intensiviert und gleichzeitig die ressourcenorientierte Gesprächsführung gefestigt. Und wie die Bilder beweisen, habe ich mich als euer „Lehrer“ gerne in die offenen Beratungshände von euch begeben.

Am 16. Februar fand dann die Supervision zum neuen Projekt „Bewusstmachung mentorierender Begleitung (BmB)“ statt, in der BPLB'ler und LBM'ler (Lernbegleitende Mentoren) ihre Erfahrungen mit einem Projekt zur Ressourcenaktivierung und Begabungsannahme reflektiert und weiter qualifiziert haben. In einem (auch hier bundesweit) innovativen Konzept haben die Kollegen die Themen der modernen Begabungsforschung und Motivationsförderung mit unterschiedlichen Methoden und Gruppenarbeiten schulpraktisch werden lassen. So ist ein sehr aussichtsreiches Modell zur Begleitung einer gesamten Schulklasse entstanden, in dem aber jede Schülerin und jeder Schüler die Chance zu intensiver Selbstreflexion erfahren kann. Entstanden ist dieses Projekt durch die hohe Motivation und den Selbstbezug der beteiligten Kollegen.

Und nun einmal persönlich: Es ist mir eine Freude, jede und jeden von euch in seiner Arbeit zu erleben und etwas begleiten zu können. Wenn wir zusammen arbeiten, lerne ich immer wieder von euch, dass sich hoch fachliches und tiefes Wissen mit persönlicher Involviertheit und Präsenz verbinden lässt. Lernen findet in Beziehung statt – das spüre ich bei jedem Zusammenkommen mit euch. Und ich bin dankbar über diese Erfahrung, die jedes Mal nur eine Kostprobe sein kann, wie ihr eure Schülerinnen und Schüler begleitet. Herzlichen Dank.

Bereits jetzt in Freude auf unsere weiteren Wege,

*Euer Sebastian Renger,
Geschäftsführer und wissenschaftlicher Leiter
DZBF
(Deutsches Zentrum für Begabungsforschung
und Begabungsförderung, gGmbH, Minden)*

*Teilnehmer Supervision BPLB: Peter Allgaier,
Markus Benzinger, Andreas Brade, Thomas
Epting, Kerstin Gmünder, Josef Heine, Thorsten
Schmidt, Alfred Schönit, Florian Tobisch
Teilnehmer Supervision BmB: Peter Allgaier,
Andreas Brade, Alexander Notz, Thorsten
Schmidt, Frank Schmuck, Barbara Zinser*



Themen der Begabungsförderung im Schuljahr 2017/18

Thema – Klassenstufen –
Begleitende Lehrer:

Roberta – Lernen mit Robotern für Einsteiger und Fortgeschrittene
ab Kl. 6 – *Peter Allgaier*

Das Broadway Musical „Mary Poppins“
Kl. 6 und 7 – *Sabine Köhler*

Theatersport – Improvisationstheater
ab Kl. 8 – *Matthias Hoch, Lydia Hohl*

Parliamo l'Italiano?
ab Kl. 8 – *Stefanie Baur*

Curso de Español
ab Kl. 8 – *Ingrid Diem und Martha Gomm*

Privjet! – Russisch für Anfänger
ab Kl. 9 – *Jolanta Harsch*

Bier selber brauen – Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene
ab Kl. 10 (mind. 16 Jahre) – *Urs Fuchs, Florian Tobisch*

Bilingual Biology – Discover the fascination of life
ab Kl. 10 – *Julia Schmuck*

Business English – Einführung in die Wirtschaftssprache
ab Kl. 10 – *Michael Payant*

Stimmband schwingt – Stufe singt: Stimmbildung und Vokalensemble in der Oberstufe
ab Kl. 11 – *Christine Braig*



Schulgemeinde / KSJ

Casino Night der KSJ und SMV

Am 3. Februar 2017 fand die Casino Night der SMV und KSJ statt. Wie im Jahr zuvor verwandelt sich das Foyer des Gymnasiums in eine glamouröse Welt der Spieltische. Einmal mehr trugen auch die Schülerinnen und Schüler der oberen Klassen zu diesem besonderen Flair bei, indem sie – fast ausnahmslos – in Abendgarderobe erschienen sind. Während die Lehrerschaft der Schule nur wenige Vertreter zu diesem gesellschaftlichen Ereignis abgeordnet hat, waren die Europäischen Freiwilligen Ruben Cavallari und András Timár ebenso präsent wie Schulseelsorger P. Mariusz Kowalski, der ein offensichtliches Faible für Roulette und Würfelspiele hat. Die Bilder auf dieser Seite sollen einen gewissen Eindruck von der Casino-Nacht 2017 vermitteln, die sich – wie schon im letztjährigen Jahresheft angesprochen – zum zweiten größeren Schulfest des Jahres neben der Bayerischen Nacht entwickelt.

Allen, die zum Gelingen des Abends beigetragen haben, sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt, insbesondere den beiden Verbindungslehrern Julia und Frank Schmuck und den fleißigen Schülerinnen und Schülern der SMV und der KSJ, die an SnackBar, Roulette- und Kartentischen Dienst getan haben.

Markus Benzinger





Besinnungstage für die 7. Klassen – „Zammgraufft“

Seit dem Schuljahr 2012/2013 war Frau Tamara Hellmann für die inhaltliche Gestaltung des Besinnungstages in Klasse 7 verantwortlich. Frau Hellmann ist eine ehemalige Schülerin des Salvatorkollegs (geb. Musch) und hat im Jahr 1999 am Salvatorkolleg das Abitur abgelegt. Einige Jahre hat Frau Hellmann uns auch bei den Besinnungstagen in Klasse 5 unterstützt. Mit den Besinnungstagen im Januar und Februar 2017 in Seibranz hat sie ihren Auftrag am Salvatorkolleg beendet. Wir haben Frau Hellmann darum gebeten, noch einmal das besondere Programm des von ihr verantworteten Besinnungstages zu erläutern. Dies drucken wir hier ab. Wir danken Tamara Hellmann für ihr großartiges Engagement für die Schülerinnen und Schüler und für die so unkomplizierte und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Im spielerischen Rahmen wird die Bedeutung von Gemeinschaft, Vertrauen und Zivilcourage verdeutlicht. Außerdem wird Gewalt im

Allgemeinen thematisiert sowie deren verschiedene Formen, wie körperliche Gewalt, Ausgrenzung, Fremdenfeindlichkeit oder Mobbing ins Bewusstsein gerufen. Ergänzend dazu werden Strategien erarbeitet, wie Gewalt verhindert oder unterbunden werden kann. Die Übungen sind derart zusammengestellt, dass sie auf bestimmte Problematiken abgestimmt und der Situation entsprechend angewendet werden können. Meist handelt es sich um Rollenspiele, die Spaß und Spannung für die Teilnehmer bieten. Erst in der anschließenden Nachbesprechung sollen die Teilnehmer von sich aus auf die Ziele der Übung hingeführt werden.

Das Motto „Zammgraufft“ passt auch zu meinem Bild, das ich bei mir gefunden habe (unten rechts). Es stammt aus dem Jahr 1991, als ich selbst in der 6. Klasse auf Besinnungstagen war. Später war ich dann als Schülermentorin dabei und nun als Leiterin. Mir hat es immer viel Freude bereitet und das hoffe ich auch für viele kommende Schülergenerationen des Salvatorkollegs.

1991 und 2017 ist das Schöne an den Besinnungstagen, dass die Klasse mit ihrer/ihrer Klassenlehrerin/Klassenlehrer, dem Schulseelsorger und den KSJlerInnen Zeit für sich hat und sich auf etwas ganz Wesentliches konzentrieren kann, nämlich dass es möglichst allen in der Klassengemeinschaft und an der Schule gut gehen soll. Dabei wird sowohl der Einzelne als auch die Klasse als Ganzes angesprochen.

Tamara Hellmann



Neue Herausforderungen für die Fünftklässler: Besinnungstage in Lochau (A)

Zweieinhalb Tage weg von daheim – für manchen Fünftklässler eine echte Herausforderung. Im Oktober, also bereits in den ersten Wochen des neuen Schuljahres, gehen die Schülerinnen und Schüler der 5. Klassen in das Salvatorkolleg nach Lochau. Nachdem sie gerade erst den Anfang an der neuen Schule bewältigt haben, bekommen sie hier die Gelegenheit, viel Zeit miteinander zu verbringen und ihre neuen Mitschüler richtig kennen zu lernen.

Es sind intensive und anstrengende Tage – nicht nur für die Kinder, sondern auch für Pater Mariusz, der die Besinnungstage für alle Klassen organisiert und nacheinander durchführt, und die begleitenden Schülermentoren und Klassenlehrer und –lehrerinnen. Nachdenken darüber, was eine gute Klassengemeinschaft auszeichnet, sowie religiöse Impulse prägen das Programm, das aber auch viel Freiraum für Bewegung und Spiele unter Anleitung der Schülermentoren gibt. Eine Nachtwanderung am Pfänder bis zu einem Aussichtspunkt, von dem aus man einen wunderbaren Ausblick auf die Bregenzer Bucht genießen kann, gehört auch zum Programm. Die anstrengende Wanderung ist für einige Schüler bereits eine Herausforderung, aber

für manche noch viel mehr das Heimweh und der Schlafmangel in der ungewohnten Umgebung. In diesem Jahr fanden die Tage bei strahlendem Herbstwetter statt, sodass auch noch die traumhafte Lage am Bodensee für gemeinsame Spiele genutzt werden konnte. Für die begleitenden Lehrer sind diese Tage ausgesprochen wertvoll, da sie selten eine so gute Gelegenheit haben, die Kinder kennen zu lernen und in anderen Situationen als im Klassenzimmer zu erleben. Diese gemeinsam verbrachte Zeit trägt viel dazu bei, dass die Kinder zu einer guten Klassengemeinschaft zusammenwachsen können.



Zu den Fotos von P. Mariusz Kowalski:

- Stille Runde während einer Aufgabe: Zuschauen, nachdenken, überlegen, warten und dabei auch noch leise sein – gar nicht immer einfach (oben rechts)
- Schüler beim selbstorganisierten Spiel am Bodensee (oben links)
- Abschlussbild der Klasse 5c in der Kapelle in Lochau (unten)

Gisela Rothenhäusler



Prayerfestival der JUGEND 2000 im Salvatorkolleg

Zum Ferienbeginn fand vom 27.-29. Oktober 2017 ein Prayerfestival in unserer Schule statt, das die katholische Jugendbewegung JUGEND 2000 Rottenburg-Stuttgart für Jugendliche und junge Erwachsene veranstaltete.

Ein kleiner Weltjugendtag in Bad Wurzach

Ein Prayerfestival kann man sich wie einen kleinen Weltjugendtag vorstellen, bei dem die Teilnehmer über das Wochenende hinweg mit dem christlichen Glauben auf frische und lockere Art in Kontakt kommen, Heilige Messe feiern und es neben mitreißender und tiefgehender Musik auch immer die Möglichkeit zum gemütlichen Austausch gibt. Über 350 Jugendliche besuchten an diesem Wochenende das Prayerfestival, bei dem die Turnhalle zur Kirche umfunktioniert wurde und Jesus die ganze Zeit in der Hl. Eucharistie gegenwärtig war. Die zentralen Themen der sogenannten Talks bezogen sich auf Gottes Beziehung zu uns, seine Verheißungen eines Lebens in Fülle sowie seine Sehnsucht nach unserem persönlichen Glück. Mit Titeln wie „Abendmahl reloaded – wenn Gott beschließt gegenwärtig zu sein“, „Verrückt nach Dir – wenn Gott Dein Herz erobern will“ oder „Fascination Holy Spirit – wenn Gott Deine



Grenzen sprengt“, stellten die Referenten, die allesamt katholische Priester sind, Gott als Vater und Freund dar, der uns seine offene Hand entgegenstreckt und auf unser persönliches, freies Ja wartet, damit er in unserem Leben wirken darf. Ebenfalls wurde auf das Sakrament der Versöhnung eingegangen, das Pfr. Bucher (Ingolstadt) unter dem Titel „Freiheit – wenn Gott Deine Last abnimmt“, in anschaulicher Weise mit dem Kurzfilm „6000 Punkte für den Himmel“ und einer Präsentation erklärte und den Reichtum darin offenlegte. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen machten von diesem Sakrament regen Gebrauch, sodass die Priester bis nach Mitternacht Beichten abnahmen. Daneben waren für die Prayerfestivalteilnehmer unterschiedliche Workshops geboten, die beispielsweise zum Fußballspielen, freiem Singen des Wortes Gottes (genannt Harp & Bowl) oder der Entdeckung der menschlichen Berufung (Made for Heaven) einluden. Für Männer gab's noch einen besonderen Workshop mit dem Titel „Get Strong – Sei du

selbst!“, der wie alle anderen sehr positive Resonanz fand. Während der freien Zeit konnte die Jugendlichen im dekorierten Chill-Out Bereich relaxen.

Auch für Kinder und Erwachsene war etwas geboten

Neben dem Jugendprogramm waren die Erwachsenen am Samstag dieses Wochenendes zum Einkehrtag mit dem Titel „Der Geist und die Braut – Wie Gottes Verheißungen real werden“ eingeladen, der von Pfarrer Held SAC (Augsburg) gehalten wurde. Etwa 100 Erwachsene gemischten Alters folgten dieser Einladung. Für Kinder gab es parallel ein buntes Kinderprogramm mit Spiel, Spaß und Kinderkatechese zum Thema „Arche Noah“ mit Sr. Susanna Maria. Während der Pause des Einkehrtags trafen sich Eltern und Kinder in der Halle zur eucharistischen Familiensegnung mit Pfarrer Kilian Krug (Schemmerhofen). Zu den Höhepunkten des Prayerfestivals zählten sicher die täglichen Heiligen Messen,



die in der vollen Halle von Jugendlichen und Erwachsenen gemeinsam gefeiert wurden wie auch der Samstagabend – der sogenannte „Abend der Barmherzigkeit“ – bei dem den Teilnehmern im eucharistischen Gebetsdienst Jesus in besonderer Weise nahe gebracht wurde.

Mitreißende Band

Wesentlich untermalt, gestaltet und getragen wurde das Prayerfestival von der JUGEND 2000 Band, die es sowohl verstand mit morgendlichem Powerlobpreis die Jugendlichen in den Tag einzustimmen als auch mit tiefgehenden Glaubensliedern die Herzen für Gott zu öffnen.

*Julia Denzel – Jugend 2000
Prayerfestivalverantwortliche*

Die JUGEND 2000 und auch die Teilnehmer haben sich, wie sie uns mitteilten, in unserer Schule sehr wohl gefühlt. Auch Pfarrer Maier

hat sich sehr über die Veranstaltung gefreut und die JUGEND 2000 Band nach dem Jugendgottesdienst in St. Verena (am 22.10.2017) nun auch für 18. Februar und 27. März 2018 eingeladen, wo sie einen Gottesdienst und einen Kreuzweg gestalten wird.

*P. Mariusz Kowalski, SDS
Schulseelsorger*



Stiftung Gymnasium Salvatorkolleg

„Horizonte“ – das Auslandsprogramm unserer Schule

„In weiter Ferne, so nah“

So betitelte Wim Wenders einen Film im Jahre 1993. Der Aphorismus kam gut an, wo es im weitesten Sinn um das Thema „Ausland“ ging. Er scheint auch mir geeignet, um Gefühle der Eltern auszudrücken, deren Kinder zum ersten Mal von der Möglichkeit Gebrauch machen, selbstständig für längere Zeit in einer ausländischen Familie zu leben und dort in die Schule zu gehen.

Seit nunmehr 10 Jahren unterstützt und befördert das Salvatorkolleg aktiv und sehr bewusst alle Schülerinnen und Schüler, die sich auf ein solches Wagnis einlassen. Es bietet sich also an, nach diesem langen Zeitraum einmal die Eltern in den Blick zu nehmen – die ja oft auch zu Gasteltern werden – und zu fragen, wie sich denn ein Auslandsaufenthalt ihrer Kinder aus Elternsicht gestaltet.

Was bringt's? Mehr Freud, mehr Leid? Dies war auch das Thema der Stiftungssitzung vom 2. Juni 2017. Eingeladen waren sechs Eltern (Frau Suhayda, Frau Prestel, Frau Biemann, Frau Reuther, Herr und Frau Hilde-

brand, Frau Brauchle). Bei einige Eltern befanden sich die Kinder zu diesem Zeitpunkt gerade im Ausland; bei den anderen Eltern lag der Auslandsaufenthalt der Kinder schon einige Zeit zurück. Mit von der Partie war auch der Schüler Veit Cörlin (Kl.10), der bereits einen mehrwöchigen Frankreichaufenthalt absolviert hatte und auf eine Zusage zu einem einjährigen USA-Aufenthalt wartete, den er zwischen der Klasse 10 und der Kursstufe absolvieren wollte. Freundlicher Weise haben uns einige Eltern ihre Erfahrungen auch in schriftlicher Form zur Verfügung gestellt. Um einen Eindruck unseres Erfahrungsaustausches zu bekommen, finden Sie zwei Elternberichte auf den folgenden Seiten abgedruckt. Ebenso finden Sie ein Statement von Dr. Manfred Haehl, dem ehemaligen Leiter der Medizin bei Boehringer Ingelheim. Er hatte ebenfalls zwei Kinder an unserer Schule und verfolgt das Anliegen unserer Stiftung seit einigen Jahren mit Interesse. Zusammenfassend kann man sagen, dass die Eltern den Sinn und die Bedeutung des Auslandsaufenthaltes als durchweg positiv beurteilen, auch wenn man sich darüber im Klaren sein muss, dass die Sorge um das Wohlergehen des Kindes immer auch ein treuer Begleiter der Zurückgebliebenen ist und dass das Loslassen eine Kunst ist, die gelernt sein will. Das Erfahren befördert Lernprozesse, oder: „Am

Ende wird das Meer blau sein“ (Reiner Kunze) Für mich als Beratungslehrerin ergibt sich aufgrund meiner langjährigen Erfahrung folgendes Bild: Zwischen Erstberatung und der glücklichen Rückkehr und Wiedereingliederung in das schulische Leben liegen viele Phasen, die man durchleben muss, auch wenn manche Erfahrungen schwierig oder gar schmerzlich sind.

Sobald geklärt ist – das ist bei jungen Menschen zwischen 14 und 16 nicht immer einfach – wohin die Reise gehen soll, heißt es, sich durch die Bewerbung bis zum Vertragsabschluss mit der jeweiligen Auslandsorganisation durchzubeißen. Widerstände, äußere und innere, Ängste und Zweifel gilt es zu überwinden. Die Frage, ob man es schafft, den versäumten Lernstoff nachzuholen oder ob man das Heimweh in den Griff bekommt und es ohne Eltern, Geschwister und Freunde so lange Zeit aushält, beschäftigt fast alle Ausreisewillige. Oft müssen zunächst die Eltern überzeugt werden, die so einen Schritt in die Selbstständigkeit ihrem Kind gar nicht zutrauen. Ich kann mit gutem Gewissen sagen: Kein Schüler und keine Schülerin geht verantwortungslos mit der eigenen Schullaufbahn um und geht für eine Zeit ins Ausland, um sich einen „schlaunen Lenz“ zu machen, dazu sind die Hürden, die man nehmen muss, zu hoch.

In der fremden Umgebung angekommen, stellt sich nach der anfänglichen Euphorie immer auch die erste kleine Ernüchterung ein. Manchmal ist es die Gastfamilie, die einem fremd vorkommt, manchmal ist es das nur schwer zugängliche Internet, das man vermisst, oder das andersartige Essen, das einem nicht schmeckt. Oft ist die Schule zunächst anstrengend oder man muss erkennen, dass man trotz mehrjährigem Sprachunterricht nicht viel versteht beziehungsweise sich kaum in der fremden Sprache ausdrücken kann.

Danach kommt eine Art von Stabilisierungsphase: Man versteht die Sprache zunehmend besser. Man hat inzwischen gelernt mit andersartigen Gewohnheiten umzugehen. Das „Fremde“ überwältigt einen nicht mehr so, Erschöpfung und Müdigkeit lassen nach. Man kann die neue Umgebung besser einschätzen und verstehen. Nachdem vielleicht erste Freundschaften eine Enttäuschung waren, gibt es jetzt neue, stabilere. Auch in dieser Phase gibt es manchmal kleine Rückschläge, die einen aber nicht mehr so erschüttern können, denn die Frustrationstoleranz hat bis dahin erheblich zugenommen. Dann ist es soweit: Ein dauerhaftes gutes Gefühl stellt sich ein. Man erlebt sich in einer neuen Rolle: Ich hab's geschafft. Ich kann meine Zeit aktiv nutzen und auch genießen.



Schade, dass die Zeit bis zu meiner Abreise so schnell vergeht. Trotzdem freue ich mich riesig auf zu Hause, denn ich hab' ja wirklich was erlebt und gesehen, über das die Daheimgebliebenen staunen werden. Manchmal stellt sich auch das Gefühl ein: Ich will das wiedererleben, ich habe mich da ganz anders gespürt. Was also hat sich für den Schüler oder die Schülerin verändert, was hat er oder sie gelernt?

Erstens: Negative Gefühle wie Heimweh, Unsicherheit, Überforderung sind kein Weltuntergang. Sie gehen wieder und bleiben irgendwann ganz weg.

Zweitens: Der Selbstwert steigt, die Offenheit nimmt zu, Vorurteile werden massiv abgebaut.

Drittens: Das Selbstvertrauen und damit verbunden die Selbstständigkeit nehmen zu.

Viertens: Sich in der Fremde zu bewegen bedeutet keine Überwindung mehr.

Fünftens: Man sieht und schätzt, was man an „Gutem“ zuhause und im eigenen Land hat.

Sechstens: Die Sprachkompetenz hat

sich stark verbessert, man ist der Trockenschwimmphase“ des Sprachunterrichts entwachsen. Jetzt kann man sogar im offenen Meer schwimmen.

Ich möchte meine Beobachtungen zum Lernprozess bei Auslandsaufenthalten abschließen mit einem Zitat aus „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ von Goethe, der das Reisen schätzte und für den es selbstverständlich war, seinen Horizont auch geographisch nach allen Seiten hin zu verändern. Es möge den Eltern Mut machen, ihren Kindern diesen Lernprozess zu ermöglichen.

„Jetzt lebe wohl, genieße das Leben auf der Reise und ziehe hin, wo du es vergnüglich und nützlich findest. Denn die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen.“ Raus aus der Kleinstadt, rein in die große Welt ...

... das nehmen sich unsere Abiturienten immer häufiger vor. Um sie zu inspirieren und ihnen konkrete Hilfestellung anzubieten, findet alljährlich zum Ende des Schuljahres für die Kursstufe 11 eine



Informationsveranstaltung statt, die sich über einen ganzen Vormittag erstreckt. Zunächst hat Frau Hofer vom Jugendinformationsbüro Ravensburg in diesem Jahr wieder über mögliche Freiwilligendienste, Au-Pair-Dienste und andere Möglichkeiten von Auslandsaufenthalten nach dem Abitur informiert. Danach folgten Schülerpräsentationen von Franziska Zeh (Missionarin auf Zeit bei den Salvatorianern auf den Philippinen), Hannah Wieland (Work and Travel in Australien) und Silvana Minsch (Au Pair in den USA). Für die Informationsveranstaltungen zu Auslandsaufenthalten während der Schulzeit präsentierten vor den Schülern und Eltern der Klassen 9 im September 2017 Veit Cörlin (Frankreich), Isabell Gairing (Frankreich), Mara Schneider (Frankreich), Leonie Reiss (Neuseeland), Anna-Lena Scheel (Kanada) sowie Nele Biemann (USA).

Menschen überwinden Grenzen

Auch im Schuljahr 2016/17 hatten wieder mehrere Schüler und Schülerinnen das Glück, von der Schahlstiftung gefördert zu werden. Wir wollen diese Tatsache würdigen und gleichzeitig auf die Verbindung des Ehepaares Hera und Richard Schahl mit dem Salvatorianer-Pater und Künstler Ivo Schaible aufmerksam machen, die auf eine gemeinsam erlebte Zeit in Kolumbien zurückgeht. Zu Ehren des

Stifterehepaares und Ivo Schaibles bereitet die Stiftung Gymnasium Salvatorkolleg für das Frühjahr 2018 eine Ausstellung mit Werken von Pater Ivo Schaible vor, sowie eine kleine Dokumentation über die gemeinsame kolumbianische Zeit. Lesen Sie auf den nächsten Seiten die Erlebnisberichte von Schülern. Sie sind ein Schatzkästlein, das einen aufrichtigen und authentischen Einblick in die Erfahrungen der jungen Menschen gewährt. Interessant sind die Berichte der Eltern, da sie Ähnliches, aber aus anderer Perspektive beschreiben.

Folgende Schüler und Schülerinnen haben in diesem Jahr ein paar Wochen, Monate oder ein ganzes Schuljahr im Ausland verbracht:

- Anna-Lena Scheel (3 Monate Frankreich in Kl. 9; 6 Monate Kanada in Kl. 10)
- Nele Biemann (1 Schuljahr in den USA in Klasse 10)
- Sinja Wiest (6 Monate Kanada in Klasse 10)
- Chiara Widler (5 Monate in den USA in Klasse 10)
- Clara Jakob (2 Monate Frankreich in Kl. 10)
- Leoni Reiss (6 Monate Neuseeland in Kl. 10)
- Isabel Gairing (2 Monate Frankreich in Kl. 9; ab Januar 2018, 6 Monate Irland)
- Annalia Gomm (1 Schuljahr in den USA in Kl. 10)

- Veit Cörlin (4 Wochen Frankreich in Kl.9; ab Sept. 2018 ein Schuljahr USA)

Zur Zeit sind im Ausland:

- Leonie Brauchle (6 Monate Frankreich in Kl. 10)
- Laureen Oexle (1 Schuljahr in Australien in Kl. 10)
- Doris Krol (1 Schuljahr Ungarn in Kl. 10)
- Lara Jack, Amelie Lendt, Leonie Kegel und Jasmin Torbiak (Französisch-Abiturvorbereitungskurs in Frankreich in den Sommerferien zwischen KS1 und KS2)

Stellvertretend für alle letztjährigen Abiturienten, die ein Auslandsjahr absolviert haben:

- Timo Roujean: Internationaler Freiwilligendienst MaZ bei den Salvatorianern in der Republik Kongo (Abi 2016)
- Jakob Frey: Internationaler Freiwilligendienst MaZ in Tansania (Abi 2016)
- Rebekka Weitz: Weltkirchlicher Friedensdienst in Mexiko (Abi 2016)
- Theresa Breitweg: Internationaler Freiwilligendienst MaZ in Chile (Abi 2016)
- Ivo Schupp: Internationaler Freiwilligendienst MaZ in Chile (Abi 2016)

*Karin Heine
Koordinatorin der Stiftung Gymnasium
Salvatorkolleg*

High-School-Jahr in Kanada nach dem Abitur

Ein Erfahrungsbericht aus Elternsicht

Ausgangssituation

Unsere jüngste Tochter war durch das Coaching von zwei deutlich älteren Brüdern zum Einschulungszeitpunkt mehr als schulreif, durchlief die Grundschule mit Lässigkeit in drei Jahren, um sich dann reichlich jung im G8 wiederzufinden. Auch hier keine größeren Schullaufbahnprobleme, allerdings wollte sie nie während der Schulzeit ein Gap-Year einlegen, um den vertrauten Klassenverband nicht verlassen zu müssen. Halbe Auslandschuljahre hätten die für sie ohnehin schon hohen Leistungsanforderungen im allgemein bildenden Gymnasium nach der Rückkehr zusätzlich erhöht, kamen damit leider gar nicht erst in Betracht. Nach dem Abitur 2015 mit noch nicht ganz 17 Jahren hatte sie keinerlei Vorstellung, in welche Richtung die berufliche Laufbahn gehen sollte – wie ja bei so vielen anderen auch. Ihre besondere Situation allerdings mit fehlender Volljährigkeit schloss ein Work-and-Travel oder auch nur ein allein fremde Länder Bereisen, als auch ein Au-pair von vornherein aus. Übrig blieb lediglich die Option eines FSJ, was weder ihren noch unseren

elterlichen Vorstellungen entsprach. Das Gymnasium Salvatorkolleg in Bad Wurzach, das sie besucht hatte, hat über lange Jahre intensive Erfahrungen mit Auslandsaufenthalten zur Horizonterweiterung sowohl während als auch nach der Schule in seinem Schulprofil verankert; von einer versierten Lehrkraft stammt die Information, dass auch nach dem Abitur sehr wohl ein High-School-Jahr in Frage käme, sofern der Schüler noch keine 19 Jahre alt ist und sich selbst gut einen weiteren ernsthaften Schulbesuch für sich vorstellen kann – dies war bei ihr der Fall.

Konkrete Planungsphase

Aufgrund der guten Beratung Aussuchen einer Organisation, die Kanada im Programm hat (in unserem Fall fiel die Wahl auf eine kleine private Organisation aus Pfullingen/Baden-Württemberg: TREFF-Sprachreisen www.treff-sprachreisen.de). Vorteile aus unserer Sicht: überschaubares Unternehmen, fünf interessante Länder im Angebot (USA, Kanada, Australien, Neuseeland, Cook-Islands) mit Betreuern, die intensive eigene Erfahrungen und Beziehungen zum betreffenden Land und v. a. auch den Schulen vor Ort pflegen, keine weite Anreise zum persönlichen Beratungstermin, detaillierte Unterlagen und persönlicher, gut erreichbarer Ansprechpartner mit profunden Landes- und Schulsystemkenntnissen für die

*Miriam Reuther (links)
mit ihrer Mutter,
Dr. Brigitte Reuther*



gesamte Zeit. Bei einer Aufenthaltsdauer von einem Schuljahr ist die Beantragung eines Study-Permits bei der Kanadischen Botschaft erforderlich. Mindestens zwei Schuljahre sind in der Regel erforderlich, wenn man einen kanadischen Schulabschluss erwerben möchte. Die persönliche Ortswahl unserer Tochter für ein Schuljahr fiel auf die lebenswerte Stadt Kelowna/B.C. im Okanagan Valley, der Obst- und Weinanbauregion Kanadas – wie sich herausstellen sollte, eine in jeder Hinsicht tolle Wahl!

Das kanadische Schulsystem und die Vorteile, es ohne Druck genießen zu können: Wenn man seinen deutschen Schulabschluss bereits in der Tasche hat, dann kann man entspannt in vollen Zügen das große Fächerangebot einer kanadischen Schule genießen, weil man ja keinen Anschluss halten muss. Das kanadische Bildungssystem ist international hoch anerkannt in seiner Leistungsfähigkeit. Soweit ich das überblicke, gehen alle Kinder über verschiedene Stufen (Elementary, Primary, Secondary, Senior Secondary – große Vielfalt in den unterschiedlichen Provinzen) bis zu 12 Jahre gemeinsam zur Schule, die großen Senior Secondary Schools haben neben den üblichen Schulfächern unterschiedliche Profilierungen, je nach hochwertiger Ausstattung (Kfz-Mechanik, Business, Theater, Tanz, IT, Holz- und Metallverarbeitung, Fireworker,



Miriam Reuther

Ein Wort noch zum für europäische Verhältnisse ungewöhnlich entspannten Umgang an den Schulen mit Social Media und Internet: Alle Schulen haben selbstverständlich WLAN, das die Schüler auch während des Schultages, der in der Regel von etwa 8.30-15.30 Uhr dauert, nutzen – ein Handyverbot? – undenkbar! Es wird der Umgang mit diesen neuen Techniken im Lernkontext verantwortungsvoll mit Selbstverständlichkeit eingeübt. Die Anschaffung einer teuren Auslandstelefonkarte ist in Zeiten von WhatsApp und Skype definitiv überflüssig, für Notfälle hatte unsere Tochter eine Prepaid-SIM-Card im Smartphone.

Was hat's gebracht?

Im Vordergrund steht ganz klar ein tolles neues, erwachseneres Lebensgefühl mit deutlich mehr Selbstsicherheit durch eine Vielzahl bereichernder neuer Erfahrungen in hoher Taktung. Kleine Problemchen des Alltags konnten selbständig allein bzw. mit Hilfe der Gasteltern oder neu gewonnenen Freunden erfolgreich bewältigt werden. Endlich einmal nicht immer das Küken sein, sondern die ungewohnt neue und spannende Rolle des Älteren, Erfahreneren einnehmen können. Eine unschlagbare Sprachsicherheit und Ausweitung des Wortschatzes in der englischen Sprache, Anfangsfertigkeiten in der für sie

Kochen, Kinderpflege, jegliche Sprachen, Sportarten, Cheerleading, Hairdressing, usw. usw. usw. ...). Man kann bei entsprechender Kursbelegung den Unizugang erwerben oder aber eine eher praktische Ausrichtung einschlagen. Es sind Einheits- und Ganztagschulen mit meist geregelter Einzugsgebiet. Pro Halbjahr belegt man nach vorangegangener persönlicher Schullaufbahnberatung durch einen Coordinator aufgrund der Vorleistungen und des Bildungszieles sowie der vorhandenen Kurskapazitäten nur vier Fächer, die intensiv in einem jeden Tag annähernd gleichbleibenden Stundenplan besucht werden. Das Zeugnis (Report Card) gibt sehr detaillierte Auskünfte in jedem der vier Fächer (pro Monat aufgelistete Fehl- und Verspätungszeiten, Letter Grade in 11 Stufen, Prozentangaben des Erwartungshorizontes sowie vier Grade der Work Habits) und am Ende des Schuljahres eine Endbewertung. In jedem Fach auch eine schriftliche Gesamtbeschreibung

der Leistungen in einer Bewertung durch die Lehrkraft, die direkt den Schüler persönlich anspricht. Zusätzlich erhält ein „International“ auch eine Bewertung seines Verhaltens, die Integration in die Gastfamilie, sowie in die „social community“ anhand einer fünfstufigen Skala. Unsere Tochter wählte so coole Fächer wie Physical Education, Basketball, Woodworking, Metal Arts, Dance Performance, Spanish, Foods und Textiles. Sie hatte hochkarätige Tanzaufführungen, konnte die Vancouver Opera mit der Schule besuchen und machte Ausflüge im Sportprogramm der Internationals ins nahegelegene Skigebiet. An der Schule war eine Vielzahl von Nationen vertreten, die die Schule in der Regel mit dem Schoolbus erreichen. Highlight zum Abschluss des 12. Schuljahres: unvergessliche Teilnahme an der Prom der einheimischen Abschlusschüler, ein pompöser Ball nordamerikanischer Prägung mit allem Drum und Dran ...

neuen Sprache Spanisch durch das Schulfach, aber auch durch die zeitgleich in derselben Familie wohnende mexikanische Gastschwester, die etwas jünger war. Zugewinn eines echten neuen Zuhauses in einer liebevollen Gastgroßfamilie mit Erfahrungen und Fertigkeiten im Umgang mit einem Kleinkind (der Gastbruder war fünf Wochen alt, als sie kam). Völlig neue Kenntnisse im Kochen, Nähen, Schreinern und der Metallverarbeitung und v. a. ganz viel Spaß und Erfolgserlebnisse beim Tanzen durch den engagierten Unterricht einer anspruchsvollen Lehrerin. Alles in allem ein unbezahlbarer Bildungszugewinn, der allerdings auch einen nicht geringen Preis hat. Stipendien können im Bedarfsfall beantragt werden. „Catch the Spirit“ – der Slogan der Organisation hat sich bei unserer Tochter voll entfaltet und sie startet zuversichtlich und gereift in ihren neuen Lebensabschnitt an der Uni. ***

Dr. Brigitte Reuther

(Frau Reuther war über lange Jahre Elternbeiratsvorsitzende am Salvatorkolleg. Ebenso engagierte sie sich im Landeselternbeirat. Ihre Beitrag wurde veröffentlicht unter: High-School-Jahr in Kanada, in: Schule im Blickpunkt, 2016/2017, Heft 3, S. 15f.)

Auslandsaufenthalte: Erfahrungen als Mutter und Gastmutter

Grundsätzlich denke ich, dass das Kind, das in den Schüleraustausch geht, nicht mehr zurückkommt. Denn es kommt ein anderes, verändertes Kind zurück, davon bin ich überzeugt. Bei meiner eigenen Tochter habe ich zu Beginn des Aufenthaltes erlebt, dass sie sofort nach der Ankunft großes Heimweh hatte, sie weinte beim ersten Telefongespräch und es erschien ihr fast wie ein Schock, dass nun das eingetreten war, wovon sie immer geträumt hatte, worauf sie lange und hart hingearbeitet hatte und es nun doch eher banal erschien, fremd und sie sich fern und einsam fühlte. Vielleicht sogar etwas orientierungslos. Indem wir unseren Kontakt auf einmal die Woche beschränkten und in dieser Zeit intensiv sprachen, konnte sie loslassen und sich einlassen. Danach war sie gestärkt und begeistert von dem Neuen und konnte ihre Erfahrungen machen. Nichtsdestotrotz zählten wir von Beginn an gemeinsam an einem Kalender die Tage bis zur Heimkehr runter. Meine Tochter hat sich in dieser Zeit verändert. Sie musste viele Entscheidungen alleine treffen und eine komplett andere Kultur bei einer 11-köpfigen mormonischen Familie mit

Nele Biemann (links) mit ihrer Mutter Ulrike



leben. In den Zeiten, als sie manches Mal die Nase voll hatte von den strengen Regeln, bot ich ihr an, darüber nachzudenken, die Familie zu wechseln. Darauf antwortete sie, das käme überhaupt nicht in Frage, denn sie spüre, dass die Familie sie sehr möge und sie mag die Familie sehr, eben so, wie sie ist. Das hat mich sehr stolz gemacht, da ihr das Leben offenbar die Chance gegeben hatte, zu lernen, worum es im Leben wirklich geht. Um Liebe und Toleranz. Und sie nutzte diese Chance und hatte es verstanden. Sie hat zugenommen, ihre Haare von ihrer Gastschwester dunkler färben lassen und trug keine Spaghettiträgertops oder kurzen Shorts mehr. Zudem nahm sie an allen religiösen Riten teil. Auch das wurde unerwartet zu einer großen Chance für sie: um etwas „gegenhalten zu können“, wie sie sagte, beschäftigte sie sich viel mehr mit unserem eigenen Glauben, nahm eine Jugendbibel in die Hand und trug immer ihr goldenes Kreuzkettchen. Sie begann auf ihren eigenen Glauben stolz zu sein, indem sie ihn im Spannungsfeld zu einem anderen erlebte und sozusagen verteidigen wollte. Sie erzählte anderen davon. Das machte sie bewusster und gläubiger. Ich sehe darin einen großen Schritt zu ihrer Identitätsfindung und freue mich darüber. Ihr schulischer Erfolg hat sie selbstbewusster gemacht, sie hat gelernt, dass sie mit Fleiß

Nele Biemann (links) mit ihrer südtiroler Austauschpartnerin Anna Nones



Maximilian Suhayda (links) mit seinen Eltern im Landschaftspark „Garden of the Gods“, nahe Colorado Springs, USA



und Willen überall erfolgreich sein kann und sie hat gelernt, dass andere Länder ein etwas entspannteres Schulsystem haben, dass auch außerschulischer Spaß mit Lehrern und sogar dem Schuldirektor zum Schulleben gehören. So trat sie beispielsweise in einem „Lip-Sync-Wettbewerb“ in der Schule auf, bei dem auch ihr Direktor mitmachte!

Einer der intelligentesten Klassenkameraden war ein Junge aus Syrien. Ein Poetry Slammer, er schrieb Gedichte, dass es jedem Englischlehrer die Ohren abhauen will vor Bewunderung, so geht er mit der englischen Sprache um, die er doch erst in den USA nach der Flucht gelernt hatte. Sie hatte Schulfreunde aus Asien, aus der ganzen Welt und sie erzählte mir immer begeistert davon, wie es in deren Ländern sei und wie glücklich sie sei, sie kennengelernt zu haben und so viel zu erfahren. Nele wird sicher auf ihrem Lebensweg wesentlich offener und geschmeidiger voranschreiten, als es ohne diesen Aufenthalt möglich gewesen wäre. Ich glauben, auch ihr schon immer sehr wenig ausgeprägtes „Schubladendenken“ ist nun endgültig weg und sie fühlt sich stärker, sicherer und hat vieles von dem Unwichtigen, was ihr vor dem Aufenthalt wichtig gewesen war (YouTube-Tutorials zu Schminktechniken u.ä.) nun hinter sich gelassen. Den Platz füllt nun eine neue Nele, die sich wesentlich sicherer ist,

was sie beruflich machen will und menschlich viel verständnisvoller geworden ist. Nicht, dass das zuvor nicht auch schon so gewesen wäre, sie hat sich jedoch noch mehr gefestigt in dem, woran sie vorher noch bisweilen zweifelte. Als Mama von Nele muss ich sagen, dass ich sehr glücklich bin. Ich habe in keinem Moment Angst um mein Kind gehabt, selbst nicht, als sie 30 Stunden alleine nach New Mexico reisen musste mit Umsteigen am Flughafen in Houston. Ich habe sie oft und sehr vermisst. Nun freue ich mich, wenn sie bald wiederkommt.

Als Gastmutter habe ich folgende Erfahrungen gemacht: Wir haben uns riesig auf Anna, eine Gastschülerin aus Südtirol, gefreut. Die ersten Tage war sie verschlossen und am Anfang oft krank. Das hat mich etwas stutzig gemacht, und ich bemerkte, dass sie Heimweh hatte oder andere Dinge sie beschäftigten, über die sie nicht sprechen wollte. Über die Zeit hinweg habe ich bemerkt, dass sie die Entfernung zu den Geschehnissen in ihrer Familie nicht gut vertrug. Sie hatte das Gefühl, sie sollte zuhause sein, da in ihrer Familie zwei Todesfälle eintraten. Wir waren ein wenig traurig deswegen, nahmen uns aber zurück und ließen sie erzählen, wenn sie wollte und schweigen, wenn sie

wollte. Erst langsam ließ sie sich auf uns ein und ich verstand, dass sie sehr in eine sehr starre, traditionelle Familienstruktur eingebunden ist, die ihr ganzes Wesen bestimmt. Das war für uns neu und auch beeindruckend. Ich lernte, auch Anna „loszulassen“ und meine eigenen Vorstellungen zu revidieren. Ich tat für sie, was ich konnte, und ließ sie ansonsten in Ruhe, bis sie sich einfand. Da sie sehr viel Kontakt mit ihrer Mutter hatte, konnten wir nicht so viel zusammen reden. Das fand ich schade, aber es ist auch in Ordnung. Als Anna fragte, ob sie noch einige Monate länger bei uns bleiben könnte, freute ich mich sehr darüber. Ich glaube, dass auch Anna sich verändert hat. Am Anfang sprach sie fast gar nichts, nun spricht sie fließend und fast schon unseren Dialekt! Sie ist wesentlich selbstbewusster und regelt beispielsweise Arztbesuche mittlerweile alleine. Sie erzählt mir danach nur noch davon, am Anfang habe ich sie ständig begleitet. Auch Annas Zukunftspläne haben sich in der Zeit, in der sie bei uns ist, herauskristallisiert und ich habe den Eindruck, dass sie nach so langer Zeit ohne ihr Familienumfeld die Chance hatte, sich auf sich selbst zu besinnen und zu erkennen, wer sie ist und was sie will. Dabei konnte ich ihr nicht helfen, ich konnte nur zusehen und freue mich darüber sehr. Abschließend möchte ich sagen, dass die Zeit

eines Gastaufenthaltes wohl die Zeit ist, in der die jungen Menschen den Weg zu sich schneller finden. In Konfrontation mit dem Fremden sind sie gezwungen, darüber nachzudenken, wer sie selbst sind. Die Identitätsvorgaben durch das eigene familiäre Umfeld fallen weg und die Gastfamilie ist ganz eindeutig erst mal eine „fremde“.

Wenn man also Glück hat, stellt sich der junge Mensch unverzüglich die Frage nach sich selbst. So etwas würde daheim niemals in derartiger Heftigkeit passieren. Und wenn man wieder Glück hat, findet man auch eine Antwort, die im besten Falle die feste Basis gibt für die kommenden Jahre. Und: zusätzlich lernt man auch noch die Sprache!

Ulrike Biemann

„... aber Mutter weinet sehr ...“

... da besinnt sich das Kind, läuft nach Haus geschwind“. Bleibt zu hoffen, dass Hänschen im Biedermeier trotz einer klammernden Mutter, einem introvertiertem Familienbezug und einem engen Heimatgefühl unter niedrigem Himmel mit nahem Horizont die Chance hatte, ein glücklicher Hans zu werden. Unsere Kinder brauchen und verdienen bessere Chancen, um in unserer jetzt wirklich

weiten, aber auch komplexen, oft schwierigen Welt zu wachsen, sich zu entwickeln und dann ein glückliches, erfülltes Leben zu führen. In jungen Jahren sich in einem fremden Land einzuleben, eine fremde Sprache im Alltag so gut zu meistern, dass man in ihr auch denkt und sogar träumt, eine andere Familie mit ihren eigenen Beziehungsstrukturen kennen zu lernen, das alles weitet das Bewusstsein und stärkt die eigene Persönlichkeit. Ungewohntes aushalten, Heimweh überwinden, Fremdes zumindest verstehen, schafft Selbstvertrauen und Selbstsicherheit. An einer ausländischen Schule neue (dem Oberschwaben vielleicht schon exotisch erscheinende) Bekanntschaften zu machen, Freundschaften zu schließen und in divers gemischten Gruppen zusammen zu arbeiten bringt Offenheit, erweitert die eingefahrenen Denkansätze und fördert die Team- und Kommunikationsfähigkeit. Zu erleben, dass es auch andere Traditionen, Ansichten und Vorgehensweisen gibt als die heimischen, hilft auch innovativ und quer zu denken und schützt davor, zu oft vermeintliche Alternativenlosigkeit zu postulieren. Ich selbst als Jugendlischer und auch unsere Kinder haben im Ausland gelebt, haben die Schule besucht, gearbeitet, sehr viel Wunderschönes gesehen, Großartiges erlebt, auch Betrübliches mitbekommen. Wir

haben unendlich viel Verständnis und fast nie Ablehnung erfahren, dauerhafte Freundschaften geschlossen und im Wechselspiel der Eindrücke erst so richtig erfasst, wie wichtig für uns unsere Familie, unsere Heimat und unsere Wurzeln sind. Allerdings unter einem hohen Himmel, mit einem weiten Horizont. Nicht kritiklos, aber mit Offenheit für das neue Andere. Viele, vermutlich die meisten heutigen Berufe und Tätigkeiten in Deutschland sind eingebettet in internationale Verflechtung oder zumindest von dieser beeinflusst. Ich habe über Jahre keine Stellenausschreibung gesehen oder Einstellungsgespräch geführt, wo nicht transkulturelle Kompetenz als Schlüsselqualifikation galt. Welch entscheidender Vorteil, wenn Hänschen erlernen durfte, sich reich an Erfahrung, verständnisvoll, selbstbewusst und frei in seiner weiten Welt zu bewegen und damit gute Chancen hat, sich ein erfolgreiches, weil glückliches Leben aufzubauen, privat genauso wie im Beruf.

„Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr“ stimmt hoffentlich nicht so absolut, aber ist dennoch ein Appell an uns Eltern unseren Kindern möglichst früh das zu schenken, was ihnen niemand mehr nehmen kann: Vertrauen und eigene Erfahrung.

Dr. Manfred Haehl



Canadian, eh? – Mein Aufenthalt in Kanada

Nachdem ich 2016 am Brigitte-Sauzay-Programm teilgenommen hatte, stand für mich fest, dass ich unbedingt noch einmal ins Ausland gehen möchte, dieses Mal aber in ein englischsprachiges Land. „Warum Kanada?“ – die mir wohl am häufigsten gestellte Frage vor meiner Abreise. Zum einen, weil Kanada sowohl englisch- als auch französischsprachig ist und zum anderen, weil mich dieses Land schon immer faszinierte.

Am 23. Januar 2017 ging die Reise für mich los. Früh am Morgen stieg ich in Frankfurt in ein Flugzeug, das mich innerhalb von 10 Stunden nach Vancouver brachte. Schon beim Betrachten der wundervollen Landschaft vom Flugzeugfenster aus war mir klar: „Die nächsten 6 Monate werden super!“

Am Flughafen wurde ich sehr herzlich von meiner Gastfamilie, bestehend aus meinen Gasteltern und meinen drei Gastgeschwistern, empfangen. Zusammen mit ihnen wohnte ich

in Surrey, einer Stadt mit 500 000 Einwohnern, nicht weit entfernt von Vancouver. Nach einer Woche Eingewöhnung begann für mich die Schule. Da kanadische Schüler nur vier Fächer pro Semester belegen, könnte man meinen, dass der Schulalltag eher nüchtern ausfällt. Aber ganz im Gegenteil ... von Film&TV bis hin zu Outdoor Education, wobei man Ausflüge macht und lernt, in der Wildnis zu überleben, ist wirklich für jeden etwas dabei. Ich besuchte die elfte Klasse und meine Fächerwahl fiel mit Mathe, English, Foods and Nutrition und Sport jedoch eher „normal“ aus. An meiner Schule waren international students aber nichts ungewöhnliches, weshalb ich meistens von selbst auf die Leute zugehen musste. Da der Großteil von ihnen aber sehr aufgeschlossen war, fand ich schnell Anschluss.

Sport wurde an meiner Schule sehr groß geschrieben, vor allem Basketball und Rugby, bei denen die Teams zu den besten in ganz British Columbia zählen. Nachdem einige Wochen vergangen waren, entschloss ich mich dem Track&Field Team (Leichtathletik) meiner Schule anzuschließen, wodurch ich noch mehr Leute kennenlernte. Außerhalb der Schule unternahm ich viel mit Freunden und vor allem mit meiner Gastfamilie. Da meine Gastgeschwister ungefähr im gleichen Alter waren, war es nie



langweilig. Mein Gastbruder brachte mir das Basketballspielen bei und mit meinen beiden Gastschwestern ging ich zum Softball, eine typisch amerikanische Sportart, gleich wie Baseball, mit dem Unterschied, dass es vorwiegend von Mädchen gespielt wird. Im Gegenzug brachte ich ihnen das Tennisspielen bei oder kochte ihnen das ein oder andere schwäbische Gericht, was immer sehr gut ankam.

Die sechs Monate vergingen wie im Flug und abschließend kann ich sagen, dass so ein Auslandsaufenthalt fast nur Positives mit sich bringt. Dadurch, dass man abgesehen von seiner Gastfamilie auf sich allein gestellt ist, wird man viel selbstständiger, verantwortungsvoller und vor allem selbstbewusster. Außerdem lernt man sehr viel über sich selbst und über eine fremde Kultur. Es ist wirklich ein einmaliges Erlebnis und ich rate jedem, der noch etwas zögert, sich darauf einzulassen.

Ich bin stolz und sehr glücklich über diese Entwicklung und sehr dankbar dafür, dass ich diese Erfahrung machen durfte. Mein besonderer Dank gilt dem Ehepaar Schahl von der gleichnamigen Stiftung, ohne die mein Auslandsaufenthalt niemals möglich gewesen wäre.

Anna-Lena Scheel, Kursstufe 1

Eishockey und Whale Watching – Sinja Wiest in Kanada

Als ich Ende Januar 2017 ins Flugzeug Richtung Kanada eingestiegen bin, wusste ich noch nicht richtig, was mich erwarten würde, wie es sein würde fünf Monate in einem fremden Land mit einer anderen Kultur, mit Menschen, die eine andere Sprache sprechen, zu leben. Aber jetzt im Nachhinein kann ich sagen, dass es bis jetzt eine der besten und wichtigsten Erfahrungen in meinem Leben war.

Ich habe dort so viele schöne und neue Dinge erlebt, die ich so in Deutschland wahrscheinlich nicht hätte machen können. Zum einen habe ich die Erfahrung gemacht, auf mich allein gestellt in ein fremdes Land zu kommen und dort in einer Gastfamilie zu leben. Meine Gastfamilie war super nett und hilfsbereit, wodurch ich mich schnell eingelebt habe, obwohl am Anfang vieles neu war. Zum Beispiel habe ich nicht sofort alles verstanden, denn das in New Brunswick gesprochene Französisch unterscheidet sich von dem in der Schule gelernten Französisch. Aber das war nicht wirklich ein Problem, denn meiner kleinen Gastschwester wurde es fast nie langweilig mir die Wörter und Ausdrücke zu erklären.

Am Anfang ist relativ oft die Schule wegen

vereister Straßen und Schneestürmen ausgefallen, wodurch ich jedoch Zeit hatte mit meiner Gastfamilie und meinen Freundinnen Sachen zu unternehmen. Wir sind z.B. warme Winterschuhe und Jacken shoppen gegangen, da es draußen teilweise -30°C hatte.

Ich war auf einer High School und habe Kurse in der zehnten und elften Klasse belegt. Jeder Schüler hat pro Halbjahr nur fünf verschiedene Fächer, die dann dafür aber jeden Tag. So hatte ich jeden Tag Mathe, Französisch, Kunst, Sport und Kochen. In Sport haben wir viele verschiedene Sportarten wie Eislaufen, Langlaufen, Schneeschuhwandern, Cross-Fit und Frisbee ausprobiert. Und auch im Kochunterricht durften wir relativ frei und selbstständig verschiedene Sachen kochen. Allgemein war die Atmosphäre an der Schule entspannter als ich es kannte, und auch der Umgang von Lehrern und Schülern war lockerer und freundschaftlicher. Zudem hatte meine Schule seine eigenen Sportteams. Ich durfte im Eishockeyteam mitspielen und habe so eine neue Sportart ausprobiert und gleichzeitig schnell Anschluss gefunden. Denn die Kanadier sind im allgemeinen sehr nett, hilfsbereit und aufgeschlossen gegenüber anderen. Meine kanadische Familie hat sehr viel mit mir gemeinsam unternommen, egal, ob nur

Sinja Wiest (links) mit ihrer kanadischen Gastfamilie



ein kleiner Ausflug in den Wald hinter dem Haus oder tausend Kilometer mit dem Auto nach Toronto. Wir haben so vieles miteinander erlebt: whale watching in der Gaspésie, Abende am Lagerfeuer, Baseballspiel der Blue Jays in Toronto, Baden im Atlantik, Elche am Straßenrand, Bärenbaby im Wald, Wandern im Nationalpark, Niagarafälle mit Feuerwerk, ...

Am Ende fiel mir der Abschied von meinen Freunden und meiner Gastfamilie nicht leicht, denn in diesen fünf Monaten habe ich einfach so viel mit ihnen zusammen erlebt, an Erfahrungen gesammelt und Fotos geschossen. Dadurch werde ich mich immer wieder an diese außergewöhnliche Zeit erinnern!

Sinja Wiest, Kursstufe 1

Koffer packen, in den Flieger setzen, deinen Traum erleben.

Nele Biemann in Albuquerque, New Mexico

Natürlich ging das alles nicht so schnell und leicht, wie gerade beschrieben. Aber nach langen Vorbereitungen, mühselig zu erledigendem Papierkram und letztendlich zwölf Flugstunden war ich dort, wo ich schon immer hin wollte. In den Vereinigten Staaten von Amerika. Und das für ganze sechs Monate!

Genauer gesagt in Albuquerque, New Mexico. Von meiner Gastfamilie wurde ich in einem typisch amerikanischen, roten Ford Truck vom Flughafen abgeholt. Ich kann mich gut an die Fahrt in mein neues Zuhause erinnern. Ich war sprachlos und bekam beinahe kein Wort raus, weil ich so fasziniert von meinem neuen Umfeld war. Die Straßen, die Häuser und die Autos waren allesamt größer als in Deutschland.

Sogar meine Gastfamilie war größer als meine Familie in Deutschland. Auch wenn fünf Gastgeschwister, meine beiden Gasteltern und zwei Hunde erst einmal überwältigend klingen, kam ich mit allen problemlos zurecht. Ich habe mit ihnen eine zweite Familie auf einem anderen Kontinent bekommen. Sie gingen immer verständnisvoll, liebevoll mit

mir um und nahmen mich als vollwertiges Familienmitglied auf. Wir haben immer noch regelmäßigen Kontakt und ich kann es kaum erwarten, dass meine ältere Gastschwester mich nächsten Sommer für zwei Monate besuchen kommen wird.

Es gab keinen Tag, an dem ich Heimweh hatte und aufgeben hätte wollen. Immer kümmerten sich alle so fürsorglich um mich und achteten darauf, dass ich mich wohl fühlte. Auch in der Schule dort wurde ich liebevoll aufgenommen. Aufgrund der geringen Schülerzahl kannte mich bald fast jeder und alle waren freundlich zu mir, so dass ich rasch Anschluss fand.

Nicht oft habe ich so viele gutherzige Menschen getroffen, die mir alle ganz selbstverständlich dabei helfen wollten, ihre Kultur und Sprache kennen zu lernen und gleichzeitig auch jede Gelegenheit dazu nutzten, etwas über meine Herkunft zu lernen. Es hat großen Spaß gemacht, als "deutsche Botschafterin" neue Bekanntschaften und Freundschaften zu knüpfen und so viele neue Sichtweisen auf unsere gemeinsame Welt zu erleben.

Mit meiner Gastfamilie und meinen neuen Freunden habe ich einige Teile Amerikas außerhalb New Mexicos bereisen dürfen und mit ihnen zusammen wunderbare Erinnerungen geschaffen.

Diese 6 Monate haben mir eine vollkommen neue Tür zur großen Welt geöffnet und meine Englischkenntnisse mehr als deutlich verbessert. Sie haben mich reifen lassen und mir geholfen, das Wichtige im Leben zu schätzen und weit selbstständiger zu werden. Ich habe dadurch meinen gesamten Horizont in vieler Hinsicht erweitert und bin über mich selbst hinausgewachsen. Ich habe verrückte Dinge getan, die ich mich in Deutschland niemals getraut hätte. Beispielsweise habe ich wildfremde Leute angesprochen oder interessante Schulfächer gewählt wie Gebärdensprache, "gardening" und "robotics". Mein Selbstbewusstsein hat sich verbessert und ich habe auch viel über mich selbst lernen können. Anfangs dachte ich, dass mir so ein Auslandsaufenthalt in den USA niemals ermöglicht werden würde, da wir definitiv niemals in der Lage gewesen wären, so viel Geld aufzubringen. Hiermit möchte ich ein aufrichtiges Dankeschön an die Schahl-Stiftung aussprechen. Durch ein Stipendium haben Sie mir die Chance gegeben, über den Tellerrand zu blicken und sechs großartige Monate erleben zu dürfen. Dafür werde ich Ihnen ewig dankbar sein, da diese kurze Zeit mein gesamtes Leben ins Positive verändert hat.

Jetzt habe ich hier versucht, meine wunderschönen Erinnerungen in kurze Worte zu fassen, aber letztendlich kann ich nur jeden

dazu auffordern, all seinen Mut zusammen zu nehmen und die Welt selbst zu erkunden. Überall gibt es Neues zu entdecken und diese Zeit wird definitiv einzigartig und unvergesslich werden. Man hat nichts zu verlieren, man kann nur gewinnen!

Nele Biemann, Kursstufe 1

Nele Biemann (rechts)



Allen, Texas 2016/17

Die USA sind so groß und vielfältig wie ein ganzer Kontinent. Wer in die USA reist, wird von vielen Dingen nur einen Ausschnitt erleben. Aber es ist dein Ausschnitt, dein Amerika, und es wird ein Teil deines Lebens. Vor genau einem Jahr verbrachte ich das beste Jahr meines Lebens in den USA. Dieses Jahr hat mir in vielen Hinsichten weitergeholfen und die Augen geöffnet; ich musste lernen selbständiger zu sein, mehr Selbstbewusstsein zu haben, auf Menschen zuzugehen, mich anzupassen, Verständnis für andere Kulturen zu haben. Aber am wichtigsten war es, zu lernen, wie es ist, auf sich alleine gestellt zu sein, weit weg von Familie und Freunden. Ich war auf einer der größten Schulen Amerikas. Allen High School hat über 6000 Schüler und eine der besten High School Football-Mannschaften der Nation. Am Anfang war es schwer, Anschluss zu finden, aber aus den schwersten Aufgaben lernt man am meisten! Außerdem hatte ich Pech mit meiner ersten Gastfamilie. Sie wollten, dass ich nach der Schule den ganzen Tag ihre Kinder babysitte, was nicht Sinn eines Austausches ist. Der Sinn dabei ist möglichst viele Erfahrungen zu sammeln und gleichzeitig ein Teil der Gastfamilie zu werden. Nach nur zwei Monaten wechselte ich die Familie. Mir war es jedoch wichtig in Allen und auf der

Schule zu bleiben, da ich mittlerweile schon viele Freunde gefunden hatte. Es ist wichtig, dass bei Problemen in der Gastfamilie zuerst mit den Gasteltern geredet wird, um auf eine Lösung zu kommen. Vor Ort gibt es auch immer einen „Local Coordinator“ von der Organisation, der immer für einen da ist und bei Problemen hilft. Mein „Local Coordinator“ kümmerte sich darum, eine neue Familie für mich zu finden, die auch den Ansprüchen der Organisation gerecht wird. Der ganze Prozess dauerte nur vier Tage, bis ich bei der neuen Familie einziehen konnte. Mit meiner neuen Gastfamilie verstand ich mich super! Sie sind ein Teil meiner Familie geworden und werden es auch immer bleiben. Ich hatte zwei kleine Geschwister in meiner neuen Gastfamilie und es war eine schöne Erfahrung für mich, weil sie mich als ein Vorbild und ihre Schwester sehen. Während der Weihnachtszeit flogen wir nach Boston und weiter nach New Hampshire, um Ski zu fahren. Mein Gastvater war begeisterter Lacrosse Coach und konnte mich auch überzeugen mit diesem Sport anzufangen. Mit meiner Gastmutter bin ich regelmäßig zum Joga und Fitness gegangen. Jeden Abend schauten meine Gastmutter und ich zusammen einen Film oder eine Serie auf Netflix. Am Morgen mussten wir immer 10 Minuten länger einplanen, da jeder mit 16 Jahren in den USA schon Auto fährt und



es sich somit vor der Schule staute. Da die Schule so groß ist, gibt es sehr viel Auswahl an verschiedenen Fächern. Ich fand es super, dass ich Tanzen, Soziologie, Speech (wie man vor Leuten redet) und Fashion Marketing als reguläre Schulfächer hatte. Außerdem hatten wir eine riesengroße Cafeteria mit Subway, Pizza Hut, Sony etc. Die Cafeteria war auch groß genug, um den Homecoming Dance dort stattfinden zu lassen. Homecoming ist neben Prom einer meiner liebsten Erinnerungen von den USA. Texas ist der einzige Bundesstaat mit der Tradition, dass am Tag vor Homecoming in der Schule und am Homecoming Football Game eine „Mum“ getragen wird, die dir dein „Date“ kauft. So eine „Mum“ ist sehr teuer, lang, schwer, laut und

muss individuell hergestellt werden. So wie Homecoming ist Prom ein Tanz, der von der Schule organisiert wird. Man geht mit einem „Date“ oder Freunden zu dem Tanz. Vor dem Tanz sind meine Freunde und ich nach Dallas gefahren, um essen zu gehen und schöne Bilder zu machen. Nach dem Tanz wird normalerweise noch bei jemandem zu Hause weiter gefeiert. Prom ist der Abschlussball der High School und ist sehr wichtig. An Prom mietete meine Schule eine Eventhalle und zwei DJs. Es wurde sogar ein roter Teppich vor der Tür ausgerollt. Die Menschen in Texas sind sehr stolz auf ihren Bundesstaat, was man auch daran sieht, dass Texas der einzige Staat ist, in welchem die Bundesstaatsflagge gleichgesetzt wird zur Nationalen Flagge. Jeden Tag mussten wir uns in der zweiten Stunde erheben und der amerikanischen und texanischen Flagge Treue geloben. Meine Eltern aus Deutschland kamen mich eine Woche vor Schulschluss besuchen, um anschließend eine Rundreise zum Grand Canyon, nach Las Vegas und Kalifornien zu machen. An meinem letzten Schultag hat der Mann meiner Englischlehrerin, welcher Football Coach ist, meine Eltern und mich backstage durch das Allen Eagles Football Stadion geführt. Am nächsten Tag hieß es Abschied nehmen. Das war der schwerste Abschied, den ich jemals nehmen musste. Als ich meine

Eltern damals verabschiedete, um in die USA zu fliegen, war ich auch sehr traurig, aber ich wusste, dass meine Zeit in den USA begrenzt war und deshalb versuchte ich immer glücklich zu sein und nicht Heimweh zu haben. Doch dieses Mal musste ich „für immer“ Abschied nehmen von dem Leben, welches ich mir dort in einem Jahr aufgebaut hatte. Ich werde definitiv meine Gasteltern und Freunde wieder sehen. Diesen Sommer besuchte ich schon meine beste Freundin in Sevilla, die wie ich eine Austauschschülerin an der Allen High School war. Dieses Austauschjahr hat mir enorm viel gebracht. Ich habe Freunde, aus verschiedenen Ländern und Kulturen, fürs Leben gefunden. Ich habe eine zweite Familie und Heimat, in die ich jederzeit zurückkehren kann. Ich hab mich selbst weiter entwickelt und bin viel offener für Neues geworden. Außerdem ist es ein schönes Gefühl Englisch zu reden, ohne dass man meinen Akzent heraushört. Die ganzen wunderschönen Erinnerungen kann ich gar nicht in Worte fassen und erst recht nicht auf zwei Seiten. Ich habe so viel Schönes und Einzigartiges erlebt; das sind Erfahrungen, die man mit keinem Geld der Welt kaufen kann. Ich möchte mich auch noch sehr herzlich bei der Schahlstiftung bedanken, die mir das alles ermöglicht hat!

Annalia Gomm, Kursstufe 1

Neuseeland – Am anderen Ende der Welt

Ich habe mich dafür entschieden, eine gewisse Zeit ins Ausland zu gehen. Deshalb habe ich mich mehrere Male mit Frau Heine getroffen, um mich einfach ein bisschen darüber zu informieren. Die Organisation, für die ich mich entschieden habe, war „Experiment e.V.“, die ihren Sitz in Bonn hat. Bei dieser Organisation habe ich mich dann beworben und nach einer Art Vorstellungsgespräch wurde ich auch angenommen. Da für mich aber von Anfang an klar war, dass ich meinen Aufenthalt sehr schwer finanzieren kann, weil Neuseeland sehr teuer ist, informierte ich mich auch über ein Stipendium bei der Schahl-Stiftung. Dort habe ich mich für ein Vollstipendium beworben, welches ich erfreulicherweise auch bekommen habe. Es hat mich unglaublich glücklich gemacht, denn das Stipendium ermöglichte mir einen wirklich großen Traum. Mit meiner Organisation war ich dann auf einem Vorbereitungsseminar, bei dem ich, wie auch viele andere, darauf vorbereitet wurde, eine gewisse Zeit im Ausland zu verbringen. Am 24. April 2017 ging es dann endlich los. Meine 30-Stunden-Reise musste ich alleine antreten, da ich die einzige Person meiner Organisation war, die im April nach Neuseeland flog. Ich saß also ca. 25 Stunden im Flugzeug,

mit jeweils 3 Stunden Aufenthalt in Dubai und Sydney. In Neuseeland angekommen, wurde ich von meiner Gastfamilie in Napier (an der Ostküste auf der Nordinsel) begrüßt. Allerdings habe ich mich in dieser Familie wegen verschiedenen Faktoren nicht sehr wohl gefühlt und mich nach 3 Wochen entschieden, die Familie zu wechseln. Der Wechsel lief ohne großartige Probleme ab und es ging wirklich sehr schnell. Die neue Familie war dann ein echter Volltreffer. Ich hatte mich sehr wohl gefühlt und wir haben auch viel unternommen. Die High School ist eine reine Mädchenschule, woran ich mich erst einmal gewöhnen musste. Allerdings war es wirklich interessant zu sehen, wie verschieden die Schulsysteme sein können. Napier Girls´ arbeitet z.B. sehr viel mit Computern, d.h. jeder Schüler hat seinen eigenen Laptop, mit dem er dauerhaft arbeitet. Außerdem wählt jeder Schüler nur sechs Fächer, welche täglich belegt werden. Meine Fächer waren Mathe, Englisch, Französisch, Naturwissenschaft, Erdkunde und Ernährungslehre mit Kochen. In den 3 Monaten war ich sehr viel unterwegs und habe viele Leute kennengelernt. Ich habe mich zwei Touren quer durch Neuseeland angeschlossen und auch verschiedene Kurztrips mit meiner Schule unternommen. Der erste war mit einer Schüler-Gruppe an die



Bay of Islands und dieser Trip hat mir so gut gefallen, dass ich in der zweitletzten Woche meines Aufenthalts mit derselben Gruppe auf die Südinsel gereist bin. Dieser Trip war auch eines der schönsten Erlebnisse in Neuseeland. Wir fuhren mit der Fähre auf die Südinsel und entlang der Westküste bis nach Queenstown –der Adrenalinstadt schlecht hin. Mit einem Bungee-Sprung aus 44 Metern Höhe schloss ich die Tour ab und fuhr zurück nach Napier. Der Aufenthalt hat mir auf jeden Fall sprachlich, wie auch persönlich sehr viel gebracht: Meine Englischkenntnisse wurden besser; anfangs musste ich alles Wort für Wort vom Deutschen ins Englische übersetzen, am Ende habe ich einfach nur noch losgeredet, ohne viel nachzudenken. Insgesamt hatte ich eine super Zeit, die leider viel zu schnell vorbeigegangen ist. Neuseeland ist ein wunderschönes Land und es war mit Sicherheit nicht das letzte Mal, dass ich dort war. Es war bisher die beste Entscheidung meines Lebens und ich bin unendlich dankbar über jede einzelne Erfahrung.

Leoni Reiss, Kursstufe 1

Drei Monate in Tracy-le-Mont

Ich hatte schon immer den Wunsch, zu reisen und auch längere Zeit im Ausland zu leben. Eigentlich wollte ich das immer erst nach dem Abitur machen, aber warum schon nicht während der Schulzeit? Als mir das klar wurde, habe ich mich relativ schnell dazu entschieden, drei Monate nach Frankreich zu gehen. Erstens wegen der Sprache, die mir von Anfang an gut gefallen hat, aber auch, weil mir schon nach meinem ersten Frankreichurlaub begeistert von Land und Leuten war. Nachdem ich mich dann bei meiner Organisation AFS beworben hatte, hieß es erstmal warten. Ein halbes Jahr später hatte ich schon mehrere Emails mit meiner Gastfamilie ausgetauscht und Vorbereitungswochenenden besucht, als es dann endlich losging. Erst einmal verbrachte ich noch drei Tage in Paris mit ungefähr 200 anderen Schülern, die einen Auslandsaufenthalt mit AFS in Frankreich machten und fuhr danach mit dem Zug nach Compiègne, das liegt 100 km nördlich von Paris, wo mich meine Gastfamilie abholte und mich nach Tracy-le-Mont brachten, ein kleines Dorf, das für die nächsten drei Monate mein Zuhause sein sollte. Meine Gastfamilie und ich haben uns trotz meiner anfänglichen Sprachschwierigkeiten super „verstanden“ und sie versuchten mit allen Mitteln, mir das

Anpassen an die neue Kultur und Sprache zu erleichtern und meine Zeit in Frankreich möglichst schön zu gestalten. Wir haben auch fast jedes Wochenende einen Ausflug zu Städten und Sehenswürdigkeiten gemacht, wir waren zum Beispiel am Meer, in Paris und sogar eine Woche in der Bretagne. Auch die Schule war eigentlich kein Problem. Natürlich hatte ich an meinem ersten Schultag ziemlich Angst, vor allem weil ich wie gesagt noch nicht so gut Französisch konnte. Aber meine Sorgen erwiesen sich als unbegründet: Da ich die erste Austauschschülerin überhaupt war, waren alle an meinem Collège sehr neugierig auf „l'Allemande“, die Deutsche, und wollten sich unbedingt mit mir unterhalten, mir neue französische Worte beibringen und selbst ein bisschen Deutsch lernen. So fand ich schnell Freunde und nach ein paar Wochen war auch mein Französisch um einiges besser – ich konnte nicht nur flüssig reden, sondern kam auch im Unterricht relativ gut mit. Man muss sich natürlich auch noch an andere Sachen gewöhnen, an das Essen und auch daran, dass jeden Tag nachmittags Unterricht ist. Die drei

Monate vergingen dann auch ziemlich schnell und als dann der Tag der Abreise gekommen war, war ich einerseits sehr traurig, meine Gastfamilie und meine Freunde in Frankreich zu verlassen und andererseits auch froh, meine Familie und Freunde in Deutschland wiederzusehen. Ich habe dann noch ein paar Tage in Paris und danach noch ein paar in Brüssel verbracht, wo ich mich mit anderen Austauschschülern aus anderen Ländern über meine Erfahrungen austauschen konnte. Insgesamt kann ich sagen, dass mein Auslandsaufenthalt eine richtig gute Entscheidung war, die mir sehr viel gebracht hat. Ich kann jetzt nicht nur flüssig Französisch, sondern bin auch selbständiger, selbstsicherer und offener im Umgang mit fremden Menschen geworden. Außerdem lernt man, sich an eine neue Kultur und ein neues Land anzupassen. Ich kann nur jedem raten, der vielleicht aus irgendwelchen Gründen zögert, für längere Zeit in egal welches Land zu gehen, es zu wagen – du wirst es nicht bereuen!

Mara Schneider, Kursstufe 1



Veit Cörlin (2. v. rechts) mit seiner französischen Gastfamilie



Tausche Altbauwohnung im vierten Stock im Zentrum Straßburgs gegen ein Einfamilienhaus in einem 900-Seelen-Dorf irgendwo in Oberschwaben: Mein vierwöchiges Brigitte-Sauzay-Programm

In der achten Klasse durfte ich vier Wochen in Straßburg, Frankreich, verbringen. Am Tag der Abreise war mir noch relativ unklar, was mich erwarten wird; wie meine Gastfamilie mich aufnimmt und ob ein Monat weit weg von Zuhause nicht doch zu lange ist. Erwartet hat mich aber eine herzliche und aufgeschlossene Familie. Anfangs gab es noch einige Verständigungsprobleme aber umso weniger diese wurden und umso länger ich dort war, fühlte ich mich mehr und mehr als wäre ich Zuhause, in einem anderen Land und einer mir noch anfangs fremden Familie. Die Eindrücke, die ich in meiner Zeit in Straßburg bei meiner Gastfamilie gesammelt habe, ermöglichten mir ein völlig anderes und viel persönlicheres Bild Frankreichs als das, welches ich vom Unterricht und meinem einwöchigen Aufenthalt in Luxeuil-les-Bains kannte. Was mir besonders im Gedächtnis blieb war meine Gastfamilie selber. Die Familienkonstellation hätte kaum interessanter sein können. Die Mutter meines Austauschpartners ist Russin, was man wegen des leicht vorhandenen Akzents merken konnte. Mein

Gastvater ist Franzose. Mein Austauschpartner ist jedoch in Schweden geboren und dort auch aufgewachsen mit seiner Mutter und seinem schwedischen Vater, bis diese sich trennten und er mit seiner Mutter nach Frankreich auswanderte. Sein zweitjüngster Bruder ist adoptiert und stammt aus Korea. Lediglich der jüngste der drei Brüder ist in Frankreich geboren und verbrachte sein ganzes Leben dort. Die Highlights meines Aufenthalts waren die Ausflüge mit meiner Gastfamilie. An einem Wochenende machten wir eine kleine Elsass Rundreise, bei der wir die Museen und Altstädte von Colmar und Mulhouse besichtigten und danach noch auf einer Aussichtsplattform der Vogesen waren. Am vorletzten Wochenende ging meine Gastfamilie mit mir einen Tag nach Paris. Dort luden mich meine Gastgeber in ihr Lieblingsrestaurant ein und zeigten mir ihren ehemaligen Wohnsitz in der Nähe des Triumphbogens, ganz im Zentrum der Metropole. Darauf folgte dann eine Tour mit Museen, dem Eiffelturm und der berühmten Oper von Paris. Diese vier Wochen waren eine der schönsten Zeiten meines bisherigen Lebens, weswegen der Abschied von meiner mir liebgewonnenen Gastfamilie mir ziemlich schwer fiel, aber früher oder später an der Zeit gewesen wäre. Zusammenfassend kann man sagen, dass dieser Austausch nicht nur meine Sprachkenntnisse

stark verbessert hat. Er hat mich auch als Person weitergebracht, man wird eigenständiger und sicherer, nachdem man einmal ins kalte Wasser springt und es wagt etwas Neues auszuprobieren. Darüber hinaus gab er mir die Möglichkeit, ein Teil einer anderen Familie zu sein und so Frankreich so authentisch neu kennenzulernen, wie es nur möglich ist. Aufgrund meiner positiven Erfahrungen in Frankreich, möchte ich auch noch in naher Zukunft andere Länder für mich entdecken.

Veit Cörlin, Klasse 10d



Lara Jack (zweite von rechts) im Kreise anderer Schülerinnen und Schüler, die in den letzten Monaten in Frankreich waren

Französisch lernen unter mediterraner Sonne: Abiturvorbereitungskurs in Montpellier

Zu Beginn des letzten Schuljahres bekamen wir die Information, dass in den Osterferien, sowie in den Sommerferien Abiturvorbereitungskurse in Montpellier, einer südfranzösischen Stadt am Meer, angeboten würden. Vorerst war die Vorstellung, seine Sommerferien mit Lernen zu verbringen, gewöhnungsbedürftig. Doch nach mehreren Anpreisungen unserer Französischlehrerin entschieden wir uns doch, die Herausforderung anzunehmen. Ein weiterer Bonuspunkt war hierbei, dass die Kosten größtenteils von einer Stiftung gedeckt werden würden. Überraschenderweise verlief alles ohne große

Komplikationen und das Schuljahr ging schnell vorbei. Und genauso schnell bekamen wir die Zusage zu unseren Stipendien und wenige Tage darauf auch die Informationen von unseren jeweiligen Gastmüttern.

Am 30.07.2017 begann dann endlich die langersehnte Reise. Der Flug, wie auch die Abfahrt und Ankunft, verliefen reibungslos. Am Flughafen wurden wir dann zusammen abgeholt und zu unseren vorübergehenden Bleiben gebracht. Die erste Nacht in den eigenen Zimmern verlief unruhig, was einerseits an der Aufregung vor dem Unbekannten lag und andererseits an den übermäßig warmen Temperaturen, die dort auch bei Nacht herrschten.

Am nächsten Morgen war die erste Anlaufstelle die Schule. Die Organisation ILP ist im Besitz einer eigenen Sprachschule, an der zahlreiche Kurse für Französischlernende, ob jung oder alt, aus aller Welt stattfinden. In unserer ersten Stunde, die natürlich wie alle anderen Stunden komplett auf Französisch gehalten wurde, wurden vorab alle Formalitäten geklärt. Wir bekamen Tramkarten, einen Stadtplan und das Programm für die zwei bevorstehenden Wochen. Das Programm sah wie folgt aus: Schulbeginn war meistens um 9 Uhr morgens und dauerte je nachdem, wie unser Nachmittagsprogramm aussah, bis 13 Uhr oder 16 Uhr. Im Unterricht wurde zum einen Grammatik behandelt, zum anderen Hörverstehen trainiert, schreiben

gelernt und Leseverstehen geübt. Zusätzlich, da es schließlich eine Vorbereitung auf das Abitur ist, haben wir unser Sternchenthema *Un secret* ausführlich behandelt. Anders als erwartet, war nicht nur der Unterricht ein interessantes Erlebnis, sondern auch, die Bekanntschaft mit so vielen unterschiedlichen Leuten in unserer Altersgruppe zu machen. Auch die Lehrer pflegten einen freundlichen, persönlichen und dennoch respektvollen Umgang mit uns angehenden Abiturienten. Gerade aus dem Grund, dass es ein Abiturvorbereitungskurs war, befanden sich in unserem Kurs ausschließlich deutsche Schüler. Dabei wurde keiner ausgeschlossen und in unserer Freizeit verbrachten wir viel Zeit miteinander (wie z.B. auf den Estivals, dem für Montpellier typischen Weinfest).

Nach der Schule hatten wir entweder freie Zeit, die wir am Meer oder in der Stadt verbrachten, wobei wir völlig unabhängig von der Organisation und eher wie Touristen unterwegs waren, oder hatten Besichtigungen und Touren durch die Stadt. Die Woche verging recht schnell und schon war das Wochenende da. Zur Sommerzeit findet in Montpellier auf der Place de la Comédie jeden Freitagabend das Weinfest statt. Hier spielt eine Live-Band, es gibt reichlich französische Spezialitäten und natürlich Menschenmassen, die mit gefüllten Weingläsern

durch die Straßen schlendern. Die andauernd warmen Temperaturen, selbst zu Abendzeit, und die verschiedenen Tänzer, machten die Abende zu einem unvergesslichen Erlebnis. Je nachdem, welche Uhrzeit mit den jeweiligen Gastfamilien dann abgemacht war, sollten wir nach Hause kommen – was auch bei späten Uhrzeiten dank des eigenen Haustürschlüssels und den Tramkarten kein Problem war. Samstag nahmen wir dann an unserem ersten weiter entfernten Ausflug nach Arles les beaux provences, einer wunderschönen Kleinstadt, teil. Trotz der beinahe 40 Grad und der prallen Sonne, ließ die Stadt auf dem Berg sich ihren Zauber nicht nehmen und wir verbrachten dort einen schönen Tag. Den zweiten Teil des Wochenendes konnte man dann je nach Belieben entweder mit seiner Gastfamilie oder den neuen Bekanntschaften verbringen.

Doch auch unter der Woche war viel los. Die Place de la Comédie war von Montag bis Freitag stets bis in die Nacht gut besucht. Täglich fand sich dort eine Gruppe von Tänzern mit Musik, die selbst zum Tanzen anregte. Auf Grund der lockeren Regeln konnten wir auch unter der Woche dort bis nachts unsere Zeit verbringen. Wie auch der Rest der Reise, verlief die zweite Woche sehr schnell. Am letzten Freitag fand im ILP ein „International Day“ statt, bei

welchem jeder Schüler eine Spezialität aus seinem Land mitbringen sollte, mit dem Ziel ein Buffet zu errichten. (Wir kümmerten uns um den Nudelsalat) Wie am ersten galt auch am zweiten Freitag das Angebot, am Nachmittag gemeinsam einen Film zu sehen. In der ersten Woche *Un secret* und in der zweiten Woche *Monsieur Ibrahim et les fleurs du Coran*.

Und schon stand der letzte Tag vor der Tür. Schweren Herzens mussten wir uns von unseren neu gewonnenen Freunden verabschieden, zu denen wir dank einer Whatsapp-Gruppe immer noch Kontakt haben, und auch von unseren Gastfamilien. Und so flogen wir zurück nach Deutschland. Abschließend lässt sich sagen, dass diese Reise eine wundervolle und lehrreiche Erfahrung war. Durch das tägliche Sprechen lernt man immer mehr dazu und das anfängliche Stocken nimmt nach und nach ab. Man erfährt Dinge, die man so vermutlich nicht im Unterricht beigebracht bekommen würde und spricht am Ende des Aufenthalts beinahe fließendes Französisch und muss sich letztlich fast schon wieder an die deutsche Sprache gewöhnen. Diese Reise bzw. diesen Abiturvorbereitungskurs können wir auf jeden Fall nur wärmstens empfehlen.

Amelie Lendt und Lara Jack, Kursstufe 2



Ein Jahr in der Demokratischen Republik Kongo – Aspekte des alltäglichen Lebens

Das digitale Zeitalter – einst gefeiert als Schlüssel zu Freiheit und Wohlstand aller. Eine Utopie?
Nach einem Jahr im Einsatz in der Demokratischen Republik Kongo, möchte ich dieses Versprechen, welches in unseren Industrienationen in den Augen mancher verwirklicht wurde, aus dem Blickwinkel der Menschen betrachten, welchen wir unseren Wohlstand zu einem beträchtlichen Teil zu verdanken haben.

Wenn man heute vom „Kongo“ spricht, assoziiert man meist Armut und Gewalt. Rückschlüsse auf die brutale Kolonialherrschaft des belgischen Königs Leopold II, der

Schreckensdiktatur Mobutus und den Völkermord der Hutu an den Tutsis im Grenzgebiet zu Ruanda. Heutzutage von größerem Interesse für uns sollte sein, dass die Demokratische Republik Kongo das rohstoffreichste Land Afrikas ist. Ob seltene Erden, Gold, Diamanten, Uran, Kupfer, Coltan, Lithium und viele mehr ... Weit über 80 Prozent aller Medengeräte wie Smartphones, PCs, Tablets usw. beinhalten Erze aus der Demokratischen Republik Kongo. Anhand dieser Tatsache könnte logischerweise erschlossen werden, dass es den Menschen aufgrund diesen hohen Aufkommen an Bodenschätzen an nichts fehlen sollte, doch auch im Kongo gilt das ungeschriebene Gesetz: die Gier der Industrienationen und derer Konzerne auf Profitmaximierung ist praktisch unbegrenzt. So haben die Schürfer im Kongo den kleinsten Anteil an Profit im Gegensatz zu der Polit-Elite

des Landes, die systematische Ausbeutung durch ausländische Unternehmen nicht nur duldet, sondern sogar fördert. Dies beschränkt sich jedoch nicht nur auf die D.R.K, sondern bleibt eine allgegenwärtige Problematik vieler weiterer so genannter Drittweltländer dieser Erde. Vom Profit ausgeschlossen ist auch sicherlich nicht der Präsident Joseph Kabila und dessen Familien-Clan, der, trotz eines geschätzten Privatvermögens von über 10 Milliarden US-Dollar, vor kurzem im Spiegel-Interview zu äußern wagte, „Dass er stets versuche, sein Leben gerecht und bescheiden zu führen.“ Da es jedoch mehrerer Seiten bedürfte, alle Machenschaften und Ungerechtigkeiten dieses in seiner Härte zunehmenden autoritären Regimes zu schildern, tauchen wir nun einmal in die Stadt Kolwezi ein, im Süden der „reichsten“ Provinz des Landes, Katanga, wo mein Aufenthalt gewesen ist.

Kolwezi hat trotz über einer Million Einwohnern nichts von einer Millionenstadt. So ist die Innenstadt, mit mehrstöckigen Gebäuden und ihrer Geschäftswelt, kleiner als die der Kreisstadt Ravensburg und sowieso nur für die kleine Mittel- und Oberschicht von Interesse. Die breite Masse der Bevölkerung ist tagsüber auf engstem Raum, in den unzähligen Märkten und kleinen Boutiquen des alltäglichen Bedarfs der verschiedenen Straßenzweige und Gassen der „Cité“ (übers. „Siedlung“) anzutreffen. Dort versuchen sie durch diverse Tätigkeiten im informellen Sektor, das täglich Brot für die Familie zu sichern. Dabei sollte man auch wissen, dass die meisten Kongolesen in den Tag hineinleben und die Zukunftspläne sich oftmals auf das Finden einer Arbeitsstelle, das Heiraten und Kinderkriegen beschränken. Kolwezi ist das Minenherz der D.R.K, denn die Stadt ist zwischen unzähligen ober- und unterirdischen Minen eingebettet. Doch seit den Absturz der Rohstoffpreise während der Wirtschaftskrise 2007 und der nicht vorhandenen weiterverarbeitenden Industrie, befindet sich die Stadt, deren veraltete Infrastruktur und korrupten Institutionen im desolaten Zustand. Zum Ausbruch kamen die Folgen der wirtschaftlichen Regression und politischen Repression auch besonders in meinem Arbeitsumfeld. Sowohl als in der Sekundarschule, als auch in der

Aufpäppel-Station für unterernährte Säuglinge und Kinder unter 5 Jahren konnte man die Auswirkungen der nun über Jahrzehnten andauernden Misswirtschaft der politischen Eliten hautnah erleben. In der Siedlung Dur, in welcher ich in einem salvatorianischen Hause lebte und in dessen Einrichtungen ich tätig war, konnten nur etwa 60% der Kinder die Schule altersgemäß besuchen. Denn ein weiteres Paradoxon der D.R.K ist, dass nicht, wie erwartet, die privaten und insbesondere öffentlichen Schulen, deren Schüler, Lehrer und Angestellte vom Staat finanziert werden, sondern diese sich nicht nur selbst finanzieren, aber sogar Abgaben an den Staat leisten müssen. Dass laut kongolesischer Verfassung kostenlose Schulbildung für jedes Kind garantiert werden muss, ist inzwischen genauso irrelevant, wie das Faktum, dass Joseph Kabila trotz abgelaufenen Mandats immer noch das Präsidialamt bekleidet. Doch näheres zu meiner Arbeit: Während ich morgens damit beschäftigt war, Milch und Brei aus Sojabasis herzustellen, Kinder zu wiegen und diese anschließend zu füttern, durfte ich nachmittags in neun verschiedenen Klassen um die 60 Schüler (kam immer ganz darauf an, wie viele Schüler zu Monatsbeginn pünktlich die Schulgebühr aufreiben konnten) als Englisch-, Geschichts- und Erdkundelehrer fungieren. Dabei muss ich zugeben,

dass mir die Umstellung vom Schulbankdrücker zur Lehrkraft am Anfang schwer fiel, vor allem, wenn man versucht, kongolesische pädagogische Mittel wie die Anwendung körperlicher Züchtigung zu vermeiden. Dies spiegelte sich jedoch wiederum in meiner Beliebtheit bei den Schülern, zu welchen ich aufgrund des kleineren Altersunterschieds ein fast freundschaftliches Verhältnis pflegte. Manch Lehrer, der diesen Bericht liest, könnte nun auch vermuten, dass sich dies auf meine Notengebung auswirken könnte, tat es aber aufgrund der großen Schwierigkeiten, die ich hatte, über 500 (aus europäischer Sicht komplizierte) Namen meiner Schüler zu merken, nicht.

Im Kongo kann man momentan nicht großartig reisen, die Landschaft, subtropischer Wald und Savanne in der Südlichen Provinz gleicht sich im Großen und Ganzen, wilde Tiere sind wegen massiver Jagd und Abholzung nur noch im Landesinneren zu finden. Wenn man dann auch noch als europäischer Freiwilliger allein in der Stadt ist, bleibt einem nur noch der zwischenmenschliche Kontakt. Schließlich sind dies die schönsten Erinnerungen und Erlebnisse, die einem Menschen bleiben und ihn prägen sollten. Denn was vielleicht den Kongolesen an Materiellem fehlt, mangelt manch Hiesigen in Deutschland an Herzlichkeit. So

„musste“ ich bei manchen Freunden im Ehebett schlafen, während dieser sich mit seiner Frau in das bereits überfüllte Matratzenlager ihrer 8 Kinder legte. Schweren Herzens, doch tief berührt zugleich, musste ich auch bei mancher Einladung feststellen, dass ein großer Teil des monatlichen Budgets, welches für Essen gedacht war, verwendet wurde, um mich festlich zu empfangen. Schon allein die warmherzige Begrüßung der Kongolesen, vor allem deren Kinder, wenn man die Straße entlang ging, sind Eindrücke, die ein Leben lang in Erinnerung bleiben werden, wie die, von der Polizei oder vom Militär ausgenommen zu werden.

Auch den kongolesischen Salvatorianern und Salvatorianerinnen möchte ich ein paar Zeilen widmen. Denn diese erwiesen sich nicht nur als warmherzige Gastgeber und weise Ratgeber in manch brenzlicher Lage, sondern versuchten mich vor naiven, unbedachten Handeln stets zu bewahren und zu schützen. Wer meinen Dickschädel kennt, weiß, welch schwierige Aufgabe dies darstellen kann. Na ja, wie heißt es so schön? – „Glaube nur das, was du selbst herausfindest ...“

Nicht zu vergessen: Von ganzem Herzen danken möchte ich Karin Heine und der Friedrich-Schiedel-Stiftung, für die Beschaffungshilfe zum einem und die Bereitstellung finanzieller Hilfe zum anderen, ohne welche dieser

unvergesslich schöne, aber auch intensive und lehrreiche Auslandsaufenthalt nicht hätte stattfinden können!

Zurück in der Heimat kann ich jedem Abiturienten und jedem Schüler auf dem Weg dorthin nur raten, die Chance zu nutzen und einen Auslandsaufenthalt zu absolvieren. Denn was am Ende bleibt und ohne was es sich auf dieser Welt nur schwer leben lässt, sind Freundschaften, Bekanntschaften, Erlebnisse und Erinnerungen, die einen auf seinen Lebensweg prägen und zu der Person machen, die man schließlich ist. Über den Tellerrand zu schauen, seinen Horizont zu erweitern, sich für das Leben in fernen Länder zu öffnen und auch zu realisieren, dass unserer Wohlstand nur in kleinem Rahmen selbst erwirtschaftet



wurde, grundlegend aber auf den Schultern vieler lastet, die niemals annähernd in den Geschmacks unseres Luxus kommen werden, dies alles sind wichtige Erfahrungen – auch wenn es bislang keine effiziente Mobilisierung gegen die Ausbeutung und dementsprechende Gesetze zum Schutze der Menschen gibt, die wie zum Beispiel in der D.R.K täglich in selbst ausgehobenen, ungesicherten Erdlöchern verschüttet und erschlagen werden oder während der Regenzeit kläglich ertrinken, während wir gespannt, den Geldbeutel gezückt, auf die nächste digitale Neuheit warten, die unser Leben um so vieles einfacher machen wird.

Timo Roujean, Abitur 2016



Ein Jahr am Rande der trockensten Wüste der Welt: Theresa Breitweg in Alto Hospicio, Chile

Mit einem Kuss auf die Backe und einem „Hola Tia Theresa“ ging mir schon beim Begrüßen der Kinder das Herz auf! Manche Kinder rannten erstmal das Zentrumsgelände entlang, waren glücklich da zu sein, schnappten sich etwas zu spielen und waren zufrieden. Andere waren noch verschlafen oder schlecht gelaunt und mussten erst einmal ankommen oder wachgekitzelt werden. Kleine Neckereien und Spaß kamen dabei nie zu kurz. Immer mehr Kinder trafen ein und das Kinder- und Jugendzentrum füllte sich langsam mit Leben und Kinderlachen. Von Trampolinspringen, Musikhören, Fahrrad, Inliner, Skateboard fahren, Seilspringen, Schaukeln, Malen, Brettspiele spielen, neue Spiele erfinden, war alles dabei. Als Tia (Erzieherin) durfte ich auch mal als Pferd hinhalten und für eine Runde Wettrennen im Zentrumsgelände. Gemeinsam mit Ivo Schupp habe ich für ein Jahr einen Freiwilligendienst in Chile geleistet.

Tätig waren wir in einer Kinder- und Jugendtagesstätte „Centro Comunitario El Rubio“ in der Wüstenstadt Alto Hospicio. Dort haben wir 6 Tage die Woche mit Kindern aus sozial schwachen Verhältnissen gearbeitet. Nach der Schule haben die Kinder ihre Freizeit mit uns in der Tagesstätte verbracht. Meine Aufgaben bestanden darin, den Kindern das Backen und das Gitarrespielen beizubringen. Dies war jedes Mal eine neue Herausforderung, die aber auch genauso viel Spaß gemacht hat. Besonders schön war es zu spüren, wie mit der Zeit, das Vertrauen zwischen mir und den Kindern wuchs. Zusammen haben wir Weihnachten, Neujahr, Ostern, den Nationalfeiertag und viele andere Feste gefeiert. Für die Kinder ist das Zentrum enorm wichtig. Über zwei Jahre gibt es das Zentrum nun. Die Kinder kennen sich gut und haben enge Freundschaften geschlossen. Immer wieder kommen neue Kinder dazu und finden schnell Anschluss. Die Kinder sollen hier einfach sein, wie sie sind, spielen und lachen können. Kind sein können.

Gelebt habe ich in der Küstenstadt Iquique. Anstatt grüner Gärten und weiten Landschaften mit Seen und dichten Wäldern, reihten sich in Iquique Autoreihen in den Straßen. Mehr als 200 000 Einwohner zählte die, anfangs für mich so fremde, Stadt. Die Menschen wohnten Haus an Haus, kleine Lebensmittelläden säumten jedes Wohnviertel, die Stadt lebte, tags wie auch nachts. Am Fuße der Stadt lag der Pazifik und auf der anderen Seite wurde die Stadt von der Wüste abgeriegelt. Fuhr man in die höher gelegene Stadt Alto Hospicio und darüber hinaus, konnte man die Weite der Wüste kaum erfassen und am Horizont die Anden erahnen. Die trockenste Wüste der Welt – war für mich meine Heimat für ein Jahr!

Für mich war es eine große Bereicherung die südamerikanische Kultur kennenzulernen und eine neue Sprache zu lernen. Besonders schön war es, gute Freundschaften schließen zu können und das Vertrauen zu den Menschen zu gewinnen.

Theresa Breitweg



Mi casa es tu casa – mein (zu-)Haus(e) in Mexiko

Der Begriff Willkommenskultur bezeichnet erstens eine positive Einstellung von Bürgern, Politikern, Unternehmen, Bildungseinrichtungen, Sportvereinen und anderen Institutionen zu Migranten. Zweitens drückt der Begriff den Wunsch aus, dass Migranten allen Menschen, denen sie begegnen, willkommen sein mögen.

Diese Definition von Willkommenskultur erscheint in Google, gefolgt von Artikeln wie „Flüchtlinge in Deutschland: Willkommenskultur, das war einmal“ und „Angela Merkel: so steht sie heute zur Willkommenskultur“. Und während Google weitere Zeitungsausschnitte und Internetseiten von Helferkreisen vorschlägt, verbinde ich diesen Begriff mit dem Land, in dem ich einen weltwärts-geförderten Weltkirchlichen Friedensdienst leisten durfte, mit Mexiko.

Nach meinem Abitur 2016 begann im September mein Leben in einer Kleinstadt im Süden Mexikos, in Villa de Zaachila. Dort durfte ich gemäß dem Motto „Mitleben. Mitbeten. Mitarbeiten.“ ein Jahr lang in eine neue Kultur eintauchen. Eine Gastfamilie schenkte mir in der Fremde ein Zuhause und ermutigte mich, Unbekanntes kennenzulernen. So begann ich, ohne den Menschen der Gemeinde anfangs

vertraut zu sein, in den Pfarrhof zu gehen und Festen beizuwohnen. Und während ich in Deutschland normalerweise nur als Teil einer Gruppe unterwegs war, spazierte ich mit der Zeit sehr gerne alleine durch die Gegend. Denn auf der Straße begegneten mir freundliche Augen, in der Kirche offene Arme und auf dem Markt interessierte Ohren. Mir ist bewusst, dass mein Status als weiße Freiwillige das Interesse an mir steigerte, jedoch vermindert diese Tatsache nicht die Liebeshwürdigkeit, die mir geschenkt wurde. Ich habe mich noch nie so willkommen gefühlt wie in der Stube einer älteren Frau, die mich zum Essen eingeladen hatte und sich am Ende für mein Kommen bedankte. Als ich meiner Gastschwester mein Problem beschrieb, dass ich nicht wusste, wo ich mich engagieren könnte, nahm sie mich einfach an die Hand und stellte mich in verschiedenen sozialen Einrichtungen vor. Nachdem ich bei einem Geburtstag begeistert von den traditionellen Tänzen geschwärmt hatte, wurde ich in eine Tanzgruppe eingeladen und aufgenommen. Wenn ich mich anfangs in einer Nebenstraße verlaufen habe, wurde mir Hilfe angeboten, obwohl mein Einheimischen der Weg manchmal selber nicht bekannt war. Diese Offenheit und Fürsorglichkeit angesichts meiner Hilflosigkeit haben mich zutiefst beeindruckt. Gefühlt ist in



Deutschland der Ansatz: „Der Einwanderer muss viel über unsere Kultur lernen“, weit verbreitet. Weniger häufig anzutreffen ist jedoch der Gedanke: „Ich könnte ihm ein Stück weit unsere Kultur zeigen.“ Aber genau dieses Denken prägt meiner Meinung nach eine Willkommenskultur. Eine Kultur, die dir im Voraus das Haus anbietet: „mi casa es tu casa“, und sich darüber freut, wenn du Teil dieser Gesellschaft werden möchtest. Eben eine Kultur, die will, dass du kommst. Ich habe erlebt, wie Menschen auf fremde Menschen reagieren können: neugierig, herzlich, hilfsbereit, ohne Dankbarkeit dafür einzufordern. Wenn man jemandem Hilfe und Unterstützung anbietet, macht man das von Herzen und nicht aus Pflichtgefühl. Ist es nicht schön, an die Hand genommen zu werden oder andersherum, jemanden

an die Hand zu nehmen? Dabei geht es aber um alle Menschen, nicht wie aus der Google-Beschreibung um nur eine bestimmte Personengruppe. Es geht beispielsweise um einen Austauschschüler, der schüchtern das Klassenzimmer betritt. Viele mögen denken: „Er kann ja sagen, wenn er etwas braucht.“ Wieso nicht: „Ich kann ja mal fragen, ob er was braucht.“ Der Schritt von gleichgültigem Desinteresse hin zu angebotener Fürsorge ist entscheidend. Das „An-die-Hand-Nehmen“: eine vermeintlich kleine Geste, die für den anderen unheimlich groß sein kann. Traut euch, jemanden willkommen zu heißen. Zum Beispiel mit einer simplen Einladung. Mit einem: „Komm doch vorbei, mi casa es tu casa“.

Rebekka Weitz, Abitur 2016

Zehn Monate in einem Krankenhaus in Tansania

Vergangenes Jahr (2016/2017) nahm ich an dem „weltwärts“-Programm „Afrika 3+10“ teil. Unter der Leitung und Aufsicht der Caritas Diözese Hildesheim erlebte ich also drei Monate intensive Vorbereitung und anschließend zehn Monate in einem Krankenhaus unter der Trägerschaft des Ordens der „Holy Spirit Sisters“.

Die Vorbereitung bestand aus einem Kiswahili-Sprachkurs, Kultur- und Gesellschaftsunterricht, wie auch Geographie und Politik. Wir wurden vor eventuellen Fettnäpfchen gewarnt und auf allen möglichen Gebieten bestmöglich auf die kommenden zehn Monate vorbereitet. Verpflichtend war auch ein zweimonatiges Praktikum in Deutschland. Da ich in ein Krankenhaus kommen sollte, absolvierte ich mein Praktikum im Krankenhaus in Wangen.

Als ich die Zusage für dieses Programm bekam, musste ich erst einmal nachschauen, wo Tansania überhaupt liegt. Ihr denkt jetzt bestimmt, dass ich mich sehr unvorbereitet irgendwo beworben habe. Jein! Ich wusste schon von Anfang an, dass ich nach der Schule ein Jahr ins Ausland will. Und mir war klar, dass ich in einem Krankenhaus arbeiten möchte. Zudem wollte ich entweder eine

neue Sprache erlernen, wie Spanisch oder eben Kiswahili, oder in ein englischsprachliches Land. Das alles hat meine Auswahl ziemlich eingeschränkt, sodass mir außerhalb Europas nur noch verschiedene Länder in Afrika übrig blieben. Im Nachhinein war es aber die richtige Wahl.

Doch nun zu meinen zehn Monaten im tansanischen Krankenhaus. Was uns sehr oft und deutlich klar gemacht wurde, ist, dass wir zum Lernen nach Tansania gehen, nicht zum Helfen. Wir sollten uns integrieren und uns so verhalten, wie die Tansanier selbst. Natürlich war es am Anfang etwas schwer mit unserem etwas beschränkten Wortschatz, anfänglicher Unsicherheit und unserer anderen Hautfarbe gegenüber anderen als „Tansanier“ zu erscheinen. Schwierig war vor allem auch, das Touristenvorurteil abzulegen und kulturelle Hindernisse zu überwinden. So musste ich den Menschen zum Beispiel wiederholt klar machen, dass ich nicht reich bin, nur weil meine Hautfarbe weiß ist.

Trotz der anfänglichen kulturellen und sprachlichen Probleme habe ich sehr schnell viele wichtige Freundschaften geschlossen. Zusammen mit meinem Einsatzstellenpartner durften wir sogar in der Fußballmannschaft der benachbarten Schule mitspielen. Eine einzigartige Freundschaft konnte ich auch zu Philipina aufbauen. Sie war eine

13-jährige Halbweise, die ihre Mutter an HIV verloren hat und seit ihrem elften Lebensjahr selbst mit dem Virus zu kämpfen hatte. Zur Behandlung kam sie jeden Tag in unser Krankenhaus. Ihr Vater musste arbeiten, ihr kleiner Bruder konnte zur Schule gehen. Während sie mich wichtige Dinge fürs Leben lehrte, versuchte ich ihr Englisch, Deutsch und Uno beizubringen. Es war eine sehr besondere Beziehung zwischen uns. Sie war für mich wie eine kleine Schwester und wir hatten viel Spaß miteinander.

Leider ist sie Ende August verstorben. Sie ruhe in Frieden.

Großartige Bezugspersonen waren natürlich unsere Ordensschwwestern, die uns aufgenommen haben, wie ihre Kinder/Enkelkinder. Es fühlte sich an, wie in einer Familie behütet zu sein. Wir wurden sehr umsorgt, sodass wir uns mit Leib und Seele wohlfühlen konnten. Die kulinarische Auswahl ist in Tansania, vor allem im ländlicheren Bereich, leider etwas begrenzt, nichtsdestotrotz wurden wir jeden Tag so abwechslungsreich wie möglich bekocht. Wir bekamen immer Gemüse, was sich von einheimischem Spinat-ähnlichen Kraut bis hin zu Erbsen und Karotten erstreckte. Am Wochenende gab es Fleisch.

Auch unter den Arbeitern des Health Centre fanden wir sehr gute Freunde, darunter einige Ärzte, Krankenschwestern und auch

Technische Assistenten. Mit vielen unserer Freunde halten wir bis heute Kontakt und telefonieren ab und zu. Ich kann sagen, dass ich sowohl Erfahrungen als auch Freundschaften fürs Leben erhalten habe. Ob man sagen kann, dass ich mich verändert habe? In gewisser Weise ja, auch wenn sich das nicht unbedingt großartig nach außen hin zeigt. Meine Sichtweise auf viele Dinge hat sich verändert und innere Werte haben an Bedeutung gewonnen.

Jakob Frey, Abitur 2016



Die Südtiroler Gäste mit ihren deutschen Gastgebern, von links: Leo Rist, Davide Polli, Francesca Gelmi, Pia Loriz, Camilla Ferrarese, Lara Uetz

Gastschüler aus Südtirol am Salvatorkolleg Bad Wurzach

Wenn es um das Erlernen der deutschen Sprache ging, hörte man früher im Gespräch mit der italienischsprachigen Bevölkerung Südtirols oft die Meinung, dies sei nicht notwendig, da man in Italien sei: „Ma non è importante. Siamo in Italia.“ Das hat sich nach Ansicht der Inspektoren am Schulamt der Provinz Bozen jedoch in den letzten Jahren grundlegend verändert. Die jungen italienischsprachigen Südtiroler haben erkannt, dass das Erlernen der Zweitsprache Deutsch für sie wichtiger denn je ist. Gute Deutschkenntnisse sind mittlerweile die Voraussetzung für Erfolg bei der Ausbildung und im Studium sowie für bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Aus diesem Grund unterstützt die Schulbehörde

der Provinz Bozen Projekte, die den italienischsprachigen Schülern über den curricularen Unterricht hinaus Gelegenheit bieten, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Eines dieser Projekte ermöglicht den Schülern aus Südtirol, über drei Monate hinweg den Unterricht an einem deutschen Gymnasium zu besuchen. Solch ein längerer Aufenthalt hat vielfache Vorteile. Die Jugendlichen können neue Freundinnen und Freunde finden, das alltägliche Leben in einer deutschen Familie kennenlernen, Einblick in die Kultur und die gesellschaftlichen Bedingungen des Gastlandes gewinnen und sich mit einem neuen Schulsystem auseinandersetzen. Dem vom gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen geforderten kommunikativen Ansatz wird so in besonderer Weise Rechnung getragen.

Wie in den vergangenen Jahren ist das Gymnasium Salvatorkolleg auch im Schuljahr 2017/2018 Gastschule für italienischsprachige Schüler aus Südtirol. Camilla Ferrarese aus Brixen sowie Francesca Gelmi und Davide Polli aus Bozen besuchen bis zu den Weihnachtsferien den Unterricht der Klassen 10. Sie wohnen während dieser Zeit bei Lara Uetz, Pia Loriz und Leo Rist. Alle drei Gastschüler fühlen sich in ihren Gastfamilien und am Gymnasium Salvatorkolleg sehr wohl und haben unsere Region bereits ein wenig kennen gelernt. Als muttersprachliche Experten nehmen sie auch am Unterricht der „Begabungsförderung Italienisch“ von Frau Baur teil und unterstützen so ihre deutschen Mitschüler beim Erlernen der italienischen Sprache.

Ulrika Stützle



Fahrten und Reisen

Mit Kreativität und Ruhe den eigenen Glauben erfahren: Taizé-Fahrt (16.-23.07.2017)

Tag 1:

An einem sonnigen Sonntagmorgen machten sich 21 Schüler und Schülerinnen unter Begleitung von Matthias Hoch, Stefanie Baur und Pater Mariusz auf den Weg nach Taizé, gelegen inmitten unseres schönen, gastfreundlichen Nachbarlandes Frankreich. Nach einer 8-stündigen Fahrt kamen wir dann in der wunderbaren Taizé-Communauté an. Dort wurden wir nach einer längeren Wartezeit herzlich empfangen und in unsere Baracken eingeteilt. Nach dem ersten gewöhnungsbedürftigen Essen, welches sich im Laufe der Woche deutlich besserte, da der zugeteilte Kochdienst einsatzbereit war, ging es dann in die gesanglich sehr eindrucksvoll gestaltete abendliche Messe in der riesigen Kirche, die als eine der größten in ganz Europa gilt. Dabei wurde in der Versöhnungskirche

auf Bänke verzichtet und die Menschen sitzen alle gemeinsam auf dem Teppichboden. Während der Messe wurden Lieder aus der ganzen Welt gesungen, wobei die unbekannte Sprache kein Problem darstellte, da man von der singenden Menschenmasse mitgerissen und begleitet wurde. Neben dem wunderschönen Gesang war auch immer eine Stelle aus dem Evangelium Bestandteil des Gottesdienstes, sowie eine längere Schweigepause, die einem erlaubte über sich und die Welt nachzudenken. Wir alle waren uns nach dem ersten Abend einig, dass Taizé ein eindrucksvoller und einzigartiger Ort darstellt und dass die folgende Woche viel für uns bereithalten wird.

Tag 2:

Mit dem frühen, teils spärlich besuchten, aber dennoch entspannenden Morgengebet begann für uns ein neuer Tag in Taizé. Nach dem eher spartanisch gehaltenen Frühstück, bestehend aus einem Brötchen, einer Butter, zwei Stangen Schokolade und einem in einer Schüssel servierten Kakao oder Tee,

besuchten wir die morgendliche Bibelstunde, von denen eine von Herrn Hoch geleitet wurde. Dort wurde wie jeden Tag über einen Bibeltext diskutiert und Spiele gespielt, wobei wir andere Jugendliche aus den verschiedensten Ländern der Welt mit ihren unterschiedlichen Kulturen kennenlernten. Danach gab es ein Mittagsgebet mit anschließendem Mittagessen. In den darauffolgenden zwei Stunden hatten wir Freizeit, bevor es mit der Bibelgruppe weiterging, in der wir eine fiktive Taizé-Zeitung erstellten und anderen Jugendlichen Fragen über verschiedenste Dinge stellten. Am Abend besuchten wieder alle den Gottesdienst und ließen den Tag am Oyak mit Crêpes und netten Gesängen ausklingen.

Tag 3:

Der Vormittag in Taizé wiederholte sich jeden Morgen, wobei immer verschiedene Bibeltexte behandelt wurden. Der Nachmittag unterschied sich durch unseren Besuch der hauseigenen Quelle, die sich als Ort der Stille und der Meditation

herausstellte. Die Quelle ist zwar sehr idyllisch, an Baden war bei Betrachtung des Tümpels jedoch nicht zu denken. Außerdem war die Wahrung der Ruhe dem dort anwesenden Aufseher sehr wichtig, was zu einer angenehmen Atmosphäre führte, wo sich gut ein kurzes Nickerchen, inmitten der unberührten Natur mit ihren Klängen, machen ließ. Das Abendessen wurde im Beisammensein der gesamten „Wurzacher-Gruppe“ eingenommen, wodurch neue Erfahrungen ausgetauscht werden konnten.

Tag 4:

Jeden zweiten Tag mussten wir nachmittags mit unseren Bibelgruppen unseren Teil zur Sauberkeit in Taizé beisteuern, was sich jedoch als sehr viel spaßiger herausstellte als anfangs gedacht. Taizé funktioniert nämlich ohne wirkliches Organisations- und Leitungsteam, indem jeder eine Aufgabe übernimmt, wie zum Beispiel Kochen, Spülen oder Aufräumen. Nach der Abendmesse besuchten wir den Oyak, wo wir auf viele andere junge Leute trafen. Hier gab es immer wieder teils skurrile Spiele, an welchen man jedoch sehr schnell Spaß findet.

Tag 5:

Das Projekt unserer heutigen Bibelstunde war eine kreative Darstellung einer Bibelstelle, die



dem Evangelium nach Matthäus entnommen war. Viele Gruppen entschieden sich für ein Lied, andere für einen Tanz oder ein Theaterstück. Eine Jury entschied über die besten Stücke, welche am nächsten Morgen vor allen vorgetragen wurden.

Tag 6:

An diesem Morgen machten wir uns auf den Weg zu einer mehr oder weniger nahegelegenen Bäckerei, in der wir neben Croissants und Baguette auch einen bekannten italienischen Schokoladenbrottaufstrich als Dankeschön für den leitenden Bruder der Bibelgruppe erwarben. Am Nachmittag war es allen Besuchern Pflicht für eine Dreiviertelstunde zu schweigen, welche dazu diente, in sich zu kehren und zu Gott zu beten, jedoch durfte man auch seinen Gedanken freien Lauf lassen und zum Beispiel etwas Künstlerisches malen. Unsere Ruhezeit musste leider etwas früher beendet werden, da das Wetter uns einen Strich durch die Rechnung machte und wir uns ins Trockne flüchten mussten. Um 17:00 traf sich die „Wurzacher-Gruppe“ zu einem von Pater Mariusz geleiteten Gottesdienst, der von ein paar engagierten Schülerinnen musikalisch begleitet wurde. In Taizé wird jede Woche der Tod und die Auferstehung Jesu in den Gottesdienst mit

einbezogen, wobei am Freitagabend das nachgebaute Franziskuskreuz abgenommen und in der Mitte der Kirche auf den Boden gelegt wurde. Es war eine vollkommen neue Erfahrung für uns, dass zahlreiche Menschen zu dem Kreuz hingegangen sind und ihren Kopf während sie beteten auf das Kreuz hielten. Es soll eine befreiende Wirkung haben, indem man all seine Schmerzen und sein Leid auf das Kreuz und somit auf Gott übertragen kann.

Tag 7:

Zum Abschluss dieser erlebnisreichen Woche fuhren wir in die nahegelegene Stadt Cluny, wo wir den kleinen aber abwechslungsreichen Markt besuchten. Von grünem und pinkem Käse bis zu gepolsterten Stühlen war hier alles zu finden. In den Straßen Clunys spielten wir eine Partie lebensgroßes 4-Gewinn, was sich als knifflige Sache erwies, da man kaum das ganze Spielfeld im Blick haben konnte. Beim Herumschlendern in den schönen Gassen nahmen wir dann noch ein typisch französisches Mittagessen zu uns, bevor es mit dem Bus zurück nach Taizé ging. Da es sich an diesem Abend bereits um den letzten in dieser Woche handelte, wurde die Messe mit dem gemeinsamen Anzünden der Kerzen bereichert. Dabei bekommt Jeder am Eingang der Kirche eine kleine Kerze, welche im Laufe der Messe alle aneinander und ausgehend



von nur einer Kerze angezündet werden. Das dabei entstandene Lichtermeer machte die Kirche noch eindrucksvoller und gibt einem das Gefühl, Teil etwas Besonderem und Magischem zu sein.

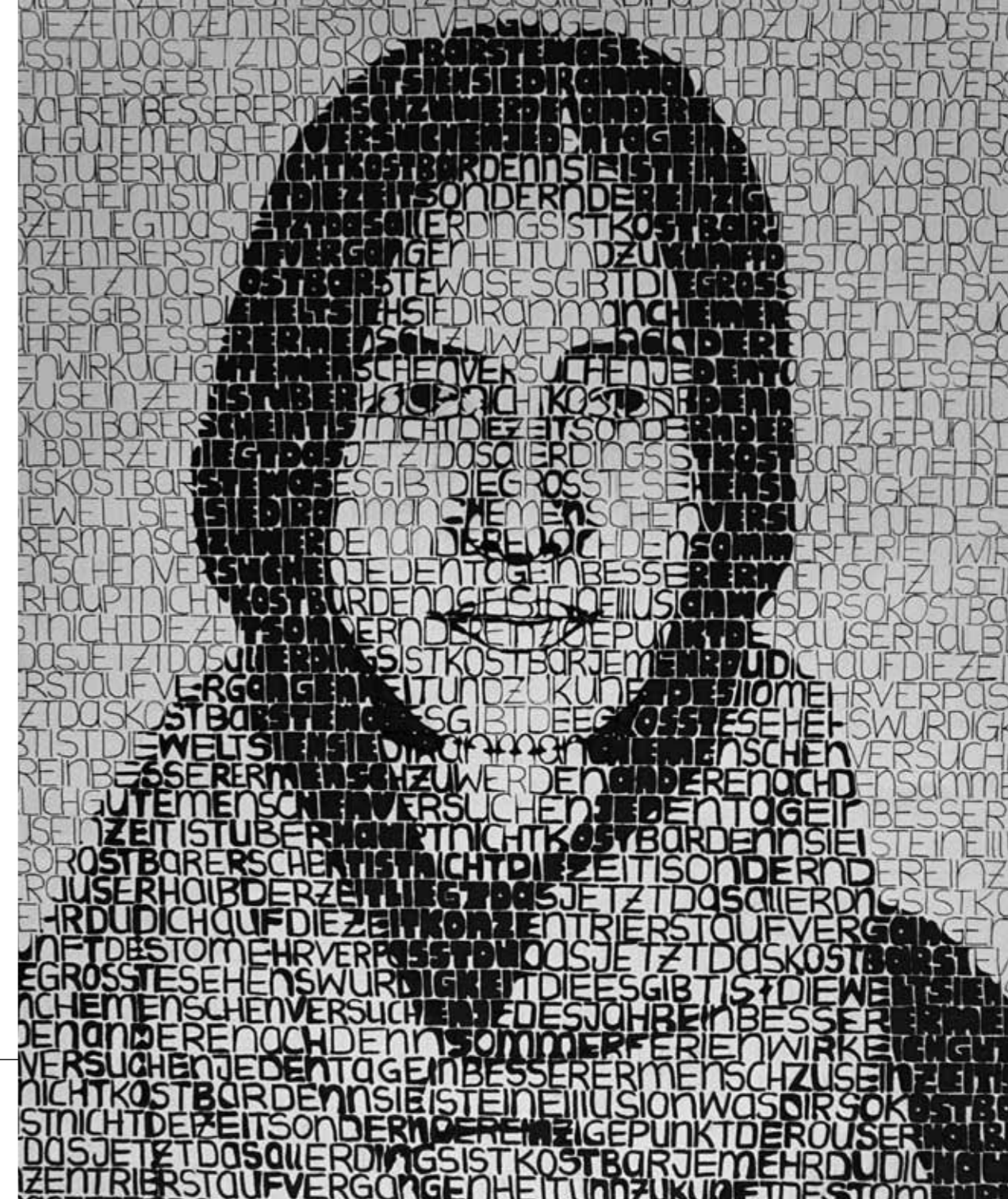
Tag 8:
Schon früh morgens tönte Musik aus den Waschräumen, da ganz Taizé am Packen war und sich bereit für den Aufbruch machte. Nach einer morgendlichen Wäsche und anschließendem Frühstück ging es dann auch schon zum letzten Mal in den Gottesdienst, welcher von Pater Mariusz begleitet wurde. Vor der Abfahrt blieb uns noch kurz Zeit uns von unseren neuen Freunden zu verabschieden und Nummern auszutauschen. Bei unserer Ankunft in Bad Wurzach wurden wir schon freudig von Familienmitgliedern erwartet und es war schön wieder zu Hause zu sein. Dennoch war Taizé ein sehr spannendes und einzigartiges Erlebnis, welches wir alle jederzeit wiederholen und jedem weiterempfehlen würden.

Außerdem möchten wir unseren Lehrern Herr Hoch, Frau Baur und Pater Mariusz für die ganze aufwendige Planung und Geduld mit uns danken, da durch diese unsere Reise erst möglich gemacht wurde.

*Anna-Lena Scheel, Mara Schneider,
Theophil Völkel und Julian Wetzell
(alle Klasse 10c)*



*Selbstporträt in
Buchstaben, Hella
Fleiss, Kursstufe 1*





**Schullandheim
Aufenthalt der 6. Klassen in
Benediktbeuern und Raas**

Im Schuljahr 2016/17 haben zwei sechste Klassen (6a, 6b) ihren Schullandheim-Aufenthalt in Benediktbeuern verbracht, die beiden anderen (Klasse 6c und 6c) in Raas/ Südtirol. Im folgenden zuerst ein Bericht aus Schülerperspektive über den Aufenthalt in Benediktbeuern:

**Schullandheim Klasse 6a und 6b,
29.05.2017 - 02.05.2017**

Am Montag, den 29.05.2017, kamen wir um ungefähr zwölf Uhr mittags in Benediktbeuern an. Wir mussten vor dem Kloster noch ein bisschen warten. So lange haben wir unser mitgebrachtes Vesper gegessen. Als wir herein durften, stellten wir unsere Koffer bei den Billardtischen im Foyer ab. Eine

nette Frau erklärte und zeigte uns alles. Wir durften schließlich in unsere Zimmer und hatten bis 14:00 Uhr Freizeit. Danach mussten wir in bei 32 °C Hitze anderthalb Stunden lang wandern. Als Abkühlung holten wir uns bei „Ottis Eisdiele“ ein Eis. Erschöpft liefen wir zurück. Am Abend gegen halb acht gestalteten Tina, Ayla, Helen und Jasmin den Quiz Abend im Don Bosco Raum. Wir hatten danach noch Freizeit bis um 21:00 Uhr. Danach mussten alle leise und in ihren Zimmern sein.

Der nächste Tag war spannend und alle wachten sehr früh auf. Nach dem Frühstück um 07:45 Uhr trafen wir uns pünktlich zur Abfahrt nach München. Nach einer Stunde Busfahrt kamen wir endlich in den Bavaria Filmstudios an. Ein freundlicher Mann empfing uns und führte uns durch die verschiedenen Hallen. Gegen 10:20 Uhr besuchten wir noch das Wetterstudio, wo Herr Redelstein

seine Moderationskünste präsentieren durfte. Um 11:45 Uhr war die Führung zu Ende und wir stiegen nach einer kleinen Pause wieder in den Bus. Er fuhr uns in die Innenstadt und wir machten eine Stunde einen Rundgang, wo wir Surfern zuschauen durften. Dann sind wir in Richtung Altstadt gelaufen. Wir teilten uns in Dreier- und Vierer-Gruppen auf. Nach einer Stunde Einkaufen in München waren alle sehr müde. Zurück zum Bus und dann auf zur Heimfahrt. Um 17:00 Uhr waren wir wieder im Benediktbeurer Kloster. Nach dem Abendessen gab es einen lustigen Bunten Abend. Um 22:00 Uhr schliefen alle müde ein.

Der nächste Morgen war ruhig. Alle hatten bis 09:00 Uhr Freizeit. Eine Viertelstunde später war Abfahrt zum Schwimmbad *Kristall*. Dort durften wir uns selbstständig bis 14:00 Uhr aufhalten. Danach im Kloster bekamen wir eine Klosterführung. Nach dem Abendessen



schaute wir im Kino „Traumschiff Surprise“ an. Wie jeden Tag hatten wir danach Freizeit und konnten Fußball, Volleyball, Billard oder Tischtennis spielen.

Der Donnerstag war anstrengend. Nach dem Frühstück konnten wir uns ein Lunchpaket packen und dann ging es mit dem Zug nach München. Die Zugfahrt dauerte Stunden, doch dann waren wir endlich da. Statt Kanufahren und Wandern besuchten wir wegen des schlechten Wetters das Deutsche Museum mit vielen unterschiedlichen, interessanten Themenbereichen. Nach zwei Stunden Museum stand die Heimfahrt an. In Benediktbeuern angekommen gab es leckeres Abendessen und dann freuten sich alle riesig auf die Disco. Ab 20:30 Uhr tanzten und sangen wir ununterbrochen. Coole Musik und so weiter Erschöpft genossen wir das letzte Lied. Unsere Klassenlehrerinnen Frau Wick

und Frau Köhler riefen uns in Bett. Nach dem letzten Tag schliefen alle todmüde um halb elf ein. Die Tage in Benediktbeuern vergingen viel zu schnell.

Am Freitag, den 02.06., mussten wir nun Koffer packen und Abschied nehmen. Den einen viel es schwer und sie wollten noch länger bleiben, die anderen freuten sich auf zuhause. Bis zur Heimfahrt war noch ein wenig Zeit. In dieser spendierte uns Frau Köhler noch ein Eis und wir konnten noch in den Kloster-Souvenirladen gehen. Pünktlich um 11:00 Uhr traten wir die Heimreise an. Es war auffallend ruhig im Bus, da doch alle sehr müde waren. Um 13:00 Uhr kamen wir wieder in Bad Wurzach am Postplatz an. Unsere Eltern empfingen uns fröhlich. Das Schullandheim war ein tolles Erlebnis!

Jana Onderka, Klasse 6b



Auch zum Schullandheim-Aufenthalt in Raas (Südtirol) gibt es einen von Schülerinnen verfassten Erlebnisbericht:

**Schullandheim Klasse 6c und 6d,
13.05.2017 - 19.05.2017**

Alle trafen sich am Samstag, den 13. Mai am Postplatz in Bad Wurzach. Der Bus fuhr um kurz vor neun ab. Wir waren sehr aufgeregt und freuten uns auf die kommenden Tage. Die Hinfahrt dauerte etwa sechs Stunden, allerdings machten wir auch zwei lange Pausen. Als wir ankamen, bezogen alle gleich ihre Zimmer. Den Rest des Tages konnte man am hauseigenen Pool oder auf dem Sportplatz verbringen. Um halb zehn Uhr war bereits Nachtruhe.

Am nächsten Morgen standen wir um sieben Uhr auf. Es gab ein vielfältiges Frühstücksbuffet. Dort sollte jeder auch schon sein Mittagessen (Lunchpaket) einpacken. Gegen Neun fuhren wir zum Bergwerk in Ridnaun am Schneeberg. Wir erfuhren viel darüber, wie die Menschen früher gearbeitet hatten und wir durften sogar die Maschinen bedienen, mit welchen sie damals Silber, Blei, Kupfer und Zinkblende abgebaut hatten. Anschließend ging es zur Gilfen-Klamm, um zu wandern. Dort waren viele wunderschöne



Wasserfälle. Schließlich fuhren wir zurück zur Pension. Nach dem Abendessen wurde von Pater Mariusz, der extra angereist war, ein Gottesdienst gehalten.

Am Montag fuhren wir nach Sand in Taufers zum Wildwasser-Rafting. Dort bekam erst einmal jeder einen Neoprenanzug und eine Rettungsweste. Als wir nach einigen Schwierigkeiten (der Bus, der voraus fuhr und uns den Weg zeigen sollte, hatte uns einfach abgehängt!) die Einstiegsstelle gefunden hatten, begann das Abenteuer richtig. Acht Kinder und jeweils ein Führer waren in einem Boot. Wir lernten die wichtigsten Kommandos und dann ging es auch schon los. Wir spielten Spiele an Bord und machten Wettrennen mit anderen Booten. Bei manchen Wellen fielen sogar Leute ins Wasser, allerdings blieben sie dort nicht lange, denn die Wassertemperatur betrug ca. 9 °C. Die Tour dauerte ungefähr zwei Stunden und danach

waren alle geschafft, aber glücklich. Das Rafting hat sehr viel Spaß gemacht und ist weiteren Schullandheimaufenthalten dringend zur Nachahmung empfohlen!

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück ging es wieder nach Sand in Taufers, aber diesmal, um die Burg Taufers zu besichtigen. Die Führung war sehr interessant, aber die eigentliche Überraschung dort war, dass ein Kino-Filmset aufgebaut war. Wir kamen genau richtig zu den Dreharbeiten für „Burg Schreckenstein 2“ und trafen unverhofft die Schauspieler Uwe Ochsenknecht und Henning Baum. Am Nachmittag wanderten wir noch auf dem Franziskusweg, wieder durch den Wald an spektakulären Wasserfällen vorbei. Abends waren alle erschöpft und freuten sich auf eine Abkühlung im Pool. Dann wurden wir mit hausgemachter Pizza zum Abendessen verwöhnt.



Am Mittwoch machten wir uns auf den Weg nach Brixen. Von Raas ging es durch Weinberge und Obstplantagen zunächst hinab ins Kloster Neustift. Als wir dann in Brixen ankamen, wurden wir in Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe musste einen Fragebogen zu Brixen beantworten. Durch diese Rallye erfuhren wir sehr viel über die Geschichte und die Sehenswürdigkeiten von Brixen. Später machten wir uns bei großer Hitze wieder auf den Heimweg, hinauf nach Raas auf das so genannte „Apfelplateau“. Martin fischte dabei quasi im Vorbeigehen ein noch recht brauchbares Fahrrad aus dem Fluss Eisack, was natürlich für alle eine Sensation war.

Am Donnerstag stand Bozen auf dem Programm. Dort gingen wir ins Archäologische-Museum, wo wir mit dem „Eismann“ und seinen Werkzeugen vertraut gemacht wurden. Schließlich durften wir das sehen, worauf wir schon so lange gewartet hatten: die mumi-

fizierte Leiche von Ötzi. Es durfte immer nur eine Person durch das kleine Fenster in seine Vitrine schauen (Ötzi ist eine Feuchtmumie und muss daher feucht und kühl gelagert werden.) Danach konnten wir uns auch noch selbstständig im Museum umsehen. Nach dem Besuch im Ötzi-Museum ging es wieder zurück nach Raas. Nach dem Abendessen wurden die Preise für das ordentlichste Zimmer vergeben. Der Preis war ein Andenken vom Ötzi-Shop. Dann hatten wir Freizeit, so wie immer. Viele packten an diesem Abend auch schon ihre Koffer.

Am nächsten Morgen nahmen wir Abschied von unserem tollen Schullandheim und es ging wieder zurück nach Hause. Leider war im Bus nicht mehr genug Platz für das Fahrrad (einige Jungs hatten es sogar repariert und sauber gemacht). Es war eine sehr schöne Woche in Raas.

Tamara Schulz, Klasse 6d und Leonie Müller, Klasse 6c



Shakespeare, Harry Potter und Wheatgrass Juice – Schüleraustausch mit Wallingford (9.07. - 17.07.2017)

Nachdem unsere englischen Austauschschüler schon Anfang März bei uns waren, konnten wir es kaum erwarten, sie Mitte Juli wiederzusehen. Unser Bus fuhr am Sonntag, den 9. Juli pünktlich um 21:30 Uhr vor der Schule ab. Als wir nach einer kurzen und unbequemen Nacht in Frankreich wieder aufwachten, wäre es bis zur Fähre eigentlich nicht mehr weit gewesen, wenn wir gleich den richtigen Fährhafen angefahren hätten. So mussten wir von Dünkirchen nach Calais, was zur Folge hatte, dass wir unsere Fähre verpassten und am Ende mit einer guten Stunde Verspätung in Wallingford ankamen. Nach 19 Stunden Fahrt wurden wir dort von unseren Gastfamilien freudig in Empfang genommen. Am nächsten Tag besuchten wir in den ersten zwei Stunden mit unseren Partnern den Un-

terricht. Im darauffolgenden Deutschunterricht führten wir mit den englischen Schülern kurze Gespräche, in denen wir sie besser kennenlernten. Anschließend bekamen wir noch von jüngeren Schülern eine Führung durch die Schule. Nach einer kurzen Mittagspause brachen wir zu Fuß nach Wallingford zum Marktplatz auf. Dort erkundeten wir die Stadt in Form einer Rallye und mussten einige Fragen über die Stadt beantworten. Auf die Auswertung warten wir heute noch. Nach Schulschluss gingen die meisten mit ihren Partnern nach Hause, andere blieben noch, um ihren Partnern beim Cricket oder Gesangsunterricht zuzuschauen. Viele von uns trafen sich später in einer Trampolinhalle wieder. Am Mittwoch fuhren wir nach Stratford-Upon-Avon, den Geburtsort von Shakespeare. Nachdem wir kurz Zeit hatten erste Souvenirs zu kaufen, startete unsere Reise in Shakespeares Zeit. Wir wurden in zwei Gruppen aufgeteilt und erfuhren in einem „Talk“,

warum Shakespeares Stücke so *bloody* waren. Außerdem wurden uns vier sehr bekannte Werke von ihm vorgestellt. Danach hatten wir die Gelegenheit das Geburtshaus von Shakespeare zu besichtigen. Im Garten des Hauses wurden von zwei Schauspielern kurze Szenen aus Shakespeares Stücken aufgeführt. Anschließend hatten wir wieder etwas Freizeit, die die meisten nutzten, um shoppen zu gehen oder am River Avon die Sonne zu genießen, bevor es dann wieder zurück nach Wallingford ging. Da ein Besuch in London aufgrund der aktuellen Sicherheitslage nicht möglich war, fuhren wir am Donnerstag nach Bristol. Dort besuchten wir das Bristol Science Museum, wo wir nach Herzenslust experimentieren und sogar eigene Animationsfilme drehen durften. Nach der Mittagspause machten wir eine Bootstour durch den aus dem Schulbuch der Klassen 5 und 6 bekannten Hafen, von der wir uns etwas mehr versprochen hatten. Ein Besuch des St Nicholas Market durfte natürlich nicht fehlen. Dort stöberten wir durch die vielen kleinen Läden und Marktstände und entdeckten tatsächlich sofort die Saftbar, an der sich Sophie aus unserem Englischbuch einen *wheatgrass juice* bestellt hatte. Am Freitag führte uns Mr. Harpin, der Deutschlehrer der englischen Schüler, durch

sein Oxford. Bei dieser Führung bekamen wir nicht nur einige Sehenswürdigkeiten von Oxford vorgestellt, wir erfuhren auch viele kleine Geschichten aus dem Studentenleben. Im Anschluss stand der Besuch von „Christ Church College“ auf dem Programm. Das Treppenhaus und die große Halle waren die Vorlage für die Harry Potter Filme und einige Szenen wurden tatsächlich auch im College selbst gedreht. Anschließend hatten wir drei Stunden Zeit zur freien Verfügung, die die meisten zum Shoppen oder Einkaufen von Souvenirs für Freunde und Familie nutzten. Da wir schon um 16 Uhr nach Wallingford zurückkehrten, nutzten viele die Zeit, um mit ihren Partnern und Gastfamilien zum Grillen, Baden oder ins Kino zu gehen. Am Samstag gingen viele von uns mit ihren englischen Gastfamilien dann doch noch nach London, um bekannte Sehenswürdigkeiten, wie z.B. Big Ben, das London Eye oder die Tower Bridge anzuschauen. Andere gingen ans Meer zum Surfen. Das Wetter war an diesem Tag jedoch nicht mehr ganz so schön wie die Tage zuvor. Es regnete am Vormittag. Aufgrund eines nationalen Radrennens in Wallingford und Umgebung waren die Straßen am Sonntag immer wieder gesperrt und wir mussten die Stadt in einem ganz bestimmten Zeitfenster verlassen. Unsere Gastfamilien standen vor der großen Herausforderung

trotz der Straßensperren rechtzeitig zur Schule zu gelangen. Der Abschied fiel uns nicht leicht und es flossen auch einige Tränen. Eine Gastfamilie hatte es trotz aller Bemühungen nicht rechtzeitig bis zur Schule geschafft; einige Telefonate später konnten wir unseren Mitschüler aber am Ortsrand von Wallingford mit dem Bus aufsammeln. Am Montag kamen wir zwei Stunden früher als geplant in Bad Wurzach an, da wir auf

der Rückfahrt eine frühere Fähre erreichen konnten. Insgesamt war es ein sehr schöner Austausch mit tollen Erfahrungen. Vielen Dank an Frau Schmuck und Frau König, die den Austausch zusammen mit den englischen Lehrern organisiert haben. Und ein Dank an Frau Gmünder und András Timár, dass sie uns begleitet haben.

Clara Jakob und Laura Heinrich, 9d



Schüleraustausch mit Luxeuil-les-Bains

Deutsche Schüler fragen – eine französische Lehrerin antwortet: Ein Interview mit Guillemette Beltrami

Frau Guillemette Beltrami – Portrait: Guillemette Beltrami, 58, Deutschlehrerin, geboren in den Ardennen, seit 1990 in Luxeuil am Lycée, drei Kinder (eine Tochter: Florine, 27, zwei Söhne: Mathis, 25 und Aloys, 21), naturverbunden und tierlieb!

Schülerfrage: Frau Beltrami, Warum nimmt Ihre Schule am Schüleraustausch teil? Machen Sie auch mit anderen Schulen ein Austauschprogramm?

(Luca Brauchle / Sophia Bank / Emma Steinhäuser)

Frau Beltrami: Ihr kennt schon den Ursprung dieser Partnerschaft. Das fing mit zwei Freundinnen (einer Französin und einer Deutschen) an, die jeweils im Chor sangen. Dann hat das Lycée Lumière (früher Mathy genannt) ein Jahr später einen Schüleraustausch einfach so angefangen. Warum eine andere Stadt als Bad Wurzach wählen? Hauptsache war, dass die Schüler miteinander austauschten! Für die deutsche Sprache am Lycée Lumière ist es der einzige Austausch. Aber es gibt natürlich

andere Austausche, mit den USA, England, Italien zum Beispiel. Unser Lycée macht auch Austauschpraktiken mit der Berufsschule Beaugard, die mit dem Lycée zusammengelegt worden ist.

Schülerfrage: Was war bisher Ihr schönstes Erlebnis in Deutschland? (Lena Neher / Freya Michl)

Frau Beltrami: Ich habe mehrere schönste Erlebnisse in Deutschland. Wie gesagt, zuerst meine Sommerferien in Hagen-Halden. Da habe ich damals immer mit dem gleichaltrigen Sohn der Nachbarn (Andreas) gespielt. Ich war damals 13. Dann waren meine zwei Aufenthalte in Kiel besonders bildend. Die Gegend, mein Freundeskreis, alles gefiel mir sehr. Und zuletzt, das heißt ab 1990/91, habe ich meine Freunde in Bad Wurzach kennengelernt. Es fing mit der Familie Grupp an. Miriam, die erste Tochter, ist bei meinem ersten Austausch mein Ersatzbaby für mich geworden, weil sie und meine eigene Tochter im Mai 1990 geboren sind.

Schülerfrage: Was ist für Sie der größte Unterschied zwischen Deutschland und Frankreich? (Lena Neher / Freya Michl)



Frau Beltrami: Für mich gibt es keine so großen Unterschiede ... wir gehören alle zu Europa!

Schülerfrage: Stimmt es wirklich, dass die Franzosen so spät und dabei mit mehreren Gängen zu Abend essen? (Lara Stroh)

Frau Beltrami: Was heißt so spät essen? In Frankreich ist es üblich, gegen 19 Uhr oder 19 Uhr 30 zu essen. Die Schüler haben bis 17 Uhr 30 Schule und danach sollen sie noch die Hausaufgaben machen. Die Eltern kommen auch gegen 18 Uhr oder 19 Uhr von der Arbeit zurück. Da die Franzosen meistens im Familienkreis essen, ist die Abendessenszeit ganz normal. Es gibt natürlich mehrere Gänge, eine Vorspeise oder Suppe, ein Hauptgericht und eine Nachspeise. Sechs oder sieben Stunden nach dem Mittagessen schreit der Magen!

Schülerfrage: Was fällt Ihnen als erstes ein, wenn Sie Deutschland hören? (Diane Spiller)

Frau Beltrami: Wenn ich das Wort Deutschland höre, fühle ich mich sofort betroffen. Als ich in den Ardennen Kind war, in den Siebziger Jahren, habe ich immer mitgemacht, als mein Vater, auch Deutschlehrer, sich engagiert hat, um jedes Jahr ein Treffen mit ehemaligen deutschen Soldaten in einem

Dorf namens Stonnes zu organisieren. Dort hatte es schreckliche Kämpfe gegeben und viele auf jeder Seite waren auf dem Feld gestorben. Diese jährlichen Treffen haben zur deutsch-französischen Versöhnung in den Ardennen beigetragen. So bin ich die Vize-Tochter einer deutschen Familie in Hagen geworden. Ich war mehrmals in den Sommerferien bei ihnen und so habe ich mir den deutschen Wortschatz als 13-Jährige vor Ort eingeprägt. Dann habe ich meine Freunde in Kiel kennengelernt. Deutschland ist mein zweites Heimatland! Deshalb verstehe ich mich umso mehr mit Euren Lehrern in Bad Wurzach.

Schülerfrage: Welche deutsche Sitte finden Sie besonders komisch? (Lena Neher / Freya Michl)

Frau Beltrami: Wie man sagt: „Andere Länder, andere Sitten!“ Ich akzeptiere gern alle Sitten, solange sie die Menschenrechte sowie die Tierrechte respektieren! Keine mir in Deutschland bekannte Sitte scheint mir komisch ...

Schülerfrage: Haben Sie sich mal versprochen und dabei etwas Peinliches gesagt? (Lena Neher / Freya Michl)

Frau Beltrami: Ob ich mich mal versprochen habe, habe ich keine feste Erinnerung daran... aber es ist sicherlich mal passiert, sonst würde es sehr eingebildet klingen!

Schülerfrage: Welches ist Ihre Lieblingsstadt in Deutschland? (Diane Spiller)

Frau Beltrami: Meine Lieblingsstadt liegt in Schleswig-Holstein. Es ist die Landeshauptstadt Kiel. Dort habe ich im Rahmen meines Studiums zuerst ein Stipendium für 6 Monate bekommen. Ich habe immer noch mein Studienheft. Und dann habe ich ein Jahr an der Kieler Gelehrtenschule als französische Assistentin unterrichtet. Ich habe viele Freundschaften in dieser Stadt geknüpft. Einige Freunde habe ich sogar zu meiner Hochzeit in Frankreich als Gäste eingeladen.

Schülerfrage: Was finden Sie in Deutschland und was in Frankreich besser? (Lisa Gegenbauer / Carola Sieroslawski)

Frau Beltrami: In Deutschland ist das Lebensniveau höher als in Frankreich im Vergleich zu gleichen Berufen. In Frankreich ist die Krankenversicherung meiner Meinung nach besser. Jede soziale Schicht kann behandelt werden.

Schülerfrage: Wie finden Sie den Unterricht in Deutschland? (Luca Brauchle / Sophia Bank / Emma Steinhäuser)

Frau Beltrami: Ich glaube, es kommt auf die Persönlichkeit der Lehrer an! Manche sind strenger, andere lockerer!

Schülerfrage: Gibt es ein Klischee über Lehrer, das nicht stimmt? (Fanny Pfeifer / Johanna Motz)

Frau Beltrami: Es kommt darauf an, an welche Klischees ihr denkt. Ich kann vielleicht einige Sachen dazu sagen, dann bleibt es also nur für mich gültig...ich will nicht im Namen der Anderen sprechen! Die Jahre vergehen aber in meinem Kopf bleibe ich wie am Anfang meiner Unterrichtsjahre. Das heißt, ich habe es immer gerne, Witze zu machen, um Deutsch spielend zu unterrichten und auch das neue Vokabular der Jugend zu erlernen! Als Lehrer kann man nicht alles wissen und ich habe vieles von meinen Schülern gelernt. Unsere Schüler sind „digital nativ“...ich nicht! Aber sie helfen mir gern, wenn ich sie um Rat bitte! Warum sollte ich mich schämen? Jedem seine Generation...nur nicht stur bleiben, sondern immer offen, solange auf beiden Seiten Respekt steht.

Schülerfrage: Was hat sich nach den 30 Jahren Partnerschaft verändert?
(David Schmaus / Valentin Lacher)

Frau Beltrami: Nach 30 Jahren Partnerschaft hat jeder Teilnehmer Falten bekommen. Der Austausch ist aber frisch erhalten geblieben. Die Freude des Wiedersehens, nach so vielen Vorbereitungen für die Lehrer, bleibt immer so echt, auch nach so vielen Jahren. 30 Jahre, das heißt 60 gegenseitige Besuche. Jedes Mal besteht das Risiko, dass etwas schief geht, obwohl wochenlang alles ordentlich organisiert wurde. Früher lief meistens alles glatt. Aber nun können die Schüler mit den sozialen Medien sekundenschnell Verbindung zu ihrer vertrauten Welt aufnehmen. Auf diese Weise werden Kleinigkeiten, die früher schnell überwunden werden konnten, zu übertriebenen Problemen und das hat zur Folge, dass einige Austauschpartner ganz brutal ihren Aufenthalt abbrechen, ohne dem Austausch eine wirkliche Chance zu geben. Schade! Zum Glück gibt es aber immer offene Familien, die trotz kleiner Sorgen, doch durchhalten. Es lebe der deutsch-französische Austausch.

Magdalena Reger

Deutsche Schüler fragen – ein französischer Lehrer antwortet: Ein Interview mit Cédric Aubry

Monsieur Cédric Aubry: Mein Name ist Cédric Aubry, ich bin 40 Jahre alt und wohne in Le Val d'Ajol, einer kleinen Stadt in den Vogesen, ca.20 km von Luxeuil-les-Bains. Ich habe vier Kinder (die Jungen sind 13 und 11 Jahre alt, die Mädchen 9 und 7 Jahre). Ich arbeite als Deutschlehrer am Collège Saint Coloman in Luxeuil-les-Bains. Was ich besonders mag, sind die einfachsten Dinge wie in der Natur spazieren gehen, im Garten arbeiten, in meinem Haus basteln und vor allem die Musik, weil ich Querflöte spiele.

Schülerfrage: Warum nimmt Ihre Schule am Schüleraustausch teil? Machen Sie auch mit anderen Schulen ein Austauschprogramm?
(Luca Brauchle / Sophia Bank / Emma Steinhäuser)

Herr Aubry: Für mich als Deutschlehrer ist ein Schüleraustausch ganz wichtig. Und das Salvatorkolleg in Bad Wurzach ist unser einziges Austauschprogramm. Es ist eine große Bereicherung für meine Schüler, die direkt anwenden können, was sie im Unterricht lernen, und die sehen können, dass es die Mühe wert ist, Fremdsprachen zu lernen.



Schülerfrage: Was war bisher Ihr schönstes Erlebnis in Deutschland?
(Lena Neher / Freya Michl)

Herr Aubry: Mein schönstes Erlebnis in Deutschland und in Frankreich ist zu sehen, dass beide Partner weinen, wenn sie sich verabschieden!

Schülerfrage: Was ist für Sie der größte Unterschied zwischen Deutschland und Frankreich?
(Lena Neher / Freya Michl)

Herr Aubry: Vielleicht ganz einfach das Essen, die Schule, die Ferientermine...es sind viele!

Schülerfrage: Stimmt es wirklich, dass die Franzosen so spät und dabei mit mehreren Gängen zu Abend essen?
(Lara Stroh)

Herr Aubry: Unter der Woche stimmt es nicht so. Die Franzosen essen mit mehreren Gängen vor allem am Wochenende, wenn sie Gäste haben, und das kann ewig dauern, bis alle Schnecken, Froschschenkel und Austern aufgegessen werden!

Schülerfrage: Was fällt Ihnen als erstes ein, wenn Sie „Deutschland“ hören?
(Diane Spiller)

Herr Aubry: Darf ich alles sagen, was mir einfällt? Ich denke an mein Studium in Mainz, an die besten Autos der Welt, an das beste Bier, an die Ludwigsschlösser, an meine so schönen Aufenthalte bei euch in Bad Wurzach ...

Schülerfrage: Welche deutsche Sitte finden Sie besonders komisch?
(Lena Neher / Freya Michl)

Herr Aubry: Tut mir leid, mir fällt gerade nichts ein!

Schülerfrage: Haben Sie sich mal versprochen und dabei etwas Peinliches gesagt?
(Lena Neher / Freya Michl)

Herr Aubry: Ja, bestimmt! Ich mache oft Sprachfehler (Anm. der Red.: *hier müssen wir unserem Kollegen Cédric entschieden widersprechen!*), aber ich muss zugestehen, dass es mir egal ist, obwohl ich mich oft dafür schäme! Wenn man eine Fremdsprache spricht, muss man das Risiko eingehen, Fehler zu machen.

Schülerfrage: Welches ist Ihre Lieblingsstadt in Deutschland?
(Diane Spiller)

Herr Aubry: Ich weiß nicht, ich habe nicht alle besucht. Aber ich finde München wunderschön.

Schülerfrage: Was finden Sie in Deutschland und was in Frankreich besser?
(Lisa Gegenbauer / Carola Sieroslowski)

Herr Aubry: Die Autobahnen sind vielleicht besser in Frankreich aber viel zu teuer!

Schülerfrage: Wie finden Sie den Unterricht in Deutschland?
(Luca Brauchle / Sophia Bank / Emma Steinhäuser)

Herr Aubry: Von dem, was ich in Bad Wurzach gesehen habe, finde ich den Unterricht sehr interessant, mit den besten Lehrern der Welt! Das Schulsystem in Frankreich ist sehr verschieden von dem in Deutschland.

Schülerfrage: Gibt es ein Klischee über Lehrer, das nicht stimmt?
(Fanny Pfeifer / Johanna Motz)

Herr Aubry: Ja, sicher! Lehrer haben immer Ferien und langweilen sich zu Hause!

Schülerfrage: Wie hat sich der Unterricht verändert gegenüber der Zeit, als Sie selbst Schüler waren?
(Kathrin Sauter / Verena Harr)

Herr Aubry: Es hat sich sehr viel verändert, aber was mir jetzt viel besser scheint, ist der Kontakt zwischen Lehrern und Schülern, und ich finde ganz wichtig, dass die Schüler sich von den Lehrern unterstützt fühlen, aber es muss gegenseitig sein!

Schülerfrage: Was hat sich nach den 30 Jahren Partnerschaft verändert?
(David Schmaus / Valentin Lacher)

Herr Aubry: Eigentlich nicht viel! Aber es kommt auf die Jahre an. Ich finde immer schade, wenn ein Schüler sich in einer Familie nicht wohl fühlt und den Austausch abbricht, und die neuen Technologien (Handy, Internet...) haben nicht unbedingt alles leichter gemacht

Burge Weiher

Wir danken unseren beiden französischen Kollegen sehr herzlich für ihre Bereitschaft, die Fragen der Schüler so ausführlich und offen zu beantworten. Mit Blick auf die Zukunft möchten wir an dieser Stelle nochmals die Worte von Guillemette Beltrami bekräftigen: Vive l'échange franco-allemand!

Magdalena Reger und Burge Weiher



Studienfahrten Kursstufe 2016/17

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahren wurden im Schuljahr 2016/17 vier Ziele zur Studienfahrt angeboten: Es ging nach Berlin, Krakau, Paris und Rom

Sightseeing in der Stadt der Liebe: Studienfahrt Paris 2016

Die weite Reise nach Paris startete für uns Schüler, Frau Diem und Herrn Tobisch am Bahnhof in Biberach zu frühmorgendlicher Stunde um 6:30 Uhr. Der erste Aufreger folgte auf dem Fuße. Zur eigentlichen Abfahrtszeit waren nicht alle da. Die Lehrer bangten um den reibungslosen Beginn der Reise, aber Gott sei Dank kam der Zug – wie bei der Bahn nicht anders gewohnt – ca. 10 Minuten zu spät. Rechtzeitig erreichten wir also doch noch alle den Ulmer Bahnhof, von wo es um 7:42 Uhr mit dem

TGV dann weiter nach Paris ging. Auf dem Hinweg bemühten sich Frau Diem und Herr Tobisch fast wie leibliche Eltern sehr darum, dass ja kein Schäflein unserer Herde verloren ging. Nach gut 5½-stündiger rasanter Fahrt mit einer zwischenzeitlichen Höchstgeschwindigkeit von 320 km/h kamen wir am Gare de l'Est in Paris an. Endlich durften wir die Luft der „Stadt der Liebe“ schnuppern, die uns das eine oder andere Mal zu intensiv vorkam. Noch am Bahnhof trafen wir dann auf eine nette Dame der Deutschen Bahn, die uns die von Frau Diem organisierten Metrotickets überreichte. Wir mussten sie nur noch mit von daheim mitgebrachten Passbildern und einer Unterschrift versehen, um dann den Pariser Untergrund unsicher machen zu dürfen. Unsere erste Fahrt führte zu der Station „Porte de Bagnole“, von wo aus unsere Unterkunft „Résidence Internationale de Paris“ nur ein paar Gehminuten entfernt lag. Im Hotel wohnten wir Schüler jeweils in

Vierer-, Fünfer- oder Sechser-Zimmern, die unseren Ansprüchen vollauf genügten, nach dem Motto: „Klein, aber fein!“. Nachdem wir unsere Zimmer bezogen hatten, trafen wir uns bereits eine halbe Stunde später wieder unten in der Lobby der Résidence, um eine erste Tour durch Paris zu unternehmen. Wir besichtigten unter anderem die *Place de l'Etoile*, um uns den Triumphbogen anzuschauen, zunächst lange von unten, um das gewaltige Bauwerk auf uns wirken lassen zu können, später auch ausgiebig von oben, um den wundervollen Ausblick über Paris genießen zu können. So sahen wir von oben nicht nur das berühmteste Pariser Wahrzeichen, den Eiffelturm, sondern auch die wohl bekannteste Straße Frankreichs, die „Champs-Élysées“, auf der wir kurz darauf entlangschlenderten. Als dann die erste Nacht über Paris hereinzog, betraten wir zum offiziellen Abschluss des Tages die *Place de la Concorde*, auf der wir unter

anderem das Lichtspektakel des Eiffelturms in voller Pracht erleben durften. Die *Place de la Concorde* ist der größte Platz in Paris und gehört zu den fünf königlichen Plätzen der Stadt. Am Abend hatten wir Schüler dann „Freigang“ und durften uns so wie an allen anderen Abenden frei in Paris bewegen, um die Stadt auch ohne Anleitung erforschen zu können. So unternahmen wir über die fünf Tage viele Dinge auf eigene Faust. Wir besichtigten weitere Sehenswürdigkeiten, machten das Pariser Nachtleben unsicher oder gingen einfach nur in ein gutes Restaurant, um den Abend schön ausklingen zu lassen. Zur vereinbarten Zeit kehrten wir dann stets alle immer extrem pünktlich in unsere Unterkunft zurück und machten uns völlig lautlos in unseren Zimmern schlaffertig.



An den folgenden Tagen brachten uns unsere Lehrer an viele weitere Stationen, die man laut Frau Diem gesehen haben musste. Zu denen gehörten die *Conciergerie*, die *Place de la Bastille*, wo vor über zweihundert Jahren die Französische Revolution ihren Anfang hatte, der unglaubliche und hoch interessante Louvre, in dem man sich wochenlang aufhalten und leicht verirren könnte, der Eiffelturm und die riesige und beeindruckende Kathedrale Notre-Dame, das sehr futuristisch aussehende Kunst- und Kulturzentrum *Centre Pompidou*, das man beim ersten Hinsehen eher für eine Fabrik hält.

Wir sind durch den *Jardin du Luxembourg* flanieren und haben im Studentenviertel Quartier Latin das Panthéon besichtigt, die nationale Ruhmeshalle Frankreichs und die Grabstätte berühmter französischer Persönlichkeiten.



Zu erwähnen wäre auch der Besuch des Montmartre-Viertels, das auf einem Hügel liegt, der die höchste natürliche Erhebung der Stadt ist. Seinen Gipfel krönt die Basilika Sacre-Cœur (siehe großes Bild, linke Seite), die von weitem sichtbar ist. Mir ist es unmöglich, alle Sehenswürdigkeiten aufzuzählen. Das würde den Rahmen des Artikels sprengen.

Zu guter Letzt bleibt zu sagen, dass wir dank Frau Diem und Herrn Tobisch (und dank der genialen Metro) eine wundervolle Zeit in Paris verbringen durften, unfassbar Vieles gesehen und Erfahrungen fürs Leben gesammelt haben. Für alle stand am Ende fest, dass die Studienfahrt nach Paris der Wahnsinn war und wir gerne noch länger geblieben wären!

Nick Leupolz

Studienfahrten Kursstufe 2017/18

Im Schuljahr 2017/18 standen den Schülerinnen und Schülern der Kursstufe 2 drei Ziele zur Auswahl: Die Studienfahrten gingen nach Madrid, Stockholm und Rom

Willkommen in der Stadt, die niemals schläft: Studienfahrt Madrid 2017

Schon ungefähr ein Jahr im Voraus haben sich 28 Schüler dazu entschieden zur Studienfahrt nach Madrid zu reisen. Ein ausschlaggebender Grund war vermutlich das Klima. So ging es los, am Samstag, den 21. Oktober um 9:45, Treffpunkt am Bahnhof in Memmingen. Voller Vorfreude stieg man in den Zug nach München und war schon innerhalb weniger Minuten gelangweilt, wenn man an die bevorstehende Reisezeit dachte. Die Ankunft im Hostal Los Alpes, welches sehr zentral in Madrid liegt, war erst am späten Abend vorgesehen. Man möchte ja meinen, dass Schülern, vor allem aus dieser Gegend, das Zugfahren vertraut ist, offenbar aber doch nicht allen. So schafften es ein paar Schüler den Ausstieg in München zu verpassen und schauten noch, manche nervös aber manche auch erfreut und belustigt, aus den Zugfenstern, während dieser fortfuhr. In Madrid angekommen ging es dann mitsamt allem Gepäck in die Metro

und eine gefühlt stundenlange Reise begann. Hier in die Metro rein, da wieder raus, dann ganz viel Laufen, da rein, da raus. Als man schon verzweifelt dachte, es nimmt kein Ende und man völlig verschwitzt anfing die Nerven zu verlieren, ging es plötzlich Treppen nach oben. Man sagt ja immer der erste Eindruck zählt, und dieser war wahrhaftig einzigartig. Uns umgaben Häuser, hoch, sehr hoch. Autos fuhren an uns vorbei, Menschen eilten von einem Ort zum anderem, man merkte sofort, das ist eine Großstadt, herzlich Willkommen in Madrid.

Im Hostel angekommen, müde und fertig von der langen Reisezeit, hieß es dann: in einer halben Stunde Treffpunkt. Wir gingen alle zur Puerta del Sol, DAS Zentrum von Madrid. Hier liegt auch der sogenannte Kilometer null, welcher der Ausgangspunkt für das gesamte Spanische Straßennetz ist und die Straßenummerierung. Herr Notz zeigte uns anschließend noch ein bisschen die Gegend, man zweifelte dennoch daran, sich hier jemals zurechtfinden zu können. Anschließend war das Programm beendet und man hatte Zeit sich die Stadt am Abend anzusehen, Essen zu gehen oder etwas zu trinken. Man lernte schnell, dass Madrid vor allem am Wochenende nie schläft.

Am Sonntag traf man sich um neun Uhr an der Puerta del Sol und es ging weiter mit

Vorträgen der Schüler an verschiedenen Plätzen der Stadt. Mittags hatte man dann die Möglichkeit auf einen für Madrid typischen riesigen Flohmarkt zu gehen und Schnäppchen zu machen oder zumindest dies zu versuchen, da jedem sehr schnell auffiel, dass die Spanier oftmals kein Englisch sprachen und wenn, dann sehr begrenzt. Der Sonntagnachmittag beinhaltete viel spanische Geschichte, wie zum Beispiel die Herrschaftsform des Franquismus. Wir gingen am „Triumphbogen“ vorbei und machten anschließend einen langen aber schönen Spaziergang über das riesige Universitätsgelände, wo Herr Notz sich bestens auskannte. Es ging dann weiter mit der Metro zu den etwas schöneren Stadtteilen von Madrid. Wir gingen durch eine große Parkanlage, überall sah man Springbrunnen und reich verzierte Häuser. Das Tagesprogramm wurde mit einem Besuch ins Kunstmuseum abgerundet, wo man das Werk „Guernica“ von Picasso bewundern konnte und natürlich noch viel mehr. Den Abend verbrachten die Schüler wieder verteilt in Madrid und besuchten Bars oder Restaurants und man unterhielt sich viel.

Am Montagmorgen bekamen wir eine Führung durch den „Congreso de los diputados“, das ist das spanische Parlament. Anschließend besuchten wir den „Palacio“ von Madrid und die danebenstehende Kirche. Alles



sehr prunkvoll, glamourös und natürlich riesengroß. Seit der Ankunft wurde es von Tag zu Tag wärmer und oft genoss man es auch einfach nur in der warmen Sonne zu sitzen und nichts zu tun. Dienstag fuhren wir eine Stunde lang mit dem Zug nach El Escorial zu der Schloss- und Klosteranlage, wo sich auch die Königsgräber befinden. Der Gang durch dieses Areal war sehr eindrucksvoll! Der anliegende Schlossgarten mit seinem kleinen Labyrinth und dem gigantischen Ausblick ins Tal gefiel uns allen sehr. Dort verbrachten wir dann auch unsere Frei- und Essenszeit. Am Mittwoch fuhren wir mit einem Privatbus nach Toledo, der „wahren“ Hauptstadt Spaniens. Dort durften diejenigen, die einen Vortrag an einer bestimmten Stelle hatten,

die restliche Gruppe mithilfe eines Stadtplanes führen. Wir gingen durch das jüdische Viertel und anschließend in eine Synagoge, umgebaut zu einem Museum. Wir lernten viel über die Juden in Spanien, aber auch über den arabischen Baustil. Anschließend gingen wir noch zu El Grecos Haus, auch eher ein Museum, aber doch noch in sehr gutem Zustand. Wir waren erstaunt über die Größe des Hauses und die Kunstwerke von El Greco, wie zum Beispiel „Los Apostolados“. Der Tag war sehr schön, da die Sonne schien, es sehr warm war und Toledo eine wunderschöne Altstadt hat. Zum Abschluss trafen wir uns alle nach unserer Freizeit auf einer hohen Steinbrücke und hatten noch eine schöne Sicht auf die Stadt selbst. Dort fand dann auch das

allerletzte Referat statt. Den letzten Abend verbrachten wir natürlich wieder in Madrid. Herr Notz zeigte uns eine Bar, in welche er immer zum Abschluss der Studienfahrt geht. Die Bar war winzig aber kuschelig und wir unterhielten uns sehr gut. Es war eine wunderschöne Woche und ein genialer Abschluss! Wir möchten uns vor allem bei Herr Notz und Frau Diem bedanken, die sich sehr bemüht haben uns ein so tolles Programm zu bieten, und ja das war es auch!

Judith Bauer

Sport in Schule und Verein

Erfolge beim Sportklettern Schüler-Cup 2017 Teams der Kletter-AG belegen vordere Plätze

Beim diesjährigen Regionalfinale für den Raum Bodensee/Allgäu machten die Kletterinnen und Kletterer des Salvatorkollegs an der Kletterwand und am Boulder wieder eine gute Figur. In der Kletteranlage des DAV-Friedrichshafen starteten in diesem Jahr gleich drei Mannschaften unserer Schule, die jedoch durch den gemeinsamen Start in der Altersklasse 1 (Jahrgang 2003 und älter) damit zugleich

auch sportliche Konkurrenten untereinander waren. Insgesamt hatten 70 Schülerinnen und Schüler in 16 Teams aus Ravensburg, Friedrichshafen, Markdorf, Kressbronn und Bad Wurzach gemeldet.

So belegten die diesjährigen Abiturienten Sabrina Birk, Monja Fink, Lukas Lemanczyk, Hannah Mischo und Thilo Schön einen hervorragenden 3. Platz und mussten sich nur den Teams aus Friedrichshafen und Kressbronn geschlagen geben. Damit verpassten sie nur um wenige Punkte die Qualifikation für die Teilnahme am Südwürttemberg-Schüler-Cup des Regierungsbezirks Tübingen in Ravensburg.

Nur wenige Punkte dahinter erkämpfte sich das im Schnitt um drei Jahre jüngere Team mit Ronja von Bornstaedt, Laura Heinrich sowie Katja und Rica Jaufmann einen ebenso tollen 4. Platz. Sie knüpften damit nahtlos an die sehr gute Leistung des vergangenen Jahres bei ihrer ersten Teilnahme an und lassen damit für die Zukunft hoffen.

Lena Neher, Michelle Jäger, Fanny Pfeifer, Vanessa Wossmann sowie Martin Lichtensteiger bewiesen bei ihrem ersten Wettkampf mit Platz 7 als sowohl Alters- als auch Erfahrungsgemischte Mannschaft nach nur kurzem Training bereits ihr vielseitiges Können. Das dieses Jahr zu absolvierende Wettkampfprogramm war wie gewohnt anspruchsvoll: So musste jede Schülerin und Schüler in der Toprope-Technik zwei Routen in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden (schwer: 7 und mittel: 5+), eine Speedroute und einen Boulder klettern. Insgesamt überwog die Freude in dieser großen Gruppe talentierter Mädchen und Jungen, die von Hannah Mischo und Thorsten Schmidt betreut wird. Auf jeden Fall ist eine Teilnahme im kommenden Jahr wieder fest eingeplant. Dann kann sicherlich auf die gemachten Erfahrungen und Erfolge der Sportkletterer aufgebaut werden.

Thorsten Schmidt



Kletter AG zum Training in Bad Waldsee Ausfahrt führt Schüler an attraktive Kletterwand

Eine 13-köpfige Gruppe von Kletterern am Salvatorkolleg fuhr unter der Leitung von Hannah Mischo und Thorsten Schmidt in den „Sportpalast“ nach Bad Waldsee. Dort konnten die Sportler zum einen die große Boulderwand zum Aufwärmen und Einklettern nutzen, zum anderen bot ihnen die gegenüberliegende imposante Kletterwand einen attraktiven „Revierwechsel“. Die Wand, die mit einer Kletterfläche von 650m² bei einer Höhe von 15m mehr als doppelt so hoch ist wie die vertraute in der heimischen Kollegihalle, ermöglichte das Begehen abwechslungsreicher und anspruchsvoller Routen bis zum 8. Schwierigkeitsgrad. Für alle Teilnehmer war dies eine gute Gelegenheit, ihre Erfahrungen im Klettern von unbekanntem und schwierigeren Routen in den Techniken „Toprope“ und „Vorstieg“ zu erweitern. Eine

Wiederholung dieses Trainingsformats ist fest eingeplant.

Thorsten Schmidt

Nikolausklettern der Kletter-AG

Am letzten Freitag vor den Weihnachtsferien fand das mittlerweile schon traditionelle „Nikolausklettern“ der Kletter-AG statt. Die Jugendleiterin Hannah Mischo und Kletterbetreuer Thorsten Schmidt leiteten unter diesem Motto unterhaltsame Aufwärm- und Kletterspiele an. Neben angebotener Schokolade, Lebkuchen und Spekulatius brachte auch der „Dresscode“ Nikolausmütze ein wenig adventliche Stimmung vor und an die Kletterwand. Mit inzwischen 18 regelmäßig teilnehmenden Schülern aus den Kl. 7-12 ist die Klettergruppe an ihre Aufnahmegrenze gekommen. Bei insgesamt 7 zur Verfügung stehenden Routen an der 6,50 m hohen Wand, die ver-

schiedene Schwierigkeitsgrade anbietet, kommt es mittlerweile auch schon einmal zu kürzeren Wartezeiten. Diese werden dann meistens zur Wiederholung oder Vertiefung der Knoten und von Inhalten zur Sicherheitskunde oder auf der Slackline genutzt. Ab Januar 2017 werden dann auch wieder Prüfungen zu den DAV-Kletterscheinen „Toprope“ und „Vorstieg“ angeboten werden. Diese Leistungsüberprüfungen, die sich auf das eigene sichere Klettern und das korrekte Sichern des Kletterpartners beziehen, sind recht begehrt, weil sie zum selbstständigen Benutzen der DAV-Kletterhallen berechtigen. Um die Schülerinnen und Schülern die Vielfalt und die Herausforderung anderer – vor allem längerer und höherer – Kletterrouten erfahren zu lassen, ist im kommenden Jahr ein gemeinsamer Ausflug in einer Kletterhalle in der Region geplant.

Thorsten Schmidt



SMV

Ein Schultag zwischen Chemie, Football und Spielkonsolen – Zum Cooperation Day am 24. Juli 2017

Am Montag, den 24. Juli 2017 fand am Gymnasium Salvatorkolleg der so genannte „Cooperation Day“ statt. Von der dritten bis zur fünften Stunde konnten die Schülerinnen und Schüler in Klassenzimmern und Fachräumen ungewohnten, neuen und interessanten Tätigkeiten nachgehen.

Die Kurzform von Projekttagen heißt am Salvatorkolleg „Cooperation Day“. Ursprünglich entstand der Name – Tag der Zusammenarbeit – dadurch, dass die beiden großen Schülerorganisationen im Hause, die SMV und die KSJ, gemeinsam ein Programm auf die Beine stellten. Doch die Zusammenarbeit geht weiter: Nicht nur zwischen

Schülermitverantwortung und Katholischer Studierender Jugend, sondern auch zwischen Schülern und Lehrenden, älteren und jüngeren Schülern, und – nicht zu vergessen – Kolleginnen und Kollegen wurde an diesem Montag fleißig zusammengearbeitet. Und so hatten die Schülerinnen und Schüler die Wahl zwischen Dutzenden Projekten und Mitmach-Aktionen, von denen leider einige sehr ansprechende mangels Interesse von Schülerseite im Vorfeld nicht zu Stande kamen. Immerhin: Sportlich standen unter anderem ein Fußballturnier und die Grundlagen des American Football zur Wahl, Die Naturwissenschaften boten mehrere Chemie-Workshops sowie die verdienstvolle Arbeit der Neu-Bestimmung unserer biologischen Exponate an. Darüber hinaus konnten die Kinder und Jugendlichen wahlweise etwas über Origami, Färben mit Henna, alte Spielkonsolen und Filme lernen. Auch

für das leibliche Wohl war gesorgt, da sich einige der Projekte explizit mit Kulinarischem jeglicher Art beschäftigten: Grillen, American Breakfast, Säfte selbst herstellen – selbst zur (Kultur-)Geschichte der Weißwurst wurde etwas angeboten.

An dieser Stelle sei noch einmal allen gedankt, die zum Gelingen des Cooperation Day beigetragen haben, insbesondere den beiden Verbindungslehrern Julia und Frank Schmuck. Zudem vielen Dank an all jene, die bzw. deren Projekte hier unerwähnt geblieben sind.

Markus Benzinger



Das „Familienfest“ der Schule – Zur Bayerischen Nacht der SMV am 21. Juli 2017

Klein, aber fein, schon fast familiär – so lässt sich die „Bayerische Nacht“ des Schuljahres 2016/17 am Salvatorkolleg übertiteln. Das traditionelle sommerliche Schulfest lockte zwar auch in diesem Jahr keine Besuchermassen an, dafür war die Stimmung, nach einigen eher durchwachsenen Jahren, wieder vom Besten. Als Fest der Schule für Oberstufenschüler, Lehrer und Ehemalige kehrte die „Bayerische Nacht“ gewissermaßen zu ihren Wurzeln zurück. Gerade als Lehrer bietet sich so eine angenehme und zwanglose Gelegenheit, mit ehemaligen Schülern ins Gespräch zu kommen und die Erfahrung zu machen, dass sich diese zumeist erfolgreich im Studium oder auch schon im Beruf bewegen. Ebenfalls traditionell und auch heuer wieder als unerwünschtes Event mit dabei: die

unsichere Wettersituation. Nachdem in den beiden vergangenen Jahren wegen häufiger kurzer Schauer die Bierbänke von draußen nach drinnen und zurück umgebaut werden musste, befand sich in diesem Jahr das Wetter in einem dauernden Schwebzustand, immer kurz vor dem Regnen. Besonders erfreulich war demgegenüber das Ambiente im Schulhof, der zum Biergarten umgewandelt wurde. Die meisten Gäste trugen zu diesem stimmigen Ambiente bei, indem sie in Tracht erschienen. Die SMV hat bereits am Vormittag dazu aufgerufen, in Dirndl oder Lederhose zum Unterricht zu kommen. Wie gesagt: das Ambiente war nicht nur stimmig, sondern auch gemütlich und ruhig: Dadurch, dass im Vorfeld ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, dass alkoholisierte und/oder „schulfremde“ Besucher keinen Zutritt erhalten, gibt es – zumindest bis etwa Mitternacht, so lange war der Autor dieses Artikels zugegen – nichts

Negatives zu berichten. Die SMV als Veranstalter ist sehr zu loben, in diesem Jahr war die Organisation des Festes hervorragend. Zudem einen herzlichen Dank an die Blaskapelle aus Ziegelbach, die den passenden musikalischen Rahmen geschaffen hat.

Markus Benzinger





Nachrichten der Wurzacher Salvatorianer

Salvatorianer, genialer Lehrer, Original:
Eine Biographie über P. Cajetan Oßwald

Nach über fünfjähriger Vorarbeit legt P. Paulus Blum vom Salvatorkolleg Bad Wurzach eine Biografie über einen Mitbruder vor, der schon zu Lebzeiten als außergewöhnliche Lehrerpersönlichkeit galt: P. Cajetan Oßwald (1887-1975). In Untersulmetingen bei Laupheim geboren, dann drei Jahre Schüler im Gymnasium Ehingen, kam er 1900 in das Marienkolleg Lochau bei Bregenz und erhielt dort nach drei Jahren das Reifezeugnis der 6. (heute 10.) Klasse. Er wollte Salvatorianer werden und ging deshalb mit einigen Gleichaltrigen nach Rom, wo er sein Noviziat machte und dann an der Päpstlichen Universität „Gregoriana“ seine philosophischen, naturwissenschaftlichen und theologischen Studien mit dem Doktorat in Theologie abschloss. 1910 wurde er zum Priester geweiht. Mit Leidenschaft und einer unglaublichen Energie stürzte er sich dann 1911 als Lehrer in die Arbeit an der Lochauer Schule. Nach drei Jahren trat er erstmals mit kunstgeschichtlichen Vorträgen an die Öffentlichkeit und veranschaulichte seine Aussagen durch – damals noch ganz neu – Diaprojektionen.

Der 1. Weltkrieg stellte vieles in Frage, aber P. Cajetan arbeitete stetig weiter und schrieb Anfang der 20er-Jahre (er war inzwischen Schulleiter geworden) sechs Bücher. Parallel dazu verfolgte er das Ziel, aus der sechsklassigen Schule ein achtklassiges Gymnasium mit hohem Anspruch zu machen. 1928 konnte das erste Abitur im Haus stattfinden. 1938 wurde von jetzt auf nachher die Schule von den Nationalsozialisten geschlossen. Von den insgesamt 314 Maturanten, die in den vergangenen 10 Jahren (bei staatlicher Aufsicht der deutschen und österreichischen Behörden) geprüft wurden, ist kein einziger durchgefallen. Während der Kriegsjahre arbeitete P. Cajetan als Spiritual bei den Salvatorianerinnen in Börwang, danach bei den Schwestern eines Krankenpflegeordens in Oberzell bei Passau. Seine Liebe zur Natur machte ihn zu einem exzellenten Botaniker und Vogelkundler. Zu den Tieren hatte er ein geradezu franziskanisches Verhältnis. Trat er in seiner späteren Zeit auf den hinteren Balkon des Wurzacher Schlosses, kamen die Krähen von den Baumwipfeln des Parks zu ihm geflogen und fraßen ihm aus der Hand; mit den Amseln und Finken plauderte er wie mit Freunden, und sie setzten sich zutraulich auf seine Schulter oder auf seinen Arm. Nach dem 2. Weltkrieg kam er 1947 ins Salvatorkolleg Wurzach und wurde mit 60 noch



P. Cajetan Oßwald (1887-1975)

einmal Lehrer. Bis zu seinem 75. Geburtstag unterrichtete er Religion und Deutsch, hoch angesehen, ja verehrt von seinen Schülern. P. Cajetan war kein sog. „Fachlehrer“, sondern ein universal denkender und forschender Geist. Im ging es nicht darum, „Stoff“ zu vermitteln, sondern vielmehr um die tieferen Einsichten in das Wesen Mensch, mit all seinen Abgründen und seinen grandiosen Leistungen. Es suchte eine Gesamtschau der Kultur zu vermitteln und alle Phänomene miteinander in Beziehung zu bringen. In den drei oberen Klassen (11.-13.) hat P. Cajetan seine Schüler immer anhand von Bildern aus der Kunstgeschichte und an



Beispielen aus der Literatur durch die Entwicklung der gesamten abendländischen Kultur geführt, angefangen von der Betrachtung des Grabmals der Galla Placidia (5. Jh.) über die althochdeutsche Muspilli-Dichtung und das Hildebrandslied bis hin zur Kunst und Literatur des 20. Jahrhunderts. P. Cajetan war für viele junge Menschen in den entscheidendsten Jahren „Pater“, ein Vater. Die Weite seines Geistes, die Freiheit seines Denkens und nicht zuletzt sein Humor haben Generationen von Schülern geprägt und zum Leben ermutigt. Die Biographie wird voraussichtlich Anfang Dezember erscheinen und etwa 240 Seiten umfassen. Der Preis ist noch nicht bekannt.

P. Paulus Blum, SDS

Neugestaltung des Kirchplatzes und des ehemaligen Klosters Maria Rosengarten

Nach langen Planungen und Arbeiten wurde am 30. April 2017 die Neugestaltung von Kirchplatz und „Maria Rosengarten“ feierlich abgeschlossen. Dies wurde möglich, da die Stadt nach Auszug der „Armen Schulschwestern“ das freigewordene Anwesen erwarb und es nach Abbruch des Sanatoriums nun für Verwaltung und Öffentlichkeit nützlich machte. Mit der Renaturierung der Ach von der Brücke bis zum Kurhaus am Ried, mit dem nun sichtbaren Flachbau der Kurverwaltung, dem alten Kloster und dem großzügig gepflasterten Kirchplatz mit breitem Aufgang nach St. Verena hat die Stadt einen neuen

architektonischen und gesellschaftlichen Kristallisationspunkt erhalten (siehe auch Bild unten). – Das einstige Klostergebäude beherbergt nun die Stadtbücherei, den großen Sitzungssaal für den Stadtrat, weitere Räume für das Naturschutzzentrum und eine Anlaufstelle der „Offenen Tafel“ für Bedürftige. Zwei besondere Kostbarkeiten sind das zierliche barocke Treppenhaus und die stille, kleine Rokoko-Hauskapelle der Schwestern (Bild oben), die nun auch für Touristen ganzjährig offensteht. Alle Ehemalige, denen früher der Zugang zu diesem kunsthistorischen Juwel verborgen blieb, können sich nun dieser Kleindien klösterlichen Lebens erfreuen und eine alte „Bildungslücke“ schließen. Es lohnt sich!

P. Günther Mayer SDS

Das Salvatorkolleg braut das offizielle Bier zur Einweihung von Maria Rosengarten

Bereits Ende des Schuljahres 2015/16 fragte Frau Margot Tschizmar, die Sekretärin von Frank Högerle, dem Dezernatsleiter Verwaltung von Bad Wurzach, beim Gymnasium Salvatorkolleg an, ob wir uns vorstellen könnten, ein Bier zur Wiedereröffnung des neu gestalteten Klosters Maria Rosengarten im April 2017 zu brauen. Nach etwas Überlegen, einem Anruf beim Hauptzollamt in Ulm und einigen Machbarkeits-Berechnungen beschlossen wir, die Schulleitung und ich, das Großprojekt zu wagen. Zunächst mussten rechtliche Fragen geklärt werden. Es galt abzusichern, dass die Schule die angestrebte Menge Bier, am Anfang standen 500 Liter im Raum, für die Stadt Bad Wurzach überhaupt brauen durfte, was das an Steuern kosten und sonstige rechtliche Konsequenzen haben würde. Als das geklärt war, ging es noch im alten Schuljahr mit den bereits feststehenden Teilnehmern

der Begabungsförderung Bierbrauen des Schuljahres 2016/17, zwei Schülerinnen und sieben Schülern, zu einer ersten Besprechung ins Amtshaus. Mit dabei waren verschiedene Proben des bereits von der alten Begafö Bierbrauen hergestellten Bieres. Unsere drei Vorschläge wurden von Seiten der Stadt begeistert angenommen. Gleichzeitig besprachen wir weitere Einzelheiten. So erfuhren wir, die zukünftigen Macher des offiziellen Eröffnungsbieres, dass es spezielle von der Firma Verallia hergestellte Flaschen mit Stadtwappen für das Projekt geben würde. Um diese besser handhaben zu können, wurden zusätzlich Kisten, ebenfalls mit Stadtwappen, von der Firma Oberland MV geordert. Beides würden Spenden für das Projekt werden. So standen alsbald knapp 1800 Flaschen und 90 Kisten in der Schule. Der erste richtig aufwändige Arbeitsschritt war das Versehen der Flaschen mit den Bügelverschlüssen. Danach holte der Bauhof, der uns bei vielen Dingen unterstützte (vielen Dank dafür, Herr Mayer!), zehn Kisten inklusive Flaschen für den

Eigengebrauch der Stadt wieder ab. 20 Kisten durften wir sozusagen als „Lohn“ behalten, sodass anschließend noch 60 Kisten mit fast 1200 Flaschen zur Abfüllung bereitstanden. Geeinigt hatten wir uns mit Frau Tschizmar und Herrn Högerle auf drei verschiedene Biersorten. Es sollten ein helles Hefeweizen, das wir schlicht „Helles Hefe“ taufte, ein Kilkeny namens „Rote Perle“ und ein Smithwick mit dem zu Wurzach passenden Namen „Moorbier“ werden. Da wir immer nur 80 bzw. maximal 160 l Bier pro Brautag realisieren konnten und es danach bis zu vier Wochen dauerte, bis erneut gebraut werden konnte, weil die Gärphase bei den untergärigen Kilkeny und Smithwick doppelt so lange wie bei dem obergärigen Hefe war, fingen wir schon früh im neuen Schuljahr an zu brauen. Sogleich zeigte sich auch, dass die Entscheidung hierfür richtig gewesen war, weil bei den ersten beiden Suden Smithwick ein Gärfehler passierte. Die untergärige Ale-Hefe ließen wir bei ca. 20 °C obergärig gären. Mit dem Ergebnis, dass die





Biere nach zwei Tagen mit entsprechender Kleckerei in der Biovorbereitung viel zu früh fertig vergoren waren. Trotzdem füllten wir die Sude ab, mussten dann aber sehr häufig entlüften, es war zu viel CO₂ entstanden, und wussten sehr lange nicht, ob das „Bier“ überhaupt schmecken würde, dazu aber später mehr. Ab sofort waren wir beim Lesen der Hefe-Päckchen gründlicher und es passierten keine Gärfehler mehr. Nun standen weitere Überlegungen zu der Darreichungsform an. Wie sollte das offizielle Geschenk für die geladenen Gäste, drei verschiedene Flaschen Festbier, überreicht werden? Nach längerem Hin und Her entschieden wir uns für einen Dreier-Holzträger, den wir in mühevoller handwerklicher Arbeit eigenständig zusammenbauten. Dabei unterstützte

uns der Schreiner Stefan Heckelsmiller aus Steinental sowohl beim Kauf als auch beim Zuschneiden des Materials sehr. Herzlichen Dank an dieser Stelle dafür. Auf den Trägern sollte auch ein entsprechender Aufdruck prangen. Dafür erstellte uns die Firma Lissmac mit Laser zugeschnittene Metallschablonen. Mit Spraydosen gaben wir den Trägern schließlich ihr finales Aussehen. So entstanden 220 exklusive Holzträger, sehr schöne Erinnerungen an ein arbeitsintensives Projekt. Zwischendurch, auch während des Brauens, machten wir uns an das Gestalten der Flaschen-Etiketten. Diese wurden von der Druckerei Rothenhäusler gedruckt. Kurz vor dem Event am 30. April wurden die abgefüllten Flaschen dann aus der zur

Verfügung gestellten Kühlkammer der Firma Wegmann geholt und etikettiert. Insgesamt arbeiteten 10 Leute vom Salvator-kolleg knapp zweitausend Stunden an dem Projekt, das 800 Liter Bier für die Stadt Bad Wurzach hervorbrachte. An besagtem 30. April 2017, einem Sonntag, trug die Begabungsförderung Bierbrauen des Schuljahres 2016/17 mit zwei Ständen am historischen Handwerkermarkt zu einem berauschtenden Erfolg der Wiedereröffnung des Multifunktionsgebäudes Maria Rosengarten mit Klosterplatz bei. In einem Stand präsentierten wir das offizielle Festbier der Stadt, das reißenden Absatz fand und ein paar Wochen später restlos ausverkauft war. Am Eröffnungstag schenkten wir im Namen der Stadt aus Fässern etwa 200 l Freibier in Gläsern

aus, die uns die BAG kostenlos zur Verfügung stellte. Zu Gast an den zwei Ständen waren über den Tag verteilt ungefähr 2000 Besucher, davon probierte etwa die Hälfte das „Schlossbräu“. An dem zweiten Stand präsentierten wir den ganzen Tag über das Brauerhandwerk früher und heute. Anhand der verschiedenen Brauutensilien konnten die interessierten Besucher von den Schülerinnen und Schülern erfahren, dass sich seit dem Mittelalter eigentlich nur noch die Materialien und Zutaten verändert bzw. verbessert haben. Die Art des Brauens ist dagegen weitgehend gleich geblieben. Im Nachhinein lässt sich sagen, dass ich keine Sekunde bereue, diese ganze Zeit mit so vielen unterschiedlichen Menschen verbracht zu haben. Schön, dass die Teilnehmer des Projekts zusätzlich intensiven Kontakt nach außen zu regionalen Firmen und zur Stadt Bad Wurzach bekamen. Als kleines Dankeschön fand am Ende des Schuljahres ein Grillfest für alle Beteiligten statt. Hier gab es dann auch noch letzte Reste des Festbieres zu trinken und jeder Begaföler erhielt einen Holzträger samt Biersortiment. Selbst Bürgermeister Roland Bürkle ließ es sich nicht nehmen, sich dreimal zu bedanken. Hatte er sich bei einer offiziellen Bierversammlung zuvor vom Gelingen des Brauens



überzeugt, kam er auch zum Grillfest und führte nachträglich noch die ganze Brautruppe, weil er und wir am 30. April keine Zeit dazu gehabt hatten, persönlich durch das Gebäude Maria Rosengarten. An dieser Stelle sei auch noch erwähnt, dass die Zusammenarbeit mit Herrn Högerle und vor allem Frau Tschizmar von der Stadt sehr angenehm und immer fruchtbar war. Wir durften oft ins Amtshaus kommen und stießen jedes Mal auf offene Ohren. Danke dafür.

Das Projekt beansprucht eine weitere Entwicklung nicht allein für sich, aber (Stand heute, November 2017) werden eine Schülerin und ein Schüler aus der Begafö nach dem Abitur zunächst den Beruf des Schreiners beginnen. Es war äußerst erfreulich zu sehen, mit wie viel Engagement und Arbeitseifer die allermeisten an dem handwerklichen Produkt arbeiteten. Schlussendlich schulde ich noch den Ausgang der Geschichte der vermeintlich kaputten

Biere. Sie schmeckten besser denn je. So gut, dass die neue Begafö Bierbrauen beschlossen hat, den Fehlversuch erneut zu wagen. Vier Teilnehmer aus dem alten Team sind auch dieses Jahr wieder in der Begabungsförderung Bierbrauen für Fortgeschrittene dabei. Ich bedanke mich ausdrücklich bei Pater Friedrich und Klaus Amann, dass sie dieses Projekt ermöglicht und unterstützt haben. Ich hoffe, mindestens neun weitere junge Erwachsene haben erfahren, dass Bier so viel mehr ist als eine Möglichkeit, sich zu betrinken – nämlich ein Kulturgut, dass es zu wahren gilt.

Mit dabei waren Sophia Krol, Nora Schöneegg, Fabio Biancavallo, Indus Gupta, Daniel Niefer, Lennart Steib, Ben Udriș, Fridolin Vinçon und Hannes Vohrer.

*Für die Begabungsförderung Bierbrauen 2016/17
Florian Tobisch*



Pater Sebastian Weih SDS, der so genannte „Heuschreckenpater“

Der Heuschreckenflüsterer Pater Dr. Sebastian Weih – ein Grenzgänger zwischen Glaube und Naturwissenschaft

Da staun ich heute noch: Ein Salvatorianer macht mit der 10. Klasse – 41 jungen Männern – eine Exkursion in den Park des Salvatorkollegs Bad Wurzach und fängt an, seltsame „trrr“-Laute von sich zu geben. Ich, der ich mit weiteren 13 vom Progymnasium Lochau-Hörbranz neu gekommen war, wusste nicht, was ich davon halten sollte. Die Alteingesessenen grinsten – blieben aber still. Und siehe da: Im Gras begann es zu rascheln. Immer mehr Heuschrecken hüpfen heran. Einer schaffte es gar bis auf die Schulter. Der Pater begrüßte ihn humorvoll: „Da hast du dich wohl täuschen lassen.“ Besser hätte sich uns 1967 P. Sebastian Weih gar nicht vorstellen können. Nun war klar: Er war nicht nur ein Pater, der Biologie, Chemie und Physik unterrichtete; er war auch nicht nur der Direktor des Gymnasiums von Bad Wurzach. Er war einer der wenigen Spezialisten, der Heuschrecken mit seinen Rufen locken konnte. Nach und nach kam noch mehr ans Licht. Er hatte in Rom Theologie studiert und dort 1937 die Priesterweihe empfangen. In Würzburg und München studierte er dann Biologie und Chemie und schloss – nach seinem Kriegsdienst als Sanitäter in Russland –

mit der Promotion ab. Seine Doktorarbeit galt der Verhaltensforschung. Sein Mitbruder P. Agnellus Schneider, der in Oberschwaben weit bekannte „Vogelpater“, hielt 1991 im Nachruf für P. Sebastian fest: „Sein besonderes Anliegen war, die Schüler zu gläubiger Ehrfurcht vor allem Geschaffenen anzuleiten. Er verstand es, unaufdringlich, jedoch immer überzeugend, Wissenschaft und Religion miteinander in Einklang zu bringen – und er lebte stets, was er lehrte.“ Schöpfung und Wissenschaft wurden für ihn zur Offenbarung der Größe und Weisheit Gottes. Er war überzeugt, dass sich diese beiden Bereiche ergänzen und befruchten. Deshalb ließ er es sich nicht nehmen – trotz seiner vielen Verpflichtungen als Schulleiter – selbst zu unterrichten, ja sogar einen Sonderkurs „Abstammungslehre und christlicher Glaube“ anzubieten. An ihn kann ich mich noch gut erinnern. Seine Position war: „Wir müssen immer Gott als Erstsache sehen, denn die Entwicklung der Welt läuft doch irgendwie gezielt.“ Man dürfe nicht die alternative Entwicklung oder Schöpfung sehen, sondern Schöpfung verwirkliche sich in der Entwicklung. Dadurch werde der Schöpfer ja nur umso größer. Am 8. Juli 1971 hielt er zum gleichen Thema in Göppingen einen Vortrag. Da führte er u.a. aus: „Die Tatsache der Evolution ist erwiesen. Steht das

nicht im Gegensatz zum biblischen Schöpfungsbericht? Der Verfasser des Berichtes will keinen naturwissenschaftlichen Bericht schreiben, sondern ein Preislied auf die Größe des Schöpfers im Weltbild der damaligen Zeit. Er lässt den Schöpfer zudem in der kosmischen Zeit einer Mondphase schaffen. Und er will nur sagen: Gott hat alles geschaffen: die Materie, das Leben und mit besonderer Obsorge den Menschen.“ Zum Schluss weist P. Sebastian auf den großen Wegweiser Teilhard de Chardin hin, der gesagt hat: „Im Menschen wird sich der Strom der Evolution seiner selbst bewusst.“ und: „Die Evolution der Menschheit ist noch längst nicht zu Ende. Vielmehr ist der heutige Mensch erst keimhaft das, was er einst werden soll.“ Am Ende seines Vortrags richtet er den Blick auf Jesus Christus und erklärt: „Wie das Ziel des Evolutionsgeschehens der Mensch ist, so hat die menschliche Entfaltung dieses eine übergeordnete Ziel: den in Christus menschengewordenen Gott. Seit Jahrmillionen hat sich die Natur auf den Empfang der Gnade vorbereitet. Gott musste in das Menschliche eintauchen, um sich die Spitze der Evolution wieder einzugliedern. So fallen Ziel des Kosmos und Ziel der Heilsgeschichte zusammen. Christus wird so Brennpunkt des Universums und wirklicher Vollender der Evolution. Er ist der Kosmokrator.“ Eine Frucht seines Wirkens und sein geistiges

Lieblingskind war das „Biologische Kolloquium“, das in Oberschwaben Interessierte in zeitkritische Themen der Verhaltenspsychologie und der damit verbundenen religiösen Fragestellungen einführen wollte. Aus kleinen Anfängen entwickelte sich daraus ein weiterer Gesprächskreis aller Bildungskreise. Im Alter von 80 Jahren starb P. Sebastian 1991. Der Prediger P. Richard Zehrer beendete im Requiem seine Ansprache mit dem Psalmvers, den er auf seinen Kelch schreiben ließ: „Die Erbarmungen des Herrn will ich in Ewigkeit lobpreisen.“ und fügte hinzu: „P. Sebastian hat in diesen Lobpreis die ganze Schöpfung, die aufgehende Sonne der weiten Steppen Russlands und das Zirpen der Heuschrecken aufgenommen und weitergesungen. Mit diesem dankenden Lobpreis hat er viele Menschen angesteckt und hat er unendlich vielen Menschen, Kleinen und Großen, Hoffnung, Mut und Kraft zum Leben geschenkt.“

P. Georg Fichtl SDS



P. Bernardin Hampel (2011)

Nachruf: P. Bernardin (Winfried) Hampel SDS

* 16.07.1927 in Breslau
Profess 1956, Weihe 1961
+30.10.2017 in Euskirchen
Beigesetzt in Steinfeld
Wie sollte man im Bild des gealterten P. Bernardin nicht den guten Winfried Hampel von einst wiedererkennen, auch wenn man mit ihm – wie ich selbst – nur kurze Zeit zusammen gelebt hat! Das war in Wurzach in den frühen 1950er-Jahren, als der um zehn Jahre ältere Schlesier aus dem Kolleg Steinfeld in die Oberstufe des Kollegs kam und sich aufgrund seiner persönlichen Eigenart und immer hilfsbereiten Bescheidenheit bald die frohe und wohlwollende Zuneigung seiner Kameraden erwarb. Als einer, der noch in der Wehrmacht gedient hatte, war er nach den Mahlzeiten ein eifriger Sammler von Speiseresten wie Wurst, Käse und Marmelade, die er sich aus den abservierten Schalen und Platten auf die Seite legte und in Gläsern und Dosen sorgsam verwahrte. Dabei dachte er nicht nur an sich. Jeden Morgen, wenn die Schulglocke zur Pause läutete und jeder Schüler sein frischgebackenes Brötchen erhielt, scharten sich fast alle drei Oberklassen im Speisesaal wie ein Bienenschwarm um ihn, um eine seiner geretteten Köstlichkeiten auf die trockene Semmel zu bekommen. Und Winfried

geizte nicht, sondern schöpfte, wie die Witwe aus Sarepta, aus seinen schier unerschöpflichen Vorratsgläsern (das Verfallsdatum variierte nach individuellem Geschmack) freigebig den ganzen Segen seines Ersparten. Klar, dass alle dankbar dafür waren. Sein Humor war hochdeutsch und preußisch, seine kurzen Reden und Scherze waren ein Markenzeichen. Sie wurden zu geflügelten Worten. An einen kurzen Dialog erinnere ich mich noch: „Na Karl, wie war's im Kriege, sprich? – Ja, lieber Herr, es war schon so. – Gabst du auch kräftig Hieb und Stich? – Ja, Herr, zuletzt bei Waterloo. – Gabst du auch manchen Hieb und Puff? – Wie Blücher sagt: Nur immer druff!“ Er war ein guter Geigenspieler, im Chor ein unüberhörbarer Sänger, auf der Theaterbühne ohne Verstellung ein Charakter, im Sport zuweilen belächelt, geduldig und tragfähig wie ein Esel, ein ausgeglichenes Gemüt und beherrschtes Temperament, er war fromm und ehrlich, nicht nachtragend und zu jedem freundlich. Mit dieser natürlichen Ausstattung ist P. Bernardin in seine Berufung als Ordenspriester hineingewachsen und hat sie segensreich und in Treue bis zum Ende gelebt. Unser lieber, guter Hampel Bernardin verstarb im Alter von 90 Jahren nach kurzer Krankheit in Euskirchen am 30. Oktober 2017.

P. Günther Mayer SDS

**Auf Elefanten reiten und mit der Schöpfkelle duschen:
Ein Reisetagebuch der Indienreise
salvatorianischer Schulen vom
21.10. - 02.11.2017**

Die Indienreise erfolgte im Rahmen der GIPP (German-Indian Partnership-Programme e.V.) Organisation, welche von Herrn Andreas Heise, Leiter der Salvator-Oberschule in Berlin, geleitet wurde (vgl. hierzu auch Jahreshaft 29/ 2014). Eine kleine Gruppe von sechs Schülern, sieben Lehrern und einem Fotografen (jeweils zwei oder drei Lehrer sowie zwei Schüler aus drei salvatorianischen Schulen in Deutschland) machte sich auf den Weg um in eine kleine Region des facettenreichen Landes Indien einzutauchen und sich bewusst zu werden, wie wertvoll das Leben eigentlich ist und wie wenig man wirklich zum Leben braucht, bzw. um glücklich zu sein.

Samstag und Sonntag (Tage 1+2)

Die Anreise nach Indien erfolgte über drei Flüge. Dem ersten von Frankfurt nach Abu Dhabi folgte ein zweiter nach Delhi und ein dritter an den Zielort Guwahati, einer Stadt im Nordosten Indiens in der Region Assam. Da der Flug von außerplanmäßigen Wartezeiten geprägt war, die durch einen Triebwerksausfall eines Flugzeuges hervorgerufen worden waren, betrug unsere Flugzeit mehr

als 24 Stunden und wir verpassten zudem gleich das komplette Programm unseres ersten Tages in Indien.

Montag (Tag 3)

Als wir dann endlich in Guwahati angekommen waren, wurden uns Taxen zugewiesen, die uns zu einem Restaurant brachten. Schon auf dieser Fahrt wurde uns bewusst, dass es in Indien wohl keine Straßenverkehrsordnung zu geben scheint. Warum es überhaupt Tempobeschränkungen gibt, fragt man sich, denn diese werden gerne mal mit doppelter Geschwindigkeit überschritten (von den Überholmanövern in Kurven mal ganz zu schweigen). Nach Ankunft im Restaurant wurden wir von Schwestern empfangen, die ein Blindenheim leiten. Das Essen dort wirkte Wunder und ließ uns für einen Moment die Strapazen der Anreise und die daraus hervorgehende Müdigkeit vergessen. Das Essen war allerdings auch ein Vorgeschmack auf alle weiteren Mahlzeiten – es gab nämlich eigentlich jeden Tag das Selbe – manchmal mehr und manchmal weniger gut gekocht. Am gleichen Tag wurden wir dann auch noch nach Jawai gefahren. Die Fahrt dorthin dauerte eine halbe Ewigkeit, weshalb wir dort dann gleich in einer Art Gemeindehaus von den Patres mit einem Abendessen empfangen wurden. Nach dem Essen wurden wir dann

außerplanmäßig in Familien aus dem Ort untergebracht. Gemeinsam mit Frau Blattner und Frau König nächtigte ich also in einem kleinen lila Haus, welches einer vielköpfigen Familie gehörte.

Das Erste, was uns angeboten wurde, nachdem wir dieses Haus betreten hatten, war eine Tasse Tee mit leckeren Keksen. Das Trinken von Tee gehört dort irgendwie zum Tagesablauf dazu. Nach viel Smalltalk, welcher in schrecklich chaotischem Englisch und mit Händen und Füßen geführt wurde, durften wir uns dann zurückziehen. In einem Durchgangszimmer mit feuchtem, hartem Bett verbrachte ich die erste Nacht. Wenn man dann ein Bedürfnis verspürte, durfte man sich die Taschenlampe ausleihen und die Treppen zur Außentoilette hinabsteigen. Auch das Zähneputzen war ungewohnt: in einer kleinen Kammer standen verschiedene Töpfe mit unterschiedlich warmem Wasser und einer Schöpfkelle. Man nahm also dieses Wasser, putzte sich normal die Zähne, spuckte dann den Schaum in die Ecke der Kammer und kippte Wasser nach, sodass es durch das kleine Loch in der Wand abfließen konnte. Insgesamt war die Nacht aber wirklich erholsam nach den vorausgegangenen mehr oder weniger schlafgefüllten Flügen.



Dienstag (Tag 4)

Gegen halb fünf fielen die ersten Sonnenstrahlen ins Zimmer und der Ort fing an aufzuwachen. Nachdem wir dann so gegen sieben geweckt wurden, machten die beiden Lehrerinnen und ich Bekanntschaft mit der Dusche. Diese bestand nämlich darin, dass man sich aus den mit Wasser gefüllten Töpfen mit der Schöpfkelle die optimale Wassertemperatur zusammenmischte und diese dann langsam auf einem Hocker sitzend über sich verteilte ... Doch erstaunlicherweise reichte eine solche reduzierte Dusche aus, um frisch zu werden. Im Gegensatz zur Dusche stand das üppige Frühstück, welches extra für uns zubereitet worden ist. Pfannkuchen, Eier, Porridge, hausgemachtes Brot, ... das alles mussten wir unter wachenden Augen der Hausherrin probieren, bevor wir aufbrachen, um die Schulen im Ort zu besuchen. Nachdem sich unsere Gruppe dann wieder zusammgefunden hatte, begann ein großes Begrüßungsprogramm, welches extra für uns

einstudiert worden ist. So saßen wir in der großen Halle und bekamen einen Eindruck von indischen Tänzen und Liedern. Diesem herzlichen Empfang folgten viele Bilder mit Lehrern und Schülern. Außerdem nutzten wir diesen Tag, um uns die Schulklassen anzuschauen. Wir durften uns sowohl mit den Lehrern als auch mit den Schülern austauschen. In den meisten Schulen dort herrscht Schuluniformpflicht; schon die ganz Kleinen tragen Schuluniformen. Die Klassenräume sind einfach gehalten, eine Tafel genügt zusammen mit abgenutzten Holztischen und Stühlen. Dieser Schulbesuch hätte für uns alle eigentlich auch der Anfang einer Fotomodellkarriere sein können ... ich habe zuvor noch nie so viele Menschen gesehen, die sooo viele Fotos und Selfies machen bzw. machen wollen. Am Nachmittag brachen wir dann auf nach Nagoan. In dieser Stadt liegt der eigentlich zentrale Verbindungspunkt, die Christ Jyoti School, in der auch unsere Austauschpartner aus dem letzten Jahr zu Schule gingen (sie

sind jetzt auf dem College). Empfangen wurden wir hier auch wieder herzlich mit einem selbstkomponierten Lied der Priesterschüler und Begrüßungsschals, die uns von den Schwestern um den Hals gehängt wurden. Wir hatten dort einen Moment Zeit, um mit den Jungs und den Schwestern Smalltalk zu führen, wobei ich prompt gefragt wurde, ob Hannes mein Mann sei, als ich erzählte, dass wir auf die gleiche Schule gehen. Die indischen Verhältnisse sind eben doch ein wenig anders als die in Deutschland. Nach einem ausgiebigem Abendessen bei den Patres wurden wir dann von unseren Austauschschülern (Anjela, Nazrin, Janab, Tushar) abgeholt und verbrachten dann dort die erste Nacht (mit WLAN!). Ich übernachtete mit einer Schülerin aus Steinfeld (Nina) bei Nazrin, die uns auch sofort erklärte, dass wir die Außentür auf jeden Fall immer abriegeln sollten „for our own safety ...“



Mittwoch (Tag 5)

Der Tag begann früh morgens mit der Erklärung, dass die Dusche momentan nicht funktioniert und wir uns somit wieder mit erwärmtem Wasser begießen mussten. Warmes Müsli stellte unser Frühstück dar. Anschließend stand der Besuch der Christ Jyoti School in Nagaon auf dem Programm. Es gab wieder ein Begrüßungsprogramm für die Fraktion aus Deutschland. In der großen Eingangshalle standen alle Schüler diszipliniert in Reihen; rechts die Mädchen, links die Jungs, alle in ihren Schuluniformen, die je nach Geschlecht variierte. Überhaupt war der ganze Ablauf des Programms penibel strukturiert und lief mit einer Disziplin ab, wie sie am Salvatorkolleg unvorstellbar wäre. Nach dem herzlichen Empfang durften wir in Kleingruppen die Schulklassen besuchen. Die Schulklasse die ich besuchte, hatte Fragen vorbereitet. Sie befragten uns auf Englisch etwa über Albert Einstein (hier musste ich erst einmal schlucken ... woher soll ich das

denn bitte wissen?). Meldete man sich für eine Frage, so musste man aufstehen, um sie stellen zu dürfen. Den Besuch in dieser Klasse fand ich persönlich am angenehmsten. Die Schüler waren ungefähr in unserem Alter und man konnte relativ unkompliziert mit ihnen reden. Man tauschte sich über Lieblingsfächer, Hobbies, Musik,... aus, was von allen wissensdurstig aufgesogen wurde. Was mich minimal irritiert hat war, dass fast alle Mathe als Lieblingsfach nannten. Auch Musik wird überall groß geschrieben. Ich glaube eine gute Stimme oder Talent zum Gitarrespielen ist bei allen Indern in den Genen verankert. Der Austausch mit Schülern aber auch mit Lehrern war Inhalt des kompletten Tages. Als der Tag dann zu Ende ging besuchten wir noch die etwas abgelegeneren Colonies; ein kleiner, sehr schmutziger, armer Fleck am Rande des Existenzminimums ... Die Behausungen, in denen häufig mehr als fünf Personen lebten, waren in etwa so groß wie ein Fahrradschuppen bei uns. In dem

Raum war nur Platz für ein großes Bett, welches sich die ganze Familie teilte, und einen kleinen Schrank. Danach folgte schon die Tür nach draußen, wo sich die Toilettenstelle oder ähnliches befand. Im hintersten Eck dieser Gemeinschaft war ein riesiger Müllplatz, auf dem ein Feuer loderte und unter Freisetzung giftiger Dämpfe den Müll in sich aufnahm.

Donnerstag (Tag 6)

3:30 Uhr ... Nach einem etwas hektischen Frühstück standen wir alle wieder versammelt vor der Christ Jyoti School und stiegen in unsere Taxis ein, welche uns zum Startpunkt der geplanten Elefantensafari brachten. Es dauerte ein paar Minuten bis man aus dem Nebel die ersten Schatten von Elefanten unterschiedlichster Größen erkennen konnte. Zu zweit oder zu dritt durfte man auf den Rücken eines ausgewachsenen Elefanten klettern, der durch Druck an den Ohren gelenkt wurde. Auf unserer kleinen Tour durch teilweise noch überflutete Wiesen genoss ich ein

wundervolles Gefühl der Freiheit und Unbeschwertheit. Wir sahen *wild buffalos, wild pigs, rhinos, deers and different kinds of birds*. Leider kam uns aufgrund der vorausgegangenen Regenzeit kein Tiger entgegen.

Frau Blattner, Frau König und Pater Friedrich, welche sich einen Elefanten geteilt hatten, stiegen am Ende der Tour etwas wackelig aber mit sehr zufriedenen Gesichtern von ihrem Reittier.

Nach einer kurzen Frühstückspause ging es dann weiter mit einer Safari auf vier Rädern in der man hauptsächlich die schöne Landschaft bewundern konnte. Da wir alle eine hellere Hautfarbe hatten, waren wir zu Beginn der Tour die Attraktion in unseren Jeeps. Hannes beispielsweise war umringt von indischen Mädels, die alle unbedingt ein Selfie mit ihm machen wollten – natürlich nur, weil er eine helle Hautfarbe hat ...

Nach dem wirklich leckersten Mittagessen der ganzen Reise im Elephant Restaurant war es auch schon Zeit, sich auf den Rückweg nach Nagaon zu begeben und sich dort dann in traditionelle indische Klamotten zu hüllen. An diesem Abend waren wir nämlich alle auf ein kleines Fest bei einer Lehrerin eingeladen. Abgesehen von dem schönen Unterhaltungsprogramm, neuen Kontakten und leckerem Essen gab es – Bier! Mit Erlaubnis der Lehrer war es uns gestattet, zwei Dosen zu trinken,

was bei seinem Alkoholgehalt allerdings auch ausreichend war für manche der Gruppe! Peinlich wurde es für die gesamte Reisegruppe allerdings erst gegen Ende des Abends, als die Gastgeber uns aufforderten ihnen noch etwas von der deutschen Kultur nahezulegen. *99 Luftballons* von Nena mit einer Gruppe von Leuten unterschiedlichster Musikalität zu singen, war keine so gute Idee, wurde aber von den Indern gefeiert als wären wir Helene Fischer in ihren besten Zeiten.

Freitag (Tag 7)

Mit dem Dschungelbuch-Hit „Probiers mal mit Gemütlichkeit ...“ wurden wir heute aus dem Bett geschmissen. Dieses Motto leitete uns durch die einberufene Krisensitzung unserer Reisegruppe, in der man frei äußern konnte, was einen umtrieb. Danach ging es dann weiter mit dem Besuch in der Christ Jyoti School in Ding, in der wir wieder von Herzlichkeit, Offenheit und Photographierfreude überfallen wurden, sodass die Gruppe manchmal kaum laufen konnte und jedes Mitglied immer von einer Traube von Schülern oder Lehrern umringt war. Nach dem Mittagessen schnupperte unsere Truppe ein bisschen indische Marktluft, bevor man sich dann gemeinsam zu einem Schulfest der Christ Jyoti School begab (Parents Celebration). Bevor dort allerdings das wunderschöne

Programm der Schüler und Lehrer begann, musste unsere Reisegruppe zwei Stunden durchstehen, die sich durch langweilige, unverständliche und unmotiviert vorgetragene Reden auszeichneten. Da nickte selbst Frau Blattner eine Zeit lang ein. Die Show danach machte die Reden allerdings wieder wett. Geniale Tänze und Lieder versetzten uns in andere Welten.

Samstag (Tag 8)

Der letzte Tag in Nagaon, bei unserer Gastfamilie, brach an. Als man sich dann in der Schule von allen verabschieden musste, hatten die indischen Austauschschüler alle Tränen in den Augen. Man musste hoch und heilig versprechen wiederzukommen und sie alle nicht zu vergessen (aber wie könnte man das...). Daraufhin machten wir uns auf den Weg nach Guwahati zur Blindenschule der Venerinischwestern. Dort angekommen begrüßte uns eine Kinderschar mit lautem Gesang. Auch diese Schule hatte ein Begrüßungsprogramm für uns einstudiert, wobei ich sagen muss, dass es von allen das beeindruckendste und bewegendste war. Zu sehen wie die Kinder lernen mit ihrer Blindheit umzugehen und an ihr wachsen, hat irgendetwas in mir verändert. Dadurch, dass sie einander nicht sehen konnten, war schonmal ein Vorurteilsfaktor verschwunden; man beurteilte nicht nach

dem Aussehen. Man musste sich alles durch Berührungen oder Worte zeigen; oder durch Musik. Musik ist in diesem Haus tief verankert. Eine solche gefühlvolle Art von Musik hatte ich noch nie erlebt. Es schien, als würden dort alle Ängste, Sorgen, Hoffnungen, Träume, ... zusammenlaufen, als wäre das ein Band, das alle verbindet.

Am späten Abend fuhren wir dann weiter nach Shillong, zu einem Haus der Salvatorianer. Dort angekommen wurden die Koffer in den Zimmern verstaut; nicht ohne vorher die warmen Jacken rauszunehmen, da Shillong etwas weiter oben lag.

Nach dem Abendessen erhielten wir dann noch das WLAN-Passwort, was auch Frau Blattner und Frau König veranlasste sich zu den Schülern zu gesellen und die Welt an ihrer Reise teilhaben zu lassen.

Sonntag (Tag 9)

Nach dem Frühstück brachen wir schon wieder auf nach Laitkynsew, einer kleinen Gemeinde, die irgendwo im Nirgendwo zwischen ein paar Bergen lag. Diese Gemeinde hatte an dem Tag ihr Gemeindefest. Dort durften wir dann an einer Messe teilhaben, in der wir zwar nix verstanden haben, aber gespannt den schönen Liedern lauschten. Es war zudem amüsant zu beobachten, wie gewissen Personen neben mir immer mal wieder die Augen zufielen.

Was mir positiv an dem fast zweistündigen Gottesdienst aufgefallen war: dass der Pfarrer während seiner Predigt wirklich mit den Leuten redete und nicht nur seine warnenden Worte vor sich hin leierte. Er lachte und redete auf einer Ebene mit den anwesenden Gottesdienstbesuchern.

Am Nachmittag wurde dann in der Kälte mit verschiedenen Tänzen und Preisauszeichnungen gefeiert (sog. „cultural programm“). Untergebracht waren wir hier in einer „Pension“, die weiche Betten aufwies (himmlisch!). Allerdings machten wir hier die erste Bekanntschaft mit Kakerlaken, welche sich unter dem Bett befanden!

Montag (Tag 10)

Ein Tee am Morgen vertrieb Kummer und Sorgen; vor allem an einem Morgen, an dem man sich darüber bewusst werden musste, dass man den Tag über mehr als 3000 Treppen im Dschungel hinuntersteigen wird, um „lebendige Brücken“ (Brücken aus Wurzeln u.ä.) zu sehen. Für 20 Rupien (70 Rupien = 1 €) konnte man sich dann einen Wanderstock ausleihen, was sich als wirklich sehr hilfreich erwies. Über viele Treppenstufen, schmale Wege und wackelige, instabile Brücken, durch wunderschöne Landschaften, die geprägt waren von türkisblauem Wasser und vielen malerischen Wurzelgebilden, erreichten wir dann endlich

die „lebendigen Brücken“ und einen eindrucksvollen Wasserfall. Andi, unser Fotograf aus Amerika, hatte alle Hände voll zu tun, um alle Gruppenmitglieder in der richtigen Pose vor dem Wasserfall abzulichten.

Auf dem Rückweg merkte man durchaus Schritt für Schritt, dass die Kräfte schwanden; und doch hatte ein Teil der Gruppe noch genug Kraft, um an geeigneter Stelle über einen Felsen in eine kleine Bucht zu rutschen, um dort die Wassertemperatur zu testen.

Als sich dann alle wieder am Ausgangspunkt eingefunden hatten, trat man in der Dunkelheit die Rückfahrt nach Laitkynsew an. Dort wurden dann alle hungrigen Mäuler mit leckerem Essen aus dem Holiday Resort gestopft. Da ich von Frau König wegen meiner Augenringe schon als Zombie bzw. Brillenbär bezeichnet wurde, erkannte ich, dass es Zeit war, sich in die Schlafgemächer zu begeben und den vorletzten Tag ausklingen zu lassen.

Dienstag (Tag 11)

Der letzte Tag begann wieder mit einer wohlthuenden Tasse Tee und einem warmen ausgiebigen Frühstück. Daraufhin wurde die Schule in dem kleinen Ort besucht und dessen Nähstube besichtigt, die von GIPP e. V. finanziert worden ist. Dieser kleinen Besichtigung folgte erneut ein Begrüßungsprogramm, mit anschließendem Mittagessen. Im untersten

Geschoss der Schule war eine kleine Tafel angebracht, auf der sich die regionalen Spezialitäten nur so stapelten. Die Frauen der Gemeinde hatten dieses Mahl zusammengestellt. Froschschenkel befanden sich auch in einem der Töpfe und ich muss wirklich sagen, auch wenn ich vorher nicht wusste, was ich da gegessen habe: so ein Schenkel schmeckt erstaunlich gut.

Nach dem Essen fuhren wir zurück nach Shillong, wo wir unsere letzte Nacht verbringen sollten. Auf dem Weg dorthin besuchten wir noch die Kathedrale, um das Grab Otto Hopfenmüllers zu sehen, welcher etwa ein halbes Jahr in der Region Assam gelebt und dort einen Katechismus in Kashi erstellt hatte (Übersetzungen des Alten Testaments, des Lebens Jesu und des Lebens Mariens, ...). Als es dann dunkel wurde erkundeten wir noch in zwei Gruppen das städtische Marktleben, fielen nach einem ausgiebigen Abendessen dann aber auch alle todmüde ins Bett; jeder versuchte so viele Decken über sich zu schichten wie es nur ging, da auch das Haus der Patres – wie fast alle Häuser – nicht beheizt wurde.

Mittwoch (Tag 12)

Und der Tag der Abreise war gekommen. Nachdem wir uns die Geschmäcker der letzten Frühstücksleckereien eingeprägt hatten,



wurden wir nach ausgiebigem Händeschütteln an den Flughafen gebracht. Von dort ging es dann wieder durch sämtliche Securitychecks, bis wir dann endlich im Flugzeug nach Kalkutta saßen. Dieser Inlandsflug war eindeutig der lustigste Flug überhaupt. Ich glaube, alle Leute, die um Nina (Schülerin aus Steinfeld) und mich herumsaßen dachten, dass wir unter Drogeneinfluss standen. Wie dem auch sei, nach einem kurzen Aufenthalt in Kalkutta (mit duty free- Einkäufen) flogen wir dann weiter nach Abu Dhabi. Von dort aus erreichten wir dann am frühen nächsten Morgen den Flughafen Frankfurts, an dem sich die gesamte Gruppe, etwas traurig aber auch sehr zufrieden und entschlossen sich irgendwann wiederzutreffen, voneinander verabschiedete.
– *We will all meet again and until then we have to lock the door for our own safety-*

Vielen lieben Dank für die wunderbare Reise und die vielen vielen positiven aber auch nachdenklich stimmenden Eindrücke, die sich uns durch die Reise eröffnet haben.

Sophia Binder, Kursstufe 2



Verein der ehemaligen Schüler und Freunde des Salvatorkollegs

Jahresbericht

Bewerbungstraining „Startschuss Karriere“

Am 19. Mai 2017 fand nach vielen erfolgreichen Veranstaltungen zum Thema „Berufseinstieg“ – organisiert durch den Ehemaligenverein – das jährlich im Wechsel mit der Studienbörse stattfindende Bewerbungstraining unter dem Motto „Startschuss Karriere“ statt (siehe hierzu auch den folgenden Artikel in diesem Jahreshaft). Die Schülerinnen und Schüler der Klassen 10, 11 und 12 hatten im Voraus eine Bewerbung auf eine fiktive Stellenanzeige verfasst und diese an den Ehemaligenverein geschickt. Beim Bewerbungstraining vor Ort hatten sie dann die Gelegenheit, ihre Bewerbungen mit einem Personalmitarbeiter aus einem der anwesenden regionalen Unternehmen, z.B. Hymer, Südpack, Technische Werke Schussental, Leutkircher Bank, Liebherr, Stadt Bad Wurzach, Diehl Ako, die

Arbeitsagentur oder Nautila, im Einzelgespräch durchzusprechen und zu überprüfen. Frau Fürst von der Leutkircher Bank präsentierte vorab das Auswahlverfahren bei ihrem Unternehmen und gab viele Tipps rund um Bewerbung und Vorstellungsgespräch. Darüber hinaus gab es einerseits ein fiktives Assessment Center, um den gesamten Bewerbungsprozess so realistisch wie möglich aufzuzeigen, andererseits wurden fiktive Vorstellungsgespräche mit freiwilligen Schülerinnen und Schülern durchgeführt. In diesem Jahr gab es leider weniger Anmeldungen seitens der Schülerinnen und Schüler. Der Ehemaligenverein arbeitet allerdings gemeinsam mit der Schule daran, zukünftig wieder mehr Teilnehmer gewinnen zu können und die Schüler und Schülerinnen bei ihrer Berufswahl optimal zu unterstützen.

Sozialpreis – Abitur 2017

Auch in diesem Jahr wurde bei der Abiturfeier am 8. Juli wieder der Preis für soziales Engagement in der Schule durch den Ehemaligenverein verliehen. Die Preisträger des

Abiturjahrgangs 2017 waren Mandy Raum und Nick Leupolz. Wir gratulieren recht herzlich!

Hauptversammlung und Ehemaligentreffen

Die Hauptversammlung des Ehemaligenvereins fand in diesem Jahr am 16. September 2017 statt. Die Versammlung war, wie schon in den Jahren zuvor, wieder gut besucht mit Ehemaligen aus unterschiedlichen Abitur-Jahrgängen. Nach einem gemütlichen Einstieg bei Kaffee und Kuchen im Foyer stellte Marina Fahrenbach die Projekte des Vereins dar und berichtete vor allem über das Bewerbungstraining im Mai 2017. Im Anschluss daran stellte Pater Friedrich in einem ausführlichen Bericht das aktuelle Schulgeschehen dar. Er referierte über die aktuellen Tätigkeiten und Projekte der Schule, wie zum Beispiel die mentorische Begleitung, die Erhebung zur Frage der Nutzung des religiösen Angebots an der Schule oder aber auch Themen wie die Digitalisierung und Privatschulfinanzierung.

Im Anschluss daran stellte Michael Mönig den Kassenbericht vor und berichtete über die Mitgliederentwicklung im vergangenen Jahr. Derzeit umfasst der Verein rund 400 Mitglieder. Nach der Entlastung des gesamten Vorstandes in diesem Jahr die Neuwahlen des Vorstandes an. Manuela Hicke legte ihr Amt als Beisitzerin nieder, während der Rest des Vorstandes erneut kandidierte. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt und für Manuela Hicke wurde Manuel Walentin als neues Mitglied in das Vorstandsteam gewählt. Abgerundet wurde die Hauptversammlung mit der Schulführung, bei der die Ehemaligen wieder die Gelegenheit hatten, ihre ehemalige Schule zu besichtigen. Die Schlossbläser umrahmten das gemütliche Beisammensein musikalisch. Der traditionelle Gottesdienst fand in diesem Jahr auf dem neu renovierten Gottesberg statt, bevor das Ehemaligentreffen seinen Lauf nahm. Das Ehemaligentreffen wurde dieses Jahr in den Dorfstadel in Ziegelbach verlegt, da das Kurhaus im Moment ohne Gastromieservice ist. Hier konnten die Ehemaligen die Gelegenheit nutzen, ihre Klassenkameraden wiederzutreffen und in alten Zeiten zu schwelgen. In diesem Jahr feierten folgende Jahrgänge ein Jubiläum: 1952, 1957, 1962, 1967, 1972, 1977, 1982, 1987, 1992, 1997, 2002, 2007 und 2012.



Der Dorfstadel war gut besucht und so gab es bei sehr gutem Buffet einen regen Austausch der Ehemaligen. Die nächste Jahreshauptversammlung mit Ehemaligentreffen findet am 29. September 2018 statt, zu der alle Ehemaligen und Freunde des Vereins herzlich eingeladen sind.

Biologisches Kolloquium

Auch das Biologische Kolloquium zählt zum Jahresprogramm des Ehemaligenvereins, welches am 25. März 2017 viele Interessierte zum Thema „Regionale Auswirkungen des globalen Klimawandels auf Baden-Württemberg“ nach Bad Wurzach lockte. Dr. Hans Schipper, Leiter des süddeutschen Klimabüros am Karlsruher Institut für Technologie, beleuchtete die Auswirkungen des globalen Klimawandels auf regionale Gegebenheiten. Er zeigte damit auf, dass wir alle auf einer einzigen Welt leben, auf der wir zusammen zurechtkommen müssen. Bereits kleine Änderungen auf globaler Ebene haben Auswirkungen auf uns. Dabei geht es nicht immer nur um die Temperatur selbst, sondern z.B. auch um wirtschaftliche Auswirkungen. Herr Fuchs und das Naturschutzzentrum Bad Wurzach haben auch in diesem Jahr durch ihre Organisation erneut zu einer gelungenen Veranstaltung beigetragen. Einen ausführlichen Bericht über das Kolloquium, den Herr

Fuchs verfasst hat, finden Sie im Anschluss. Herzlichen Dank hierfür!

Sonstige Projekte

Die Schülerinnen und Schüler können sich auch im Schuljahr 2017/2018 wieder über die finanzielle Unterstützung des Ehemaligenvereins beim Aufklärungsprojekt MfM, beim Philosophisch-Theologischen Forum (PTF), bei Klassenfahrten oder beim Jahreshaft freuen.

Weitere Informationen zu unseren Projekten und Aktivitäten finden Sie in diesem Jahreshaft sowie unter www.salvatorkolleg-ev.de. Falls Sie Fragen oder Anregungen rund um den Ehemaligenverein oder dessen Projekte haben oder Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, freuen wir uns über Ihre Nachricht an fahrenbach@salvatorkolleg-ev.de.

Stefanie Christ



Startschuss Karriere am Salvatorkolleg

Zum bereits vierten Mal fand am 19. Mai 2017 nachmittags ein professionelles Bewerbungstraining für die Schülerinnen und Schüler der Kursstufe 1 statt. Im jährlichen Wechsel mit der Studienberatung veranstaltet der Verein der Ehemaligen und Freunde des Salvatorkollegs unter dem Titel „Startschuss Karriere“ ein solches Training, das von Schülerseite stets gerne angenommen wird. Das Angebot an die angehenden Abiturientinnen und Abiturienten erstreckte sich auf drei wirklichkeitsnah konzipierte Aktionsformen. Zum einen gab es die Möglichkeit, ein Bewerbungsgespräch („Interview“) unter realen Bedingungen – ein Schüler oder eine Schülerin spricht mit jemandem, der im Personalbereich tätig ist – zu führen oder einem solchen Gespräch zumindest zuzusehen. Zum

anderen wurde in einem Klassenraum ein Assessment Center eingerichtet, wo interessierte Schüler einen Einblick in die Vorgänge einer Bewerber-Vorauswahl („Assessment“) erhielten, wie sie bei immer mehr Firmen, vor allem wenn es um begehrte Stellen geht, üblich ist. Den stärksten Zuspruch fand traditionsgemäß die Möglichkeit zum Einzelgespräch mit Personalfachkräften. Im Vorfeld der Veranstaltung konnten sich die Schülerinnen und Schüler der Kursstufe 1 auf Stellen bei regionalen Firmen und Behörden – unter anderem Hymer, Südpack, Technische Werke Schussental, Leutkircher Bank, Liebherr, Stadt Bad Wurzach – bewerben. Diese Bewerbungen wurden von Experten gesichtet, die dann im Rahmen der Veranstaltung anwesend waren und den teilnehmenden Schülern ausführlich Rückmeldung über die Stärken und Schwächen ihres jeweiligen Bewerbungsschreibens geben konnten.

Bereits vor diesen genannten Aktionen gab es einen einleitenden Vortrag zum Thema Bewerbung und Ausbildung, den Frau Fürst von der Leutkircher Bank am Beispiel ihres Unternehmens hielt. Oberstufenberater Josef Heine dankte allen, die zum Erfolg dieser Veranstaltung beigetragen haben – allen voran den engagierten Mitgliedern des Ehemaligenvereins, ohne welche dieses Bewerbungstraining gar nicht möglich wäre, aber auch allen, die für Speis und Trank sowie Bestuhlung der Aula und der Räume gesorgt haben und schließlich natürlich auch den Vertretern der genannten Firmen und Behörden. Dieser Dank sei hier noch einmal wiederholt!

Markus Benzinger

Biologisches Kolloquium 2017: Regionale Auswirkungen des globalen Klimawandels auf Baden-Württemberg

*Referent: Dr. Hans Schipper
Karlsruher Institut für Technologie*

„Ozeane erwärmen sich deutlich schneller als befürchtet“ (12. März 2017, www.spiegel.de) Es ist schlimm, dass solche Nachrichten schon fast alltäglich geworden sind, aber noch viel schlimmer ist, dass wir Gefahr laufen, sie in unserem Gehirn als etwas Alltägliches „abzuheften“. Wir leben mit diesen Nachrichten, und verdrängen sie zum Teil schon sehr geschickt. „Das Klima spinnt etwas!“ Unser Klima spinnt etwas, das stimmt, aber es spinnt nicht von sich aus, sondern weil wir es verrückt gemacht haben. Dr. Hans Schipper, Leiter des Süddeutschen Klimabüros am Karlsruher Institut für Technologie, hat den Zuhören des heurigen Biologischen Kolloquiums deutlich vor Augen geführt, dass wir zwar diese Boten der Zukunft kurzfristig ignorieren können, jedoch mit den Langzeitfolgen, dem globalen Klimawandel, leben lernen müssen. Im Vergleich zum Jahr 1993 ist der Meeresspiegel schon um ca. 22 cm gestiegen. Das entspricht einer Erhöhung des Wasserpegels um 9,2 mm pro Jahr. Das scheint nicht viel

zu sein, aber jemandem, der bis zum Hals im Wasser steht, sind 22 cm schon zu viel. Auch wenn wir hier in Oberschwaben deshalb keine nasse Füße bekommen, so werden wir doch angesichts kommender Probleme globaler und regionaler Veränderung durchaus kalte Füße bekommen. Die Ursache hierfür liegt in der engen Verknüpfung unserer Ökosysteme mit unserer Gesellschaft und diese befindet sich wiederum mit unserer Wirtschaft in einem engen Zusammenspiel. Wandelt sich also unser Klima, so werden sich auch die Ökosysteme wandeln, was die Folge birgt, dass sich unsere Gesellschaftsstrukturen verändern werden müssen. Ein einleuchtendes Beispiel ist die Nahrungsmittelproduktion. Veränderungen des Klimas lösen eine Veränderung der Ökosysteme aus. Dieser Wandel hat deutliche Folgen auf die Ressourcen, mit welchen man Nahrungsmittel anbauen kann. Dies wiederum hat einen Einfluss auf die gesellschaftliche und wirtschaftliche Struktur einer Region. Die Preise unserer gehandelten Ressourcen werden also mit den Witterungsextremen schwanken; dass sich unser Klima im Wandel befindet, ist klar, fraglich ist nur, wie stark es sich wandelt. Der reiche Norden muss sich jedoch immer wieder klar machen, dass wir durch Katastrophen lediglich ökonomische Werte einbüßen, die Bewohner ärmerer Länder verlieren jedoch ihr Leben.

Besonders tragisch ist, dass wir – die „reiche Gesellschaftsschicht des Nordens“ – für die derzeit stattfindenden klimatischen Veränderungen die Hauptschuld tragen. Der so genannte natürliche Treibhauseffekt lässt die Erde erst bewohnbar werden, denn die Treibhausgase in der Atmosphäre bewirken einen Anstieg der Temperatur auf ca. 15 °C. Für das Ausmaß des menschengeschaffenen Treibhauseffektes tragen wir die Verantwortung. Um unseren Energiehunger zu stillen, fördern wir uralte Stein- und Braunkohle, sowie Erdöl aus dem Boden. Beim Verbrennen dieser fossilen Energieträger wird Energie frei, aber eben auch das Treibhausgas Kohlenstoffdioxid. Dieses Gas ist – neben anderen treibhausrelevanten Gasen – der Hauptverursacher des vom Menschen gemachten Treibhauseffektes. Dieses Gas bewirkt, dass vermehrt Sonnenergie in unserer Atmosphäre – wie in einem Treibhaus – gefangen bleibt, sodass sich die globalen Temperaturen binnen der letzten 100 Jahre schon um durchschnittliche 1,2 °C erhöht haben. Richtet man nun das Augenmerk auf unser „Ländle“, so stellt man hier bereits einen Anstieg um 1,6 °C fest. Die Durchschnittstemperatur steigt auf dem Globus also nicht überall gleich stark an, sondern es gibt Regionen, welche mit einem deutlicheren Temperaturanstieg zu kämpfen haben als andere.



Zu diesen Regionen zählt auch unser Bundesland Baden-Württemberg. Die älteren Semester, welche bereits härtere Winter erlebt haben, können die Aussage nur bejahen, dass die neuere Temperaturtendenz zu milderen Winterphasen führt. Allerdings nehmen die Trockenphasen in den Sommermonaten auch zu und es treten häufigere Wetterextreme auf. So sind z.B. im Jahr 2010 die Monate April, Juni, Juli und November im Vergleich zu den Mittelwerten der Jahre 1961 bis 1990 um mehr als 1 °C wärmer gewesen. Man könnte nun entgegnen, dass diese Temperaturschwankungen Ausnahmen sind. Das könnte man tun. Wenn man jedoch in die Überlegung den durchschnittlichen Temperaturanstieg in Deutschland von ca. 1,6 °C und das erkennbar zunehmende Muster von Unwetterextremen miteinbezieht, sowie die Tatsache, dass wir 2016 das achtunddreißigste Jahr in Folge überdurchschnittlich hohe Temperaturen gemessen haben, nicht ignoriert, so fällt diese Aussage, es handle sich nur um Temperaturschwankungen, in sich zusammen. Im Anbetracht der Lage beginnt man sich schon zu fragen, was noch alles auf uns zukommen mag. Um das Was-noch-alles-auf-uns-zukommen-Könnnte ungefähr abschätzen zu können, brauchen wir daher Klimamodelle. Deren Problem ist jedoch, dass das Klima ein hochkomplexes System ist, das



sich permanent verändert und daher nicht eindeutig prognostizierbar ist. Des Weiteren ist das von uns produzierte Kohlenstoffdioxid ein wesentlicher Faktor eines Klimamodells. Könnten wir unseren Energiehunger auf einem konstanten Level halten, dann würde die Kohlenstoffdioxid-Konzentration in der Atmosphäre relativ konstant bleiben. Dies ist jedoch eher ein Wunschdenken, denn der Energiehunger wächst vielmehr und somit wird auch der Temperaturanstieg deutlich höher ausfallen. Die Klimamodelle, welche von einem höheren Kohlenstoffdioxid-Ausstoß ausgehen, sehen dann für unseren Planeten nicht mehr so rosig aus, da die Durchschnittstemperatur bis 2100 nun um 3,7 °C ansteigen wird. Eine unangenehme Prognose. Wenn wir abends den Wetterbericht für die kommenden Tage anschauen, so sehen wir lediglich einen prognostizierten Wittertrend, welcher aus den Wetterdaten von heute mithilfe von physikalischen Berechnungen abgeleitet wurde. Unsere Wetterprognosen haben mit den globalen Klimamodellen fast nichts zu tun, aber die Klimamodelle liefern wichtige

Eckdaten, die auf unsere Region übertragen, wichtige Indizien liefern, wie sich unsere Wetterlage entwickeln könnte. Eindeutige Aussagen hinsichtlich einer Veränderung kann man nicht zuverlässig treffen.

Für Deutschland erwartet man eine Änderung des Sturmklimas in Norddeutschland, der Osten wird vermutlich rückläufige Niederschläge erwarten müssen, während wir im Südwesten eine deutliche Erwärmung bekommen werden. Im südlichen Bereich von Deutschland sowie in der Schweiz werden sich die Vegetationszonen vermutlich deutlich verändern. Richtet wir nun unseren Fokus auf die Veränderungen, welche Baden-Württemberg betreffen werden.

Wir müssen damit rechnen, wärmere Sommer und mildere Winter zu bekommen. Die durchschnittliche Niederschlagsmenge wird im Sommer abnehmen, während Wetterextreme wie Starkregen wahrscheinlicher werden. Außerdem wird die Regenmenge im Winter zunehmen; somit steigt auch das Überschwemmungspotenzial. Die im Schlepptau der wärmeren Sommer- und Wintermonate hängenden Folgen sind so eng miteinander verzahnt und komplex verwoben, dass eine sichere Zukunftsprognose nicht möglich ist. Sehr wahrscheinlich sind jedoch Insektenplagen, da die Winter milder werden und

somit ein geringerer Selektionsdruck auf den Insektennachwuchs existiert. Ob die malariaübertragende Mücke Anopheles hier heimisch werden kann, ist ungewiss, aber eben nicht unwahrscheinlich. Auch die Landwirtschaft wird sich den klimatischen Veränderungen anpassen müssen. Das heurige Hagelwetter und Spätfröste haben die Obstbauern durch eine katastrophale Ernte in die Knie gezwungen; diese Tendenz wird vermutlich noch extremer oder zumindest häufiger werden. Verheerende Stürme wie „Wiebke“ und „Vivien“ haben uns zudem gezeigt, dass sie mehr Zerstörungspotenzial haben als die Summe aller Jahrzehnte zurückliegender Stürme. Aber auch Hitzewellen sorgen bei kranken und älteren Personen für erheblichen Hitzestress. Dies ist unter anderem ein Grund, warum die größeren Städte bereits heute mit prophylaktischen Temperatursenkungsmaßnahmen, wie Parks aber auch Luftschneisen, dafür sorgen, den sommerlichen Temperaturanstieg zu dämpfen. Des Weiteren werden sich die klimatischen Veränderungen auch auf die derzeit existierende Biodiversität auswirken. Werden z.B. die Bedingungen für den Borkenkäfer und seine Larven besser, so können sich das Ökosystem Wald, und die damit verknüpften Ökosysteme Wiesen, Auen etc. tiefgreifend verändern. Die Veränderungen im Ökosystem Wald haben jedoch

auch holzwirtschaftliche, also ökonomische Folgen. Wenn aufgrund des durchschnittlichen Temperaturanstiegs die alpinen Gletscher verschwinden, so wird der Wassernachschub für den Bodensee im Frühling deutlich magerer ausfallen. Neben der Trinkwasserversorgung des süddeutschen Raumes, der zunehmenden Probleme in puncto Fischfang, wird das Niedrigwasser auch die Schifffahrt auf dem Rhein aber auch das touristische Angebot beeinträchtigen. Man könnte diese Liste der Veränderungen ellenlang fortsetzen, das Fazit bliebe jedoch dasselbe: *Wir alle müssen jetzt handeln, denn ein klimatisches Zurück gibt es nicht mehr. Wir können im Hier und Jetzt nur noch beeinflussen, welches klimatische Modell unsere Zukunft werden wird, das der moderaten Veränderungen oder gar das Worst-case-Szenario.*

Eine der letzten Abbildungen des Vortrages von Dr. Hans Schipper zeigte unsere Hauptwaffe gegen die drohende globale klimatische Veränderung: „Ich steigere mich. Treppe statt Aufzug!“ Verschieben wie heute die Problemlösung auf ein Morgen, so müssen unsere Generationen aber auch die folgenden einen überhöhten klimatischen Zinseszins bezahlen.

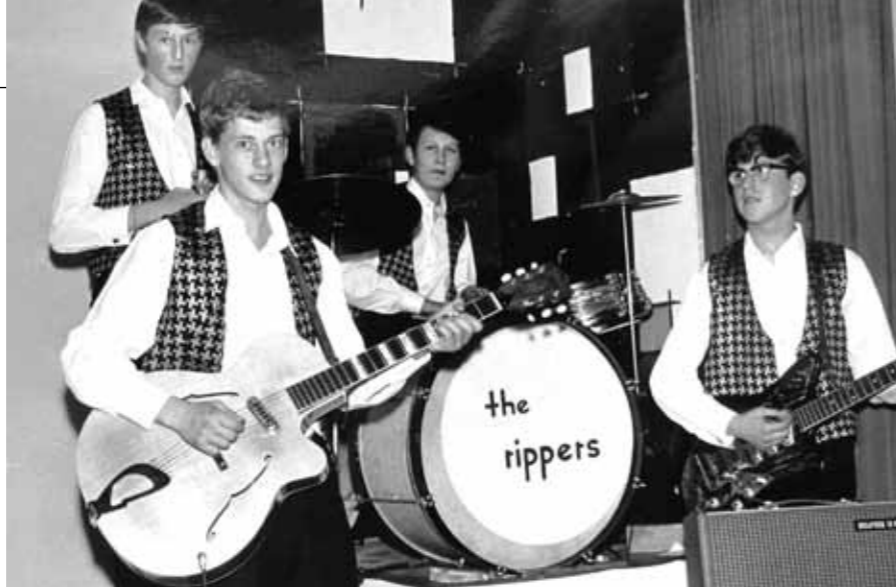
Urs Fuchs

„Wish You Were Here“ – Die Zeit der Bands am Salvatorkolleg (1966 - 1976)

Die Festschrift zum 50-jährigen Bestehen des Salvatorkollegs im Jahre 1974 enthält einen musikhistorischen Beitrag ersten Ranges. In einer Reihe gehaltvoller Artikel werden all jene Bereiche behandelt, in denen das Kolleg im schulischen wie außerschulischen Bereich seine Stärken zeigt. P. Valentin und P. Paulus Blum berichten darin „Aus der Musikchronik“ des Kollegs. Hierbei geschieht das Unerwartete! Wie Gestirne beginnen am Musikhimmel neue Kometen zu erstrahlen und tragen bereits auch ihre eigenen Namen: „The Rippers“, „The Black Gamblers“, „The „Elections“, „Shendoah“.

Zusammen mit dem Fanfarenzug wurden also diese vier Beat-Bands an die Seite von Bach, Schubert, Buxtehude u.a. gestellt und von diesen in einer großen brüderlichen Umarmung in den musikalischen Olymp aufgenommen. Eine wirkliche Sternstunde der Menschheit war angebrochen! Heute noch, nach 40 Jahren, leuchten diese vier „Himmelserscheinungen“ auf das Kolleg als den Ort ihres Urknalls herab. Um ihr Andenken zu wahren sei hier ihrer gedacht.

*The Rippers, v.l.n.r.:
Manfred Wolf, Gesang
Berthold Mahringer, Gitarre
Rupert Rösch, Schlagzeug
German Kühnbach, Gitarre*



Allesamt hatten sie bescheidenes Beginnen. Ihr Ursprung liegt im Dunkel der 60-er Jahre, als die „Beatles“ mit Schlagzeug, Gitarre und langen Haaren die Welt vor den Kopf stießen und auf den Kopf stellten. Respektiert waren sie schon, unsere Beatles aus dem Salvatorkolleg, denn die sich da zur Musik zusammenfanden waren zielstrebige Jungens, denen die Internatsgemeinschaft das erleichternde Umfeld für Proben und Infrastruktur bot. Aus Freude am eigenen Tun und mit erstaunlich konsequentem Einsatz ahmten sie ihre großen Idole nach, um schließlich als „Band“ aufzutreten und sozusagen mit eigenem Label Musik zu machen. Sie hatten ihre Bewunderer, doch waren sie nicht allseits geschätzt, denn sie waren laut! Nicht nur im Haus, vor allem bei den Nachbarn, und zuweilen im ganzen Städtchen bedurfte es großen Verständnisses und manchmal resignierenden Duldens, um den inneren und äußeren Frieden nicht zu gefährden! Sie waren alle self-made Musiker, ohne Sponsoren und ohne nennenswerte Unterstützung. Das Kolleg stellte Schlagzeug, Elektro-Orgel und gelegentlich ein Transportfahrzeug bereit; P. Albert Rieg half beim Zusammenbau von Lautsprecherboxen; die

Melodien und Texte erlauschten sich die jungen Musiker mühsam vom Kassettenrecorder: erst den Text, dann die Melodie, dann die Gitarrenbegleitung und schließlich die jeweils typischen Rhythmen. Für erste interne Auftritte boten Abteilungsfeiern und Feierstunden im Haus Gelegenheit, die Gestaltung von Beat-Messen verlieh bereits höhere Weihen, und mit den Tanzkränzchen und -abenden der Oberklassen in Ochsenhausen, Bad Wurzach und Ravensburg erhielten die Auftritte ein zertifiziertes professionelles Profil, das die jeweilige Band über Bad Wurzach hinaus bekannt machte und ihr gelegentlich ein bescheidenes Almosen einbrachte. Freilich war mit all dem auch vermehrte „Verwaltungsarbeit“ verbunden, wie GEMA, polizeiliche Anmeldung einer Veranstaltung, gelegentlich Mithilfe von Sicherheitsdiensten, Einhaltung der Vorschriften des Jugendschutzes und schließlich auch eine koordinierende Absprache mit dem eigenen Internat, denn ganz nebenbei: die Schule gab es ja auch noch! Wohltätigkeitskonzerte standen auf dem Programm, Rock-Musik und Jugend-Tanz in der Städtischen Turnhalle und im „Happy Night“. Vor allem letzteres bot eine Arena, in der die



*The Black Gamblers, v.l.n.r.:
Reinhold Mang, Gitarre
Hugo Maier, Schlagzeug
Klaus Riegger, Gesang
Bernd Riegger, Bass-Gitarre*

Gruppen ihren Heimvorteil voll ausspielen konnten. Faschingszeit war immer eine „hohe“ Zeit. Eine lange Karriere war keiner dieser Gruppen beschieden, denn gerade war die künstlerische Reife erreicht standen gewöhnlich auch das Abitur und der anschließende Abschied nahe und die Gruppe zerstreute sich. Doch eine jede hatte Vorbildwirkung. So fehlte es auch nicht an Nachwuchs. Jede Band hatte ihr eigenes Gepräge, jede ihr eigenes Outfit und ihren Sound, ihre eigene Fan-Gemeinde und ihre eigenen Themen. Und wenn sie auf der Bühne standen, dann tauchten sie ein in den Traum ihrer großen Vorbilder aus Woodstock und Liverpool. Ihnen allen sei mit diesen Zeilen ein spätes Denkmal gesetzt als Anerkennung ihrer Leistung und als später Dank ihrer einstigen Fans.

„THE RIPPERS“ 1966 - 1969

Aus der Frühzeit der Bands hat sich unser Foto (links) herübergerettet. Es ist „Übergangszeit!“ Man könnte meinen, es stamme aus einem Jazz-Club in Las Vegas. Die Glitzerwesten wurden von Müttern geschneidert, nicht unbedingt nach dem Geschmack der Musiker. Im Fernsehen lief damals bereits „Studio B“. Die „Rippers“ sahen in den „Beatles“ ihr Vorbild, doch spielten sie auch Jimi Hendrix' „The Wind Cries Mary“. Diese Gruppe war wirklich etwas Neues im Kolleg und schaffte es als

einzige, im befestigten Mädchenpensionat „Maria Rosengarten“ vor den Schülerinnen auftreten zu dürfen.

„THE BLACK GAMBLERS“ 1969 - 1971

Von Klaus Riegger gegründet gab diese Band ihr Debut auf einer Party der Klasse 8 im Sommer 1969. Sie war eine Band der Mittleren Abteilung und löste sich auf, als zwei Mitglieder im Sommer 1971 mit der Mittleren Reife das Kolleg verließen. Reinhold Mang bildete dann die Brücke zur nachfolgenden Gruppe *Shendoah* in der Oberen Abteilung, in der er von 1971 bis 1974 als Gitarrist und Sänger prägend mitwirkte. Als jüngste unter den damaligen Kolleg-Bands veranschaulicht sie sehr deutlich das Wachsen und Reifen von vier Jugendlichen, die sich zunächst aus Freude am gemeinsamen Musizieren für den „Hausgebrauch“ zusammenfanden und sich bei Klassenfesten, Abteilungsfeiern und Gottesdiensten mehr und mehr bewährten und öffentlich bekannt wurden. Es folgte bald eine erstaunliche Zahl von Einladungen zu Gottesdiensten in St. Verena, zur Jugendfasching in Bad Wurzach, mehrmals zu Jungendtreffs im „Lindenkeller“ oder im „Stern“ in Kirchdorf/Iller. Auch nach Memmingen und Leutkirch wurden sie zu einem Auftritt eingeladen. Die damals gängigen „Klassiker“ der Beat-Generation fanden sich in ihrem

Repertoire, in dem die glanzvollen Namen von den *Rolling Stones*, *Jimi Hendrix*, *Black Sabbath*, *The Who*, *Pink Floyd* und *Ten Years After* das Gefühl einer Verbrüderung in kollegialer Affinität vermittelten. Nach ihrer Auflösung ist die freundschaftliche Verbindung unter den Mitgliedern von „Black Gamblers“ nicht ganz abgebrochen. Sie schafften es sogar, beim Ehemaligentreffen 2004, also 30 Jahre nach dem Abitur, verstärkt durch Franz Göppel (Piano), den Wurzacher Kursaal „aufzuheizen.“

„THE ELECTIONS“ 1970 - 1973

The Elections (nomen est omen! Übersetze: „Die Auserwählten“. Englisch war kein Leistungsfach!) Sie waren die „Klassiker“ unter unseren Bands, und verstanden sich auch so. Schon früh bändigten sie den wilden Beat zu Gunsten einer beherrschteren, kontrollierteren Spielweise. Manche Umstände machen dies verständlich: So brachte Theo, der auch über eine gute Stimme verfügte, etliche Jahre Geigenunterricht und –praxis mit, bevor er auf die Gitarre überwechselte; Thomas beherrschte Klavier und Orgel; Wolfgang empfahl sich durch die harte Ausbildung, die er im Fanfarenzug durchlaufen hatte, für das Schlagzeug. Für leisere Töne hatte diese Gruppe auch einige Beat-Messen im Repertoire, mit denen sie in Wurzachs Umgebung Gottesdienste gestaltete – einmal sogar



The Elections, v.l.n.r.: Wolfram Martin, Schlagzeug – Joachim Lorenz, Gitarre, Gesang – Thomas Münch, Orgel – Hans-Jörg Hirth, Trompete – Theo Knapp, Gitarre

zusammen mit dem Chor von P. Valentin, der nach dieser Erfahrung von ihrer Kunst angehtan war. Der Tanzkurs führte sie schließlich auf ihr ureigenstes Feld, die Tanzmusik, unterstützt durch Bernhards Trompetenkunst, womit sie ihre eigentliche Stärke erreichten. Durch gepflegtes, einfühlsames Spiel konnten sie einige Auftritte beim „Tanztee“ im Kurhaus, den Zwischenball in der Tanzschule Desweemer in Ravensburg und im Kolleg bestreiten und als „Krönung“ ihrer Karriere bei einem Amateur-Jugend-Turnier des „Tanzsportclubs Schwarz-Weiß“ aus Reutlingen in Bad Wurzach aufspielen. Mit dem Eintritt in die Abiturklasse endeten – pflichtbewußt! – die Auftritte der Elections.

„SHENDOAH“ 1971 - 1974

Shendoah war die Band, nach welcher die Koordinaten der europäischen Pop- und Rockszene neu festgelegt werden mussten. An einen eigenen Auftritt im Salvatorkolleg

kann sich die Band zwar nicht erinnern, doch vergisst sie dabei, dass sie hier, an ihrem operativen Zentrum, durch ihr Proben gleichsam ständig „auf Sendung“ war, denn jede freie Minute wurde genutzt, um jene Perfektion zu erreichen, die dann zu den großen Auftritten in und außerhalb von Bad Wurzach führte und in den Medien angemessenen Niederschlag fand. Von ihren Vorgängern gut eingeführt war in Bad Wurzach das Terrain für die Band bereitet. Bei den Faschingsbällen der Jahre 1972, 1973 und 1974 hatte Shendoah einen festen Platz in der Vorhalle der Turnhalle, wo sich Wurzachs junge Generation zum Tanz traf. Am „Tag der Jugend“ anlässlich der 700-Jahrfeier der Stadt Bad Wurzach gestaltete Shendoah gemeinsam mit dem neu gegründeten Stadtjugendring im Festzelt ein Rock-Konzert und brachte die eigens für diesen Anlass einstudierte Rock-Oper „Tommy“ der Gruppe The Who zur Aufführung. Ein großartiger Erfolg und ein Ereignis, das in der

Tagespresse vielversprechend als „Happening“ angekündigt (SZ 25.6.1973) und abschließend (SZ 19.7.1973) wohlwollend beleuchtet wurde.

Shendoah im Spiegel der Presse:

Der immer freundliche Lokalredakteur Theo Klein stärkte mit seinen Beiträgen das Selbstbewusstsein der jungen Musiker und unterstützte damit auch das Bemühen der Schwäbischen Zeitung, neu erwachende Strömungen der Jugendszene, wie sie sich auch in der Gründung des Stadtjugendrings äußerten, positiv zu begleiten. Über den großen Auftritt in der Festhalle lesen wir in SZ 19.7.73:

Ein ganzer Tag des Jubiläums für die Wurzacher Jugend

... Rund zwei Drittel des 3000 Besucher fassen den Zelt des Jugendlichen der Raumschaft und der weiteren Umgebung zum



Shendoah, v.l.n.r.: Rainer Baier, Orgel – Harald Dennig, Trompete – Franz Romer, Schlagzeug, Gesang – Reinhold Mang, Gitarre, Gesang – Hermann-Josef Hirsch., Bass

„Non-stop-dancing“ der beiden beat-bands „SHENDOAH“ und „FOR EXAMPLES“ (letztere eine Gast-Band aus Kisslegg). Besonderer Anziehungspunkt dabei war die bereits vor längerer Zeit angekündigte Premiere der ersten Rock-Opera „Tommy“ durch die SHENDOAHs. Der Sound echten Beats und Blues war von diesen fünf nahezu unverfälscht und in Originalsprache zu hören. Reinhold Mang, Hermann-Josef Hirsch, Rainer Baier, Harald Dennig und Franz Romer, der die Gesangspartien der auf Einzelchansons aufgebauten Rock-Opera bestritt, brachten etwas nahezu Einmaliges zu Gehör ...

Der Schlagzeuger und „first man“ der Shendoahs, Franz Romer, trug diese Story des kleinen Tommy mit dem oft erschütternden Sound des Beat, von den Blues-Tönen seiner Band assistiert, mit deutschem Vorspann in der Originalsprache vor. Dazu wird – und das ist das eigentlich Bemerkenswerte an dieser dramatisierten Form des Songs – auf die Rhythmen nahezu somnambul getanzt – von den Zuhörern. Es ist schwer, mit Worten der üblichen Sprache einen Vorgang zu beschreiben, der offensichtlich weltweit eine ganze Generation junger Menschen zum individuellen körperlichen Protest gegen vorgefasste Formen treibt. So gesehen, wurde die Premiere der Rock-Opera zu einem Massen-Happening

auf der Tanzfläche. Rhythmus und lautstarker Sound bestimmten den Ausgang eines ‚Tages der Jugend‘, jenes Jubiläums, das von vornherein entschlossen war, einen Bogen von gestern über heute zu morgen zu spannen. Auch mit diesem Ausklang des Tages der Jugend hat Bad Wurzach die Zeichen der Zeit wie eh und je einbezogen, erkannt und anerkannt und damit die Akzente für ein modernes Lebenszentrum gesetzt ... (kle)

Distanzierter, jedoch mit dem deutlichem Bemühen, einer Jugend-Band von Amateuren gerecht zu werden, war dagegen ein Jahr später der Bericht in der Südwest Presse (Villingen-Schwenningen), die am 10. Januar 1974 ein öffentliches Konzert im Kursaal von Bad Dür rheim, der Heimatstadt des Schlagzeugers, folgendermaßen kommentierte:

Denn jeder erlebt für sich. Die äußere Atmosphäre war nicht eben gut, hätte wohl kommerzielle Musiker bei Gelegenheit im Kursaal eher bedrückt. Schlechte Akustik, eine weihnachtlich-traute Dekoration und eine Bühne, die nicht Brücke, sondern Barriere zum Publikum war. Die Resonanz der Kapelle „THE SHENDOAHs“ bei rund 100 jungen Gästen „so zwischen 18 und 20“ im Dür rheimer Kurhaus

beim „Pop-Happening“ war denn auch, – gemessen an der Tanzlust vor allem der jungen Männer – nach herkömmlichen Maßstäben schlecht, weil „Gemeinsamkeiten aus Improvisation zufällig Beieinanderweilender“ kaum Ausdruck sichtbar werden ließ. Die Kapelle, die runde vier Stunden Pop-Musik aus Rockopern und in Anlehnung an gängige Rhythmen als populäre Musik rhythmisch einwandfrei, durchaus eingängig erzeugte, tat, was von Kapellen eigentlich nicht gewohnt ist: Die jungen Schüler eines Internats, die in ihrer Freizeit ohne große Musik-Ausbildung „mal eben so“ Musik machen, spielten nämlich im Grunde nicht für ihr Publikum, sondern zum eigenen Vergnügen. ... Wer bei „Happening“ an kreischende Teenager denkt, irrte: Teils war Totenstille, nur der Klang der Musik war zu hören, ein jeder war mit sich allein. Diese gesuchte Einsamkeit ihrer Zuhörer verwirrte letztlich sogar die gleichalten Musiker, die zwar neue Formen im Experiment suchen und darin wieder eins sind mit ihren Gästen: Sie suchen, aber sie wissen nicht, was sie finden wollen. Was sie nicht finden wollen, wissen sie: „Die Umwelt, so wie sie ist“.

Shendoah war gefestigt genug, auf die beiden so unterschiedlichen Erfahrungen weder

überheblich noch mit Resignation zu reagieren, bis das Abitur den natürlichen Schlusspunkt hinter eine beachtliche Laufbahn setzte.

„TROJA“ 1974 - 1976

Für kurze Zeit prägte eine Gruppe namens *Troja* die Szene des Riedstädtchens. Ihre gelegentlichen Auftritte im *Happy Night* sorgten stets für ein volles Haus und waren ein Treffpunkt für die Jugendlichen der Großgemeinde. Der tragische Unfalltod ihres Leaders Sigmund Sproll im November 1976 bedeutete das abrupte Ende der Gruppe. Auch seinem Gedächtnis seien diese Zeilen gewidmet. Es hat freilich noch andere Gruppen gegeben, von kürzerer Dauer, die in diesem Rückblick nicht erwähnt sind. Nicht alle Bands haben dokumentarisches Material hinterlassen. Manche Sternschnuppen sind rasch verglüht. Doch wie all die „großen“ Bands haben auch sie in kameradschaftlichem Geist aus freier Initiative, ohne äußeren Antrieb, ohne besondere Förderung oder nennenswerte Anerkennung, mit Beharrlichkeit und Ausdauer eine Freizeitbeschäftigung gepflegt und durchgehalten, die heute noch Respekt abverlangen und in uns Ehemaligen von damals lebendige Erinnerungen wecken. – „Hey you! – How I wish you were here!“

P. Günther Mayer SDS

Der „SDS“ – Stammtisch der Schlössler

Die Abiturklasse 1954 war eine besondere Klasse. Die meisten Schüler sind im Wesentlichen am 5. November 1945 bei der Neueröffnung des Gymnasiums Salvator Kolleg Bad Wurzach ins Internat vom heimischen Herd gekommen und betreten praktisch im Kindesalter Neuland. Die Internatszeit schweißte zusammen, da nach dem 2. Weltkrieg noch der eine oder andere Mangel auftrat. Die Patres bemühten sich, den Schülern das Internatsleben bei aller Ordnung und Disziplin so angenehm wie möglich zu machen. Die „Scheffoldklasse“ (benannt nach Elmar Scheffold, später Redakteur bei der Schwäbischen Zeitung) hat Freundschaften gepflegt, die bis heute halten. Dazu gehören nicht nur Abiturienten, sondern auch Kameraden, die schon vorher aus der Klasse und dem Internat abgingen. Ehefrauen von verstorbenen Klassenkameraden gehören ebenfalls zur Gemeinschaft und sind gerne gesehen. Mit Beginn des Rentenalters wurde im Jahr 2001 ein Stammtisch in Bad Wurzach im Rößle aus der Taufe gehoben, und der Name „Stammtisch der Schlössler“ kurz SDS war schnell gefunden. Der harte Kern des Abiturjahrgangs 1954, hauptsächlich Kameraden aus Bad Wurzach und dem oberschwäbischen Raum treffen sich seither am Jour fix, dem 1. Freitag



im Monat, zum Stammtisch im gleichen Lokal in der Sommerzeit um 19.00 Uhr und in der Winterzeit um 18.00 Uhr. Das Lokal ist derzeit nach Schließung des Kurhauses in einer variablen Phase und wird mitgeteilt. Diese Organisation obliegt unserem Bad Wurzacher Oskar Müller. Zum Stammtisch sind auch Angehörige anderer Abgangsklassen gestoßen, z.B. vom Abi-Jahrgang 1951 und 1953. Sogar der frühere Sportlehrer der Oberklassen Anton Steiner aus Diepoldshofen nimmt im hohen Alter mit seiner Frau Anneliese regelmäßig an dieser Runde teil. Da bei den Zusammenkünften auch die Ehefrauen und Partner willkommen sind, besteht eine aufgelockerte und interessierte Runde. Auch Patres vom Salvator Kolleg diskutieren eifrig mit. Von Politik, Kultur, Zeitgeschehen und Familiengeschichten bis zu Gesundheitsfragen kann man alles verfolgen. Das Internatsleben mit Bubenstreichen aus dieser Zeit wird immer wieder aus der Erinnerung hervorgeholt und lustig erzählt. Ab Beginn 1980 haben Klassenkameraden fast jährlich Treffen an ihren Aufenthaltsorten ausgerichtet, die bei den noch

Lebenden in bester Erinnerung sind. In der Folge organisierte der Stammtisch schöne Reisen. Im Herbst 2009 fand unter der Führung von Dr. Hans Musch aus Freiburg eine Romreise statt. Seiner kundigen Führung zu verdanken waren die Rom-Tage ein voller Erfolg. Wir konnten unsere Geschichtskennnisse aus Gymnasiumszeiten vor Ort auffrischen. Er hat auch für den Stammtisch drei weitere Reisen, eine nach Staufen und zwei nach Hinterzarten – Alpirlsbach im Hochschwarzwald ausgearbeitet und prägnant geführt. Ein ganz besonderer Höhepunkt war eine Busreise in die Toskana. Klassenkamerad Norbert Jehle aus 1954 hat ein kleines Weingut in Campiglia. Seine Frau Inge und Norbert waren mehr als gute Gastgeber. Sein eigener Wein, nur für Gäste, Freunde und Familie gekeltert, verwöhnt uns heute noch den Gaumen, wenn wir an den schönen Garten mit Ausblick auf Elba denken. Die Sehenswürdigkeiten dieses Landstrichs unter seiner Führung sind uns immer noch in bester Erinnerung. Im Jahr 2012 hat Alfons Fiegel eine sehr informative Stadtführung in Bad Waldsee

organisiert, die der Stadtarchivar sachkundig führte. Im gleichen Jahr unternahm der Stammtisch im Herbst eine Busreise nach Villanders oberhalb des Eisacktales in Südtirol. Unter sachkundiger Führung einer Südtirolerin machten wir eine Rundreise zu geschichtsträchtigen Orten. Die Niederlassung der Salvatorianer in Meran, in der Klassenkamerad P. Benedikt Laib seinen Dienst tut, war nach Trautmannsdorf letztes Ziel vor der Heimfahrt. 2014 war ja hierzulande das Konzil von Konstanz in aller Munde. Da durfte der Stammtisch nicht fehlen. Der Bodensee ist ja immer eine Reise wert. Geschichte und das mittelalterliche Konzil in der Bodenseestadt waren das Hauptinteresse dieses Trips. Zusammenfassend darf man sagen, dass der Stammtisch in monatlicher Zusammenkunft für alle Teilnehmer eine Bereicherung darstellt. Zum Jahresabschluss lädt der Stammtisch am 1. Freitag im Dezember schon traditionell zum mehrgängigen Menue ein und lässt das Jahr in besinnlicher und geselliger Runde ausklingen. Mit zunehmendem Alter der Teilnehmer

werden größere Reisen und Ausflüge nicht mehr möglich sein. Der Stammtisch lebt aber von Konversation und Kommunikation untereinander und ist nicht mehr weg zu denken. Die Freude am Meinungsaustausch prägt ihn. Er wird hoffentlich noch viele Jahre bestehen bleiben.

Josef Ebenhoch, Abi 1953

Familiennachrichten

Gerne veröffentlichen wir wieder Informationen über Familienergebnisse von Ehemaligen (Geburten, Hochzeiten, ...), die uns im Laufe des Jahres zugesandt wurden. In diesem Jahr beschränken sich die „Familiennachrichten“ auf zwei Trauerfälle:

Verstorben:

P. Bernardin (Winfried) Hampel SDS, Abitur 1955 gestorben am 30.10.2017

P. Berno (Karl Rudolf Maria) Rupp SDS, Abitur 1955 gestorben am 27.09.2017

Das Salvatorkolleg lädt ein

Tag der offenen Tür

Sonntag, den 25. Februar 2018

9.00 Gottesdienst
Anschließend bis 16.30 Uhr
Vorstellung der Schule durch den Schulleiter,
Darbietungen der Schüler,
Gelegenheit zum Gespräch mit den
Lehrern und Vertretern des Elternbeirats

Ehemaligentreffen

Samstag, den 29. September 2018

Versammlung des „Vereins der Ehemaligen
und Freunde des Salvatorkollegs“:

14.00 Uhr Willkommen im Schulfoyer
14.30 Uhr Hauptversammlung
16.00 Uhr Rahmenprogramm
18.00 Uhr Gottesdienst auf dem Gottesberg
19.00 Uhr Gemütliches Beisammensein
Treffen der Abiturjahrgänge 1968, 1973,
1978, 1983, 1988, 1993, 1998, 2003, 2008
und 2013

Bildnachweise

Amann, K.: S. 35 (m,r), 36 (o), 53, 70-73, 108
Benzinger, M.: S. 1, 4 (m,u), 8 (u), 9-11,
12-25, 28-34, 35 (l), 36 (u), 37-39, 40, 42-
45, 48-50, 57 (r), 60-62, 66-69, 74-75, 86,
87, 98, 117, 121, 138, 139, 156, 164-165
Benzinger, S.: S. 8
Biemann, N.: S. 97, 102
Blum, P. P.: S. 139
Breitweg, Th.: S. 113
Bückle, A.: S. 149, 150, 153
Cörlin, V.: S. 107
Erath, B.: S. 81
Ewald, S.: S. 58, 59, 77
Fuchs, U.: S. 157-159
Gleinser, G.: S. 92
Gmünder, K.: S. 64
Gresser, U.: S. 26, 142
Hagel, J.: S. 122, 123
Harteker, F.: S. 46, 47
Heine, J.: S. 51, 52, 85
Hellmann, T.: S. 88
Hoch, M. S. 118-120
Kowalski, P. M.: S. 90, 91
Mayer, P. G.: S. 140, 147, 160-163
Michl, F.: S. 54
Notz, A.: S. 135
Räth, J.: S. 80
Reeg, A.: S. 4-5 (o), 6
Reger, M.: S. 128, 130
Reiss, L.: S. 94, 105

Reuther, M.: S. 95, 96
Rothenhäusler, G.: S. 89
Roujean, T.: S. 110-112
Scheel, A.-L.: S. 93, 100
Schmidt, Th.: S. 56 (l), 82-84, 136, 137
Schmuck, J.: S. 56 (r), 57 (l), 126, 127
Schneider, M.: S. 106
Schraag, U.: S. 63, 65
Suhayda, M.: S. 99
Tobisch, F.: S. 132, 133, 143-145
Uhlig, L.: S. 76
Verein der Ehemaligen: S. 154, 155
Weiß, N.: S. 79
Weitz, R.: S. 114, 115
Wiest, S.: S. 101

Redaktionsschluss für das Jahreshft 33:
31.10. 2018
Herausgeber: Salvatorkolleg Bad Wurzach

Redaktion: Markus Benzing
Gymnasium Salvatorkolleg
Herrenstr. 20
88410 Bad Wurzach
Tel. 07564/949 020, Fax 07564/949 0220
E-Mail: sekretariat@salvatorkolleg.de

Gestaltung: CICI, Ravensburg

Druck: Druckwerk SÜD GmbH&Co. KG
88339 Bad Waldsee, Dezember 2017

Gymnasium 
Salvatorkolleg

Gymnasium
Salvatorkolleg
Herrenstraße 20
88410 Bad Wurzach
Telefon 0 75 64 / 949 02-0
Fax 0 75 64 / 949 02 20

www.salvatorkolleg.de
sekretariat@salvatorkolleg.de